



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>

WIDENER



HN Y56P 0

50515.85

Harvard College Library



BEQUEST OF
GEORGINA LOWELL PUTNAM
OF BOSTON

Received, July 1, 1914.

50515.8

Die Walküre.

Romantisches Sittengemälde

aus

Norwegens letzter Zeit.

Von

Dr. C. Morbell.

Zweiter Band.

Die Walküre.

Romantisches Sittengemälde

aus

Norwegens letzter Zeit.

Von

Dr. C. Morhell.

Zweiter Band.

Stuttgart,
Fr. Brobbag'sche Buchhandlung.
1834.

535/5.85

Harvard College Library
July 1, 1914.
Bequest of
Georgina Lowell Putnam

Handwritten scribble

BOUND NOV 16 1914

Die Walküre.

Romantisches Sittengemälde

aus

Norwegens letzter Zeit.

Von

Dr. C. Morbell.

3weiter Band.

Stuttgart,
Fr. Brodhag'sche Buchhandlung.
1851.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

PHYSICS DEPARTMENT

PHYSICS 551

PROBLEM SET 1

1998

1998

PHYSICS 551

PROBLEM SET 1

1998

er die
ner in
es Licht
Ebuna

rd ges
leuch
Feuer.

n ges
noch
das

naar
des
den,
foss

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Die Walküre.

zweiter Theil.



Erster Abschnitt.

I.

Düstere Nacht deckte ihren Schleier über die Erde, und hüllte sie und ihre Bewohner in Schlaf. Längst war im Hafenschlosse jedes Licht verlöscht, nur Asla wachte noch und mit ihr Iduna und die alte Amme.

Sie hatten sich um den verlassenen Heerd gesetzt, welcher nicht mehr die weite Halle erleuchtete, mit freundlich knisterndem, flackerndem Feuer. Schwarz und unsichtbar schienen die dunkeln gestülpten Wände, ließen sie unbegrenzt noch zehnmal größer erscheinen, als sie war, weil das Auge nirgends die Mauern erreichte.

In dem Kamin glimmten nur noch ein paar halb erloschene Kohlen; auf der Schwelle des Heerdes stand eine Lampe, einen flackernden, ungewissen Schein verbreitend; zur Seite saß

Asla, in der hellsten Beleuchtung derselben, das weiße Gewand, das die vollen, kräftigen Formen des großen Mädchens deckte, schien der einzige Gegenstand, welcher Licht zurückwerfen konnte, denn selbst Iduna, welche nahe an sie geschmiegt, neben ihr saß, versank in dem Schatten. Aber vor der Lampe, den Schein derselben durch ihre weiten Gewänder der Halle entziehend, hatte sich die alte Amme niedergelassen, wie eine jener Druden anzusehen, welche in den Sagen und Legenden der Scandinaven überall, als gute oder böse Schicksalsgöttinnen, erschienen. Auf dem, vom Schimmer der Lampe matt erleuchteten, grauen Hintergrund, trat grell und schwarz, das scharf gezeichnete Profil der Alten hervor; ihr Mantel in schweren Falten niederstinkend, ihr weites Gewand, die magere Hand aus dem vollen Ärmel hervorstarrend, vollendete das Düstere und Unheimliche des Gemäldes.

Kind! hab' sie zu Asla gewandt, mit erhobener Rechten an, du hast ein schweres Geschick erfahren. — In düstern, dunkeln Zügen liegt aufgezeichnet in dem Buche Odins eines jeden Menschen Seyn und Wirken und Vergehen:

Doch böse Mächte walten über den Willen der Götter selbst, und wir armen Sterblichen sind ihnen völlig unterthan. — Du bist in ihre Macht gegeben! denn du trägst ihre Zeichen. Dieß ist die Ursache deines Unglücks. Siehe jene Kette, welche deinen Hals umschlingt, sie ist aus lauter Drudenfüßen zusammengesetzt ^{a)}, und ist das Eigenthum eines der mächtigsten Zauberer gewesen. In dem Fünfeck, welches die Mitte eines jeden Gliedes bildet, befindet sich ein köstlicher Stein, welcher die herrlichsten Farben spielt. Ihr nennt ihn Opal; weißt du, daß er durch die grause Hel, tief unten in Schooße der Erde bereitet ist, und daß die Farben, welche er von sich wirft, Schimmer der Flammen sind, die sein Inneres durchglühen? und sieh' die Rückseite derselben an, hier ist die

a) Das Zeichen



nennet man Drudenfuß, auch Pentagramm, und die Nordländer besonders schrieben ihm, wenn es, von stiner Eigenschaften kundigen Personen gebraucht wurde, Kräfte zu, welche es gefürchtet und gewissermaßen zum Symbol der Zauberer und Hexen machten.

Rune **Þ** Thurs, welche den bösen Geist bedeutet, in vielfachen Bindungen und Verschlingungen angebracht, und du weißt, wie schädlich sie für Frauenzimmer ist, und die böse Rune **Ꝛ** Raub (Noth) findet sich auch auf mehreren der Drudenfüße. Leg ab! leg ab! die Kette! Sie bringt dir Unglück über Unglück.

Nein, Amme! sprach Asla, sey ohne Sorgen, diese Kette wird mir kein Unglück bereiten; sie gehört zu den Alterthümern, welche mein Vater besitzt, und ich habe sie mir wegen ihrer zierlichen Arbeit gewählt, und weil die Steine gar so schön Feuer sprühen!

Dies ist eben, was mich an ihr schreckt, dieß ist das Feuer aus Hells Augen! siehe diese Kette ist's, welche dir die beiden Wunden zugezogen hat, die du, eine ächte Schildjungfrau, gar nicht hättest bekommen können, wenn jene Steine und Zeichen nicht so bösen Einfluß üben.

II.

Asla lächelte. — Meine gute alte Mutter! glaube mir, hätte jene Kugel nicht die Unterlage des Geschüzes zerschmettert, so wäre ich auch nicht von einem Splitter verletzt worden, und wenn ich auch den Muth und die Kraft einer Schildjungfrau hätte, so fehlte mir doch in jenem Augenblick die Rüstung von gehärtetem Stahl, welche mich schützen konnte, und wenn ich diese gehabt — unser feiges, muth- und kraftlos gewordenes Zeitalter, kämpft nicht mehr mit Schwert und Lanze, Helm an Helm, Schild an Schild gedrängt, sie mordeten aus der Ferne jetzt, weil sie nicht Mann gegen Mann stehen mögen, sie senden einander durch des Feuers Macht, schwere eiserne Ballen zu, und lassen diese ihren Krieg ausmachen. — Die Ruinen thaten's nicht!

Ach glaube mir doch, ich kenne ja ihre Kraft!
Ei, meinst du, ich kenne sie nicht, und nannest mich so eben eine Schildjungfrau, und ich

sollte nicht mit allem vertraut seyn, was sich für diese ziemt? — Sind doch die berühmten Helden und Krieger in der edlen Kunst, Runen zu schneiden, in der hohen und geheimnißvollen Wissenschaft, ihre Bedeutung zu entziffern, nur von Schildjungfrauen, von Walküren unterrichtet worden. Ich kenne die Runen, welche da lehren, Männer zu befreien aus den Banden des Todes, daß sie in der Nacht nach der Schlacht wieder aufstehen und sich in die verlorenen Harnische kleiden und mit Geksterhänden die Waffen führen, daß Schrecken die Lebenden und die Sieger überkommt, und diese fliehen, wie von dem Tode gesagt! ich kenne die Runen, um Waffen zu feien, zu besprechen, um Feuer zu dämpfen, die See zu stillen, allein glaube mir, die Zeit ihrer Wirkung ist vorüber, ich kenne sie alle; hätte der Held und Dichter Snorre Starlason sie gekannt, wie ich, er würde die ihm gesandten geheimen Runen gedeutet haben, und wäre nicht ein Opfer der Betratherei, unter dem Messer der gegen ihn Verschornen gesunken. Allein die Männer achteten ihrer wenig, — warnte doch auch Gudrun ihre beiden Brüder

Gunnar und Høgne, daß sie Atle's, ihres Gemahls Einladung nicht annehmen sollten, und der Bote, ein Verräther, brachte die Runenstäbe in Unordnung, verfälschte und vertilgte viele Runen, so daß beide Brüder sie nicht verstanden, aber Høgne's Gattin, früher auch eine Schildjungfrau, wußte sie zu entwirren und zu lösen. Die Zeit aber ist längst vorüber. Das Kreuz hat sie verdrängt, und ihre Macht vertilgt.

Wie magst du das nur sagen, erwiederte die Witwe, das Kreuz ist ja eine der mächtigsten Runen, es ist ja Thors furchtbarer Mißner.

Ich meinte die christliche Religion, sprach Asla, welche den Glauben unserer Väter verdrängte. Wohl war das Kreuz eine mächtige Rune; auf vielen Bautastainen, welche durchaus heidnischen Ursprungs sind, kommt sie vor, und die Heimskringla gibt davon ein unwiderlegbares Zeugniß. *) Auch ist mir wohl bekannt, daß dieses Zeichen, das Kreuz, vielen,

*) Hakan, Abastensofstres Saga in der Heimskringla.

nicht Christlichen Völkern in Asien heilig ist, es wird bei den Hindus verehrt, der Tibetanische Götze Schirun trägt es auf den Stirne, der Götze Kaca, welchen die Japaner anbeten, hat es auf der Brust; in den ältesten Zeiten des Heidenthums, wie die Christen es nennen, in der schönen Zeit des Heldenthums, unter Odins glücklicher Regierung, findet man dasselbe, wie Waffen, Streithammer, Keulen von Hornstein, wie Aschentrüge, in den alten Kummelgrotten oder Sonnenbetten, auf denen allen man das Kreuzzeichen eingegraben findet, beweisen. Allein, wenn jene Wissenschaft jemals in etwas Anderem bestanden hat, als in der seltenen Kunst, die Runen zu lesen, und einfache Mittel, nützliche oder schädliche Vorschriften zu mancherlei Zwecken dadurch kennen zu lernen, wenn sie je in etwas Anderem bestanden hat, so ist längst alles dieses verschwunden, sie haben ihre Zauber- bergewalt, ihre übernatürliche Wirkung verloren, und sind dem Laien unverständliche Zeichen, dem über ihre Bedeutung Belehrtten, einfache Vorschriften natürlicher Mittel geworden; wie denn die Runen um Waffen zu feien, wei-

ter nichts als ein Mittel, den Stahl besonders gut zu härten, enthalten; so mögen sie wohl alle gewesen seyn.

Frevle nicht an Obins Macht, sprach drohend die Alte, auch ich bin eine gute Christin, allein ich kann mich noch nicht von dem Glauben meiner Väter trennen, und du, Asla, wirst mich nie überzeugen, daß jene Zauberrunen ihre Gewalt verloren haben, gibt es nicht noch Sandfinnen *) und Samolappen, welche zaubern können. Sind die alten finnischen Runen, welche du auf Birkenrinde gegraben, in der Büchersammlung fandest, nicht Beschwörungsgesänge, mit welchen die Idtten ihre furchtbaren Zaubereien begleiteten?

*) Zauberfinnen.

III.

Wie zu Bestätigung dieser Worte erhob sich der Sturm am Strande, und schlug mit seinen breiten Fittigen an die hohen Bogenfenster, daß sie schauerlich erklangen durch das Dunkel, in der ernstesten Stille der Nacht, und Iduna schmiegte sich furchtsam näher an die unerschütterliche Asla. Doch die Amme fuhr, sich umsehend, entsetzt zurück.

Siehst du — rief sie — der gespenstigen Mäve weißes Kleid durch die schwarzen Schleier der Nacht ferne leuchten, siehst du sie näher kommen, an die Stäbe des Fensters sich anklammern? entsetzlich! — Neues Unglück droht dem Hause. — Es beherbergt einen der Unterwelt geweihten Mann!

Iduna zitterte heftig, aber Asla sprach: Thörichte Alte! du wirfst mir das Kind zu Tode ängstigen mit deinen unsinnigen Reden. Weßhalb theile ich, ohne der Mutter Wissen, die Sorge um unsern Kranken mit dir, wenn du

ihn durch dein Geschrei erwecken willst aus dem wohlthätigen Schlummer. Was ist's denn weiter; die Möve — von dem Schein der aus dem Fenster in die Finsterniß hinleuchtet, angezogen, thut etwas Ungewöhnliches — sie klammert sich an die eisernen Gitterstäbe, was ist da Entsetzliches oder Unglückbringendes?

Hörst du nicht ihr Geschrei? erwiederte die Amme, — siehst du nicht, wie sie immerfort mit den langen, schmalen Flügeln gegen die runden Scheiben schlägt, wie sie nicht entflieht, ob wir schon Alle aufgestanden sind, siehst du nicht, wie ihre rothen Augen funkeln?

Unwillig ging Asla zum Fenster, und während die Alte, voll Schrecken über diese Bewegtheit, beide Hände vor das Gesicht hielt, öffnete sie einen Flügel, und siehe da! die Möve hatte sich, mit ihren langgespaltenen Klauen, in dem Drathgitter, welches das Fenster überzog, gefangen. Asla machte das furchtsame Thier los, zeigte es Iduna, welche es sanft streichelnd der Schwester abnahm und dann entfliehen ließ.

Aber die Amme konnte sich noch nicht beruhigen, und ein Geräusch im Nebenzimmer

machte ihre Besorgniß und ihre Angst aufs Neue rege. Asla und Ibuna gingen zu dem Kranken, aber Adlerkron lag ruhig auf seinem Polster, sein Puls, den die, der Heilkunst mächtige Asla faßte, schlug gleichmäßig und ohne eine Spur des heftigen Fiebers, welches seine Wunde ihm zugezogen hatte, erquickend war sein Schummer, und die wohlthätige Natur ersetzte in dieser Abspannung die Kraft, welche eine zu geschäftige Einbildungskraft aufzuzehren drohte.

Sie verließen den Verwundeten und Ibuna sagte zur Alten: Siehe, du hättest mich fast in Schrecken gesetzt mit deinen bösen Prophezeihungen, doch schläft unser Freund ruhig und ohne ein Zeichen zunehmenden Fiebers, was mich für ihn besorgt machen könnte.

Geben die guten Götter, daß meine Angst, daß meine Ahnung mich trüge! sprach diese, doch Asla, höre meine Warnung; lege die Kette ab, denn sie ist von bösen Alfen und Zwergen in der Tiefe der Schachte gearbeitet, und jedes Glied derselben ist mit einem unheimlichen Zauber gefeiert.

Wenn das auch wäre, so ist er doch für jeden Andern unschädlich als für denjenigen, für welchen die Kette gemacht ist, für mich aber ward sie vor fünfhundert Jahren noch nicht bestimmt.

Das magst du nicht wissen; das Huldravolk, das Volk der Berge und Klüfte, hat gar tiefe Kenntniß. — Doch, wenn ich dir auch zugebe, daß sie nicht dir bestimmt sey, so wirst du doch wissen, daß auf diesen Zaubergeschenken irgend ein Fluch oder Segen ruht, welcher jederzeit den Besizer trifft.

Weist du nichts von Jarnals großem Hort, von seinem unermesslichen Schatz, der ihm von den Zwergen geschenkt worden war, an dessen Gold aber der Fluch haftete, daß es jeden Besizer, bei allem Reichthum, in das entsetzlichste Unglück stürzen mußte?

Weist du nichts von Trolle Haffan's Schwert, welcher den Besizer in jeder Schlacht, in jedem Streit durch seine Undurchbringlichkeit vor dem Tode beschützte, aber immer selbst das Werkzeug des Todes seiner Besizer wurde? weist du nichts von Swenko's Kette, durch

welche alle diejenigen zu Grunde gingen, welche sie besaßen?

Wohl weiß ich alle deine Märchen und Sagen, doch wenn du eines kennst, was du uns noch nicht erzählt, so darfst du uns wohl die Nacht damit verkürzen.

IV.

So höre denn, begann die Alte, und möge das Beispiel dich warnen.

Es war einmal eine Zeit, in welcher noch nicht das Unglück mit seinen Riesenschritten über die Erde gezogen war, in welcher noch nicht die Swithjob (Schweden), die Riesen und die Zwerge, in welcher noch nicht die Blaumänner, dieses dunkle Volk, die Feinde der hellstrahlenden Asen, die Berggeister, welche im Schooße der tiefen Erde wohnen und das Licht scheuen, vor den Blitzen der in aller Heldenherlichkeit leuchtenden Götter sich verbergend — es war eine Zeit, in welcher diese noch nicht die schöne Erde bewohnten, denn die gesegneten

Götter wandelten darauf, und Zwerge und Nissen und Bergmännlein wurden in Stein verwandelt, so wie der Glanz der Götter auf sie strahlte, damit die Augen der Bewohner des Himmels nicht durch den Anblick dieser häßlichen Wesen verletzt würden, und noch könnt ihr an den wunderlichen Formen mancher Steine, welche die reißenden Waldbäche von den Gletschern herabführen, die menschliche Figur erkennen, oder wenigstens einzelne Glieder unterscheiden; nicht selten finden wir Steine, an denen Augen, Mund und Nase so deutlich zu sehen sind, daß man nicht zweifeln kann, sie gehörten einst einem menschenähnlichen Wesen an.

Damals hatten die Jötunen und Finnen noch nicht das beglückte Land überschwemmt, welche, in Felshöhlen wohnend, in Thierfelle gekleidet, Ungeheuer und Zauberer, zuletzt durch List und teuflische Künste das Göttergeschlecht so beunruhigten, daß der Aufenthalt auf der Erde ihm verhaßt wurde, und es nach Valhalla einzog, wo es die Helden der Erde, welche die bösen Wesen bekämpft und besiegt hatte, um sich ver-

sammelte. Zu jener Zeit, von welcher ich erzählen will, war noch Frei's Friede auf der beglückten Erde, und Fiolner, der erste menschliche Herrscher, vom Gotte Frei und der schönen Jungwe abstammend, regierte die Welt. Er, der Sohn des freudebeglückten, seliger Jahre frohen Gottes, hatte Theil an der Seligkeit des Götterlebens, und deshalb hieß er: „reich glücklicher Jahre! selig des Friedens!“ Die gute Zeit war im ganzen Lande, kein Mensch that einem andern etwas zu leide, kein Mensch nahm etwas, das ihm nicht gehörte, und es konnte ein goldener Helm jahrelang auf Istaknar's blühender Heide liegen, kein Räuber kam um ihn zu nehmen.

Und Fiolner reichte der stolzen Thirsa die Hand, und es entsproß seiner Kraft ein würdiger Sohn, werth des Vaters Namen zu führen, und der zweite des Junglinga-Geschlechtes, welches die Götter der Erde zu Herrschern gegeben hatten, genannt zu werden, und ein liebliches Mädchenlein gebar der Mutter Schoos, das Erbe ward der Mutter Schönheit und Weisheit; denn bald lernte Adila die Runen

kennen, welche lehren die Geister bannen, Wunden heilen, und ward berühmt durch alle Lande, so weit des Vaters Namen erschallte. Und viele Helden kamen gezogen, um die Liebliche zu freien, doch nur einem jungen Edelknaben gelang es, des Kindes Herz zu rühren.

Allein er war arm, und durfte nicht um des großen Königs Tochter werden. Er konnte nicht des Vaters Trinkhorn mit goldenen Ringen füllen, noch an goldenen Ketten statt des Zügels, sein Roß führen. Seine Rüstung von hellgeschliffenem Stahl und sein tüchtiger Streithengst war sein ganzer Reichthum. Doch wie die Liebe nicht auf Rang und Gold steht, so schaute des Königs zartes Töchterlein nur in des Knappen blaues Auge, und meinte darin ein ganzes Königreich zu erblicken; bescheiden aber wagte der junge Edelknecht kaum aufzusehen, und folgte nur von ferne der Lieblichen.

Da war sie einst zum nahen Wald gegangen mit ihren Gespielen. An nichts Arges denkend, ließ sie sich in den schattigen Räumen nieder und spielte mit den, sie umblühenden Kindern der Erde, selbst die Schönste unter

den Blumen. Siehe! plötzlich bricht aus des Waldes dichter Nacht ein wüthender Uur hervor, und senkt, da er die Näglein erschaut, seinen Kopf and ritzt mit dem furchtbaren Horn die Erde, schraubend gegen sie hervor stürzend. Die Kinder entfliehen im höchsten Schrecken, doch der Stier folgt und hat in wenigen Sprüngen sie schon eingeholt.

In diesem Augenblick springt Theodorph hinter einem Baume hervor und hält das wüthende Unthier auf; nur sein Schwert, keinen Schild, keinen Panzer, der ihn deckt — nur sein Schwert in der Hand, nimmt er den Kampf mit dem wüthenden Stier an. Seine Gewandtheit und seine Stärke ließen ihn, obgleich unbewehrt, Sieger über das Ungeheuer werden, allein das spitzige Horn hatte ihm den linken Arm aufgeschlitzt.

V.

Abila hatte nicht sobald des kühnen Knappen verwegenen Kampf wahrgenommen, als sie die Flucht vergaß, denn von seinem Arm hielt sie sich hinlänglich beschützt, sie war es, welche nun, ihrer Königswürde nicht achtend, den Verwundeten mit ihrem Schleier verband, und als sie in des Königs Burg angekommen war, sein pflegte, wie eines geliebten Bruders.

Als in der Nacht tiefer Schlaf alle Bewohner des Schlosses umfing, da stieg sie von ihrem Lager herab in die Halle, darin ihr Retter schlummerte. Sie öffnete leise die Thüre, näherte sich seinem Lager, löste mit zarter Hand die Binde von seinem Arm, löste aus ihrem goldigen Haar ein Ringlein, legte es in die Wunde, träufelte Balsam hinein, und unter dem leisen Murmeln glückbringender Annes schloß sich die Wunde, nun legte sie den Verband wieder an und entfernte sich.

Aber sie ging nicht in ihr Kämmerlein, sondern in den Zauberthurm, der an des Schlosses nördlicher Ecke stand, und tief stieg sie hinab in die schauerliche Finsterniß, bis sich der Schoos der Erde unter ihr öffnete, und sie in die Hallen der Berggeister eintrat. Von diesen forderte sie, daß sie ihr ein Schwerdt schmiedeten, das alle bezauberten Waffen durchdränge, dem kein, noch so fest gefeierter Helm, kein, mit den kräftigsten Runen bezeichneter Schild oder Panzer widerstände. Und die Zwerge, welche die Gewalt der reinen Jungfrau kannten, fürchteten sie und gewährten ihre Bitte.

Und aus dem tiefen Schacht holten sie des Eisens vollste Adern und glüheten mit dem rothen Diamant das Eisen zusammen, um einen festen Stahl daraus zu bereiten, und einige Erbpfeile feines Silber ließen sie in die Mischung fließen, um ihr Zähigkeit zu geben, daß es nicht breche, wenn der schweren Streitart Wucht darauf niederfiele, und von den glänzenden Berg-Kristallen schlugen sie Stöße ab und vom harten Korunt, und brachten zu der Mischung, um ihr die nöthige Härte zu geben, daß

kein Stahl seiner Schneide widerstehen konnte und nun schmiebeten sie die Masse, daß hellrothe Funken rings umher sprüheten, und unter ihren Hämmern das wohl bereitete Eisen zu einem schönen zweischneidigen Schwerdt ward, und glüheten es, und statt des Wassers nahmen sie lebendig Silber *) zur Härtung und sprachen geheimnißvolle Worte dabei, und während einige den Griff bereiteten und den Knäuf wie die Scheibe mit den Funken besetzten, welche beim Schmieden des Schwerdes umhergesprühet waren, schliffen andere die Klinge und polirten sie, daß sie klar das Bild der Arbeitenden wieder gab, und von dem zurückgeworfenen Licht die düstere Halle sich erhielt, in welcher Abila weis, gleich einem dem Himmel entstiegenen Engel, unter den schwarzen, ruffigen Ungestalten weilte.

Das Schwerdt war fertig, noch ehe der Hahn des Morgens Rufe verkündete, und die Zwerge überreichten dem lieblichen Mädchen die gefeierte Waffe, worauf sie dieselbe in ihrem Kammerslein barg.

*) Quecksilber. Argentum vivum.

Aber des andern Tages erhob sich der Edelknecht von seinem Lager, trotz des Wärters Mahnung; er öffnete den Verband, da siehe! war die Wunde geschlossen, und nur ein leiser Druck im Innern derselben zeigte ihm an, daß er verwundet gewesen, denn die Narbe war so schwach, daß er sie kaum erkannte.

Und der Wärter sprach: Erhalte Gott euch eure gesunden Säfte, ihr seyd ein Wundermann, so kräftig sahe ich noch keinen; gestern klappte eine breite, blutige Oeffnung eure schwere Wunde, und heute ist sie geschlossen, so daß man meinen sollte, es seye vor zehn Jahren einmal des ungeschickten Mädchens Nadel ausgeglitten, womit sie euch eine Haftpfe an den Armel hat nähen wollen.

Auch Etholdolph wußte sich das nicht zu erklären, doch freute er sich seiner schnellen Genesung, und nun ward er dem Könige vorgestellt. Dieser dankte ihm als dem Retter seiner Tochter, und beschenkte ihn reich, doch da er des zarten Kindes aufkeimende Neigung zu dem blühenden Manne wahrnahm, rieth er ihm auf Abentheuer auszuziehen, und sich des Ruhms,

ein Nothmann zu seyn, würdig zu bezeigen; denn er hoffte, unterdessen jener sich die Welt beschauete, einen würdigen Oben zu finden, welcher die Hand des geliebten Kindes verdiene.

Der junge Held sah hierin eine Aufforderung sich des hohen Preises, nach welchem er strebte, würdig zu machen, und versprach sich selbst, nicht wieder zu kehren, bevor er ein Reich erobert habe, als dessen Herrscher er dem Götterentsammlaten König ein willkommenener Schwäher sey.

III.

Schön Adila meinte gar sehr; doch faste sie ein Herz, vermainend, da sie noch gar jung sey, so werde sie wohl so lange harren können, bis der Geliebte wiederköhre.

Sie besah das Schwert, das sie ihm geben wollte, und siehe! die Funken von dem Stahl, mit welchem die Zwerge Griff und Scheide und Wehrgehäng geziert hatten, waren lauter dunkel glühende Rubinen, und als sie es aus seiner Scheide zog, und den reinen Glanz desselben

betrachtete, da entfiel ein zartes blondes Haar ihrem Schickel, und als es auf des trefflichen Schwertes Schärfe fiel, trennte es sich durch seines Fall in zwei Theile.

Sie wollte etwas darauf zeichnen, und nahm einen köstlichen Diamant, ihres reinen Rufens Thür; aus dem Nieder, um damit in den Stahl zu ritzen; doch der Stahl blieb unverfehrt und ohne Eindruck; aber der Diamant war an der Stelle, mit welchem sie zu zeichnen versucht hatte, rauh geworden, und hatte seinen Glanz verloren.

Nun ähzte sie mit scharfem Wasser, in geheimnißvollen Runenzügen, Worte treuer, reiner Liebe auf des Schwertes glänzende Fläche, und als am andern Tage der junge Held abreisen wollte, da trat sie zu ihm und sprach: Ihr habt das Leben mir erhalten! gerne wücht' ich euch danken, — gern' auch vergelten, doch das ist nicht in eines schwachen Mädchens Macht; ich kenn' euch nur zu genau, daß ich euch wohl will, — meine Wünsche mögen euch begleiten, und als schützende Engel euch umschweben. — Doch damit auch ein sichtbar Zeichen meiner Erinnerung euch nahe

sey, so nehmt dieses gute Schwert, schwingt es nur für Recht und Tugend, und kehrt den Glück mit demselben zurück!

Thiboloph küßte den Saum ihres Gewandes, und das schöne Kind neigte sich zu ihm und küßte seine Stirne, und nun schwang er sich auf sein Ross und war bald den thronenden Blicken der nachschauenden Abila entschunden.

Monde vergingen, Jahre entflohen, keine Nachricht von Thiboloph kam zu den Ohren des Königs. Das Mägdelein währte sich vergessen, und das schmerzte sie, denn sie trug des Jünglings Bild in ihrer Brust. Aber an des Vaters Hof kamen der Freier um seine schöne Tochter immer mehrere, und er wählte sein Kind vermählt mit einem großen Hetzen und König, doch Abila widerstand allen Bitten, und die Könige und Fürsten zogen heim, wie sie gekommen waren.

Abila zählte jetzt der Jahre neunzehn, und fünf waren verflohen, seit der wilde Ur ihr Leben bedrohte, da kam aus Jotunheim ein ungeheurer Riese, der begehrte die schöne Magd zum Weibe. Der König verwies ihm sein Be-

gehr, sagend, sein Kind sey nicht für Riesen und Tottnen, sondern sey bestimmt, eines Königs Ehebett zu besteigen, aber der Riese gerieth in unziemlichen Grimm und sprach: Dem Starken gehört die Welt! und wie ich diesen Tisch zur Erde werfe, so muß in einem Jahr euer Töchterlein mein Weib seyn, oder ich stürze diese Burg über ihr und euch zusammen! und hiebei erfaßte er einen Tisch, dessen rundes Blatt aus einem einzigen Stein und so groß war, daß 200 Ritter daran hantkettiren konnten, erhob denselben und warf ihn gegen die Mauer. Die Mauer der großen Halle wich, stürzte hinaus, und der runde Stein flog hindurch, viel tausende von Schritten fortrollend, und wie er lief so schnitt er eine Furche in den Felsen, als ob es leichter Sand wäre. Aber die Decke des Saales senkte sich, und drohte alle zu zerschmettern, doch der Riese streckte, lachend über der Andern Furcht und Schrecken, seine linke Hand aus und stützte damit das ganze Gebäude, bis die Zimmerleute hinzukamen, und mit Balken und starken Pfeilern die sinkende Decke aufhielt.

ten, und die Mauer dann wieder in die Höhe gerichtet ward.

Noch ist dieses Wunder zu sehen, denn in der Landschaft Blekingen, von der Obaschaft Warens, läuft ein Fußsteig bergauf, bergab bis ins Meer hinein, und dieser Fußsteig ist nichts als der Eindruck der ungeheuern Steinrolle; zwischen den fortlaufenden Linien des Fußsteiges sind Runen in den Felsen gehauen, welche man von Warens an bis zum Meere verfolgen kann, sie enthalten treulich die ganze Geschichte dieses merkwürdigen Falles, im Meere selbst aber siehst du bei niedrigem Stande den runden Seehundsstein; das ist die Tafel, welche in Fiolners großer Halle stand; und welche der Meise bis dahin geschleudert hat.

VII.

Der König entsetzte sich über diese Kraft, und begann zu fürchten, er werde sein Tochterlein dem Ungeheuer zum Raube geben müssen, doch beschloß er einen Rettungs-Versuch. Er schickte in alle Lande, und ließ die Ritter und Helden auffordern, an seinen Hof zu eilen, um seine Tochter durch den Sieg über den Riesen zu verdienen. Der Riese jedoch lachte darüber, denn er meinte, es gäbe keinen, der ihn besiegen könne.

Unterdessen eilten viele Tausende von Rittern herbei, ein furchtbares Heer bildend, die beherztesten versuchten es im einzelnen Kampf, doch unterlagen sie alle den Schwertstreichen des Riesen, welcher sich dabei keine sonderliche Mühe gab, sondern nur, wie mit einer Gerte spielend, sein Schwert schwang, ihm aber konnte Niemand etwas anhaben. Da versammelte König Fiolner eines Tages die Helden und sprach zu ihnen: Lasset uns zusammenhalten, und in eine

Waldschlacht gegen den Riesen ziehen! So geschah es; der Riese aber lachte auch dazob, und als den Morgen die Schlacht begann, nahm er sein großes zweihändiges Schwert und schlug so fürchterlich um sich, daß auf jeden Hieb zwanzig bis dreißig Ritter quer hindurch gehauen waren, und nach einer halben Stunde nur noch die Entflohenen lebten, welche er nicht hatte erreichen können.

Jetzt sprach der Riese: Was soll ich lange zögern, gib mir deine Tochter, damit ich sie nach Jottunheim führe. Aber der König, welcher noch Hoffnung hatte, erinnerte ihn an sein Wort und sprach: Das Jahr ist noch nicht vorüber, wie kannst du meines Wortes vergessen und mein Kind schon jetzt begehren. Der Riese schwieg, und der letzte Mond verstrich. Vergebens suchten Mutter und Tochter ihre Zauberkunst zu Hülfe zu nehmen; der Riese war ein Thors (ein böser Geist) gegen welchen ihre Geister nichts ausrichten konnte.

So kam der letzte Tag des Jahrs herbei, und mit ihm nach langer Zeit wieder ein Winter, welcher aber ein König war, denn seinen

Helm umschloß eine Krone, er begehrte am andern Tag mit dem Riesen zu kämpfen, begehrte jedoch nicht in der Burg zu übernachten, sondern auf dem freien Felde zu schlafen, wie er gewohnt zu seyn vorgab, obgleich es strenger Winter war.

Der Morgen, der erste des neuen Jahrs erschien, und der Riese ließ sich seine schönsten Waffen anlegen, damit er gleich nach vollendetem Kampfe zur Vermählungsfeier schreiten könne, denn er meinte, es würde seine Rüstung keine Schrammen bekommen. Der fremde Ritter harrte seiner auf dem Felde, und stand von übermenschlichem Glanz umflossen, im Strahl der Morgensonne vor ihm. Siehe! der Ritter hatte während der Nacht seinen Harnisch mit Wasser übergießen lassen, so daß dieses dick auf ihm angefroren war, nun brach es der Sonne Strahlen, ihn in ihren schönsten Glanz einhüllend, und er erschien dadurch um Vieles breiter und höher.

Als der Riese nun zum Kampfe mit ihm schritt, wußte er ihm das Licht abzugewinnen, so daß der Riese gegen Morgen schaute, wo-

durch sein Auge noch mehr verblendet wurde als durch den Glanz des Ritters, und alle seine Hiebe flogen vorbei. Aber der Ritter schwang sein flammendes Schwert gleich einem Blitz um sein Haupt, und wo es hinfiel, schlug es dem Harnisch breite, klaffende Wunden, es war aber von so vortrefflicher Härte, daß es, selbst wenn es gegen das Schwert des Thurfen schlug, keine Scharte, ja nicht einmal einen leichten Eindruck bekam, sondern scharf blieb wie zuvor. Dem Riesen ward das Ding zu lange; er sah, daß er sich nur täuschte, und um den Spas, wie er's nannte, ein Ende zu machen, führte er einen Querschlag, welcher des Ritters Kopf vom Rumpfe trennen sollte, doch dieses bog sich nieder, so daß nur der Kamm, auf welchem die Federn des Helms befestigt waren, getroffen ward. — Doch in dem Augenblick sprang er auf den Riesen zu, und stieß ihm sein breites Schwert durch die Kniekehle, wodurch das Unthier niederfiel, denn beide Sehnen waren abgeschnitten.

Da sprach der Riese: Ich kenne dein Schwert, es ist von Geisterhänden geschmiedet, doch hüt

dich! muß gleich dem Besitzer jeder Sieg werden, so hängt doch ein schwerer Fluch daran, denn die sothes schmiedeten, sagten geheimnißvolle Runen dabei, des Inhalts, daß es siegreich und seinem Herrn unschädlich bleiben soll, bis ein König der Gelfer damit besiegt würde, dann solle es zu der ersten glücklichen Eigenschaft noch diese haben, das Werkzeug des Todes seines Besitzers zu werden. Drum wahre dich! Mit diesen Worten faßt er nach dem Schwert, und entriß dasselbe des Ritters Händen, damit einen Hieb nach ihm führend; doch streifte dasselbe nur das Eis von seiner Rüstung. Schnell ergriff er seine scharfe Streitart, und bevor das Antlitz den Hieb wiederholen konnte, war sein Haupt vom Kumpfe gefallen, so daß ringsumher der Boden erbehte, als es polternd über Fels und Gestein in das Thal hinabrollte.

VIII.

Der König nahm den Ritter mit großer Freude auf, sprechend: Herr! Ihr habt das Fräulein reblich erkämpft, sie ist dem Tapfersten zu Theil worden, jetzt leg' ich mein Haupt gerne zur Ruhe, denn sie wird in euerm Schutze wohl verathen seyn, und er führte ihn zu dem zitternden Edchterlein; doch diese senfte schwer; des einen fürchterlichen Freiers war sie ledig, aber den Andern, — fast war er's ihr nicht minder, denn ach! in ihrem Herzen lebte noch das Bild des jungen Edelknappen.

Der Ritter aber sprach: Sagt nicht, o holdes Fräulein, ich will eurer Liebe keinen Zwang anthun, wenn ihr mich nicht lieben könnt, so entlasse ich euch eures Worts, doch schauet dieses Schwert an, und sagt, ob ihr den noch liebt, dem ihr dasselbe geschenkt. — Erdröthend schlug die züchtige Maid die blauen Augen nieder, da öffnete der Fremde sein Vistr. — Siehe! Thiodolp, in aller männlichen Schöne, lag vor ihr

auf den Knieen. Ich bin es, sprach er, der ein zweites Liebeszeichen von euch in seinem Arme trägt, das reine Gold des Ringleins hat sich bewährt an euch und mir. Viel Thaten habe ich mit dem Schwert verrichtet, bevor ich seinen Werth erkannte; ein Königreich hat es mir erkämpft, doch war es mir nur theuer, weil es von euch kam, bis eine weise Frau die Runen auf seiner Fläche las und sie mir erklärte. „Ihr habt,“ sprach sie, „ein Liebeszeichen einer schönen Dirne in eurem Arme; ein goldenes Ringlein aus dem Haar der Jungfrau lebt mit euch, sie liebt euch, und will ihre Liebe euch bewahren bis ihr, der Retter ihres Lebens, zu ihr kehrt.“ Da hatte ich keine Ruhe mehr, ich ließ mein Königshaus und eilte hieher; wohl mir, daß ich zeitig genug kam, um euch zu retten.

Noch lange lebte der junge König und erkämpfte mit der trefflichen Waffe noch manchen Sieg, — doch ach! auf einer Jagd stürzte sein Kopf mit ihm, er aber fiel in das Schwert und starb. Ein anderes wäre von der Wucht des Körpers zerbrochen, dieß aber widerstand und durchbohrte seinen würdigen Herrn; Fühlners

Sohn, Jüngling, ward Erbe des Zauberschwertes. Dieser hatte nicht das Gelübde gethan, es nicht von seiner Seite zu lassen, er führte dasselbe daher nur im ernstern Kampfe, und viele schöne Siege sammelte es auf sein Haupt. Einst ging er zu einem Lustgefechte, er trat die Stiegen hinab und sein Edelmlein sah das Schwert in des Saales Ecke stehen; sprach: Vater! du hast dein Schwert vergessen, und schleppte sich mühsam damit bis an den Altan des Schlosses. Der König trat eben aus dem Thor, um sein Roß zu besteigen, als das Schwert den schwachen Händen entglitt und herabstürzend, ihm Helm und Haupt durchbohrte.

Und siehe! das gute Schwert that des Buben viel. Das Knäblein wuchs unter der Pflege seiner Mutter zum kräftigen Manne, und führte männlich das Schwert, das seinem Vater in so manchem Kampfe beigekommen hatte; und damit nicht von Niemand ein solches Unglück begegne, war dasselbe wohl verwahrt in eiserner Truhe, und nur zum ernstern Streit, zur Schlacht oder zum Zweikampfe ward es geschwungen.

Sein trauernd Mütterlein wünschte den Heldenstamm fortgepflanzt zu sehen, dessen einziger Zweig er war, und er warb um des Königs Gondar's Tochter, und der König gab dem gefeierten Helden sein blühendes Kind gerne, und mit Pomp und Pracht ward die Vermählung vollzogen. Am Abend spielten die Helden in der großen Halle, und der junge König gewann den Andern alles Gold, an köstlichen Ringlein und Ketten ab, und legte sich zur Ruhe. Als er am Morgen sein trautes Eheweib verließ, harrte seiner im Vorgemach ein Knappe mit einem Auftrag von Gondars ältestem Sohne, dem Bruder seiner Gattin; auch von diesem hatte er alles Geld gewonnen, was jener besessen, und er forderte ihn daher zum Zweikampfe, wenn er sich nicht bereits für überwunden bekenne, und das gewonnene Gold herausgeben wolle. Der heldenmüthige Jüngling lachte feiner und nahm den Zweikampf an, denn es war nichts Seltenes, daß Brüder sich um kleiner Ursachen willen entzweiten zum Kampfe auf Leben und Tod.

Die beiden Streiter fanden sich am nämlichen Morgen noch auf Hallor's Felsen, am Ufer des Meeres ein, wohin der Schwäher den jungen König bestellt hatte, weil dieses ein einsamer Ort war, an welchem sie in ihrem Vorhaben nicht gestört zu werden fürchten durften. Sie kämpften miteinander wie Helden geziert, und der rüstige Sohn Gondars wäre vielleicht Sieger geworden, wenn das Zauberschwert ihm nicht den Sieg entzissen hätte. Bald aber unterlag er dem Gewicht des gefeteten Stahles, und aus vielen Wunden blutend, sank er zu Boden. Der junge König eilt ihm zu Hülfe, er will ihn erheben, doch jener erfaßt mit beiden Armen Dngling, und sich auf dem Boden anwälzend, stürzt er sich und ihn in's Meer, vom hohen Felsen herab. Man fand die Leichen noch umschlungen, aber der König war in sein Schwert gefallen; dieses sahen bei'm Sturz vorausgeschleudert und mit dem Griff in den Sand gesunken zu seyn, denn man fand es so, der König, in dessen Schärfe liegend, war durchbohrt.

IX.

Sieh, so ging das Schwert von Hand zu Hand, immer siegend und immer unglücklich den Besitzer tödtend; denn auch des vierten Yngialds Söhnlein Yngve, welches von der Mutter gar sorgsam gepflegt wurde, erhielt es wieder zum Andenken an den Vater, dessen Gattin sie nur einen Tag gewesen war, und mußte auch durch dasselbe fallen; wie es von Hand zu Hand ging, tödtete es stets einen seiner Besitzer nach dem andern.

Das Geschlecht der Ynglinge war mächtig und berühmt dadurch, aber es breitete sich nicht aus; die Ynglinge erfüllten mit ihrem Ruhme die Erde, aber sie waren kaum zu Männern gereift, so tödtete sie des Schwertes Tücke, Einen nach dem Andern, bis auch der letzte Yngling fiel, und mit ihm das Schwert verloren ging.

Und dieses geschah also: Yngiald Iráða feierte seinem erschlagenen Vater, Brageskall,

das Todesmaß, da stand er auf und nahm das große, mit Gold geschmückte Trinkhorn, füllte es mit köstlichem Meth, legte die Hand auf Freia's Eber, der auf der Tafel stand, und gelobte, sein Reich nach allen vier Winden um die Hälfte zu erweitern. Er trank sein Horn mit einem Zuge aus.

Aber das schwere Gelübde erfüllte der Verräther, der von seiner Grausamkeit den Beinamen Sträda erhielt, auf die schmachlichste Weise, indem er die heilige Gastfreundschaft nicht achtend, sechs Könige, seine Gäste, noch an demselben Abend ermorden ließ, und sich ihrer Leiche bemächtigte, er ließ sie in dem Pallast den sie bewohnten, einschließen, legte Feuer daran, und so verbrannten sie, aber die halbe Stadt mit, und dieses war der große Brand von Upsala (woselbst sich das traurige Ereigniß begab).

Nach und nach tödtete er zwölf Könige, denn er war grausam über alle Maßen, und war es durch ein Wolfsherz, welches er gegessen, geworden. Seine Tochter theilte sein Gemüth und seine Verbrechen, denn sie ermordete

ihren Gatten, den König Eudröb, nachdem sie durch denselben seinen eigenen Bruder hatte umbringen lassen, um dessen Schätze zu erben.

Sie floh mit diesen zu ihrem Vater Ingialb, doch ihr Neffe Ivar Widfame, der Sohn des Gemordeten, versammelte ein Heer und betriegte sie und ihren Vater. Ikräbas Grausamkeit hatte die Freunde von ihm verschreckt, er fühlte sich zur Schlacht nicht stark genug, fühlte, daß die Flucht alle seine Anhänger von ihm trennen würde, gönnte doch aber dem jungen Helden, welcher gegen ihn heranzog, den Sieg nicht, führte daher sein Heer nach Ranningeborg, ihm eine Schlacht und den gewissen Sieg versprechend.

Eben desselben Tages gab er ihm ein großes Banket in dieser Burg, and da sie alle vom süßen Meth trunken waren, legte er Feuer an die Burg und verbrannte sich und seine Tochter sammt seinem ganzen Heer.

Die doppelte Ringmauer von ungeheurer Größe, welche bei dem Dorfe Ranninge noch jetzt zu sehen, ist die Mauer der alten Burg, in ihr fand man das Schwert, an seinen Rük-

nen kenntlich, aber es war geglühet und hatte seine Härte und seinen Zauber verloren, so daß es nichts mehr war, als ein anderes Stück Eisen. *)

Siehe, meine Tochter! so mußte ein ganzes, großes Helden Geschlecht durch eine solche Waffe untergehen, darum laß dich warnen und lege die böse Kette ab; siehe in diesem Beispiel das drohende Unglück, das sich auch über deinem Haupte zusammenzieht, wenn du die wohlgemeinte Warnung verschmähst.

*) Das Märchen ist zum Theil aus einer alten, schwedischen Saga-Bibliothek gezogen, zum Theil aus einem Buche, die Urgeschichte der Scandinavischen Völker enthaltend, entlehnt.

X.

Du hast Wort gehalten, sprach Asla, habe die letzte Anmerkung der Antime zu beantworten — du hast uns die Nacht mit deinem schauerlichen Wäbrchen verkürzt, denn siehe der Morgen, der schöne Jüngling, mit Purpur angezogen, neigt sich zur Erde herab und küßt den Thau von den Halmen des Hügels, küßt die Perlen von den Augenwimpern der erwachenden Natur. — Doch horch! sind das nicht Schläge an das Schloßthor? Ja! was gibt's denn da so früh?

Bald kam der Diener, meldend, es sey der Freiherr von Ewanhjelm, des Grafen Adlers Kron Vetter, in das Schloß eingeritten.

Er ist willkommen! sprach Asla, führe den Ritter in die Halle, und zeige dem Diener seine Zimmer an, Vater und Mutter mag Iduna wecken, ich will ihn in unserem Hause begrüßen.

Bald hatten der alte Jarl und dessen Gattin ihre Gemächer verlassen, um den erwarteten

ten Gast zu empfangen, welcher auf den Wunsch des Grafen, durch Nordenstjöld zu dem Kranken beschieden war. Da Adlerkron noch schlief, und man ihn nicht gerne aus seinem wohlthätigen Schlummer wecken wollte, so ward Böwenhielm gebeten, von Nils zu erzählen, welcher nach den südlichen Ländern, nach Italien und Griechenland gereist war, und daher selbst die Botschaft an den Freiherrn übernehmen konnte.

Dieser sagte, daß Nils sich nur wenige Tage habe in Kopenhagen aufhalten wollen, daß er selbst aber, nachdem er von dem Unglück, das die Familie in dem Verluste Lilienskröm's betroffen, den er genau gekannt hätte, und nachdem er von Adlerkron's schwerer Verwundung gehört, sich sogleich aufgemacht habe, und mit der Brigg Helge auf dem kürzesten Wege daher gefegelt und so eben in Drontheim angekommen sey.

Um den theuern, vermundeten Freund früher zu sehen, habe er sie zu dieser ungeschicklichen Stunde aufgesucht, denn ihm sey sogleich mitgetheilt worden, daß sie noch in Drontheim ver-

weilten, weil der Kranke einer sorgsamten Pflege bedürfte, auch die Reise nach Gripsholm noch nicht wohl ertragen könne.

Ablerkron's Freude, den geliebten Jugendfreund zu sehen, war sehr groß, und wohlthätig schien seine Nähe auf ihn einzuwirken; die frische, gesunde Luft des nordischen Frühjahrs machte auch dazu beitragen, seine gestunkenen Kräfte schneller wieder aufzurichten; kurz, in weniger als vierzehn Tagen nach Ewenshielms Ankunft konnte er das Bett verlassen, und zwei Monate nach dem traurigen Sargefichte war er völlig hergestellt.

Der Freiherr war viel gereist und verkürzte dem kleinen Kreise manchen Abend durch seine Erzählungen, und da er seine Reisen fast alle mit Ablerkron gemacht hatte, so war es interessant, Beide über denselben Gegenstand sprechen zu hören. Es drückte sich in den individuellen Ansichten der eigenthümliche Charakter eines jeden so kräftig aus, daß man aus dem Urtheile über ein und dasselbe Ereigniß, ihre Sinnesart unverstellt entnehmen konnte.

Ablerkron, ein edles, kräftiges Gemüth, rein

und unverdorben, war bestimmt und fest in allen seinen Urtheilen, streng in seinen Forderungen an den Menschen; Löwenhau, weit mehr Weltmann, war in Allem viel nachsichtiger, forderte von dem Menschen weit weniger, aber verlangte auch eine gleiche Rücksicht gegen seine eigenen Fehler, doch schien er deren so wenig zu haben, daß man diese Rücksicht gern gestatten konnte, und in seinen geringen Anforderungen an das Menschengeschlecht, vielleicht nur eine zu große Gutmüthigkeit sah; aber gefährlich konnte er werden, indem er eine nicht zu beschreibende Leichtigkeit und Gefälligkeit im Umgange hatte, welche ihm fast alle Herzen gewann. Da er nur gewohnt war, die Weiber als ein Spielwerk seiner Sinne zu betrachten, und da Genuß ihm das höchste, nur das Ziel und der Zweck alles Strebens war, so konnte nicht fehlen, daß er diesen nachjagte, wo er irgend konnte, und so auch Hela ihn nur sah, weil sie schön war.

XI.

Er schien beschloffen zu haben, ihr zu gefallen, und gewöhnlich gelang ihm dies. Allein auch Iduna entging seiner Aufmerksamkeit nicht; des Mädchens Lieblichkeit und Anmuth, ihr sanftes, zartes Wesen zogen ihn mächtig an. Die Braut des Freundes würde vielleicht von seinen Nachstellungen sicher gewesen seyn, die Geliebte und die Gattin nicht, und so machte er sich kein Gewissen daraus, Iduna zu zeigen, daß sie einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht habe, obwohl er sich sehr hütete, solches in Asla's Gegenwart merken zu lassen.

So spann er eine kleine Intrigue hinter dem Rücken seines Freundes, mit der Geliebten des Freundes und mit der Schwester zugleich an. Der hohe Grad von Bildung, welchen er besaß, machte es ihm leicht, in die verschiedenen Charaktere einzugehen. Er lächelte mit Iduna und schwärmte mit Asla, er erzählte der erstern von

Italiens heitern Fluren, und der andern von den Denkmalen der Normannen auf Sicilien und in Griechenland, in Spanien und Frankreich; er schien der zarteste, gefühlvollste, weichste Mensch in Iduna's Nähe, und ward schnell zum kühnen, nordischen Helden, wenn er mit Asla sprach; allein seine Kunst scheiterte an dem Felsen, worauf er sein Gebäude aufzuführen gedachte. Die reine Unschuld beider Weisen, von ihm nie gekannt und nie geahnt, erhielt ihnen ihre Unbefangenheit, sie sahen in ihm einen angenehmen Gesellschafter, sonst aber nichts; und etwas anderes mochte auch wohl noch in's Spiel treten.

Iduna liebte, ohne es zu wissen, den schönen Mann, welcher für sie sein Leben gewagt, und Asla — hätte sie auch Lilienström nicht anders als: eine Schwester den Bruder geliebt, mußte ihn; der sein Leben für sie gelassen; hochachten, und wahre, tiefe Trauer um seinen Verlust, verschloß ihr Herz vor neuen Gefühlen.

Indeffen siegte Adlerkron's künftiger Körper über Wunden und Krankheit, er erhob sich von seinem Lager und acht Tage dauerte es, so

hatte er seine volle Stärke, sein früheres blühendes Aussehen wieder erlangt.

Der Wunsch, dem genesenen Freund die Zeit möglichst angenehm zu verkürzen, und der Aufenthalt in der Stadt, gab Gelegenheit, häufig Gäste zu sehen, so daß die Abende selten in trautlichem Gespräch, meistens in großen, geselligen Kreisen dahin floßen. Des Fürst's schöne Töchter zogen daher bald die Aufmerksamkeit des jungen Adels der Stadt, sowie der Umgegend, auf sich, und es konnte nicht fehlen, daß sie in kurzer Zeit von Freiern umlagert waren. Dieß war für die armen Liebenden eine schwere Zeit.

Vater und Mutter kannten der Tochter Reizung nicht, und begünstigten die Bewerbung eines jungen Mannes, der ihnen die Vorzüge, welche sie an einem Sohne zu finden wünschten, zu besitzen schien; der Fürst von Bragbe war es, auf den des Vaters und der Mutter Wahl gefallen war, sie machten Johanna darauf aufmerksam, und Bragbe unterließ nicht zu zeigen, wie sehr ihm daran gelegen sey, die Liebe des guten Mädchens zu gewinnen.

Für Ibuna war dieses ein fürchterlicher Witz, welcher die Nacht um sie grauig erleuchtete, welcher ihr den Abgrund zeigte, an dem sie stand, welcher durch die heftige Erschütterung alle ihre schlummernden Gefühle erweckte. Sie fühlte tief im Innersten ihres Herzens, empfand jetzt erst, was sie sich früher nicht zu gestehen gewagt hatte, daß sie Adlerkron unaussprechlich liebe, und fühlte zugleich den drohenden Verlust, denn ach! der Geliebte hatte ihr noch nicht gesagt, noch nicht gezeigt, daß er ihre Empfindung theile.

Aber in gleichen Kummer versank Adlerkron, denn bald mußte er einsehen, wie sehr man den Zarl von Seiten der Eltern begünstigte. Bald mußte er empfinden, daß er — der Fremde, der Unbekannte, dem Einheimischen werde weichen müssen, wenn nicht Ibuna's Liebe ihm die sich aufthürmenden Hindernisse besiegen helfe, und dieser Liebe war er noch nicht gewiß. Es wäre ihm zu schmerzlich gewesen, nach dem Geständnisse der seinigen, keine Gegenliebe zu finden, darum schwieg er, und so blieb Jeder im Zweifel über die Neigung des Andern.

Ablerkron bemerkte wohl, daß Iduna's Augen ihn manchmal mit unbeschreiblicher Innigkeit anblickten, und sein Herz schlug höher vor ungestümmer Freude — doch, nun fiel sein Blick zufällig auf Iduna, als sie mit Löwenhietan sprach, und siehe — es ruhten ihre Augen mit gleichem Ausdruck auf den seinen, denn das unbefangene Mädchen kannte nicht, wie die feine Kette, den Werth eines solchen Blickes; ihre Unschuld ließ sie nicht ahnen, daß sie in dem Einen dadurch Hoffnungen weckte, daß sie den Andern dadurch schmerzlich verletzte.

Aber eine gleiche Bemerkung machte Iduna; wenn der Graf sie anblickte, glaubte sie die tiefste Trauer in seinem Blick zu lesen, und schrieb dieses auf Rechnung seiner Furcht vor ihrem nahen Verlust, aber eben so oft überraschte sie dieses schwärmerische Auge, wie es mit tiefer Behmuth an den Zügen ihrer Schwester hing, das machte sie irre an den Empfindungen des Geliebten, und die Angst, eine geliebte Schwester zur Nebenbuhlerin zu haben, trieb noch einen scharfen Dorn in ihr reines Herz.

XII.

Edwenhielm schien hier den bösen Dämon spielen zu wollen. Seine größere Welterfahrung, aus vielfältigem Umgang mit den Weibern, die man nicht zu den bessern zählen konnte, geschöpft, ließ ihn bald die stille Liebe der Beiden entdecken; doch er suchte auf das angelegentlichste Alles hervor, um eine Erklärung zu verhindern — er war stets — entweder um Adlerkron oder um Iduna, so daß sie einander nie allein sprechen konnten. Er aber benutzte jeden Augenblick, welcher ihn mit Iduna zusammen führte, um ihr hundert kleine Anekdoten — wahr oder falsch, gleichviel — von seinem Freunde zu erzählen, welche zum Zweck hatten, sie an seinem Charakter zweifelhaft zu machen.

Mit der Gewandtheit eines Hofmanns wußte er von Sachen zu sprechen, deren man gewöhnlich in Gegenwart junger Mädchen nicht erwähnt, doch floß dieses Alles, in leichten Scherz

gekleidet, mit einer Zierlichkeit von seinen Lippen, daß man über die Schönheit der Einkleidung gerne den Stoff vergaß, und er erreichte seinen Zweck, indem es ihm gelang, in die unbefangene Brust des reinen Geschöpfes den Keim des Mißtrauens zu legen, ihr die Furcht weizubringen, es sey Ablerkron ihrer Liebe nicht werth, da er selbst nicht zu lieben, sondern nur zu liebeln wisse; ja sie sah ihn mit einer Art Angst und mit innerem Zagen an, denn sie glaubte sich ein neues Opfer seiner Eitelkeit, sie glaubte, er habe ihre Liebe nur geweckt, um seine Gewalt auch an ihr zu zeigen, sie fürchtete, er habe ein Gleiches mit ihrer armen Schwester im Sinne, und alles das machte sie sehr unglücklich.

Doch, was Löwenhielm gewollt, erreichte er nicht; das edle Herz konnte einmal lieben, aber nicht sich von dem Gegenstand der Liebe wieder abwenden. Der Wunsch, den Geliebten zu besitzen, konnte schwächer werden, konnte sie verlassen, ihre Liebe aber wankte nicht, sondern grub sich immer tiefer in die unbewahrte Brust, und die Bemühung, den Pfeil aus der Wunde

zu ziehen, machte sie schmerzhaftes und verschaffte keine Linderung.

Des armen Mädchens Glück hatte der böse Mensch zerstört, ihre Ruhe untergraben, er selbst konnte dabei nichts gewinnen, denn zugleich mit der sich vermindern den Achtung vor dem Geliebten, schlich sich ein bitteres Gefühl in ihre Brust, gegen den Störer ihres stillen Glücks, ihres heiligen Friedens; sie konnte ihm die Enttäuschung nicht danken, sie war so selig gewesen in dem Gedanken, den edlen Mann zu lieben und von ihm geliebt zu werden. Etwas hatte ihr Ideal zertrümmert, aber es konnte einem J. D. nicht so hohen Werth geben, daß es den Platz ausfülle, auf dem das verbrängte schöne Bild gestanden hatte.

Alsa theilte dieses Gefühl nicht, Etwas hatte ihr keine Geliebten, er bestätigte mit seinen Erzählungen gewissermaßen nur, was sie schon vermuthete, worüber sie gleich am ersten Tag mit Ibuna und den Eltern gesprochen hatte; der Wetmann, der, am Hofe, nicht in der Schlacht, nicht auf dem Felde der Ehre gebildete Ritter, war er ihr, und sie hielt wenig

auf einen solchen. Die Seite, von welcher Löwenhielm sich ihr darstellte, gewann ihre Meinung für ihn, ja er stieg dadurch in ihrer Achtung, daß er die Fehler Adlerkron's nicht verschwieg, obwohl er sein Freund war, denn seine Falschheit trug für sie gerade das Gepräge der launigen Wahrheit.

Löwenhielm schien dieß ein günstiger Anfang, und er versuchte, da ihm auf Seiten der Schwester sein Glück nicht blühen wollte, dasselbe bei Asta. Des offenen Mädchens Charakter zu erkunden war sehr leicht, und ihn kostete es nichts als die jüngere Edda und das Nibelungen-Lied noch einmal durchzulesen, um sich mit ihr ganz nach ihrem Geschmack unterhalten zu können; allein sein unruhiger Geist fand nicht genug Beschäftigung hiebei.

Des Jarls Haus hatte ihn mit mehreren Familien bekannt gemacht, zu welchen er nun freien Zutritt hatte; sein böser Stern wollte, daß er die Drontheimer Damen mit denen der Residenz verglich, allein hier hatte er sehr grobe Rechenfehler sich zu Schulden kommen lassen; die jungen Weiber waren ehrlich, die Mädchen

unschuldig genug, sein Gourmachen nicht zu verstehen oder es für Ernst zu nehmen, und es auf eine Verbindung zu beziehen. Dieses verwickelte ihn bald in Unannehmlichkeiten, deren er sich gar nicht versehen hatte, und der Erste, welcher ihm eine solche zuzog, war Adlerkron.

XIII.

Aus einer Gesellschaft kommend, in welcher er mit seinem Freunde gewesen war, erzählte er, daß er ihn in höhern Sphären, im Schoos der beglückenden Liebe gelassen, indem Irma, des Landdrost's Tochter, ihn gefesselt habe, und ihre eigene Liebe zu ihm nicht verhehle.

Asla stand auf und ihm sagend: Ich lerne euch von einer Seite kennen, die ich an euch nicht vermuthet, ihr wollt euern Freund verläumben! — verließ sie das Zimmer.

Adlerkron war höchst verwundert über diese harten Worte, und bat am andern Tage Asla um Erklärung. Diese gab sie ihm unummunden, in den Ausdrücken, welche sie schon Tags

zuvor gegen ihn gebraucht hatte. Ich weiß, sagte sie, ihr seyd ein Höfling, und seyd nicht sehr gewissenhaft in dem was ihr sagt. Bei uns im Norden ist dieses nicht der Fall. Was ihr einen Scherz nennt, das nennen wir eine Lüge, und was ihr Neckerei und Intrigue nennen mögt, heißt bei uns Verläumdung! Was habt ihr gegen Löwenhielm?

Ihr irrt euch sehr, wenn ihr glaubt, ich habe gegen ihn etwas, er ist mein Freund.

Daß er euer Freund sey, glaube ich, daß ihr aber der seinige seyd, habt ihr durch eure gestrigen Aeussierungen nicht bewiesen, wie mögt ihr auf einen Mann, den ihr euern Freund nennt, ein so zweideutiges, schlechtes Licht werfen, als ihr durch eure Aeussierung in den Augen meiner Eltern thun müßtet — ich glaube das nicht, ich bin keinen Augenblick über die Wahrheit oder Unwahrheit im Zweifel, eure Aussage wird ihn mir nicht für eine Minute verdächtig machen, doch bei meinen Eltern, welche ihn weniger genau kennen, dürfte dieses leicht der Fall seyn.

Asla! Ihr seht mich in das höchste Erstaunen, wie kann das ein schlechtes Licht auf ihn werfen, wenn ich sage, er liebt ein Mädchen, welches ihn wieder liebt?

Schweigt! es ist nicht wahr! macht nicht, daß zu der Mißbilligung eures Betragens sich noch Verachtung gegen den hartnäckigen Lügner geselle! — Mit diesen Worten verließ sie ihn.

Adlerkron blieb ganz erstaunt stehen, ohne sich im entferntesten erklären zu können, was Asla denn an seiner Aeußerung so sehr zu tadeln, und weshalb sie ihn für einen Lügner zu erklären habe.

Diese aber hatte unwillig den Grafen verlassen und war Löwenhielm begegnet, welcher in ihren leuchtenden Augen sah, daß irgend etwas sie heftig bewegt haben mußte, er geleitete sie in den Saal, und fragte sie nach der Ursache ihres Unwillens.

Ihr seyd die unschuldige Veranlassung desselben; ich hatte soeben einen kleinen Wortwechsel mit Adlerkron wegen eurer. Ihr habt euch mir von einer Seite gezeigt, welche mir

keinen Zweifel über die Wahrheit oder Unwahrheit von Adlerkron's Aussage ließ.

Und diese ist —

Er behauptete, euch gestern in Gesellschaft der schönen Irma gelassen zu haben, welche ihr liebt und welche euch wieder liebt.

Löwenhielm erblaßte, war jedoch Weltmann genug, um sich sogleich zu fassen und seiner Bestürzung einen andern Grund zu geben. — Ihr seht mich entsetzt, sagte er, über diese Aensferung! Könnt ihr glauben? —

Ich konnte nicht glauben und habe nicht geglaubt, was er mir sagte. Doch, wie war es möglich, daß er dazu kam, so von euch zu sprechen?

Löwenhielm, schon wieder ganz ruhig, verscherte: es könne nichts anderes als ein Scherz gewesen seyn, erfunden, um Asla zu necken —

Um mich zu necken? Herr Ritter! wie sollte Adlerkron dazu kommen? Welch' Verhältniß, das zwischen ihm und mir statt fände, gestattete ihm solche Kühnheit; und was sollte diese Neckerei zum Zweck haben?

O Asla! Ihr wollt mich nicht verstehen; —
 Vergeßt ihr, daß ich euch liebe, euch anbete!
 vergeßt ihr, daß es dem liebenden Herzen nicht
 möglich ist, seine Gefühle so zu bewahren, daß
 der Freund, der theilnehmende Gefährte meines
 ganzen Lebens, nicht im Stande seyn sollte,
 dieselben zu enträthseln. — Wie ich euch liebe,
 Asla! so vermag ich nicht, meinen Gesinnun-
 gen und Handlungen solche Fesseln anzulegen,
 daß der Freund mich nicht errathen sollte.

XIV.

Ich hätte euch mehr Bescheidenheit zugetraut,
 sprach Asla, er wüßte, daß ihr mich liebt? Ist
 die Liebe nicht das zarteste Geheimniß, darf sie
 durch unmännliche Plauderei entweicht werden,
 darf ihr der zarte Schimmer des Geheimnisses
 entrisßen werden!

O Asla! des arglosen Herzens höchster
 Schmuck ist Offenheit gegen den Freund. Er
 soll Theil nehmen an meinem Leben und Hoffen,
 an dem Ernst desselben wie an seinen

Freunden; an den Schmerzen desselben wie an der Poesie des Lebens, der Liebe! — Dem Freunde durste ich sagen, was mein Herz fühlte, wenn ich — schüchtern — nicht wagte — wozu die Gewalt des Augenblicks mich hinreißt, es euch zu gestehen! Abla! liebst du mich? willst du die Gefährtin meiner Tage seyn? willst du die Strenge des Mannes, den Troß des wilden Kriegers unter die Gefühle der zarten Liebe beugen? O, die Strahlen deiner Schönheit, dieser Heiligenschein, dieser Stempel einer höheren Sendung, vermöchten Alles über mich!

Dem Weibe auf seinem jetzigen Standpunkt ist das wirksame Eingreifen in das Handeln des Mannes untersagt; — wir stehen nicht mehr, wie in den Zeiten des längstentschwobten Alterthums, zur Seite des Mannes in Kampf und Sieg, in Leid und Tod. Ferne sind wir von den Höhen, von welchen der Mann auf die unter ihm liegende Welt herab blickt, um sich die Wege zur Unsterblichkeit zu wählen. — Die Bahn des Kriegers, die Straße zum Tempel des Ruhms ist uns verschlossen. Ich kann also nicht eure Gefährtin seyn, denn wie möchte ich mich

in die Lage des Weibes finden, welches daheim bleiben muß, wenn der Gatte in das Getümmel der Schlacht eilt? Meine Eltern bestimmten mir dieß Geschick, und dem Willen derselben unterwarf ich mich ohne Sträuben, doch auch mit dem vollen Bewußtseyn, den mir bestimmten Gatten nicht zu lieben, sondern nur dem Wunsche des Vaters gemäß, seine Gehülfin zu werden. Der Tod löste dieses Band, und ich werde keine neue, so unglückliche Fessel, selbst mir schmieden helfen.

O Asla! was du genannt, ist nicht die Bestimmung des Weibes, du sollst des Gatten rauhes Herz auf blumigen Pfaden still zum Guten lenken, die einzeln zerstreuten Strahlen sollst du sammeln und vereinen in dir, damit er von ihrem Glanze gelockt, sie zum Ziele seines Strebens mache, damit die stürmischen Wogen in seinem Innern, welche leicht so hoch aufschlagen, daß sie zertrümmern was sich ihnen naht, besänftigen, und das unbefriedigte Streben und Sehnen gestillt werde. In der Würde und Kraft deines Geistes liegt deine edle Bestimmung, nicht in der Kraft deines Armes.

Ihr sagt gar zierliche Worte, sie klingen gut, aber sie sind hohl. Wenn das die Bestimmung des Weibes ist, so achtet ihr sie nicht; glücklich war mein Geschlecht nur damals, als es noch nicht durch euren Despotismus verweicht, Kraft genug hatte, euch zu widerstehen, als es eine Brunhildis gab, gegen welche Sigfrids siebenfache Manneskraft, durch den Zauber der Earnkappe hervorgebracht, kaum ausreichte.

Rein, Abla! rief Löwenhielm voll Feuer; — Rein! edler ist eure Bestimmung, edler ist eure Stellung in der Reihe der Wesen. Wo des Mannes Herz der Sturm der Partheien durchwühlt, da schlingt sich euer sicherer Wirkungskreis nur um die Glieder eurer Familie, wo unser wilder Sinn sich dem Götzen des Tages aufopfert, schließt euer Geist sich innig und wahr an das euch näher Umgebende, wo ein zagendes, feiges Volk allen Muth des Helden darnieder schlägt, oder wo wilde Stürme den bessern Mann mit sich fortreißen, gewaltsam in ihre Strudel, da steht fest im innersten Gemüthe euer Reich, und nur schöne Gesinnungen und Gedanken sind es, welche ihr überträgt auf jene,

die euer Leben theilen. Kein vielfach verschlungenes, verworrenes Gewebe wilder Leidenschaften ergreift euch mit unwiderstehlicher Gewalt, um euch zum Abgrund zu reißen. Kein Zufall schleudert euch von der Höhe, auf die ihr leicht euch erhoben! deutlich steht vor euch das schöne Bild beseligender Ruhe, zu welcher der Mann sich nie emporschwingt; ihr seyd weich und bittsam, jede Freude findet leicht Eingang in die weit geöffnete Brust, der Duft der Blüten, wie der Sterne Schimmer, bildet für euch eine Ideenwelt, in welcher ihr glücklich zu seyn vermögt. O, das Alles ist dem Mann versagt, und auch dem Weibe, wenn es des Mannes Thaten und Leben theilt.

XV.

Ich höre euch gerne sprechen, Löwenhielen, erwiderte Aöla, ihr entwickelt Gedanken, welche ich in euch kaum vermuthet hätte, und mir scheint, ihr habt einen höhern Begriff von dem Werthe des Weibes, als die andern Männer gewöhnlich haben, nur verkennt auch ihr seine Würde. Warum sollte die Natur nicht auch die Kraft und die Tugenden des Mannes an unser Daseyn geknüpft haben. Ihr legt doch Werth auf unser Lob. Denn die Bewunderung welche das Weib euern Thaten zollt, ist euch mehr, als der Beifall des Mannes, in dem ihr nur den kalten Richter seht. Würdet ihr nicht noch größere Werke unternehmen, wenn ihr an der Seite der Geliebten kämpftet? —

Leichter sind unsere Wünsche; so fuhr sie fort, und sind leichter zu befriedigen — allein dieses scheint mir kein Tadel, es zeigt nur, daß wir genügsamer sind als ihr Männer, warum sollten uns deshalb die Zügel der Regierung eines Volkes mißgönnt, verboten seyn? weil wir weniger bedürfen zu unserem Glück, zu unserer Zufriedenheit? Das gerade macht uns fähiger als euch, ein Volk zu lenken; denn wenn ihr hunderttausend Menschenleben, den Frieden und die Ruhe großer Nationen, den Frieden einer halben Welt zertrümmern müßt, um eure Wünsche zu befriedigen, so sind die unsern befriedigt, wenn wir stilles, heiteres Glück um uns verbreitet haben!

Ihr kommt zurück auf das, was ich vorhin gesagt, entgegete Löwenhieln; das stille Glück, das ihr zu verbreiten geschaffen seyd, dieses ist der Zauberkreis, in welchem sich das Weib bewegen soll. Euch öffnet sich überall die schönste Laufbahn, uns ist fast jede verschlossen; nur die Bahn des Ruhms und der, selten oder nie befriedigenden Ehre, steht uns offen; euch duftet der süße Geruch aus jeder Blume an,

weil eure Tugenden überall gedeihen, die unsern verlangen Raum, und sollen sie wachsen, so müssen sie oft mit dem Blut von ganzen Völkern gedüngt werden. Euer weiches Herz ist voll Gefühl für große Thaten, voll Mitleid für die Leiden Anderer, auch für die erdichteten Leiden, denn euch tritt die Thräne in das sanfte Auge, wenn ihr die Schicksale von Personen hört, die niemals gewesen sind, die nur der Phantasie des Dichters entsprangen. Thränen sind euch geschenkt, um mit ihren milden Strömen das Gefühl des innern Schmerzens abzuleiten, und eine Thräne in euern Augen, geweint über unsern Schmerz, ist der heilsamste Balsam, denn unter ihm schließt sich die Wunde nicht nur, auch neue Stärke und neues Leben führt sie zurück in die zerrissene Brust; ein sanfter Blick aus eurem Auge in ihre Tiefe bringend, erweckt von Neuem den erstorbenen Glauben an alles Edle, an alle Tugenden, wenn wir auch im Kampfe unserer Tugend gegen das Laster, stets unterlegen wären! O, solche Bestimmung ist edler und unendlich erhabener, als die des Mannes, und nur dann wird

er glücklich werden können, wenn ein Weib, mit all diesen Tugenden ausgeschmückt, an seiner Seite liebend wandelt. Asla! — du bleibst mir die Antwort auf meine Frage schuldig; magst du nicht die Meine seyn? Nicht durch dein Leben das meine verschönern, nicht dieses Glück mit mir theilen?

Meine Antwort habt ihr bereits erhalten; wenn ich in den Zeiten der Helbenjungfrauen lebte, und ihr ein Held jener Zeit wäret, könnte mein Herz euch vielleicht einst angehören; ich dürfte an eurer Seite Streit, Gefahr und Ruhm mit euch theilen; wir leben in einer andern Zeit, in welcher mir dieses versagt ist, und darum will ich keines Kriegers Gattin werden. Mir liegt noch zu nahe das schmerzliche Ereigniß, das mich von meinem Verlobten trennte, hätte ich ihn geliebt, ich wäre eine trostlose Wittwe! Nein — nein! keinen Gatten, dessen Loos ich nicht stets, nicht ganz und immer theilen kann!

Asla, ihr liebt mich nicht; wenn ihr mich liebtet, könntet ihr keine Rücksicht haben, ihr werdet mich näher kennen lernen, und

werdet mich lieben, das darf ich euch mit allem Stolz, den mir mein Bewußtseyn gibt, das darf ich euch sagen, und dann — — — nun, bis dahin schweigt über Alles, was heute vorgefallen; so sagte Löwenhielm und brach, sich entfernend, das Gespräch schnell ab.

Bewundert sah ihm Asla nach. — Nein! rief sie endlich aus, wie kühn du in deinem Selbstbewußtseyn es auch versicherst — — lieben werde ich dich nicht, du bist nicht das Ideal, das mir vorschwebt, aber achten und ehren kann ich dich, denn ich halte dich für einen Ehrenmann, und mir soll Adlerkron die gute Meinung, welche ich von dir habe, nicht untergraben!

Die Walküre.



Zweiter Abschnitt.

I.

Von diesem Tage zog sich Asla sichtlich von Ablerkon zurück, wie auch die Eltern ihre Kälte gegen den edlen Mann mißbilligten. Asla blieb in ihrem Benehmen zwar immer wohlwollend und nicht zurückstoßend, doch kalt und ernst.

Iduna bemerkte dieses bald, und ein Strahl von Freude stieg in ihrer Brust auf; nicht, als ob ihr der Zwist angenehm gewesen wäre, das reine, unschuldige Gemüth kannte solche hämische Schadenfreude nicht, allein ein Trost war ihr, zu sehen, daß Asla den Mann, für den ihr Herz so laut schlug, nicht auch liebte, wie sie beinahe gefürchtet hatte. Unter stillen, lieblichen Träumen öffnete sich das reine Herz der

Die Walküre. II.

zarten Blume der Liebe, und ihre Keime schlugen darin tiefe Wurzel.

Wie lieblich ist dieses Erwachen der zartesten Empfindungen, wie lieblich die Jungfrau, wenn sie zu fühlen beginnt, daß die Natur sie zum guten Genius eines theuren Wesens bestimmte, wenn die Hoffnung, das Glück eines Menschen zu begründen, in ihrem Herzen aufdämmert, wenn sie der Liebe höhere Bestimmung erkennt, und die ungetrübten Sinne das Edelste sich zu dem strebenswürdigen Ziele wählen.

Leider war das Glück des lebenswürdigen Mädchens nicht so rein, wie sie es verdient hatte. Löwenhielm's Reden hatten sie an dem Charakter Adlerkron's zweifelhaft gemacht, und Bragdes Bewerbungen wurden ernsthafter; ja, die Mutter fragte sie in einer vertraulichen Stunde, ob sie des edlen Mannes Neigung nicht erwidern könne.

Mit ausbrechenden Thränen warf sich Iduna an der Mutter Brust, und gestand derselben ihre Liebe zu Adlerkron. Frau Brunhild fragte, ob sie der Gegenliebe des Grafen gewiß sey; hier mußte Iduna leider gestehen, daß sie es

nur vermuthe, daß er ihr aber noch kein — ihr Gewißheit gebendes Geständniß gethan hätte.

Wie dem nun auch sey, die edle Frau liebte ihr Kind zu sehr, um ihr auch nur eine Spur von Zwang auflegen zu wollen, und beschloß nun die Abreise von Drontheim zu beschleunigen, um den ferneren Bewerbungen des Jarl auszuweichen. Adlerkron's völlige Wiederherstellung erlaubte dieß, und so ward die Abreise für den Anfang der nächsten Woche festgesetzt.

Unterdessen hatte Adlerkron mit Löwenhielm gesprochen, und ihm erzählt, was zwischen ihm und Asla vorgefallen war; Löwenhielm, durch Asla selbst hierauf schon vorbereitet, erwiederte, daß es nicht recht sey, ihm durch solche, seinen Charakter in ein zweideutiges Licht setzende Aeußerungen bei Asla, auf welche er redliche Absichten habe, die er als Gattin zu besitzen wünsche, zu schaden.

Wenn dieses ist, erwiederte Adlerkron, so erkläre dich gegen sie und die Atern, aber unterlaß die Liebelen, welche dir in jedem Falle schaden müssen, ich weiß wohl, du hältst dieses für etwas Erlaubtes, für bloße Galanterie, —

doch hüte dich, daß dir nicht Verdruß zuzieht, was dir nur zum Vergnügen dienen sollte.

Die Erklärung, sprach Löwenhielm, ist bereits erfolgt, was den Verdruß betrifft, so sey ohne Sorgen, die Land- und Stadtkunker aus der Provinz sind bestimmt, ein wenig gefoppt zu werden, ich will mir diesen Spaß nicht nehmen lassen, es macht mir unbeschreibliche Freude, ihre Eifersucht zu reizen, und ihre Ungebehrigkeit dabei zu sehen; und Weiber und Mädchen sind sich überall gleich, sind hier, wie in der ersten Hauptstadt Europa's, sie lassen sich gerne den Hof machen, dieß ist ein Scherz, ein angenehmer Zeitvertreib, der beiden Theilen nichts als eine Unterhaltung seyn soll.

Doch Irma scheint deine Bewerbungen für Ernst zu nehmen, so wie ich das auch glaubte, sie ist dir gewiß mit aufrichtiger Neigung zugehan, und erwartet wohl nicht, daß sie nur ein Spielwerk deiner Laune sey.

Sie hat auch weniger als eine Andere, Ursache dazu, denn sie ist schön und reich, allein, es ward bei allem dem niemals von Ehe gesprochen, — unsere Unterhaltung betraf die

schöne Zeit der Chevalerie, in welcher man Siege im Namen der Liebe erfocht, in welcher das Weib der Richter der Thaten des Mannes gewesen, und ich sagte ihr, daß ich sie zur Fürstin des Liebeshofs ernennen möchte, daß ich mich mit ihrer Farbe schmücken, daß ich ihren Ruhm durch die ganze bekannte Welt verbreiten würde, daß der Sarazene erbeben solle, wo er das Grün und Gold erblicken würde, und daß ich die überwundenen Ritter verpflichten wollte, den Ruhm ihrer Schönheit durch alle Lande zu verbreiten. — Nun, du stehst, das sind Scherze, auf welche kein vernünftiges Mädchen einigen Werth legt.

Doch ihrem Bruder hast du dich näher über deine Absichten erklärt.

Ihrem Bruder? daß ich nicht wüßte.

Bedenke dich! du hast ihm gesagt, daß seine Schwester das reizendste Mädchen wäre, was du je erblickt, und daß nur ihr Besitz dich glücklich machen könnte, daß du nichts sehnlicher wünschtest, als ihn Bruder zu nennen.

Nun ja, das habe ich ihr auch gesagt; was

ist daran Unerlaubtes oder Unrechtes? Ich wollte wohl, heißt ja nicht, ich will.

Deine Reden gefallen mir nicht, das sind Entschuldigungen ohne Sinn, so wie betue Worte gegen das Mädchen ohne Treu und Glauben. Ich bin nur zufrieden, daß wir bald von hier abreisen, denn ohne dieß würde ich deiner Thorheiten kein Ende sehen.

Das ist mir gar nicht lieb! — Mit Abla bin ich noch lange nicht so weit, als ich seyn möchte, und einen Zeitvertreib muß ich haben; die Weiber sind schwach, eitel, nutz- und gefallsüchtig, sagt man ihnen, daß sie uns gefallen, so gefallen wir ihnen; laß mich immerhin sie zu meinem Spielwerk machen, sie selbst machen sich bald zu unsern Herzen, ich will, so lange ich noch frei bin, mir diesen Schmerz machen, so viel ich kann, und wenn es mir in dem einsamen Gryphenholm zu langweilig wird, so entlaufe ich euch bei der ersten Gelegenheit.

So schloß der Leichtsinrige lachend die Unterredung, und spottend der gutgemeinten Warnungen des ernstern Freundes, verfolgte er wäh-

rend der kurzen Zeit seiner Anwesenheit noch alle seine sogenannten Eroberungen.

II.

Der Tag der Abreise kam heran, und neckend fragte Löwenhielm den Grafen, ob er noch keine Herausforderung für ihn bekommen habe.

Sey zufrieden, sagte dieser, daß es besser abgelaufen ist, als ich dachte, jedenfalls hättest du bei diesen Leuten, welche keinen Spaß verstehen, so bald es sich um die Ehre ihrer Frauen handelt, ein sehr gewagtes Spiel.

Noch scherzend über des Grafen Kengstlichkeit in diesem Punkte, langte Löwenhielm mit Adlertrou bei der bereits zur Abfahrt versammelten Gesellschaft an. Die Reise ward diesmal zu Lande gemacht, und da in jenen Gegenden die Fahrwege noch in höchst schlechtem Zustande waren, so mußte man das Reiten wählen.

Jduua, nicht furchtsam, aber doch ängstlich, blieb in der Nähe der Eltern, doch Asla spornte den muthigen Normannen zu den gewagtesten

Sprünge, und war, von Klippe zu Klippe sehend, bald auf den höchsten Felsenhöhen des steilen Gebirges, bald am Ufer der See, mit ihrer Kühnheit Alle in Erstaunen bringend.

Ablerkron und Löwenhielm versuchten der gewandten und furchtlosen Reiterin zur Seite zu bleiben, doch bald kehrte Ablerkron von diesem fruchtlosen Unternehmen zurück, nur Löwenhielm, besser beritten, indem er ein Pferd aus des Jarls Stalle bekam, das durch Nils geführt worden war, vermochte in ihrer Nähe zu bleiben, und Nola sagte: Zum Lohne, Herr Ritter! für den Muth, mit welchem ihr mir folgt, will ich euch auch in den Zanberpallast führen, welchen die andern Muthlosen nicht zu sehen bekommen. Und bergan setzte das unermüdlige Ross auf Pfaden, welche selbst den geübten Reiter Löwenhielm auf seinem sichern Pferde, nordischer Wege und nordischer Wildheit gewöhnt, zum Schwindeln brachten.

Weit unter ihnen blieben auf dem ebenen Wege die Reisenden, mit Erstaunen dem himmelanstürmenden Paare nachsehend; diese aber entschwandten bald ihrem Blicke, indem vorsprin-

gende Felsen sie verbargen. Immer schärfer und kälter ward die Luft, je höher sie stiegen; kümmerlich wuchsen nur noch schwarze Föhren aus dem felsigten Boden, auch diese verloren sich, die Zwergbirke mit ihren kleinen, hellgrünen Blättchen, verdrängte sie, immer kleiner, zum niedrigen Strauche werdend. Endlich war auch diese verschwunden, und nur noch einige Saxifragen zeigten vegetabilisches Leben, dessen letzte Spur mit den Moosarten und Flechten, welche alle Felsen überzogen, verschwand.

Eine dicke Schneedecke lagerte von hier an auf dem Gebirge, das selbst im höchsten Sommer nicht frei davon ward, indem es die Grenze des ewigen Schnee's weit überschritt.

Wir sind das einzige Lebende in dieser unendlichen, wilden Debe, sprach Asla zu ihrem Begleiter, ist euch der Gedanke nicht schaurig, allein zu seyn in solcher Wüstenei?

Ihr seyd ja bei mir! erwiderte Ewenthelm.

So! sprach lachend Asla, ich bin bei euch? allerdings! und ihr könnt erwarten, daß ich schwaches Mädchen den Helden, welchen ich zu meinem Schutze mit mir nehme, gegen jedes

Unthat vertheiligen, und sicher zu den Seinigen wieder zurückführen werde.

Ihr legt meinem Worte einen andern Sinn unter, ich —

Schon gut, — ihr fürchtet euch nicht, weil ich bei euch bin! es braucht keiner Vertreibung; ihr könntet dadurch leicht Uebel ärger machen.

Zu eurem Mißverstehen wollt ihr auch noch die Ungerechtigkeit fügen, mich nicht zu hören, mich ungehört zu verdammen.

Laßt das! Ihr seyd nun einmal nicht mein Held. Nils oder Lilienström hätten mir dieses nicht erwiedert; — nein, laßt es gut seyn; wir wollen davon nicht sprechen. Ich weiß ja, daß ihr Muth habt, sonst wäret ihr mir nicht bis hieher gefolgt. Allein, ich bin gesonnen, diesen Muth noch auf härtere Proben zu setzen. Da seht! hier liegt ein Gletscher vor uns, und über diesen müssen wir. Wenn ihr nun wißt, was ein Gletscher ist (da ihr in eurem Vaterlande deren nicht habt), so müßt ihr auch wissen, daß die zusammen gerollten und geschobenen Erd-, Eis-, Fels- und Schneemassen in immerwähren-

der Bewegung sind, daß also das Leben auf dem Spiele steht, wenn ihr ihn betretet, denn in dem Augenblick, wo ihr über eine Eisscholle schreitet, kann sie, die ihr festgewurzelt glaubt, unter euren Füßen einsinken und euch in ihren Spalten zermalmen, oder unter dem Gerölle begraben. Wenn ihr also euch fürchtet, so rettet nur zurück, wiewohl dieß auch nicht ohne Gefahr ist, denn meine Gegenwart kann euch nicht schützen, hier hat ein Jeder mit sich allein genug zu thun, und ich entbinde euch der Ritterpflicht, mir im Augenblick der Gefahr beizuspringen, verspreche euch aber auch, daß ich mich um euch nicht bekümmern werde, wenn wir einmal auf dem Gletscher sind; so lange wir auf festem Boden stehen, rechnet auf meinen Schutz.

III.

Statt aller Antwort spornte Löwenhielm sein Roß und sprengte über den Wall von Steinen und Erde, den der sinkende Gletscher vor sich herschob, auf die zackigte Eismasse, auf dieses, wie im wildesten Sturm gefrorne Meer.

Um's Himmels Willen! rief Asla, ihm nachsprengend, kommt zurück, dieses ist nicht der Weg, hier ist der Gletscher viel zu sehr in Bewegung, hier ist ein jeder Schritt der gewisse Tod, — kommt zurück!

Löwenhielm wandte sein Pferd und stolperte, etwas blaß — damit zurück.

Was sollte nun diese Tollkühnheit? fragte Asla; mit euren Muth beweisen? Glaub mir, Löwenhielm, ich weiß so ziemlich Trug von Wahrheit zu unterscheiden, mich blendet eine solche anbrausende Berwegenheit nicht. Wahrer Muth geht mit Besonnenheit der Gefahr entgegen, und sucht durch kaltblütige Ruhe Herr über sie zu werden, sie zu besiegen; er

stürzt sich nicht blind in den Tod, — auf gut Glück, unterzugehen, oder den Ruhm des Tapfersten davon zu tragen.

Verzeiht mir, Asla! erwiderte jener, von euch, für minder kühn und muthig gehalten zu werden, als ich bin —

Als ihr mir erscheinen möchtet, wollt ihr sagen.

Löwenhielm biß sich auf die Lippen.

Laßt uns davon abbrechen, fuhr Asla fort, ihr wolltet den Weg über den Gletscher nehmen, wo er am gefährlichsten ist, folgt mir, ich will die rechte Straße euch zeigen.

Am Rande der Eisbreite *) fortreitend, sagte Asla, sich oft zu ihrem Begleiter umkehrend; seht! das ist der große Gletscher des Sulitelma, seine Länge beträgt mehr als eine Meile, seine Breite könnt ihr an mehreren Orten übersehen; er erstreckt sich zwischen diesen Bergen, auf denen wir herreiten, seine Dicke ist von 200 bis 400 Fuß abwechselnd, auf dem uns gegenüberliegenden Ufer dieses Eismeers, auf festem Bo-

*) Inbrüden, Eisbreiten, Gletscher.

den, streicht er an einem höhlenreichen, unersteiglichen und unzugänglichen Felslager fort, zu welchem zu gelangen ich schon oft versucht habe — das spiegelglatte Eis, weiß und undurchsichtig, weil es aus zusammengefickertem Schnee und aus Hagelkörnern besteht, leidet nicht, daß man sich ihm nähert, denn selbst auf Schlittschuhen konnte ich nicht hingelangen, so sehr mich die großen Spitzen, Eispysramiden, die tiefen Schründe und Spalten, die prächtigen Eis- und Tropfstein-Gewölbe gelockt haben.

Dort, beinahe in der Mitte, könnt ihr einen ungeheuren Schlund sehen, in welchem vor zwei Jahren eine ganze Lappenfamilie, ein Stamm von 446 Personen, jeden Alters, mit mehr als 3000 Rennthieren, verschwunden ist. Unbekannt mit der Gefahr wie mit dem Wege, kamen sie aus Schweden herüber, fuhren über den, an jener Stelle ebenen Gletscher, und fuhren gerade in den Abgrund hinein, Einer nach dem Andern mit all ihrer Habe; nur die drei letzten Schlitten sind gerettet worden, und dließ nur, weil der Vorderste ihrer, bemerkte daß er das Getrappel der Rennthiere nicht tiefer vernahm; die

mehesten, vielleicht alle, sind schlafend in diesen Abgrund gestürzt, denn gewöhnlich pflegt nur der Führer einer solchen Horde, Nachts zu wachen, alle andern folgen ihm, gezogen von ihren Thieren, blindlings nach; daß einer ihrer nicht schlief, rettete die drei Schlitten. Er stieg aus, ging einige Schritte vorwärts, und bemerkte die weiße Vertiefung vor sich, welche sich über die ganze Breite des fahrbaren Weges erstreckte; er erwartete den Morgen, und sah nun die Spur der Schlitten, welche alle geradezu in den schrägen Spalt hinein gefahren waren. Der Sprung nämlich scheint anfänglich eine bloße Abdachung, und es ist leicht möglich, daß sie schon in dem Spalt selbst, noch einige hundert Schritt unter dem Eise, fortgefahren sind, ohne ihr Unglück zu bemerken, aber zu retten sind sie nicht mehr, denn mit Blitzesschnelligkeit fährt auf der schrägen Ebene alles abwärts. Von unserer Seite ist der Spalt kaum zu sehen, indem die Eisdecke weit herüber ragt, auch hat Schnee und Eis den Abgrund zum Theil bedeckt, das Fortrücken des ganzen Gletschers hat ihn verschoben, man kennt die Stelle vielleicht im nächsten Jahr gar nicht

mehr, denn die ganze ungeheure Masse, welche das abgedachte Thal erfüllt, ist in stetem Weitschreiten begriffen.

IV.

Ihr unterer Rand liegt unterhalb der ewigen Schneegränze, und wird daher von der Sonnenwärme, von Schnee, Eis und Regenwasser angefressen; die Wärme der Erde trägt auch dazu bei, ihn von unten her zu schmelzen, daher drückt die obere Masse stets nach, und dieses bildet die hohe Schanze von Schlamm und Erde, jenes Bollwerk, welches das Eis des Gletschers so häßlich, welches das ihm entströmende Wasser so unrein macht, daß es fast schwarz zu fließen scheint.

Dieser Hügel besteht aus vielen tausend übereinander geschobenen und gerollten Steinen von ungeheurer Größe, ihr könnt darin Granitblöcke von 60 bis 80 Fuß Durchmesser finden, welche vielfach aufeinandergethürmt sind, ihre Bewe-

gung, so wie überhaupt die des ganzen Eletschers ist es, welche das fürchterliche Krachen und Donnern verursacht, das ihr hört, denn obwohl man gewöhnlich keine Bewegung sieht, so rückt er doch während der Sommermonate um 25 bis 30 Fuß vor, und diese kleine Bewegung ist bei so ungeheuren Massen genug, um das kanonenbonner ähnliche Getöse zu verursachen.

Hallender und dämpfer wird noch dieser Donner, wenn jene Eispyramiden zusammenstürzen und auf die tiefen Gewölbe niederfallen (welche Eingänge in die Unterwelt zu seyn scheinen), und, in ihre Höhlungen gedrungen, der Schall sich dumpf grollend weiter und weiter fortpflanzt, und nicht aufhören will. In ihren Tiefen brausen die schwarzen Schlammströme von Zafe zu Zafe stürzend, und bringen Leben in dieses große Todesgefüße, in diese Deden, auf denen alles Leben ausgestorben ist, wohin sich nicht einmal mehr der Zugvogel, den kalten Norden verlassend um ein milderes Klima zu suchen, verirrt. Dabin zu dringen ist nun ganz unmöglich, und wollte man auch mit Stangen und Seilen sich unter einander verbinden, so würde man sich

doch dorthinab gar nicht senken können, ohne in jedem Augenblick befürchten zu müssen, durch die zusammengeschobene Eis- und Steinmasse zermalmt zu werden.

Seht, jetzt, wo wir höher hinauf kommen, scheint der Gletscher versteint zu seyn, hier ist er starr, hier rückt er nur von Zeit zu Zeit um ein oder ein paar Fuße abwärts, und verursacht dann beinahe ein Erdbeben, wenigstens eine Erschütterung, die sich auf 15 bis 20 Meilen durch das ganze Gebirge hin, fühlbar macht. Dieß geschieht, wenn der mehr bewegliche untere Theil so weit gesunken ist, daß er diesem obern nicht mehr zur Stütze dient. Jetzt werden wir bald ihn selbst, obwohl noch immer nicht ohne Gefahr, beschreiten können, vor euch ragt nun die steile, unersteigliche Eiswand, der Sulitelma in die Wolken.

Welch ein prächtiger, erhabener Anblick! rief Abwenhiem, welche ungeheure Schneemasse.

Eis! Eis! wollt ihr sagen, — seht dieses ist kein Schnee mehr. Durch der Sonne wärmenden Strahl ist dieser Schnee zusammengeschintert, und der neue Winter macht ihn zu einem Gra-

nisseln an Härte. Nur die weiße Farbe des Schnees hat er behalten. Sein Gefüge, sein strahliges Gewebe, seine Lockerheit ist verloren, und eine Festigkeit ist an ihre Stelle getreten, welche den Stößen der Art Troß bietet. Nur tief in dem Schoß dieser glänzenden, spiegelnden Berge lebt innere Wärme, und nährt die Quellen der Flüsse, welche dann unter den Gletschern fortlaufend, die Wasser derselben aufnehmen. Aber hier oben sind sie rein und auf Krystall fließend. Auf diesen Bergen brachten die Papen sonst, bevor sie zum Theil verjagt, zum Theil zur Annahme der christlichen Religion gebracht waren, der fürchterlichen Gottheit des Sultanaq ihre graußigen Menschenopfer; hieher wurden jährlich die dem Sadoz bestimmten Jungfrauen geführt, welche durch den Saamen des Sumpfsorch zum Wahnstan, zur Raserei gebracht, tanzten, bis sie halbtod niedersielen, dann senkte man sie lebendig in die Klüfte, welche man für die Eingänge seiner Wohnung hielt, und ließ sie dort des entsetzlichsten Todes sterben. Die Jünglinge aber schlachtete man, und ließ das Blut in — zu diesem Behuf in

das Eis gehöhlte Kessel fließen. Der Lappe oder Samländer glaubt auch noch, dieser Berg sey von Geistern bewohnt, nur ist nach seiner Meinung, Sabot auf einer Reise mit seinen Menstieren (welche sich vom Blute der Geschlachten nährten), begriffen, und hat unterdessen der Frau Huldra oder Huldra sein Reich übergeben.

Jetzt sind wir zur Stelle, tretet ein in ihren Zauberpalast!

V.

Die verwegenen Wanderer waren vor dem Eingang einer großen Höhle angelangt. Nola schwang sich von dem Pferde. — Löwenhielm that ein Gleiches. Beide hingen die Zügel über ein paar Eiszacken, nachdem die Thiere mit den Satteldecken wohl verwahrt worden waren.

Ihre Götter! rief Löwenhielm — Welch ein Wunderbau!!

Die kühnste Einbildungskraft, die lebhafteste Phantasie erklimmt nimmer, was sein staunendes Auge hier erblickte. — Eine Säulenhalle

von den prächtigsten gothischen Bogen überwölbt, that sich vor ihnen auf; vom zartesten, durchsichtigen, funkelnden Glas, schien jeder Pfeiler, schienen alle Wände, schien die durchsichtige Kuppel; tiefer, war das Blau, der, ferne im Hintergrunde, stehenden Säulen! doch alles klar wie Krystall und leuchtend wie der Diamant im Strahl der Sonne; spielend in den manigfaltigsten Farben; und wie sie weiter schritten, verwandelte sich das Blau in ein sanftes Smaragdgrün, das dem Auge ausserordentlich wohlthat, und auf den blendenden Glanz eine erquickende Milde folgen ließ.

Asla feste sich und lud den Freiherrn ein, ein Gleiches zu thun. Nun sind wir, — sagte sie — in der Behausung der ersten Göttin dieses Landes. Frau Huldir ist die Königin der Zauberer. Sie gehört aber nicht mehr zu den Göttern finnischen oder jotnischen Ursprungs; sie war eine mächtige Königin, aus dem Stamme der Asen entsprungen und die Mutter der beiden berühmten Zauberinnen Thorgerd und Orpa, welche durch den norwegischen König Jarl Hakon, (noch im zehnten Jahrhundert

christlicher Zeitrechnung) verehrt wurden, welchen er Tempel und Altäre bauen ließ.

— Horch! — — vernehmt ihr nicht ihren Gesang? dieß ist Huldraslädt — das ist ihr Gesang in den Tiefen der Erde. — Kommt weiter, wir werden ihn deutlicher hören. —

Sie schritten auf dem glänzenden Glasboden weiter nach dem Innern dieser Zauberhöhle, und wirklich vernahm Löwenhielm einzelne leise Töne wie vom sanften fernen Harfenspieler herrührend, die Klänge wurden deutlicher und er unterschied harmonisches Ineinandergreifen der Töne, wie von vollen oder gebrochenen Accorden, von einer Lieblichkeit und Zartheit und von überraschenden Uebergängen, wie nur die Meissharfe hervorbringt. — Erstaunt sah Löwenhielm Asla an, und diese erwiderte auf seinen fragenden Blick;

Gewöhnlich erklärt man diese Erscheinung also: Es ist im Innern des Sulitelma eine lebendige, vulkanische Wärme, welche stets an diesen Eiswänden nagt; ihr werdet auch bemerken, daß es hier, bei weitem wärmer ist, als draußen (obwohl noch immer so kalt, daß

Wasser gefriert). Die Höhle mag ehemals gar keine Pfeiler gehabt haben, sie sind entstanden wie die Säulen einer Tropfsteinhöhle. Solche Bildung nun — findet in denen Räumen der Höhle, die wir nicht kennen, vielleicht über uns, vielleicht unter unsern Füßen statt, und das Fallen der Tropfen in die kleinen, dadurch entstandenen Becken voll Wasser, verursacht dieses Getöse, das durch die lautlose Stille zu uns herübergetragen, durch die Wölbungen verstärkt und modulirt — uns wie entfernte Musik erscheint.

Dieses ist die Erklärung, wie unsere Gelehrten sie uns geben; aber mir gefällt jene alte Zeit weit besser, in welcher jede Naturkraft ihren Repräsentanten in der Gestalt einer Gottheit hatte; wo diese Höhle nicht zufällig entstanden, sondern von dem Huldra-Volk erbaut wurde, wo diese Töne nicht fallende Tropfen sondern der Gesang der Zauberschwestern waren. So gelehrt und so einfach ist diese Erklärung nicht, aber sie scheint mir natürlicher, denn natürlich ist dem Menschen der Hang zum Wunderbaren und gerne überläßt er sich solchen Träumereien. In der Kindheit aller Völker fin-

den wir den entschledensten Hang zu wunderbaren Sagen und Märchen; unter allen Völkern finden wir zuerst die Anbetung der Naturkräfte, bei uns Thor der Donner, bei den Griechen Zeus, bei den Indiern Siva; bei uns Muspelheinn das Sonnenland, bei den Griechen Apollon der Gott der Sonne, Krishna bei den Indiern, Mytra bei den Persern; die Völker Amerika's und Afrika's beten gleichfalls Naturkräfte unter sinnlich wahrnehmbaren Gestalten an; Das Christenthum hat aber diese schönen Phantasten zerstört, es läßt dem Gemüth, dem Gefühl, nichts, es übergibt alles dem Verstand, ich aber glaube, Gottesverehrung sey gerade Sache des Herzens, der innersten, tiefsten Empfindungen und nicht des Grübelns eines überklugen Verstandes! —

VI.

Ihr habt recht, Asta, auch mir erscheinen jene lieblichen Sagen romantischer und das Herz mehr ansprechend. — Wie schön muß sich auf der Erde gelebt haben, als die Götter zu derselben und zu ihren Bewohnern herabstiegen, als Jupiter und Apollo — Bacchus und Diana, als Venus und Amor unter den Menschen wandelten, und beglückte Geschlechter aus ihrem Umgange entsprossen; als Dryaden jeden Baum, Faunen die Haine, Nereiden und Najaden und Tritonen das Meer und die Flüsse bewohnten, als die Götter den Menschen näher standen, und ein zutrauliches Verhältniß zwischen den Bewohnern des Olymp und denen der Erde, sie miteinander verknüpfte, daß sie innigen Antheil an ihren Schicksalen nahmen.

Warum wählt ihr denn gerade die Griechen? — Unsere Religion, — ich meine die ehemalige Religion dieses Landes, bietet eben so schöne,
Die Weltk. II. 5

unserer Natur angemessenere Symbole dar, als jene der süblichen Natur eigenthümliche, sind.

Mir sind diese Bilder nicht ganz so gelaufig.

So so? Ihr seyd ein Nordländer und habt die Mythologie der Griechen und Römer besser inne, als die eures Vaterlandes; ich habe geglaubt, sie ziehe euch eben so sehr an als mich! So richtet denn euer Aug' auf die Erscheinung und nicht auf den Sinn derselben, denn ich nehme immer mehr wahr, daß euch die Tiefe der Empfindung ganz abgeht.

Asla schritt weiter hinein in die Höhle, deren blasses grün immer dunkler wurde, endlich kam sie an einen spiegelglatten, nie von einer Welle bewegten See, in welchem Fische standen. Asla ging darauf hin, er war durch und durch gefroren. Welch ein eigenthümlicher Anblick, es schien als ständen sie auf der reinsten, unbeweglichen Wasserfläche. Kein Bläschen, kein Sprung, keine Trübung erinnerte daran, daß dieß Eis sey, und die, nahe an der Oberfläche stehenden Fische, machten das Schauspiel noch merkwürdiger. Der See war äußerst flach, auf welche Weise bevölkert, wußte Asla nicht zu

sagen — aber — gefrierend, mußten die Fische, welche sich dem wärmern, schweren Wasser nach, an den Boden zogen, doch endlich auch einfrieren, und weil er sehr flach war, schienen sie an der Oberfläche zu seyn, weil aber Eis und durchsichtiges Eis, seine Bette bildete, so mußte dieser See dem Beschauenden unergründlich tief vorkommen.

Dieß alles euch zu erklären, ist sehr beschwerlich, sagte Asla zu ihrem Begleiter, ich war einmal mit Nordenstidlb hier und sehr oft allein. Damals waren wir beide ganz still. Wir blickten einander nur stumm an, wir gaben uns die Hand, ein Druck derselben zeigte uns unsere Ueberraschung, unser Entzücken. Wir suchten nicht kalt die Ursachen dieser Erscheinungen, wir überließen uns ganz dem wunderbaren tiefen Eindruck, den sie auf uns machten. In den Erklärungen verlieren sie den Zauberschein, die Worte ziehen den magischen Schleier von diesen Bildern, und lassen nichts mehr als eine ganz natürliche Eishöhle übrig. — Ich hätte darum auch Lust umzukehren, euch gar nicht in das Heiligthum selbst einzuführen.

Asla! ich fragte euch ja nicht einmal um eine Erklärung.

Das ist wohl wahr, aber ich sah euer ungläubiges Kopfschütteln über die eingefrorenen Bewohner dieses See's; ich sah deutlich, wie euer Verstand zu euch sprach: Glaub's ihr nicht! und deinen Augen glaube auch nicht; das können nicht wirkliche Fische seyn, denn, da das Wasser von obenher gefriert, das noch nicht gefrorene Wasser aber schwerer ist, als das gefrierende, so muß es untersinken, und mit ihm ziehen die Fluß- und Seethiere hinab, und folglich müssen sie in der Tiefe des Sees noch leben. Ich sah auch, wie ihr dachtet, wenn die Flüsse so durchfröhen und die See, so wäre in einem Winter alles Leben im ganzen Wasserreich getödtet.

Ihr seyd selbst eine Zauberin, und mir wird bange in eurer Nähe; wie könnt ihr wissen, daß ich dergleichen wirklich gedacht? — Kennt ihr die Menschen so genau, vermögt ihr auf deren Stirnen ihre Gedanken zu lesen?

Euch fehlt der poetische Sinn den ich habe, den Nordenskiöld besitzt, und da ihr über solche

Erscheinungen denkt wie andere Leute, denen die Blüthen der Phantasie nicht aufgegangen, so war es mir leicht, zu wissen was ihr denken mußtet. Doch kommt nur mit, ich habe euch heute schon ein paarmal wehe gethan, das ist mir leid, und dafür will ich euch den schönsten Saal dieses Pallastes sehen lassen, obwohl mir jetzt, da der Unheilige ihn betreten hat, nicht mehr so wohl darin seyn wird, als sonst.

VII.

Als La schritt über den Spiegel des See's dahin; hinter ihr der Ritter, ohne daß die Tafel unter seinen klirrenden Sporen zerbrochen wäre, und weiter gingen Beide, bis ein wildes Brausen in ihrer Nähe ihnen einen Wasserfall zu verkünden schien. So war es auch, ein unterirdischer Bach stürzte an den hohlen Eiswänden dahin, ein paar nicht mit Eis überzogene, trockne Felsenstücke, erlaubten das Herbersteigen in eine untere Abtheilung der Höhle,

und hier konnte man den Bach wahrnehmen, welcher scheinbar an einer Glastafel vorbei, mit wilder Gewalt strömte, selbst so klar als das Eis, das ihn umgab.

Nun aber öffnete sich, bei einer unvermutheten Wendung, welche die Führerin machte, dem nachfolgenden Freiherrn ein Anblick von so überraschender Schönheit, von so mächtiger Wirkung, daß er in sprachloses Erstaunen versenkt, mit unwillkürlich gefalteten Händen stehen bleibend — dieses Bild betrachtete.

Aus den grünen, kaum noch Licht genug darbietenden Höhlen, waren sie plötzlich in einen Theil der Höhle getreten, welcher zwar nicht offen, aber auf einer Seite nur mit so dünner Eiswand bekleidet war, daß diese das Tageslicht völlig einließ; die auf dem langen Wege an das durchsichtige Grün gewöhnten Augen, fanden in der plötzlichen Helle die entsprechende rothe Farbe des Lichts, so klebete sich alles in ihnen helleren oder dunkleren rothigen und Purpurschimmer, aber vor Allem herrlich war die das Tageslicht verbergende Wand selbst, denn sie bestand aus lauter Eistropfen, und in jedem

einzelnen glänzte das Bild der dahinter stehenden Sonne, und alle Pfeiler, Bogen und Wände waren mit diesen Tropfen überzogen, in denen sich milder das flimmernde Sonnenbild spiegelte.

Ja! rief endlich Löwenhielm aus, das ist ein Zauberpalast, wie nie der Pinsel eines Malers, wie nie die geschäftige Phantasie eines Dichters ihn erschuf: das ist der würdige Sitz einer nordischen Gottheit. Welche Pracht! welcher ein Glanz, welcher Schimmer ziert diese Wände. Der mit Diamanten überdeckte Prunksaal eines indischen Kaisers muß ja nur ein Schattenbild geben, von solcher wunderbar herrlichen Schönheit.

Hier wohnt auch Frau Huldir! sagte Asla, eure lieben Götter Griechenlands haben solche Wohnungen freilich nicht.

Nein, beim Himmel! sprach der Ritter, ihre Palläste zu Delphi und Olympia, ihre Häuser im Himmel selbst, wurden von Sindar und Sommer nie so besungen, nie so ansgemalt, wie ich diese Schattenhalle hier vor mir sehe. Begründet für die Ewigkeit, gebaut auf den festen

Kern der Erde, scheint das ganze Wunderwerk doch nur aus übereinander geschütteten Wasserperlen zu bestehen, welche ein Zauber in dieser Anordnung zusammenhält. Ich sah nie etwas so Festes und so Lustiges zugleich, man meint, die runden Eislügelchen müßten untereinander weggleiten, und das ganze Gewölbe zusammenrollen zu einem Schutt- und Krümmerberg, und doch sieht man, daß diese hoch hinauf strebenden Stämme, diese Pfeiler, daß diese Bergwiegungen, welche das Gewölbe bilden, stark genug sind, einen Berg wie der Sittelnma auf ihrer Kuppel zu tragen. O, wie wunderbar groß und schön ist dieses Alles, und so erhaben über alle Worte.

Eure Freude löhnt mich wieder mit eurer Frühern, unpoetischen Kälte aus, sagte Wita, ich sehe doch, daß ihr Gefühl für das Große und Schöne habt, und das macht mir selbst eine hohe Freude.

Wenn ihr euch denn nun genug an diesem Anblick gelabt, so laßt uns zurückkehren, denn unsere Gesellschaft wird uns vermissen. Sie sind zwar gewohnt, mich in diesen Felsen und

Eisgebirgen tagelang umher streifen, zu sehen, doch möchte ich nicht bleiben bis es Nacht wird, da wir jetzt, im Sommer, kein Schnerlicht haben. Kommt!

Nein, Asla! laß uns noch in diesem Heiligtum der Träume verweilen, und mache hier, in dem Tempel der mächtigsten Gottheit, meinen Traum zur schönen Wirklichkeit. O Asla! ich liebe dich, wie nie ein Mensch geliebt hat! Asla, mein ganzes Herz, meine Seele lebt nur in deinem Anschauen!

Sagt mir das Alles ein andermal, Herr Ritter! vielleicht bin ich dann geneigter, aus einer wiederholten Liebeserklärung wiederholt einen Scherz zu machen, hier nicht! entweihet diesen Tempel nicht durch solche Gespräche. Ich liebe euch nicht! Und hier ist überhaupt der Ort nicht zu solchen Reden.

VIII.

Alsa ging. Verstimmt und verstimmt folgte ihr der Freiherr; er hatte ihr gegenüber nicht die Gewandtheit, welche ihm sonst niemals fehlte, er mußte die Gewalt anerkennen, welche sie über ihn ausübte; ihr ernster Geist machte jede Mühe, sich ihr auf seine gewöhnliche leichtsinnige Weise zu nähern, vergeblich, und so kehrte er durch die dunkle Höhle zurück ans Tageslicht, unempfänglich für den Eindruck ihrer milben oder glänzenden Schönheit. Doch als sie nun an den großen Eingang kam, und Alsa schweigend mit der Hand auf die Landschaft unter ihren Füßen deutete, da ging doch sein Herz wieder auf — vor dem Strahl der belebenden Sonne, die in aller nordischen Klarheit und Heiterkeit eine Gegend beschien, deren Schönheit so überraschend als groß war.

In einem bläulichen Gewölbe von Eis stehend, bildete das Thor den Rahmen dieses Ge-

mäßes, das zu seinem Vordergrund wilde, durcheinander geworfene Eismassen, mächtige Schneewände und Gletscher hatte; den Mittelgrund bildete das absteigende Land; der untere wellenförmige Theil des Gebirges, mit der spigigsten Vegetation bedeckt, in das zarteste Grün gekleidet, um so reizender aus der Ferne herüber blickend, als die nächsten Gegenstände der Pflanzenwelt, die schwarzen, niedrigen Föhren waren, romantisch gruppirte Felsentrümmer, alte Burgen und Festen darauf, und die gänzliche Leblosigkeit der Gegend, gaben ihr einen schwermüthigen Anstrich, und brachten den Gedanken an eine ausgestorbene, nur noch in den Bäumen fortlebende Welt hervor. Den Hintergrund bildete das weite, unabsehbare Meer, das am Horizont mit der Luft zusammenfloß, welche in all der milden und hellen Klarheit eines nordischen Klima's über das Himmelszelt gespannt war.

Asla stand entzückt vor dem oft gesehenen Bilde, und sog mit trunknem Blicke dessen Schönheit, ihr immer wieder neu, ein. Rascher hob sich die stolze Brust des großen Mädchens;

eine Königin konnte nicht stolzer auf ihr beherrschtes Land blicken; war das alles doch ihr Eigenthum, ihr unbestrittenes und ungetheiltes, denn nur selten oder nie, verirrte sich der Fuß eines Wanderers bis in diese Höhe.

Wie sie so vor ihm stand, schien sie dem staunenden Löwenhielm die Gottheit dieser Berge, die mächtige Fee, welche diesen Wunderbau, den er so eben verlassen, gegründet, und er trat scheu und ehrerbietig zurück, der eben wieder von Neuem seine Liebeserklärungen beginnen wollte.

Aber Asla kehrte sich zu ihm, und als sie ihn verloren fand in ihrem Anschauen, überflog sie ein dunkles Gefühl, als ob sie dem Manne doch wohl Unrecht gethan habe, und durch die sie umgebende Herrlichkeit der Natur weicher gestimmt, reichte sie ihm die Hand, und sagte: Zürnt mir nicht, Löwenhielm! wenn ich euch verletzete; ich bin nun einmal nicht zu Tänzen und Spielen geboren, ich liebe euch wie eine Schwester, ich ehre euch, denn ich fand mehr als manche wollen, daß ich in euch finden soll — aber das sey euch genug!

Im überwältigenden Gefühl stürzte Löwenhielm zu ihren Füßen, umschlang sie und rief, sie unterbrechend: O, du himmlisches Mädchen, du kannst mich zu den Göttern erheben! du kannst mich in den Abgrund der Verzweiflung stürzen! Hast du denn kein Gefühl für mich? vermag ich denn nicht Seele in diesen kalten Marmor zu hauchen? bist du, die Herrin dieses Zauberpallastes, auch von Eis, wie seine Wände? schlägt kein Herz in dieser kalten Brust? —

Aber Asla hatte sich schon bei den ersten Worten ihm entwunden, auf ihr Roß geschwungen und ihn mit ausgebreiteten Armen, ihr nach, seine Deklamationen rufend — auf der Erde katekend gelassen; so daß der Ritter endlich zornentbrannt und fluchend aufsprang, sein Pferd bestieg und langsam der stolzen Spröden nachritt, ohne auf dem ganzen Wege nur ein Wort zu sprechen.

IX.

Die Gesellschaft war den ganzen Tag über, in der Nähe des Seestrandes geblieben, nur gegen Abend kamen sie, weil sich hohe Felsmassen ihnen in den Weg legten, höher hinauf in das Land, und von hier aus genossen sie die herrlichste Aussicht auf das Meer, welches ruhig, wie ein gezähmter Löwe spielend, sich zu den Füßen dieser mächtigen Gebirgsmassen gelagert hatte. Bläuliche Geschwader von Rabliauen, von Stören, zogen durch die klare Fluth. Ein kleines Fischerbörtschen lag in der Nähe des Strandes, unter den Felsen beinahe versteckt, nur einzelne Hütten sahen aus dem Grün, der dieselben umgebenden Büschen hervor, und die daran aufgespannten Netze — zum Trocknen hingehängt, zeigten an, daß ihre Bewohner bereits von dem Fange zu den Ibrigen zurückgekehrt waren.

Weit vor den Andern vorans ritten Ibuna und Ablekron. Der Weg senkte sich wieder zum Meere, und sie kamen an einer der Hütten, welche sie vorher überschaut hatten, nahe vorbei. Da sahen sie, wie der Fischer mit seinen beiden Knaben von der See heimgekommen, einige Körbe mit Krebsen und Fischen gefüllt, vor der Thüre abgesetzt hatte; die Mutter saß davor, mit dem Stricken eines Netzes beschäftigt, auf ihrem Schoos lag schlafend ein halbes Kind, das liebliche Gesichtchen freundlich gen Himmel gekehrt, lächelnd, als höre es der Engel Geflüster und Gesang. Ein anderes Mädchen knioste bei den Körben, um die Schätze derselben zu untersuchen, und der älteste Bruder hatte einen mächtigen Taschenkrebs herausgenommen, um das Schwesterlein neckend damit zu erschrecken.

Das natürliche, thillische dieser Scene sprach Ibuna's gefühlvolles Herz an, und sie sagte zu dem Grafen gewendet, indem sie auf die spendebägen Knaben, "auf die freundlichen Objekte der Mutter deutete, zu welcher der junge Fischer getreten war, und die mit einer Hand befügt

auf ihr schlafendes Kind zeigte, die andere ihm zum Willkommen gab; wie wenig brauchen wir Menschen doch um glücklich zu seyn! Der ganze Reichthum dieser Leute besteht in ihrem Netz und ihrem Kahn, sie sorgen nicht für den andern Tag; ein jeder gibt ihnen die kleinen Bedürfnisse, die sie haben, reichlich. Was brauchen sie mehr, was wollen sie mehr? Die Frauen wünschen nichts anders, als wieder Fischer zu werden, und wenn jene Mädchen älter sind, werden sie nicht höher streben, als nach einem Halsband von blanken Porzellainschnocken, womit sie sich am Sonntag schmücken können, und solch ein Glück wird ihnen werden. —

Ja wohl! sprach der Graf, wohl sind sie glücklicher, die Aermern als die Reichen, doch wißt ihr, was der eigentliche Grund ist, nicht daß sie weniger Bedürfnisse haben, als wir, sondern daß sie von Augenblick zu Augenblick leben. Ihnen ist der Himmel stets heiter, wie er ungesüßelt von Wolken umlagert erscheint. Ihnen droht niemals eine unglückswangere Zukunft, denn die Hütte, die sie bewohnen, steht so hoch, daß die Fluth sie nicht erreichen kann, und stößt

der schwankende leichte Kahn an einen verborgenen Felsen, so schwimmt der Vater mit den Kindern ihm nach, sie kehren ihn auf der See um, schöpfen mit der Hand das Wasser aus, und es ist ihnen weiter nichts geschehen, als daß sie sich die Kleider naß gemacht haben. Solch ein Unheil ist zu ertragen. Wir reiche Leute besorgen bei jedem Gewitter, daß unsere Häuser ein Ziel der zündenden Blitze seyn möchten. Jedes Licht dünkt uns der glimmende Funke zu einer Feuersbrunst, welche unsern Palast, unsere gefüllten Scheuern vernichtet! der Hagel in den Wolken ist unser Feind, denn er zerstört unsere Saaten! den Armen raubt er nichts. — Der Krieg geht an der niedern Fischerhütte spurlos vorüber, uns reißt er in seinen Strudel! wir müssen Partei ergreifen und gehen darin unten, oder bereiten andern den Untergang. Dieß Alles, wir können nicht behaupten, daß es zu unserem Glück beitrage, wir können nicht sagen, daß der hohe Standpunkt in dem Grade, in welchem sich seine Höhe und seine Gefahr vermehrt, auch den erhofften Lohn, gleich

die Entschädigung für alles mögliches Unglück und für die Furcht davor, — in sich trage.

Der Herrere entgeht allem diesem; in stiller gleichmäßiger Ruhe fließt sein Daseyn dahin, unangefochten von dem Lauf der Zeiten ist ihm nur der Lauf der Zeit beschwerlich, weil er ihn altern läßt, aber auch dieses fühlt er in seinem, der Natur nähern Zustande, nicht wie wir, denn wie jener Fischer, den wir sahen, jetzt in seinem 25. Jahre arbeitet, wird er in seinem fünfzigsten oder sechzigsten auch noch ohne Anstrengung arbeiten können, ich sah deren viele in ihrem achtzigsten Jahre noch so rüstig das Ruder schwingen, wie ich es kaum vermöchte. Nun kommt der Tod und holt ihn aus den Armen der Seinen, welche zwei Tage lang traurig sind, und dann ihren Geschäften nachgehen, als sey nichts geschehen. Dort fallen keine Erb- und keine Grenzstreitigkeiten vor, kein Majoratsherr verdrängt die jungen Brüder aus ihrem Besitze und dem Hause ihrer Väter, kein Executor testamenti erneuert ihnen den Schmerz des Verlustes durch seine Erscheinung, nicht die Gerichte noch ein Vormund mischen sich in das einfache

Lehen dieser Menschen. O wahrlich! sie sind unter dem Schutze der Natur und ihrer eigenen Willigkeit weit glücklicher als wir unter dem Schutze der Geseze, weil deren Arm, wie lang er auch ausgestreckt wird, um zu quälen und zu drücken, doch nicht überall hinreicht, wo er schützen und strafen sollte!

X.

Sie mochten in solchem Gespräch eine halbe Stunde fortgeritten seyn, als der Weg sich krümmte, und ein breiter Felspalt sich vor ihnen öffnete, über den nur ein schmaler Steg führte. In der Tiefe brauste ein rascher Wildbach, die Wasser des Sattelena Gletschers der See zu führend. Sie stiegen ab, der Graf leitete Iduna über den Steg, ging zurück, schwang sich auf sein Pferd, und wollte soeben den Zügel des Anders ergreifen, um es auch hinüber zu bringen, als ein lauter Schrei Iduna's seine Aufmerksamkeit auf diese lenkte. In einem Augenblick war er, sein Pferd zu Sprünge hebend

und ihm die Sporen gebend, über den Abgrund hinübergesetzt. Er sah Iduna von drei schwarzen, verummten Räubern angefallen, in die Fesselspalten des Weges geschleppt. Mit rascher Wendung hatte er sein Pferd herumgeworfen, und setzte den Bösewichtern nach; Einer derselben führte das Mädchen fort, während die beiden Andern mit gespanntem Gewehr dem Grafen den Weg vertraten.

Doch dieser, ohne sich einen Augenblick zu besinnen, stürzte wüthend auf sie los, die Schüsse trachten, sein linker Arm hing blutend herunter, aber mit dem Rechten schwang er sein langes, gerades Schwert. Zwei Hiebe waren genug, um beide Bösewichter niederzuschmettern, der Dritte versuchte zu entfliehen, und ließ Iduna, die sich sträubte, los, aber auch er wurde erreicht, und wälzte sich blutend am Boden.

Die schreckenbleiche Iduna lehnte sich auf Ablerkron, welcher vom Pferd gesprungen war, und sie aus dem schmalen Felsgange heraus auf's Freie leitete. — Das ist, sagte er. — ein Beweis meiner vorhin geäußerten Meinung; des Gesetzes langer Arm, schwer lastend auf

dem ruhigen Bürger, vermag den strafenswürdigen Bösewicht nicht zu erreichen! *)

Um Gotteswillen, ihr blutet! ihr seyd verwundet! — rief Iduna.

Es bedeutet nichts, erwiederte Adlerkron, ein Streiffchuß.

Nein! nein! ihr könnt den Arm ja nicht bewegen. — Zum zweitenmal wagtet ihr euer Leben für mich! versprüht ihr euer Blut für mich! o wie kann ich euch jemals danken!

Iduna! bin ich dir theuer? fragte der Graf, das liebliche Mädchen an sich ziehend.

Erröthend sank sie in seinen Arm, und barg das liebliche Gesicht an des tapfern Helden Brust; entzückt umschloß er sie fest, und wie das lebenswürdige unschuldige Auge zu dem seinen aufblickte, hauchte er den ersten Kuß der reinsten

*) Karl XII. hat mehrere seiner Krieger mit einem Freibrief auf das Privat-Eigenthum der Reisenden versehen, wir nennen solche Leute Räuber, — wie sich dieselben nannten — des Königs Freiwillige — glaube ich — ändert die Sache nicht — und von diesen gibt es jetzt noch Spuren, sie hatten sich schnell über ganz Schweden und Norwegen verbreitet.

Liebe auf die jungfräulichen, unentweiheten Lippen, und ein Strahl des Entzückens der Seeligen durchströmte sein Herz.

Der Schuß hatte die nachfolgenden Eltern aufmerksam gemacht, schneller trabte man auf dem bösen Wege heran. An dem Stege angelangt, sahen sie Ibuna beschäftigt, des Grafen Arm, von welchem der aufgeschnittene Aermel herabhing, mit ihrem Tuche zu verbinden.

Um Gotteswillen was ist vorgefallen! seyd ihr verwundet, Adlerkron? fragte der Vater.

Es ist nicht von Bedeutung! erwiederte der Ritter.

Nein, Vater, glaub es nicht! sprach Ibuna, die Kugel steckt im Arm, und wenn ich nicht irre, so ist der Knochen verletzt.

Hilf Himmel! was begab sich denn? fragte die Mutter. Ein Blick auf die, am Boden liegenden Räuber, belehrte sie von dem Vorfall, den Ibuna mit abgerissenen Worten ergänzte.

Mein Gott! wenn Asta nur nicht auch in Räuberhände geräth — fuhr die Mutter fort — wie ist das Mädchen doch so keck, und mag sich allein so weit fortwagen!

Ruhiger sprach der Vater: Um diese bin ich weniger besorgt, der Freiherr ist mit ihr, und sie selbst vermag ihr Jagdrohr, so wie ihr leichtes Schwert zu führen, das, an ihres Pferdes Sattel hängend, sie nie verläßt. — Aber — ihr — Herr Graf! werdet ihr die Reise weiter fortsetzen können, oder bleiben wir hier in dem Fischerdorf?

Das ist wohl das Beste, sprach die Mutter, den Grafen nicht zur Antwort kommen lassend, wir wollen hier übernachten, bis zum nächsten Orte sind noch zwei Meilen, das möchte euch zu schwer werden, doch müssen wir Leute abschicken, sowohl vorwärts als zurück, um Abla von unserem Aufenthalt zu benachrichtigen.

XI.

Solches geschah, zwei Diener setzten den Weg miteinander fort, zwei gingen bis jenseits des Dorfes zurück, und die ganze übrige Gesellschaft begab sich in das Dörfchen. An der Hütte des Fischers, welchen Iduna bemerkt, und über welchen sie mit ihrem Begleiter gesprochen hatte, hielt man still, um sich nach einem Ort zu erkundigen, an welchem man über Nacht bleiben konnte.

Wenn die Herrschaft mit dem Wenigen, was wir bieten können, zufrieden ist, und das enge Stübchen ihr genügt, so bleibe sie bei uns, ist unser Haus auch nur sehr klein, so findet sie doch kein größeres hier herum. Ein Gasthaus, ein Pfarrhaus ist nicht in der Nähe.

Man nahm den Vorschlag gerne an, die Diener breiteten die mitgebrachten Geräthe aus, und kaum war man eingerichtet, als auch Asta und Löwenhielm zur Freude aller erschienen.

Schon sank die Sonne unter, und erhellte flammend den unabsehbaren Meeresraum, und im prächtigsten Purpurroth stand des Entdeckungs riesige Gestalt, wie ein Wächter dieses Heiligthums, allein sein Haupt weit hinaus über die andern Gebirgsketten hebend, allein in dem Silberschmuck des ewigen Schnees, erglänzend wie ein würdiges, weißes Greisenhaupt, aus der blühenden Schaar seiner Kinder und Enkel hervorsehend.

Mit Bewunderung standen die Reisenden vor diesem herrlichen Schauspiel, — das, wie oft auch gesehen, doch immer neu und gleich schön blieb, und den tiefsten Eindruck auf das Gemüth der edlen Menschen machte, und als die Sonne Abschied genommen hatte, und sie sich umwandten, erblickten sie den Fischer mit Weib und Kindern auf den Knien — betend zum allmächtigen Gott, dankend, daß er ihnen einen heiteren glücklichen Aufenthalt geschenkt habe, bittend, daß er den morgen . . . Tag auch segnen möchte.

Thränen der Rührung stiegen in aller Augen über die einfache, fromme und kindliche Sitte, über das unschuldige, gläubige Vertrauen auf

das höchste Wesen, dessen Auge über ihnen wachte.

O wem an deinem Busen, allmächtige Na-
tur! nicht laßt das Herz schlägt, wer vor dei-
ner niederstinkenden Sonne, vor deinen Abend-
rothen Gebirgen, wer vor, deinen erbumspan-
nenden Meeren und deinem alles umfangenden
Himmelszelt nicht weicher, nicht besser wird,
wer sich durch einen Blick auf dich und deine
Größe nicht erheben kann, wem solch ein Blick
nicht die Regenbogenbrücke wird, welche die
Erde mit dem Himmel verbindet, wer sich in
solcher Stunde nicht zum Gebet hingerissen fühlt,
und wäre es auch ein Gebet ohne Worte, o
der ward nicht gebildet aus weichem Thon! ihn
schuf Deufalion aus hartem Marmor! Ein sol-
cher kann nicht lieben, denn ihm ist die Welt
nicht beseelt; der Sang der Nachtigall und das
Brausen des Orkans, die liebliche Stimme ei-
nes Kindes, der hallende Donner eines vorüber-
gezogenen Gewitters, finden kein Echo, keinen
Wiederklang in seiner Brust, in sein unbeglück-
tes Auge tritt keine Freudenthräne, in welcher
sich ein verkleinertes All spiegeln könnte.

Noch lange blieben die guten Menschen in ihrer Rührung, verloren in den Gedanken an diesen heiligen, kindlichen Glauben, vor der wieder die Hütte, und sahen die Nacht heraufsteigen, und sie kühlte zwei warme, zwei glühende Herzen, die ein Augenblick des Leidens für einander erschlossen hatte.

Leise, wie ein — in fernes Land hinstrebender Schwan, zog der mächtige Erdball, mit all seinen Freuden und Schmerzen, mit all seinem Glück und Weh, durch den weiten Raum des Aethers, leise wie fliegender Sommer durch den Abenddunst der herbstlichen Landschaft. Und der große Ocean erhob sich, und der weite Himmel senkte sich, und Erd und Himmel floßen in einander. Auf dem unbewegten Element breitete die Nacht ihren schwarzen Spiegel aus, ließ die zahllosen Sterne des Himmels darin erglänzen, und bildete zu ihren Füßen einen neuen strahlenden Sternenhimmel, und in dieser heitern Ruhe schlugen zwei edle Herzen aneinander, und die heilige Nacht goß diese Herzen voll heiliger Liebe.

Thränen der Freude, des höchsten Entzückens entfloßen den glänzenden Augen, — beruhigten den zu lauten, drückenden Schlag des wallenden Blutes, und als die Thränen zerfloßen waren, und das Auge, durch ihren Schimmer nicht mehr geblendet, wieder sehen konnte, und die Mutter Iduna an der Brust des edlen Mannes ruhen sah, da trat sie leise zu ihnen, und ihre Hand legte sie segnend auf das Haupt der reinen Menschen, aber kein Wort, kein Laut entweichte den Augenblick, in welchem zwei Seelen sich für ein ganzes Daseyn verbunden hatten, in welchem eine treffliche Mutter den Bund der reinsten Liebe geheiligt hatte.

Wir Menschen können einander ja nie sagen, wie wir einander lieben; Liebe und Freundschaft haben keine Worte. Die Seele hat keine Sprache, welche man mit irdischen Ohren hören, vernehmen könnte. Alles Gute, Alles Schöne, was die Menschen beglückt, und dem Thron des Höchsten nahe bringt, ist stumm, und die höchste Erhebung des menschlichen Herzens, das Gebet, sollte auch keine Worte haben. Worte ohne Sinn bringen nicht zum Himmel, das wahre,

Sebet, die tiefe Empfindung unserer Brust braucht keine Worte, um von dem Vater dort oben gehört und verstanden zu werden!

XII.

Die Nacht schwebte vorüber, aber durch ihren Schleier blickten die offenen Augen der tiefführenden Menschen; und nicht Schlummer, nur Traum schwebte mit bunten Bildern, bald näher bald entfernter, und schmückte mit den Blumen der Phantasie den Teppich, den großen Vorhang, den die Dunkelheit vor das Bild des Tages gezogen hatte. Die flammenden Kerzen am Altar des Ewigen verlöschen bald in der kurzen Sommernacht. Die Abendröthe zog sich an den Nordpol, und ward jenseits desselben zur Morgenröthe, und der Sonne voran ein leuchtender Bote ihrer nahenden Pracht und Herrlichkeit, zog des Mondes letzte Sichel und stand auf der weißen Spitze des Sulitelma, wie das flammende Licht eines Leuchthurms an den Ufern des Jenseits. Und es war, als erhöbe

Ich ein entzücktes Wesen - Chor mit rauschem
 dem Flügelschlag zu dem Throne des Unenbli-
 chen. Die erwachende Natur, — das Bild der
 entstehenden Welt am Schöpfungstage, — brei-
 tete sich vor dem trunkenen Auge aus, die Nebel
 wallten auf der weiten Wasserfläche, und
 rollten sich übereinander und ballten sich zu-
 sammen in wunderliche, riesige Gestalten. Die
 weiße Möve schwebte darüber hin, mit langsa-
 mem Flügelschlag — und schien verwirrt, in
 dem Luftmeer ihre Beute zu suchen; die ihr nur
 das Wasserreich gibt, und die Sängere des Haba-
 nes füllten die Luft mit süßem Gesang, welcher
 in tausendstimmigem Choral gen Himmel stieg.

Was des Tages laute Stimmen übertönen —
 zum Schweben bringen, das erheben die sanft-
 mü, garten Bilder des Morgens. Die Phanta-
 sie steigt auf mit leichten Schwingen, und
 überschaut die Welt mit; vom Glanz des Tages
 nicht geblendeten Augen, aber nun schwingt sich
 der leuchtende Sonnenrand empor über die Ge-
 birge, und verjagt die Nebel und reinigt die
 Wasserfläche, daß sie in blendendem grünem
 Dase sich ausbreitet, bis sie mit dem Blau des

Metzgers zusammenfließt, und vor ihrem Glanz und ihrer Pracht — verstummt die laute Stimme des Herzens, senkt sich des Menschen anmuthigste Freundin aus den kühn erstürmten Höhen herab, ruhen die Fittiche der Phantasie, denn sie fühlt ihre Bilder überdrossen von der schönen Wirklichkeit.

Kein Lächeln blühte auf den Lippen und Wangen der Wanderer, denn das höchste Entzücken macht ernst wie der Schmerz, und still und regungslos ist der äußere Mensch, indes der Innere voll von feuligen Träumen ist. Einzeln standen sie alle und sahen hinaus in das Weltall, an dessen Enden Siriusfernen nicht reichen, nur Innas Hand lag in der des Geliebten, ihr zartes Herz senkte sich vor der allgewaltigen Natur, und es war ihr, als bedürfe sie jetzt, da die Liebe sie beglückte, der Stütze des Freundes des Armes mehr als sonst, weil die Brust ihr schwer war, schwer gefüllt mit Blicken der Liebe und Thränen der Wonne.

Die zwei Stunden lange Nacht war vorüber, es wollte jetzt niemand mehr schlafen, durch die feuch' guntren Fischer aus den sanften Träumen.

gewacht, zogen Gemüth und Phantasie sich in das stille Herz zurück, und ließen dem Tag sein Recht, an den der Mensch mit seinen Bedürfnissen gewiesen ist.

Die Diener bereiteten das Frühstück, das nach damaliger Sitte, noch nicht in Kaffee bestand, sondern in Milch und leichten Speisen für die Frauen, in Wein und kräftigen Nahrungsmitteln für die Männer.

Während man dieses aus den Vorräthen der Reisenden herbeigeschafft, verfaß Uola das Amt eines Arztes; sie suchte die Kugel aus dem verwundeten Arme zu lösen, wanderte dann in das Gebirge um heilsame Kräuter zu holen, aus denen sie den Saft prägte, um mit demselben die Wunde auszuwaschen, und als nur der Verband angelegt war, setzte man, die Fischer reich beschenkt zurücklassend, die Reise fort, einer der Diener ward aber beauftragt, nach Drontheim zurückzukehren, um von dem Vorfalle mit den Räubern Anzeige zu machen. Gegen Abend langte die Gesellschaft ohne weitern Unfall auf dem Schlosse Gryphenholm an. Der Graf fühlte sich durch einen Fieber-

anfall, und durch die, in seinem Zustande nicht unbedeutende Anstrengung der Reise ermattet, begab sich daher früher zur Ruhe, und die alte Amme übernahm wieder das Amt der Wächterin, welches Asla und Iduna mit ihr theilten.

Siebst du Kind! — so sprach die Amme — siehst du die Folgen deines Eigenfinnes? die Kette wird dich und dein ganzes Haus ins Verderben bringen!

Bist du schon wieder da mit deinem wunderlichen Aberglauben? fragte Asla.

Nenne dieß nicht Aberglauben, was eine schauerliche Ahnung, was ein heiliges, von den Göttern eingegebenes Wissen ist! dich traf bereits ein gedoppeltes schweres Unglück, jetzt hat es deine Schwester getroffen, — heil dem Ebelu, der es abwendete, und der nun leider mit seinem eigenen Leiden dafür büßt, daß er den finstern Mächten in den Weg trat.

XIII.

In diesem Augenblick sprang die Thüre auf, und leichenbleich stürzte, wie athemlos vor Schrecken, der Graf in das Zimmer, in welchem die drei Frauen sich befanden. Entsetzt erhoben sich alle ihm entgegen, und die alte Amme schlug ein Kreuz über das andere, und murmelte mit dem christlichen Zeichen, heidnische Beschwörungsgefänge, um die bösen Geister zu vertreiben. Aber der Graf, als er die Gesellschaft erblickte, ward etwas ruhiger, und gewann endlich so viel Fassung, um erzählen zu können; daß ein fürchterlicher Traum ihn so erschreckt, daß er geglaubt habe, eine Geistererscheinung zu sehen.

Erzählt doch! — sagte Asla neugierig, — was geschah?

Mir war, — sagte Adlerkron, — als säße ich, so verwundet, in dem Hafenschlosse zu Drontheim in eurer Gesellschaft. Ihr waret alle zu-
en, auch Löwenhielm und Nordenskiöld, und

sieh! es öffnete sich die Thüre und herein tritt der blutige Lilienström.

Entsetzlich! rief die Arme — Entsetzlich! o das war kein Traum! das war eine Erscheinung, die euer, durch die Krankheit, durch die Verwundung mehr als gewöhnlich geschärftes Auge zu sehen vermochte, während sie an dem Gesunden unvernnehmbar vorübergeschwebt wäre!

Der bleiche Lilienström trat ein — fuhr der Graf fort — und winkte mir, und als ich mich nicht erhob, ihm zu folgen, da sahe ich deutlich was er mir sagen wollte. Es war mir, als sähe ich ihn seine Gedanken abspinnen aus dem innern Bewußtseyn, und als vermächte er, der Körperlose, nur nicht denselben Worte und Klang zu geben, aber ich nahm wahr, was er sagen wollte, und das war folgendes, welches wie mit flammenden Buchstaben vor meinem inneren Auge geschrieben stand:

„Fliehe dieses unglückliche, dem Untergang gewidmete Haus! fliehe dieses Haus! über welches die Geister der Erde, über welches die alten nordischen Gottheiten ihre furchtbare Gewalt wieder erhalten haben! sie alle, die um dich

sind, werden der Raub eines entsetzlichen Todes, und du auch, wenn du bei ihnen bleibst, denn die Zaubermacht der Götter der Unterwelt erstreckt sich über alle, welche denen, dem Tode Geweihten, nahen!“

Hörst du! Asla? sprach die Amme.

Aber der Graf fuhr fort: Ich blieb ohne mich zu regen; da streckte die Gestalt Lilienströms ihre Hand aus, und ich sahe die Anwesenden alle in Todte verwandelt. Löwenhielm und Nordenskiöld lagen blutend am Boden, Iduna und ich waren an einem Felsen zerschmettert, ihr und die Eltern auch todt, doch auf den Stühlen sitzend! Das Gesicht entsetzte mich so, daß ich erwachte. Aber mit offenen Augen sahe ich noch das furchtbare Bild in seiner ganzen, schaudererregenden Wahrheit vor mir, daß es mir war, als sey es kein Traum, sondern Wirklichkeit; so sprang ich auf, und floh, aber hinter mir erhoben sich die Todten alle, und meine Gestalt auch, um mich zu halten; doch ich entrann und — lächelnd setzte er dieß hinzu — und mit dem milden Licht, das mich umfloß, als ich eure lieben Gestalten, hier in der einsamen Halle, besorgt

für mich armen Kranken ersah, flohen die Erscheinungen in das Reich der Träume, woher sie gekommen sind.

Die beiden Mädchen blieben ernst und stumm, aber die Amme sprach: Herr Graf! haltet nicht leichtsinnig für Traum, was eine warnende Erscheinung gewesen ist. Seht! Asla trägt eine gefeierte Kette, welche von bösen Wurzelmännlein, von Alfen und Berggeistern zum Verderben der Menschen geschmiedet ist, an dieser hängt der verderbliche Zauber, und wenn ein lebendes Wesen diese Kette trägt, so ist es dem Untergange geweiht, und Alles was ihm werth und theuer ist, mit ihm!

Iduna sah die Schwester besorgt und halb bittend an, und diese sagte: Wenn ich dich damit beruhigen kann, wenn ich vermag, eure bösen Träume damit zu bannen, so will ich mich gerne von dem Spielwerke trennen, an welchem mein Herz nicht hängt! und sie nahm die Kette ab und reichte sie der Schwester, aber die Alte fuhr dazwischen: Nein — Iduna! beröhre sie nicht! — rief sie aus, faßte sie schnell, und mit sichtbarer Angst trug sie die-

selbe auf der Hand, als ob sie brenne, als ob sie aus glühendem Eisen wäre, eilte damit an's Fenster, und warf sie hinaus.

Asla war unwillig über den Verlust, denn so war ihr Ablegen des Schmucks nicht gemeint gewesen; allein die Alte schien wieder neues Leben zu bekommen, und nannte sie ihr liebes, folgsames Kind, und Iduna schien auch über die Entfernung des ominösen Schmucks erfreut, und so beruhigte sich Asla, denn ihr edles Herz machte gerne Andern Freude, mochte es auch auf Kosten ihrer eigenen Neigungen seyn.

XIV.

Merkwürdig schien ihr jedoch selbst, als sie am andern Morgen am Seestrand zwischen den Klippen umher spähte, ob sie die Kette nicht irgendwo finde, und sie dieselbe an einem Felsen des hohen Felsen, auf welchem das Schloß stand, hängend erblickte; merkwürdig schien ihr, daß ein großer, weißer Fischadler sich mit den

Klauen darin verfangen, wahrscheinlich bei der Bemühung, sich zu befreien, mit dem Kopf hinein gerathen war, und in den Sternen der Kette erwürgt hing.

Es überschlich sie eine Ahnung, daß doch wohl etwas Unheimliches an diesen Zauberrunen haften möge, welches jedes ihnen nahende Leben zerstörte, sie suchte die Kette loszumachen, der Adler war steif und kalt, sie raubte ihm seine kräftigen Schwungfedern um damit die Pfeile zu besiedern, verbarg dann die Kette und bewahrte sie unter ihren Alterthümern, wo sie von Niemanden mehr gesehen wurde.

Der Graf genas bald von der Verwundung. Der Liebe zarte Hand hatte ihn gepflegt, die Dankbarkeit hatte an seinem Lager gewacht.

Als er völlig wieder hergestellt war, hielt er bei den Eltern um Iduna's Hand an, welche gerne ihren Segen zu der Verbindung gaben, welche Liebe und Achtung, welche Dankbarkeit geknüpft, und mit ihr zog Frohsinn und Heiterkeit in die alten Mauern der Burg, die bisher verödet geschienen hatte. Wie in den Tagen, wo Nordenskiöld sie bewohnte, da si-

lieberstamm oft herüber kam, war frisches Leben eingezogen in die Wüste, und wie es schien, in die Gemüther Aller; denn selbst der Vater und die Mutter verjüngten sich in dem Anblick der zärtlichen und reinen Liebe ihrer Kinder.

Auch Nola nahm, mehr als ihrem Ernst zuzutrauen gewesen, fröhlichen Antheil an der Begabtheit und hat Adlerkron, welchen sie nach und nach besser kennen gelernt hatte, im Stillen das Unrecht ab, das sie ihm mit Worten, so wie in Gedanken zugefügt hatte, und schloß sich nun näher an den Kreis der Andern, häufig ihrer Jagdlust entsagend, um im häuslichen Kreise sich der glücklichen Liebe ihrer theuren Schwester zu erfreuen.

Raum aber waren einige Wochen vergangen, als der Jarl von Bragbe und ein Freund desselben, ein Bekannter des Hauses, der junge Olaf Torstenbild, Sohn des Landdrostes, auf Gryppenholm ankamen. Das Gerücht von der Vermundung Adlerkron's und von seiner kühnen That, hatte sich schnell verbreitet, und die beiden Freunde kamen unter dem Vorwande, ihre Gratulation zu der wiedererlangten Ge-

freundheit abzuschütten. Es schien aber, als hätten sie noch etwas Anderes auf dem Herzen, denn Beide waren nicht mehr die fröhlichen Gesellschafter, als welche man sie sonst gekannt hatte, eine gewisse dumpfe Stille, eine drückende Aengstlichkeit, wie vor einem Gewitter, verbreitete sich vor ihnen aus über das ganze Haus, und besonders war Iduna befangen in Bragbe's Nähe.

Bald kam das befürchtete Unwetter auch zum Ausbruch, doch entleerte sich's ohne besondern Schaden, und das schwächste Mädchen hätte in ihrem jetzigen Verhältnisse wohl überhaupt nicht besorgt seyn dürfen.

Bragbe war nämlich kaum drei Tage auf dem Schloß, als er Gelegenheit hatte, mit Iduna allein zu seyn. Er sprach viel von den neuen Einrichtungen, die er auf seinem Schlosse zu treffen gedenke, von dem was bereits geschehen sey, und daß ihm nur eine liebende Hand, eine freundliche Gehülfin fehlte, welche alles das in der schönen Ordnung halte, denn der ordnende Geist, der das Gefällige mit dem Guten, das Schöne mit dem Nützlichen verbinde, sey nur

dem Weibe gegeben, sagte er. Das Edle geht unter, das Erhabene wird zum leeren Prunk, zur Prahleret mit dem Großen, unsere Sitten, unsere Klugheit, alles ist schwankend und werthlos, wenn nicht die sanfte Hand eines holden Wesens uns führt, uns mit der ruhigen Klarheit des freien, leidenschaftslosen Blickes, den rechten Weg zeigt, die schöne Mittelstraße offen hält, von welcher weichend, der Mann stets in das Untergeordnete, Gemeine herabstreift, aber übermüthig, sich auf eine Höhe schwingt, auf welcher er sich nicht erhalten kann, denn auch in uns wie in der Natur; sind oft gerade die edelsten Thätigkeiten, die Kräfte welche unter guter Leitung vermöchten das Ausgezeichnete zu leisten, diejenigen, welche zur Zerstörung das meiste beitragen. Das Feuer schmilzt die Erze und bildet das geschmeidige Eisen und klutert das weiche Gold; das Feuer ergreift die Säulen des Hauses, und stürzt es in Schutt und Graus, über die Häupter seiner Bewohner zusammen. So auch mit dem Feuer in dem Geiste des Mannes; es entzündet das Weltall, es wirft Staaten und Völker durch

einander, aber gelenkt von kundiger Hand, reinigt es die Seele von den Schlacken und dem tauben Gestein, und das Eblere, Gedrückene bleibt zurück.

O Iduna! an der Hand eines guten liebevollen Weibes allein, kann ich glücklich seyn. Iduna, an eurer Hand möchte ich wallen durch dieses sturmbewegte Leben. Jahre träume ich mir — — wie die heiterste Phantasie sie nur erschaffen kann; Bilder, so lieblich, so reizend, schweben vor meinem Seelenauge, — wie nur ich sie verwirklichen thunn. Der Mensch muß sich ein Ziel wählen, nach dem er strebt, das er stets vor Augen hat; der Blick dorthin sey der Führer aller seiner Handlungen; auf euch, Iduna, ruht schon lange mein Blick, euch kann nicht entgangen seyn, daß ich euch anansprechlich liebe. Nichts steht auf dieser Welt allein, Alles ist verbunden, Alles sucht sich in der weiten Rede den Gespielen, den Gefährten, wolt ihr, Iduna, die Meinige seyn, wolt ihr es mit diesem treuen, ehrlichen Herzen wagen?

XV.

Ibuna war während der langen Rede leichenblaß geworden, hätte Bragde sie angesehen, so hätte ihm ihre Veränderung nicht entgehen können, allein nur vor sich hinstarrend und zuletzt ihre Hand ergreifend, und mit Innigkeit an seine Brust drückend, hätte er doch nicht, ihr in das Auge zu sehen, den Muth gehabt, und Ibuna, alle ihre Kräfte sammelnd, sagte: spricht mit meinem Vater! und stand auf um zu gehen.

Ist's möglich! rief Bragde, ihr wollt die Meine seyn? — Ibuna! ihr liebt mich! mit diesen Worten stürzte er zu ihren Füßen nieder, doch Ibuna war bereits mit schwankenden Schritten entflohen.

Der Zarl stand auf, und noch entzückt, trunken von der süßen Hoffnung, welche ihm auf einmal gelehrt hatte, ging er zu des alten Herrn Gemach.

Auf dem Wege dahin suchte er sich zu sammeln, und mochte doch wohl einsehen, daß es nicht gerathen sey, in stürmischer Freude und in einem solchen Ungestüm den Vater zu sprechen, er suchte sich also durch einen Gang in's Freie abzukühlen.

Die Wege des Schloßgartens hatte er bald durchstrichen und war nun im Begriff zurück zu kehren, als er — Iduna — in Adlerkron's Arm erblickte!

Er traute seinen Augen nicht, und doch war es so. Nahe am Hauptthore des Gartens stand der Graf, Iduna vor ihm, das Haupt an seine Brust gelehnt, den einen Arm auf seiner Schulter, und Adlerkron hatte sie mit beiden Armen umfaßt.

Bragbe war wie versteinert auf dem Fleck stehen geblieben, auf welchem ihn dieses entsetzliche Gesicht überrascht hatte. Sein erster Gedanke, Abscheu vor dem doppelzüngigen Wesen, das er das Seine nennen wollte! Der nächste Rache! Rache an dem Räuber seines Glücks, an dem Verführer Iduna's!

Unbegreiflich war ihm zwar dieses Benehmen, unvereinbar mit dem Bilde, das er sich von Ibuna gemacht hatte. Diese Falschheit war ihm so unerwartet, daß er sie nicht geglaubt hätte, wenn zehn Zeugen sie hätten beschwören wollen, doch seinen eigenen Augen durfte er trauen. Sie hatte ihn an ihren Vater gewiesen, sie hatte seine Werbung also nicht abgelehnt! Wenn der Vater seiner Bitte um ihre Hand nichts entgegengesetzt, wäre sie seine Gattin geworden, und jetzt! fand er sie in den Armen eines Andern! und neu konnte diese Liebe zu einem Genossen ihres Hauses nicht seyn, so war die Absicht, ihn zu hintergehen, offenbar. Furchbares Licht, das ihm tagte!

Wie ein Träumender ging Bragbe umher. Schwer nagt der Kummer um die Geliebte in dem Herzen des edlen jungen Mannes, noch schwerer aber ist der Gram, wenn die Geliebte nicht — wenn nur die Achtung gegen sie verloren geht. Schmerzlich ist der Verlust eines Freundes, doch die Verrätheret desselben dringt tief in die unbewahrte Brust.

Bragbe schlich sich mit thronenschwerem Kuge aus dem Hause, in welchem er der Freude schönste Blume, für sich erblickend, gehofft, und die Natur, an deren heilemdem Busen er Trost suchte, tranerte mit ihm, es war ihm als nehme, was ihn umgab, die Farbe seines Schmerzes an, weicher und weicher wollte er werden, und sein Herz suchte nach Gründen, mit denen er den Engel entschuldigen könnte, der ihm sonst, ein leuchtender Genius, vorgeschwebt; doch wie er auch sann, es blieb das Benehmen Ibuna's ihm unerklärlich und zweideutig, aber der Haß gegen den Feind wuchs, und das schlangenhaarige Scheusal, Rachsucht! sog sich an seinen blutenden Herzkammern voll.

Er kehrte heim und suchte Torstenbild auf; diesem theilte er das Vorgefallene mit, und sagte ihm: er sey gesonnen, sich mit dem Grafen zu schlagen, er solle sein Secundant seyn, und demselben die Ausforderung hinterbringen.

Gut! erwiderte dieser, ich werde dich wahrscheinlich um eine gleiche Befähigkeit bitten,

den ich habe mit Ebwenhielm ein ernstes Wort zu sprechen.

Zu diesem begab sich nun Olof, und nach einem Eingang, wie er bei seiner Stimmung möglich war, sagte er: Meine Schwester hoffte euch bald wieder in Drontheim zu sehen, wie kommt es, daß ihr noch gar nicht daran gedacht — dahin, wenn auch nur auf ein paar Tage, zurückzukehren?

Ebwenhielm, jetzt wohl bemerkend wo das Gespräch hinans woltte, erwiderte, es sey eigentlich so kurze Zeit verlossen, daß er wohl kaum auf seine so schnelle Wiederkehr habe rechnen können.

Für einen zärtlichen Liebhaber seyd ihr doch ziemlich kalt, muß ich gestehen; nach den Aeußerungen welche ihr gegen mich gethan —

Oma! — anfänglich war, wie ihr wißt, Adlerkron krank, und seit den vierzehn Tagen, daß er das Bett verlassen hat, war's mir noch nicht gut möglich, abzukommen; man muß sich erst gewissermaßen etwohnen an solchem Orte, und wenn man ihn so bald und so häufig verläßt —

Ihr scheint euch also hier häuslich niederlassen zu wollen?

Leicht möglich, obwohl ich mich hierüber noch nicht bestimmt erklären kann.

Alein gegen meine Schwester habt ihr euch hierüber ziemlich deutlich erklärt.

Herr von Torstenhild! was sollen denn diese inquisitorischen Reden? sie befremden mich!

Noch mehr, Herr Freiherr! muß mich eure Kälte befremden! Lassen wir die Maske fallen, — sagt mir unumwunden und frei wie ich euch zu nehmen habe; ihr nehmt euch angebeten die Erlaubniß, meiner Schwester eine Liebeserklärung zu machen. Da ich nun gewiß weiß, daß ihr keine entehrende Absicht hattet, so frage ich euch, ich, der Bruder! was aus diesem Verhältnisse werden soll, welches meine thörichte, leichtgläubige Schwester unglücklich zu machen droht.

Der Freiherr sagte lachend: So, so! weht der Wind daher? ich muß euch gestehen, ich halte eure Schwester für vernünftiger, als ihr sie mir darstellen wollt? Schwerlich kommt ihr aus ihrem Auftrag daher, denn sie wird eine

augenblickliche Laune, eine Galanterie nicht anders denn als eine solche aufgenommen haben; wie ihr euch aber so ernsthaft in die Sache mischt, begreife ich um so weniger, als ihr in meinem Schweigen, in meiner Entfernung von Drontheim schon die Antwort finden konntet, um deren willen ihr, wie es scheint, die beschwerliche, weite Reise hieher gemacht habt. — Gebt eurem Fräulein Schwester die gute Lehre, nicht jeden Scherz für Ernst zu nehmen, und euch will ich sagen —

Spart eure guten Lehren für euch! aus so unlauterem Munde, wie der eure ist, möchte weder ich eine annehmen, noch eine von euch meiner Schwester hinterbringen. Euer Spott und Hohn aber und das alberne Spiel, das ihr mit meiner Schwester getrieben, wodurch ihr ein argloses Herz auf das Schmäblichste um seine Ruhe betrogen habt, verdient Rache, und ich stehe hier im Namen der beleidigten Ehre meiner Schwester, von euch Genugthuung zu fordern.

Wollt ihr mir nicht noch einen Ausweg lassen? frug boshaft Löwenhielm, wollt ihr nicht

etwa die Herausforderung zurücknehmen, falls ich mich geneigt finden ließe, zu meiner verlassenen Ariadne zurückzukehren.

XVI.

Ihr händt Beleidigung auf Beleidigung, ein Anderer, dem daran gelegen wäre, seiner Schwester einen Mann zu verschaffen, würds vielleicht zu euch auf diese Weise gesprochen haben, ich aber würde sie so sehr verachten müssen, wie ich euch verachte, wenn sie sich noch her ablassen könnte, einem Mann, der mit den heftigsten Gefühlen des menschlichen Herzens, den grausamsten Spott treiben kann, die Hand zu reichen. Ich kam nicht, eine Heirat zu stiften, ich kam, euer Leben zu fordern, und dagegen das meine einzusetzen, ich kam, euch zu zeigen, daß Männer aus dem Norden ihre Ehre zu hoch achten, um sie in Tändeleien auf das Spiel zu setzen.

Ihr habt eure Rolle gut studirt, es scheint ihr habt das berühmte Märchen „Almansor“

nicht ohne Vortheil gelesen, und meint in mir einen zahnen Ali Haroun zu finden, allein ich rathe euch wohlmeinend, zuverderst noch einige Tage Schießübungen anzustellen; sollte eure Kugel mich fehlen, so seyd gewiß, die meinige trifft das Ziel, und würde euren Sekundanten der Mühe, zum zweitenmal zu laden, überheben!

Sorgt für euch, und überlaßt mich meiner Sorge. Wäre mein Herz dem euren gleich, so könnte ich den Spott, die Bosheit zurückgeben, allein mir liegt wenig daran, ob mein Verstand in eurer Meinung hoch genug steht, wenig daran, ob ihr mich für wichtig genug haltet; eure Reden mit derselben satyrischen Bosheit, welche aus den euren spricht, wieder zu geben. Sagt nun, wo und wann wir uns finden sollen, dann da ich euch forderte, so steht euch Bestimmung des Orts und der Waffen zu, und bitte ich euch, zögert nicht zu lange, es lohnt mir nicht der Mühe, um eines Menschen willen, wie ihr seyd, die Reise hierher noch einmal zu machen, und mit euch unter einem

Doch lange zu wohnen, ist mir auch nicht angenehm.

Ewenshielm ließ sich auf die Lippen, — schob einen Blick, in welchem all' sein Zorn aufflammte, auf den kühnen Herausforderer, und sagte dann: Besser gleich als bald! so wollen wir morgen mit dem Frühesten zur Sache schreiten, doch — da ich auch nicht geradezu um's Leben bringen will, so sorgt für einen der Arznei-Gelahrtheit kundigen Mann, welcher euch pflegen kann, man ist nicht immer gleich todt!

Und der Ort, die Waffengattung? frag ruhig und ohne den neuen Ausfall zu erwiedern, Olaf.

Der Ort? — sprach Ewenshielm — nachdenkend — der Ort? wist ihr den Waldbach, welcher von dem Sultelma-Gletscher herabstürzt, in der Nähe des Fischerbarks, auf halbem Wege zwischen hier und Dronthelm, dort wollen wir uns treffen; das ist zwar weit, wir können uns also nicht morgen früh schon die Hälse brechen, doch im toden Fall morgen Abend; die Waffen, wie natürlich, Feuersgewehre; Entfernung zehn Schritte, und ich mache zur Bedingung, daß der Sieger den Todten in das brausende, schäumende Wald-

wasser hinabstürzt, damit die See bald seine Gebeine aufnehme! ihr thut mir also, wenn ich von euch getödtet werde, und sollte meine Kugel eurem Leben ein Ende machen, so will ich beßgetheuen thun. Lebt wohl! — Noch eins! habt ihr nichts an eure Schwester zu bestellen? Ich bin gesonnen noch heute an sie zu schreiben, und den Boten diese Nacht nach Drontheim abzusenden.

Für all den Hohn, Herr Ritter! den ihr so ganz unritterlich an mir ausübt, der euch Achtung einflößen sollte, da er mit seinem Leben seine Ehre vertritt, wollen wir zugleich morgen Abrechnung halten! Wählt euch einen Secundan, ich habe bereits einen in der Person meines Freundes und Begleiters, des Jarls von Bragbe.

Gehr wohl, Herr von Torstenbild! es wird mit eurer Erlaubniß geschehen, und wenn ihr nichts dawider haben solltet, so wird mein Secundan der Graf Alderkron seyn.

Das verbeugte sich kurz und verließ das Zimmer, während Löwenhielm ihm ein halbbländes Lachen nachsendete.

Die W a l k ü r e .



D r i t t e r A b s c h n i t t .

I.

Olaf erzählte seinem Freunde den Erfolg seiner Unterredung, und des Freiherrn unritterliches und spöttisches Benehmen, mit welchem er gegen ihn, wie gegen ein Kind verfahren sey. Beide besprachen sich nun über die Art der Ausführung ihres Unternehmens, und dann suchte Bragde den Grafen auf.

Er fand Löwenhielm bei ihm, und der Graf schien bereits mit demselben über die Ausforderung gesprochen zu haben, denn er sagte zu Bragde: Ich bin schon von eurem Wunsche unterrichtet; ihr wollt der Sec. indant eures Freundes seyn, ich bin der des Freiherrn; was wir als solche mit einander zu besprechen haben, ist bald abgemacht; also wenn es euch

gefällig ist, ohne Umschwelge und ohne weitaus-
sigen Eingang zur Sache.

Herr Graf! was wir als Secundanten mit
einander zu verabreden hätten, weiß ich kaum,
da Zeit, Ort, Waffengattung und Art des
Duells, bereits von dem Freiherrn von Löwen-
hielm bestimmt sind, doch habe ich mit euch
selbst, noch in anderer Beziehung, etwas zu
sprechen, wenn es euch daher gefällig wäre, mir
einiges Gehör allein zu gönnen?

Löwenhielm, du erwartest mich wohl etwas
später auf deinem Zimmer! sprach der Graf
Löwenhielm entfernte sich, und der Graf fuhr
fort: Wir sind allein, womit kann ich noch
dienen?

Torstenbild hat euren Freund zum Zweitkampf
gefordert, wir sind die Secundanten, doch wenn
wir dieser Pflicht genügt haben, so ersuche ich
euch, auch mit mir einen Gang zu machen.

Befremdet sah ihn der Graf an; — Herr
von Bragö, ich werde mich euch stellen, doch
möchte ich wohl wissen, auf welche Weise ich
euch beleidigt, wie ich diese Herausforderung
verschuldet habe?

Ihr tretet feindlich in meinen Weg, ihr habt mir das Herz eines edlen Mädchens geraubt, dieß fordert schon Genugthuung, daß ihr aber euch der unedlichsten Handlung gegen ein ehrenwerthes Haus schuldig macht, daß ihr ein edles Mädchen verführen konntet, fordert Strafe! und ich werde mich bemühen, sie euch zu spenden.

Wenn nicht eure Herausforderung an sich, so war diese Rede doch von solcher beleidigenden Art, daß an kein Verständniß mehr zwischen uns zu denken ist, bedür wir mit der Waffe in der Hand einander gegenüber gestanden. Wenn es euch gefällig ist, so wählen wir dieselben Waffen, mit denen unsere Freunde sich schlagen, auch kann derselbe Ort beiden Paaren zum Kampfplatze dienen. Von der Ursache unserer morgenden Reise laßt nichts verlauten, um ein unnütziges Dazwischentreten anderer Personen sowohl, als um den Schreck zu vermeiden, welchen die treffliche Familie haben müßte, wenn sie erführe daß wir, ihre nächsten Bekannten, dem Tode entgegen gehen.

Ihr trefft meine Meinung, und um allen feindseligen Schein zu vermeiden, werden wir Beide uns heute beurlauben, ihr sagt uns eure Begleitung zu, wir verlassen morgen miteinander das Schloß, sind wir ferne von hier, so können wir uns ja nach Gefallen trennen, und brauchen den Weg nicht mehr miteinander fortzugehen.

Mit diesen Worten trennte man sich, und Adlerkron suchte seinen Freund auf, um demselben die unerwartete Neuigkeit mitzutheilen. Dieser war jedoch nicht in seinem Zimmer, daher sich Adlerkron zurück in seine Wohnung begab, seine Schriften und sonstigen Sachen ordnete, eine Verfügung darüber aufsetzte, sodann aber zur Gesellschaft ging, und während des Abends, ohne die mindeste Veränderung in seinem Wesen, an der Unterhaltung Theil nahm.

II.

Nicht so klug, nicht so edel handelte Löwenhielm; er suchte Asla auf, fand sie im Garten und lud sie zu einem Spaziergange an den Seestrand ein. Asla nahm es an, und Beide verließen das Schloß in heiterem Gespräch. Bald jedoch wußte Löwenhielm dasselbe zu wenden, ernstet zu gestalten, und es auf ein Leben jenseits des Grabes zu richten.

Werden wir uns wieder sehen? so frug er nun, wenn diesem Körper, der zu Asche geworden ist, die Seele sich entschwungen hat, wenn sie in den Räumen der Seeligen wandelt?

Warum nicht, frug Asla, ich hoffe ihr glaubt, so wie ich, an eine Fortdauer unserer Seele. Ich denke einst bei meinen Vätern zu seyn, denke von Angesicht zu Angesicht die großen Helden meines Vaterlandes zu sehen, und hoffe, auch ihr werdet nicht unrühmlich in eurem Grabe hausen, sondern in Valhalla an der Tafel der Helden sitzen.

Werden wir einander erkennen, wird der Geist, der des Körpers entbehrt, noch Erkennungsvermögen haben? ja wird er — der Körperlose — fähig seyn, Eindruck zu empfangen und zu geben, wird er wahrnehmbar bleiben? — Dunkle Räthsel verhüllen den Ursprung des Menschen, dunkle Räthsel den Weg, den er nimmt, wenn er aus dem Kreise seiner Freunde und Geliebten scheidet! O Abla! sage mir, hoffst du, wünschst du, mich vereinst wieder zu sehen?

Welche wunderbaren Mysterien führt ihn! wie kommt ihr, dessen Sinn doch sonst nicht auf das Grab und das Leben nach dem Tode gerichtet ist, wie kommt ihr dazu, von Tod und Unsterblichkeit der Seele, von Wiederkommen und Wiedererkennen zu sprechen?

Wer an der dunklen Scheidewand steht, an dem düstern Vorhang, der unsere Zukunft verbirgt, — wer in wenigen Stunden vielleicht des Todes Beute ist, — der darf wohl fragen, — ob er auf dem andern Ufer, — jenseits dieses Sturmbeugten Meeres, seine Freunde wieder sieht.

Ich höre euch mit dem höchsten Erstaunen! — Ihr geht dem Tode entgegen? Ihr — ja?

Was soll ich das deuten? Was ist vorgefallen?
 Habt ihr mit Adlerkron, eurem Freunde, einen
 Streit bekommen?

Nein, Abla! meine Liebe zu dir führt mich
 in Kampf und Tod!

Da mir, eure Liebe zu mir? vergißt nicht,
 daß ihr in lauter Rathseln mit mir sprecht!

So wißt denn, Irma's Bruder ist —

Himmel! wie könnt ich vergessen! er — ja
 freilich — er suchte auch hier auf, und nur
 Vorwand also war's, daß er, Bragde begleitend,
 herüber kam; um sich von Adlerkron's Befinden
 zu unterrichten. —

Irma's Bruder wollte heute von mir eine
 Erklärung erzwingen, wollte, ich sollte seiner
 Schwester die Hand reichen, und ein Gerücht,
 welches sich über ein Verhältniß, das zwischen uns
 stattfände, verbreitet hat, zu Ehren seiner
 Schwester dadurch heandigen, daß ich mich mit
 ihr vermähle.

Es ist also doch nicht unwahr? fragte Abla,
 ihn scharf ansehend, den Freiherrn; was Adler-
 kron mir in Drontheim sagte, — daß ihr Irma
 eine Liebeserklärung gemacht habt?

Ihr tret euch, erwieberte Löwenstein, dann still ruhig ertragend, in welcher Kunst er große Übung hatte; gerade jene ganz falsche, widerscheinlich nur im Scherz hingeworfene Bemerkung Adlerkrons ist es, welche sich in Deutschland ausgebreitet hat, und den Bruder veranlaßte, die Würde seiner Schwester zu vertreten, weshalb er dann mit Bragde hieher gekommen ist.

Das scheint mir von Torstenhild sehr ehrenwerth gedacht und gehandelt, auf dem Rufe eines Mädchens darf nicht der leiseste Flecken haften. — Doch ihr — Was thatet ihr denn nun?

Asla! bedarf es einer Frage? — Ich liebe dich! — kann und werde ich jemals eine andere lieben! Soll ich einer andern Liebe heucheln? — ich liebe dich Asla und gehe für dich in den Tod!

Asla schwing eine Zettlang, dann reichte sie dem Freiherrn die Hand, und sagte, ihm fest in's Auge blickend: Ja, ich erkenne in euch einen Funken jenes Heldegeistes, welcher unser Volk immer befreit, ihr seid ein edler Mann, und wenn ihr auch nicht der Sigurd seid, den

identisch, sollte zum Eigenthum gehen müde,
 so wach? ihr doch der Helben einer, die ich mit
 einem Kusse lahm machte zu Obing Mable in
 Malthea, um ihm Kumpfen zu helfen gegen den
 Heurückseligkeit die Madgards-Schlange.

III.

Nach einer gestunden Zeit begann sie wieder:
 Sagt mir ehrlich Löwenheim, habt ihr denn
 Mäbchen niemals Hoffnung gemacht? ich
 glaube es nicht, ich halte euch für zu gerade,
 um zu glauben, was mir Ablerkron sagte, welches
 ich mir ich ihr jetzt lahm, getret haben muß;
 kann Wanda die ich überzengt, so hat euch nicht
 verdammbar wollen, und dieses könnte mich mit
 ihm aus; ich glaube das Geschwätz nicht, aber
 das eurem Wunde wird ich's hören
 daß es nicht so sey, denn mein Entschluß
 soll sich darnach richten, doch wenn ihr es ge-
 than hätte, — so —

Löwenheim legte die Hand auf sein Herz;
 sein Stußen preßte ihm alles Blut in die

Wangen, aber — er sagte doch — Meint nicht, nie thut ich dieses! — nie habe das Mädchen aus meinem Munde ein Wort, das ihr die Meinung hätte erwecken können, als läge ich so, als bewerbe ich mich um ihre Gunst.

Wohlan! — so geht zum Kampfe voll Muth, wie einem Helden geziemt, an Kräften seyd ihr beide gleich, und eure gute Sache muß euch fliegen helfen. Betrachtet diesen Zweikampf wie ein Gottesgericht, in welchem der Gerechte der Ueberwinder seyn wird, und da ich es bin, um deren Willen ihr dem Gegner euch gestellt, so will ich der Preis seyn, für den ihr in die Schranken tretet!

Doll Entzücken sprach: Dorenstein auf, dem Stein sagte wüthig: Nein! glaube nicht, daß ich für einen päpstlichen Auftritt mit euch stehen will, macht euch nicht zu Folge Hoffnungen, noch haltet nicht für so kindisch, heute dieß und morgen jenes zu wollen! wißt, ich liebe auch noch so wenig, wie am Tage unserer ersten Zusammentunft, allein ich ehre euch, denn ihr stellt euch nicht gering, und wer sich achtet, den muß man achten! ich fühle herzliche

Gerathenschaft für mich! wenn auch die selb. genug
 ist, so will ich auch Leben mit euch theilen!
 :Wohin! Wohin! des Himmels? wie beglückt du
 mich! was: mich: schützte! auf immer von dir: treu:
 nen: Hanen, was: jetzt: mein: Glück, wird: des:
 Mittel, dich: mit: zu: vereinen! O! nie: war: ei:
 nes: Königs: Loos: ein: süßlicher: Preis: als
 da, die: Ehre: beim: Geschlechts! Dieses: Ziel
 im: Auge: werde: mir: nicht: schwer, werde: ich
 dich: sicher: Welt: im: Waffen: abzukämpfen: wissen!
 :Doch: ist: das: Gut, der: einem: Ritter: geizt,
 ein: den: Liebe: seine: Freuden: zu: gewinnen, so
 man: in: den: Gräben: des: Hellenismus: die: gelin:
 ten, die: unglücklichen: Töchter: mürben!
 Die: Liebe: zu: dir: möge: mich: aus: dieser: Strafe,
 die: ich: nicht: schonen: würde, führen, wie: einem
 Helden: geizt! :Gott: laß: uns: weiter: gehen:
 Nicht: schon: fühl: die: Ehre: zum: Tode: hinh:
 :Ich: will: dich: noch: die: wenigen: Augen:
 blicke: die: mir: mit: dem: irdischen: Leben: Raum:
 gelassen: sind, beschütten, als: Pfand: deiner: Liebe
 zu: erbitten.

Ihr: Pfand: für: mein: Versprechen: will:
 ich: euch: geben, sprach: Adis, sie: neigte: sich: zu

ihm; und leise wie ein Geflügelgeflügel, mochte ein Fuß auf seine Lippen. Möchte ich auch mit diesem Fuß meine Kraft und meine Stimmkraft einhauchen können! — doch jetzt genug; du hast erwidert, was mein Verehrter nur im Augenblicke des Todes empfing! Hast uns gehört!

Edwihelm lehnte mit Abla zurück. Der Graf sagte ihm in einem gnostigen Augenblick: Du hast hier die Folgen deines Leichtsinns; ich warnte dich! doch vorwerfen will ich dir jetzt nichts mehr, nur dir sagen, daß ich erwarte, deinen Himmelskampf zur Ehre deines Herzens gesehen zu sehen; räche dich für deine Schwachheit nicht an ihrer Familie, die Gerechtigkeit überleben nicht Dafs Blut und Tod, dein Leichtsinns treng wie Früchte, mit der sie nicht abt, erwachte Edwihelm; der Himmelskampf um den ich kämpfe, ist wohl werth, daß ich das Leben einstehe. Was du übrigens meinst, mit meiner Schuld oder Unschuld, will ich nicht näher untersuchen, ist es geklärt, so wird sich zeigen ob ich recht gehandelt. Zum Erstaunen Aller nahm Drage und Vorstehend von des Jacts Familie Abschied, man

hätte: auch: längeres: Zusammenbleiben: gerechnet,
 doch: Beide: schätzten: Geschäfte: vor, welche: ihnen
 der: Feind: Jakt: erlaubt: hätten, der: Gastlichkeit
 des: offenen: Hauses: länger: zu: genießen, und: so:
 mit: gab: man: sich: die: Hände: und: schied. —
 Wie: verabredet: war, erboten: sich: Adlerkron: und
 Löwenhelm: zu: Begleitern.

IV.

Die: Sonne: des: nächsten: Morgens: fand: die:
 beiden: Paare: bereits: auf: dem: Wege. Gegen
 Mittag: langten: sie: bei: der: Brücke: an, und: auf
 der: Stelle, auf: welcher: Adlerkron: aus: den: Fähr:
 den: der: Müller: seine: Geliebte: befreit: hatte,
 schlangen: sie: sich: von: den: Pfaden, in: der: Tiefe:
 des: Schloß: elfen, zu: ihrem: Vorhaben: bequem:
 men: Platz: anzuschauen.

Wie: stiller: man: bald: gestanden. Adlerkron
 frug: Wogler: Wer: hat: den: ersten: Schritt?

Wogler: hat: ihn, sagte: Löwenhelm: ein:
 fallend: er: sah: es: aber: für: eine: Beladung: die

er seiner Schwester zugefügt glaubt, Genugthuung verlangt, ihm gebührt der erste Schuß.

Bragde erwiderte: Dieß ist zwar wahr, doch erzählte mir Dlaf, er habe gegen euch Ausdrücke gebraucht, welche euch berechtigten, die Genugthuung von ihm ebenso zu fordern; daher ich auch glaube, es wird mit einem Schuß von jeder Seite nicht abgemacht seyn, und vorschlage, daß sie zwei Kugeln wechseln, und beidemat zugleich schießen.

Laßt es genug seyn an einem Mal, und versucht das Schicksal nicht! sprach Adlerkron, doch Dlaf sagte: Nur einer von uns darf den Platz verlassen, ich will meine Schwester an dem ungetreuen, wortbrüchigen Verfäher rächen oder untergehen.

Laßt ihn gewähren, sprach Ebwenhietn, da aber nur einer von uns noch leben wird, wenn ihr zu den Waffen greift, so laßt uns seht ausmachen, wie ihr es zu halten habt.

Hier tritt ein anderer Gast ein, die Beleidigung fand nur von einer Seite statt, wie würfeln um Leben und Tod. — Es laßt's an einem Wurf genug seyn, und das Loos ent-

scheiden, wer den ersten Wurf hat, sprach Bragbe.

So sey es, erwiderte Adlerkron.

Das Loos entschied für Adlerkron. Jetzt schritten die Kämpfer des ersten Duells zum Werke. Die Secundanten maßen die Schritte ab, die Duellanten stellten sich und erhoben ihre Waffen. Da wehte Bragbe's weises Tuch.

Mit durchbohrter Brust sank Löwenhielm nieder. — Kein Hauch, kein Laut entfloß mehr seinen Lippen.

Dlaf ging auf ihn zu, ergriff den Leichnam, trug ihn an's Ufer des Waldbaches, und wollte ihn hineinstürzen, als Adlerkron und Bragbe zugleich — unwillig über solch' Beginnen — auf ihn zusprangen, und den frevelnden Arm zurückhielten. Was? sprach der Erste: Ist eure Rache noch nicht gesättigt? wollt ihr sie noch fortsetzen an dem Todten? Schämt euch eures Beginnens, unritterlicher Mann, unwürdig, daß euch ein Edlerer, als ihr seyd, den Kampf der Ehre zusagte!

Er hat es so gewollt, sprach Dlaf, und hätte mir ein Gleiches gethan, es wurde also zwi-

schen uns verabrebet. Die Erde soll die Gebeine des Fallenden nicht haben. — Doch mag er bleiben. — Meiner Rache ist genug geschehen. Ich verlangte nur zu thun, wie mir von ihm geboten. Mit diesen Worten ging er aus der Schlucht zu seinem Pferde, und ließ die beiden Andern bei dem Todten mit ihrem Streit.

Ernst schritt Adlerkron an den Platz des gefallenen Freundes, frug dann, ob Bragde noch einen Auftrag ihm zu geben habe, und legte sein Gewehr an. Die Röthe wich nicht von den Wangen des muthigen Mannes, nicht bleiche Furcht trat ihn an mit ihren Schreckbildern. Adlerkron zielte einen Augenblick und der rechte Arm Bragde's sank blutend nieder.

Ich wollte euer Leben nicht, sprach Adlerkron, ich wollte euch nur entwaffnen, jetzt sagt mir, was war die Ursache eurer Herausforderung, wie kommt ihr dazu, mich einen Verfährer des Mädchens zu nennen, das seit zwei Monaten meine Braut ist, und das ich bald meine Gattin nennen werde?

Eure Braut? Seit zwei Monaten eure Braut? frug Bragde höchst bestürzt.

Seit dem Tage unserer Abreise von Drehtheim!
 — Schon lange liebten wir uns gegenseitig,
 ohne es uns zu gestehen, — hier befreite ich Iduna
 aus den Händen der Räuber, und hier war es,
 wo die Mutter unsern Bund segnete.

Eure Braut! — von den Eltern die Wagt
 bestätigt, —? und nicht durch Zwang, sie liebt
 euch — sagt ihr! — Beim Himmel! das ist
 unbegreiflich! Wie soll ich mir ihr Betragen
 erklären?

V.

Entrüstet rief der Graf: Herr von Bragö!
 ich hoffe, ihr habt an dem Betragen meiner
 Braut nichts auszusetzen! In jedem Fall bin
 ich erbötig, alles was sie gethan und gesagt hat,
 zu vertreten.

Nun so vertretet auch, daß sie mich gestern,
 als ich ihr meine Liebe gestand, nicht nur an-
 hörte, sondern mir erlaubte, bei ihren Eltern
 um ihre Hand anzuhalten! ich war im Begriff
 das zu thun; mein wallendes Blut zu beruhigen.

gen, ging ich im Garten vorher ein paarmal auf und ab, als ich sie in eurem Arm ruhend erblickte, worauf ich zu euch ging, und Genugthuung von euch forderte, weil ich mich durch euch um meines Lebens Glück betrogen glaubte, weil ich in euch den Verföhrer der Unschuld sah!

Iduna hat euch nicht erlaubt, bei ihren Eltern um sie zu werben! Ihr habt bei ihr geworben, und sie, welche euch nur zitternd und zaghafte anhörte, hatte nicht den Muth, euch zu sagen, daß sie bereits die Meinige sey. Sie wies euch deshalb an die Eltern, mit den Worten: Sprech mit meinem Vater! dieß war's, was sie mir soeben erzählt hatte, als ihr sie in meinem Arm sahet, — hättet ihr gethan, was sie gesagt, anstatt uns zu belauschen, so wäre euer Arm nicht verwundet, dankt es ihr und meiner Mäßigung daß es nicht ärger abließ.

Nun beim Himmel! das ist entsetzlich! — Welcher Zauber hielt meine Sinne geblendet! — Ihr seyd der Geliebte und ich hielt mich dafür; ihr habt die Braut heimgeführt, um welche ich

werden wollte! Vergebt mir Adlerfron, die Beleidigung, die ich euch wirklich und eurer Verlobten in Gedanken anthat! — Vergebt mir, und bittet auch Ibuna, daß sie nicht im Höfen meiner gedenke! — Doch sagt ihr, sie habe den Frieden geraubt aus meiner Brust, und mir lehre er nie wieder. Sie vertrieb mich aus dem Lande meiner Väter, und nimmer lehre ich wieder. Sagt ihr, es sey das schmerzlichsste Gefühl, sich geliebt glauben von einem edeln Wesen, und dann erfahren, daß Täuschung, daß ein thörichter Wahn betrog. Ich bin hart gestraft und beneide jenen Todten um seine Ruhe! Lebt wohl!

Er ging zu Olaf, welcher ihn erwartete, und trat mit demselben unverzüglich den Rückweg nach Drontheim an, im Fischerdorfe sagend, daß ein Mann draußen am Wege getödtet läge, man soll mit einer Tragbahre da hinaus, und denselben zurückzuschaffen.

Adlerfron war bei dem Freunde niedergekniet, um zu sehen, ob noch Leben in ihm sey. Er war todt, die Kugel hatte die linke Brust durch-

böhrt, wahrscheinlich das Herz auch, daher der plötzliche Tod.

Schmerz gebeugt, saß er da, als die Fischer ankamen. O Himmel! — rief der eine von ihnen aus — seyd ihr es? — Ihr seyd's! der vor zwei Monaten hier war, der bei mir übernachtete, und euer Freund ist's, der ermordet wurde. — Wer sind die Mörder, wo sind sie hin?

Sie ritten vor Kurzem von hier weg, gab Adlerkron diesen zur Antwort.

Wie? frug der Fischer weiter — sie ritten? — vor Kurzem erst? — so waren es wohl jene beiden, die uns hieher bestellt?

Adlerkron nickte stumm mit dem Kopfe.

Auf! auf meine Brüder! fuhr der Fischer fort, — laßt uns ihnen nachsehen, damit sie der gerechten Strafe ihres Frevels nicht entgehen!

Nein! ihr guten Leute! sprach der Graf, — laßt sie nur fliehen. — Ihrem Gewissen entfliehen sie nicht, und das Gesetz hat nichts an sie zu fordern. Dieser, mein Freund, ist im ehrlichen Zweikampfe erschlagen, ein solches

helft vor dem Richterstand: Ihn Noth, und der Thäter geht frei aus. — Allein helfen sollt ihr mir dennoch, diesen Leuten zurückbringen nach Stripsholm.

o mein Kraum! — fuhr er in sich gekehrt fort — während die Fischer den Leichnam auf eine von Birken geflochtene Bahre legten. o meine dankle Ahnung schlägt an, in traurige Erfüllung zu gehet! Gefallen ist der Erste! — Wie viele sollen ihm noch folgen? — furchtbarer Geist, — du drohst allen — allen! auch ihr? Auch ihr zartes Leben sollte dahin wellen, diese Blume gekulct werden, bevor sie sich noch in all' ihren Reizen entfaltet hat.

Bist du die böse Schicksalsgöttin, Abla?! — Bist du die böse Norne, welche todtbringend über diesem Hause schwebt? oder ist es der Fluch, der an dem Talisman haftet, welchen der Amme Hand in die See geschleudert hat! Ein Opfer liegt schon! — — — Ein Opfer? frug er sich, ein Opfer? wem? sich selbst! sey nicht ungerrecht! — Klage das Schicksal nicht an für das, was das Schicksal nicht gethan, was er selbst verschuldet! — Warum will ich sinken in einen

überbrachten. Übergläubten, wann in dunklen Jamben
 ferners Lüste, den Grund dieses Unglücks
 suchen, da ich doch die Fäden kenne, aus denen
 dieses Gewebe entstanden ist, da ich sie doch
 selbst spinnen sah! Nicht das war kein finsternes
 räthselhaftes Geschick, kein unabweichbares Jes-
 tinn dem du unterlegen! — Dein Reichthum
 grub dir das Grab! Deine Thorheit bahnte der
 Kugel den Weg zu deiner Brust! — O wehe
 mir! Sie traf auch mich! — Ihr armen Eltern,
 ich kehre allein zu euch zurück! Ihr habt den
 Freund an mein Krankenlager gesendet. — Ich
 erhob mich von demselben und ihr warf ich dar-
 nieder! — So klagte Gram erfüllt der treue Freund
 um den Verlorenen. Unterdessen hatten die Fischer
 alles zu der Abreise bereitet; — auf ihr Schuls-
 tein hoben sie die Bahre, und langsam ging es
 der alten Burg zu, in welcher man spät Nachts
 anlangte.

VI.

Schon längst war alles im Schlosse zur Ruhe gegangen, nur der Thürmer wachte und Aola, welche beunruhigt über das lange Ausbleiben der Freunde auf dieser Reise, deren Zweck sie kannte, den wohlthätigen Schlaf nicht finden konnte. — Des Thürmers Horn weckte sie aus ihren Träumen, welche mit jeder Minute düsterer zu werden begannen; sie sprang freudig auf, und mit dem Ruf: Da sind sie! floh sie die breite Treppe hinab zum großen Portal, an welchem man schon die Wähe abgesetzt hatte.

Schnellich erleuchteten die Fackeln der herbeigekommenen Diener die dunkle Halle unter dem Thore wie ein Grabgewölbe, finster und schwarz, sahen die Wände des niedern Gewölbes das, in dem Widerschein der gelb flackernden Wandleichter.

Wo ist euer Freund? frag Aola kühnlich.

Schweigend wies Aolafrau auf die vor ihr stehende verhäßte Wähe.

Bermundet? rief Asla bestürzt. — Sie hob den schwarzen Mantel auf. — Ein Schrei des Entsetzens entfloß ihrer Brust, und ohnmächtig stürzte sie auf den Leichnam nieder.

Der unvorsichtigen Diener geräuschvolles Hin- und Herlaufen weckte die Eltern, weckte Iduna, welche jetzt ohne Vorbereitung das Schreckliche sahen, und mit thranenden Augen die Leiche Löwenhielms umstanden. Der Schmerz, den sie alle äußerten, war so ergreifend, daß selbst die rauhen Fischer, gewohnt ihr Leben der steten Gefahr abzurufen, gewohnt, den Tod stets vor Augen zu sehen, sich der Rührung nicht enthalten konnten, und mit den rauhen Händen sich manche Thräne aus den Augen wischten.

Asla erwachte. Eine furchtbare Ahnung durchzuckte ihr Herz. — — Wäre ich seine Mörderin? frug sie sich, — haben die strengen Schicksalälenter droben, meinen frevelhaften Wunsch erfüllt? Entsetzlich! wenn ich eine Walfüre wäre, wenn alles, was mir liebend nahe, verderben müßte! — wenn mein Kuß der Wobeshang wäre, mit dem ich — — — die Walführen, die goldigen Jungfrauen, laden

mit einem Kusse die Helden der Schlacht zu Odins Mahl in Walhallak — Vater im Himmel! — so fürchtbar habe ich mir dieses nicht gedacht! — o willst du die Unglückliche strafen für ihren unseeligen Wunsch, so reiße das Herz aus ihrem Busen, und lasse den seelenlosen Leib einen Boten des Todes seyn! — Doch so — mit dem fühlenden Herzen in der fühlenden Brust! O barmherziger Gott! — Die Strafe wärk zu hart. — O Gott der Gnade und Milde! du wärst mir allein ein grausamer Richter.

Bergebens suchten die Eltern zu beruhigen, vergebens sprach Ibuna, sprach Adlerkron ihr tröstend zu. Von der entsezlichsten Furcht umklammert war das Herz verschlossen jedem Trost. Ach den nagenden Kummer zu lindern gelingt so selten, und dem Glücklichen am wenigsten gegen den Unglücklichen. Wer selbst leidet, kann einen andern vielleicht trösten, indem er ihm seine Leiden aufschlicht, denn Gefährten im Leiden haben, lindert wisern eigenen Schmerz. Wohlthätig wirkt es auf den Unglücklichen, in dem Freunde ein Beispiel überstandenen, frühern

Rummers zu haben, zu sehen, daß unvergänglich scheinender Schmerz doch dem wohlthätigen Balsam des Thränen hat weichen müssen, aber von kühler Ethelichen umstanden, fühlt der Leidende sich allein, fühlt, daß er nicht verstanden wird, und verschließt sein Ohr den freundlichen Worten, — er wird ungerecht, und weil er alle in ganz die Heftigkeit des Schmerzes empfindet, hält er und erklärt er die Menschen für süßlos. Ach! sich nie verstanden sehen, nie mit den Menschen in seinen besten, edelsten Empfindungen zusammentreffen, ist die härteste, bitterste Vermehrung unseres Grams, und dieß Gefühl macht stolz und verschlossen, dem Trost ganz unzugänglich!

Alsa wies alle freundlichen Worte von sich, wie abwährend die Hände vorhaltend, damit sie nicht in ihren Busen bringen, in dessen tiefstem Grunde sie ihren Schmerz bewahren wollte. — Ach! die Andern verstanden sie ja auch nicht, ihre Thränen floßen um des unglücklichen Freundes willen; doch Alsa schrauberte im Entsetzen vor sich selbst. *Je ne se* beweine den heimlich Geliebten,

und Asla beweinte den, durch ihren Raß Gek
mordeten!

Wilder Sturm erhob sich, und man mußte die Halle des Thores verlassen. Asla aber entfernte sich von den Uebrigen, um allein ihrem Schmerz nachzuhängen. Sie floh die bewohnten Räume des Hauses, und wo sich ein schmaler Altan um den nördlichen, halbverfallenen Thurmzog, sank sie nieder, und ließ den, sie erdrückenden Thränen freien Lauf, sie achtete des wilden Orkans nicht, noch der Wellen des Meeres, die er wüthend peitschte, und welche ihren Schaum bis hinauf zu dem Altan warfen, auf dem das unglückliche Mädchen, in düstere Träume versunken, saß.

VII.

Der bleiche Mond warf seinen matten Schimmer auf das Bild des tiefsten Schmerzens, das anzuschauen, wie eine jener Feen, welche durch der Schicksals-Göttinnen Schluß, verurtheilt, die Fehler und Unthaten ihrer Ahnen abzubüßen, — ruhelos auf dieser Erde, für sie von allen Freunden verlassen, umherirren, und ihren Kummer dem düsteren Himmel und den stummen, mittelstlosen Sternen und den sturmerregten Wellen des Meeres klagen. Abla saß auf dem Steingeländer des schmalen Ganges mit gefalteten Händen und thränenden Wimpern; der Wind blähte ihren langen Schleier, und schien sie herauftragen zu wollen, zu ihrer Heimath, zum Himmel, an welchem der schwermüthige Blick klagend und verlangend hing. Das lange, goldene Haar beschattete die schöne, hohe Stirne, denn es war vom eisigen Hauch des wilden Nord losgerissen aus seiner Fessel, wie die

Ranken des Epheu, welche aus den alten Mauern entwurzelt, auf sie herniedersanken, sie umwehten und mit unheimlicher Stimme flüsternd an dem Gestein und den Klüften auf und ab rauschten. Stumm und lautlos blickte sie den fliehenden Wolken nach, welche, vor den Mond tretend, sie bald in düstern Schatten hüllten, bald sein volles Licht in reiner Klarheit auf sie fallen ließen, daß sie blendend weiß auf dem dunkeln Gestein — ein Geist der Vorzeit — erschien. Endlich löste sich in Worte der stumme Schmerz.

Ihr dunkeln Mächte des Himmels! wohin soll ich vor mir entfliehen, wenn wahr ist, was ich entsetzt zu ahnen beginne! übt ihr noch eure furchtbare Macht aus, ihr Schicksalsgöttinnen! ihr düstern Rornen! unter deren eisernen Scepter selbst die Götter des Himmels sich beugen müssen? deren Gewalt selbst Odin anerkennt? Hab' ich euren Zorn gereizt, indem ich an eurem Daseyn zweifelte? wollt ihr mir euer Daseyn beweisen, indem ihr meinen entsetzlichen Wunsch erhört!? — O, ich war ein thörichtes Kind! ich sprach im Wahnsinn! Nicht auf die-

ses arme Herz sollte solche Last gewälzt werden. Nein! nein! es kann nicht seyn, wodurch habe ich mich an euch da droben vergangen, daß ihr eine Strafe über mich verhängt, wie sie nicht fürchterlicher seyn kann! an dich, ewiger Gott! wende ich meine Klagen! schütze du mich vor dem Trug der Geister des Abgrunds! schütze du mich vor meinen eigenen Gedanken! vor dem Wahn, der mit Geierkrallen mein Herz umklammert. Verdirb, vernichte mich! nur laß mich nicht das Werkzeug des Todes für Alle werden, welche ich liebe!

Die Nacht entfloß und des Sturmes Rasen ließ nach, und mit dem ersten Strahl der Morgensonne schoß wieder Friede und Leben in das starre Herz. — Nein! — rief sie aus, du kannst dein Kind nicht so hart büßen lassen, du allgütiger Vater! du kannst so hart nicht strafen, die deinen Zorn nicht verdient, die nicht an dir gefrevelt hat. Ich will mir durch meine bösen Träume den Glauben an deine Liebe nicht nehmen lassen, ich will dir vertrauen und in meinem Schmerz nicht verzagen. Ein schweres Geschick raubte aus dem Kreise seiner Freunde

den Mann hinweg, dem ich ein Sohn seines
 Muthes werden wollte, es war sein Schick-
 ssaß, das ihn dem Schwert entgegenführte,
 nicht mein Kuß hat ihn dem Tode geweiht.
 Für mich ist er gestorben, doch nicht durch
 mich! Auch Lilienström — er starb in mei-
 nem Kusse, doch nicht durch ihn! — für mich
 opferte er sein schönes Leben; doch nicht ich
 war seine Mörderin! — O schaudervolle Stim-
 me in meinem Innern, schweige! schweige! —
 wecke die Erinnerung meiner Seele nicht wie-
 der! — Nein, nicht ich habe sie gemordet,
 nicht ich trage die Schuld ihres frühen Todes!

Uela suchte die Ihrigen wieder auf, welche
 sie gefaßter fand, als sie vermuthet, und von
 Adlertron ließ sie sich den Vorfall selbst er-
 zählen.

Was? rief sie aus, als sie von der Art des
 Duells hörte; was — mit Feuergewehr? ich
 dachte, zwischen Helden müßte das Schwert,
 des Armes Kraft, des starken Kämpfers Ge-
 wandtheit entscheiden im blutigen Streit. O,
 wohin bist du entflohen, du schöne Zeit des
 wahren Heldenmuthes? — O, Fluch dem Erfin-

der dieser heimtückischen Mordwaffe! welche in die gerechte Wage des Schicksals greift, daß sie nicht mehr mit gleichem Maße mißt. Armer Freund, deßhalb also mußt du fallen, von der Hand eines Knaben, der wohl nie ein Schwert geschwungen. O, nicht ich habe dich getödtet! dich führte die böse Morne der mörderischen Waffe entgegen!

Der Graf erzählte jetzt mit mehr Ruhe, als Nachts geschehen konnte, wo sie alle nur in abgebrochenen Worten einen Theil der traurigen Geschichte vernommen hatten, den Verlauf der ganzen Begebenheit, und auch seinen eigenen Zweikampf mit Bragbe. Iduna sank erbleichend in seine geöffneten Arme, und Asla drückte dem Edeln schweigend die Hand, aber Iduna's Thränen wollten nicht versiegen. — O Gott! rief sie, wenn auch du ein Opfer des Todes geworden wärest, wenn ich an deiner Leiche weinen müßte! und schauernd verbarg sie wieder ihr Haupt an dem Busen des geliebten Mannes. Aber Asla schöpfte Trost aus diesem Bericht, denn sie fühlte, daß wenn Löwenhielms Kunst und Stärke hier hätte küm-

pfen dürfen, er nicht unterlegen wäre, daß nicht ihre Nähe todtbringend gewesen, daß es die Waffe des Jünglings, das tückische Feueergewehr gewesen, welche ihn des Lebens beraubt, und dieses goß beruhigendes Oel in ihre stürmisch bewegte Brust, welche unter der Last des fürchterlichen Gedankens, Alles vernichten zu müssen, was ihr lieb geworden, hatte erliegen wollen.

VIII.

Aber in Donna's Herzen hatte die, bei der Erzählung ausgestandene Angst eine Wunde zurückgelassen, welche nicht vernarben wollte, und von dem Tage war sie wie an Adlerkron's Fesseln gefesselt; jeder Augenblick den er nicht bei ihr zubrachte, dächte ihr eine Ewigkeit. Das bleiche Phantom seines Todes stand mit schauererregender Wahrheit immer vor ihr, und machte sie bei jedem Lüftchen, bei jedem fallenden Blatte erheben. Wie zur fixen Idee war

der Gedanke bei ihr geworden, Bragte werde den Geliebten noch einmal zum Zweikampfe fordern, er werde ihn tödten, und sie ihn in ihr Haus bringen sehen, wie man Adwenhialen gebracht hatte.

Diese Furcht machte ihren Schlaf so unruhig, daß sie bei dem leisesten Geräusch aufsprang, an's Fenster sprang, und in Todesangst umher sah, ob der Graf nicht etwa bei Nacht das Schloß verlassen, um sie mit der Bekanntmachung seines Zweikampfes oder nur einer Reise — nicht tagelang zu ängstigen — heimlich fortzugehe und seinen Streit bestehe ohne ein Wort zu sagen, wie dieses ja schon geschehen war.

Dieser Kummer, diese Furcht, gepaart mit der daraus entstehenden Ruhelosigkeit, machte einen so üblen Eindruck auf den zarten, schönen Körper, daß die Röthe der Gesundheit ganz von ihren Wangen verschwand, und sie eher einer Scheintodten, als einer glücklichen Braut gleich sah. Vater und Mutter waren besorgt um ihre Gesundheit, und Adlerkron bestürmte Beide unaufhörlich, die Vermählung zu beschleunigen, damit er sein geliebtes Weib

in seine Heimath, aus dieser, sie offenbar quälenden Nähe des gefürchteten Feindes bringen könne. Er hatte ihr zwar Bragö's Abschied gebracht, sie versichert, der Jarl sey zu edel, um nach der Braut eines andern zu streben, er hatte ihr gesagt, daß ein Wort von ihr, daß sie bereits Braut sey, denselben von jedem weitem Schritt abgehalten und ihn auch gehindert hätte, Adlerkron zu fordern, welches nur geschehen sey, weil Bragö durch ihre Aeußerung irre geleitet, ihn für einen Verführer gehalten hätte! Vergeblich hatte er ihr gesagt, daß der Jarl Drauthheim, ja das Land selbst verlassen wolle; sie hörte nicht auf seine Worte, sie hörte nur auf ihre innere Stimme, welche, drohend und warnend zu ihr sprach, daß sie den Geliebten durch Jenes Hand verlieren werde.....

So sahen die Eltern sich wohl genöthigt, Adlerkron's Bitte nachzugeben, und die Vermählung um mehrere Monate früher anzusehen, als im Plan der Mutter gelegen hatte, auch gab der Graf seiner Braut das Ehrenwort darauf, das Schloß nicht zu verlassen, ohne es

ihr vorher zu sagen, was er that, um der Armen nur Ruhe zu verschaffen, und den Schlaf wieder auf ihre verweinten Augenlieder herabzulocken, und hiedurch ward sie wenigstens in etwas von ihrer Furcht befreit.

In Gryphenholm ward es jetzt munter und bewegt; mit rastloser Thätigkeit arbeiteten viele Diener und besonders dazu angenommene Leute an der köstlichen Aussteuer, denn der alte Jarl wollte seine Tochter reich, und die Mutter wollte sie auch stattlich geschmückt, an der Hand des Grafen aus dem Hause gehen sehen.

Da die Mutter sie aufforderte, überall selbst zugegen zu seyn, oder, bei den feineren Arbeiten wenigstens, auch wohl Hand anzulegen, so kam sie in ein so geräuschvolles Treiben hinein, daß sie für den Bräutigam den ganzen Tag über fast verloren, nur auf Augenblicke zu sehen war.

Dieß hatte die wohlthätige Folge, daß sie ihre Angst über den Geschäften zum Theil vergaß, und die Bewegung, die Munterkeit, mit welcher sich Alles um sie herum trieb, riß auch sie zu gleichem Treiben mit fort; die verschlechte Farbe des Lebens und der Liebe kehrte wieder

zurück auf ihre Wangen, und sie erblühte von Neuem schöner als sie je gewesen, ja zuletzt konnte sie selbst ihre kindische Furcht belächeln, wenn sie am Abend an der Seite des Geliebten saß, und ihr seine treuen Augen so freundlich in die Seele blickten.

So kam nach und nach in des Jarls Hause Alles wieder in die gewohnte Heiterkeit, nur Asla blieb ernst, und war es mehr als je zuvor. Das Glück der Schwester, der Eltern Freude, an Allem ging sie wie theilnahmlos vorüber; am Tage die Jagd, am Abend die Bibliothek ihres Vaters und ihre eigene Sammlung von alten Runendenkmalen, waren ihre Lieblings-Beschäftigungen, von denen sie nur selten ließ, wenn sie etwa besonders aufgefordert wurde, der Vorlesung eines interessanten Werkes beizumohnen, oder mit den Uebrigen einen kleinen Ausflug in die Umgegend u. s. w. zu machen.

IX.

Endlich war denn Alles bereit, was die sorgsame Mutter der theuren Tochter zugebacht hatte, und nun wurden die Gäste zu der Vermählung geladen, welche mit aller Pracht — nach Sitte der reichen Bewohner des Nordlandes — gefeiert werden sollte. Es strömten auch bald von allen Seiten, von ferne so wie aus der Nachbarschaft, die Gäste herbei, die weiten Räume des Hauses anfüllend, bis fast kein Plätzchen mehr vorhanden war, das nicht seinen Herrn hatte. Hunderte kamen, Alle mit freundlichen Gaben, von größerem oder geringerem Werth, das Brautpaar erfreuend, wie es die Gewohnheit der Norweger so erforderte, denn auch Odin hatte seinen Freunden Geschenke gemacht zu ihrer Vermählung und die Götter alle, und hatten ein Gleiches von den Menschen angenommen, daher schreibt sich der Brauch, welcher sich bis heute erhalten hat.

Niemand aber freute sich mehr als die Amme. Diese war wieder jung geworden, sie sprang und trippelte im Hause hin und her, frug alle Gäste, ob sie denn schon ihre Goldtochter gesehen, sie habe sie gefaßt, auf ihren Armen getragen, sie gehen und sprechen gelehrt, und jetzt sey das Kind so schön geworden, daß es der Stolz ihres Alters und die Freude aller Deren sey, welche sie nur einmal sehen u. und wahrlich, sie hatte recht, denn wer die glückliche Braut erblickte, gestand sich, er kenne nichts Lieblicheres und Zarteres als sie. Die Freude hatte von ihren Wangen jede Spur des Kummers verwischt, ein fröhlich Engelsbild, eine heitere Gespielin der glücklichen Freia schien sie zu seyn, ein sanftes Lächeln schwebte auf den blühenden Lippen, von den Küßen des Geliebten oft erglühend.

Den vielen Gästen die Zeit angenehm verstreichen zu machen, war einem jeden die ungebundenste Freiheit gestattet, zu thun was ihm zu mehrst gefiel, war jedoch auch an jedem Tag für ein neues Fest gesorgt, an dem alle Antheil nehmen konnten.

Einmal gab es ein Wettfahren mit leicht gezimmerten Rähnen auf der ruhigen, spiegelglatten See, in jedem Kahn befanden sich zwei der jungen rüstigen Männer, welche zur Feier der Hochzeit geladen waren, sie hatten die breiten Ruder in Händen; in einer langen Reihe waren sie aufgestellt. Tausend Faden davon, in der See, lag eine Schaluppe vor Anker, mit einem bunt-behärderten Mast, der den Preis für den Sieger trug. Auf ein gegebenes Zeichen regten Alle die kräftigen Arme, mit wilder Lebendigkeit nach dem Siegesruhm mehr, als nach dem Siegespreis strebend, und bald waren Mehrere voraus und Wetten galt's, wer von diesen zuerst das Boot erreichen würde, und so erhielt sich die Theilnahme Derjenigen, welche nicht selbst Mitkämpfer waren.

Ein andermal gab's eine große Jagd auf Wölfe und Bären, und da auch die jungen Damen daran Antheil nehmen sollten, so mußte sie möglichst gefahrlos veranstaltet werden.

So vertheilten sich die Männer unter die Treiber, um das reißende Gewild in einen engen Bergkessel zu bringen, welcher mit Netzen

verschlossen war, daß keine Rückkehr mehr möglich blieb. Nur eine lange, von hohem Jagdzeug gemachte Gasse, an deren einer Seite man die leichten Pavillon's aufgeschlagen hatte, welche die Schützen aufnehmen sollten, blieb offen.

Hier hinein begaben sich die jagdblustigen Herren und Damen, um auf den vorbeigetriebenen Wolf, auf den brummenden Bären, oder den wilden, um sich hauenden Eber zu schießen. Nur Asla theilte dieses Vergnügen nicht. So sehr sie die Jagd liebte, so machte ihr doch solch ein ruhmloses Morden des nicht gefährlichen Feindes, keine Freude, und sie nannte es im Unmuth darüber, daß man ihre schöne Jagdmuthwillig verderbe, eine Henkersarbeit. Die Gefahr allein, sagte sie zur Adlerkron, welcher sie zur Theilnahme einlud, die Gefahr allein macht die Jagd reizend; wenn ich auf leichtem, lentsamem Roß, dessen Schnelligkeit und Gewandtheit ich kenne, den Jagdspeer schwingend, meinen Feind anffuche, und mich einlasse in einen Kampf zwischen seiner Kraft und meinem Muth und meiner Geschicklichkeit, da ist's wo die Jagd

mich freut! aber dieses Baden im Blut der armen Thiere, die gefangen zwischen euren Netzen sich müssen todt-schießen lassen, ohne euch einmal die Klaue gezeigt zu haben! Nein, laßt mich zu Hause — Das lieb ich nicht.

Aber die andern Damen hatten kein so zärtliches Gewissen, ihnen war das Bewußtseyn der Sicherheit lieber, als das — eine Gefahr besiegt zu haben, und triumphirend erzählte Eine der Andern, sie habe viermal losgeschossen, und die Andere brüstete sich wohl mit einem fünften Schuß. Das Treffen kam weniger in Anschlag. Unterhalten hatten sich aber Alle bei dieser höchst gefährlichen Wolfs- und Bärenjagd, unterhalten hatten sie sich sehr gut.

X.

Ein Andernmal ward ein großer Fischzug angeordnet, in Fischer verwandelt, regierten die Herren ihre Rähne und Netze, ein ungeheurer, fast meilenweiter Kreis ward damit umschlossen, schwarze Basaltringe zogen sie nieder, indessen große, länglichte Büschel von getrockneten Binsen, die obern Theile der Netze schwimmend erhielten. Enger und enger schloß der Kreis zusammen, und wie ein Kahn in die Nähe des andern kam, so verbanden oder verdoppelten sie ihre Netze, bis sie die Masse aller Bewohner des umstellten Raums zwischen die Scheeren getrieben hatten. Nun ging ein lustiges Gewimmel im Wasser los, Fische an Fische drängten sich, die ärgsten Feinde hausten im engen Raum nebeneinander, der Schwertfisch und der Thunfisch, der junge Hai und der Meerhecht, des Stachelrochens Ungestalt, und der wunderbar gebildete Mantelfisch, und tausend andere,

wimmelten in dem Kessel des Netzes. Mit kleinen Damen wurden sie hier herausgefungen, betrachtet, behalten, oder wieder aufferhalb des Netzes in Freiheit gesetzt; mancher mächtige Hummer zerschneidet mit seinen Scheren ein paar Maschen, und manche schöne Dame ward blaß, wenn die ungeheure Seespinne oder die Medusa sich ihrem Kahn näherte, sich mit ihren hundert Armen heranwälzte; doch gefahrlos ging alles vorüber, nur ein kleiner Wallfisch machte urplötzlich einigen Lärm.

Ohne zu ahnen, daß man einen solchen auch im Netze habe, ward in dem Raum desselben sorglos umhergefahren, als auf einmal eine Schaluppe umgestürzt wurde, und sich der lange gewölbte Rücken des Thiers über das Wasser erhob, der Kopf zum Vorschein kam, und aus seinen Rüstern zwei mächtige Wasserstrahlen emporstiegen, im Glanze der Sonne funkelnd, wie die prächtigsten Fontainen.

Die rüstigen Norweger, geübt im Schwimmen, erreichten schnell wieder ihren Kahn, doch alle Boote auf denen Damen waren, suchten in eiligster Flucht das Ufer, und auch die an-

bern zogen sich aus der gefährlichen Nähe etwas zurück. Aber Adlerkron und sein Gefährte, welche, wie mehrere der Uebrigen, ihr Boot mit Harpunen zu solchem Behuf versehen hatten, ruderten darauf zu. Adlerkron ergriff nun den Wurfspeer, der Andere regierte die Leine, und als sie noch kaum fünfzig Schritte davon waren, warf der Graf mit aller Kraft seines starken Arms, den Wurfspeer auf den breiten Rücken des Thiers. Der Wallfisch, noch sehr jung, und folglich nicht übermäßig fett, war so tief getroffen, daß ein breiter Strom von Blut hervor sprühte. Mit gewaltigem Schwunge schlug sein mächtiger Schweif die Wasserfläche, und nun senkte er sich in die Tiefe, die Schnur war bald abgelaufen und nur ein großer, hohler Kürbis, an ihr Ende geknüpft, zeigte an, daß der Fisch sich noch im Kreise der Reue befand. Bald kam er auch wieder empor um Luft zu schöpfen, war aber so wild und unruhig, daß Alle die Meerfläche verließen, und nur der Graf mit seinem Begleiter, nebst noch einem Kahn mit eigentlichen, der Gefahr kundigen Fischern, darauf blieb; so bald der Wall-

Fisch sich dem Grafen näherte, sandte dieser eine zweite Harpune auf ihn, und nun arbeitete das Thier so gewaltig, daß die See rings umher in die heftigste Wellenbewegung kam; doch geschickt wichen die Andern den Schlägen des mächtigen Schweifs aus, davon einer genug gewesen wäre, den Kampf zu enden. Aber bald ermattete der Riese der Gewässer durch den Blutverlust, man konnte mittelst der Seile ihn schon regieren, er wurde an's Ufer gezogen, und hier, wo er sich nicht helfen konnte, völlig getödtet. Vierundzwanzig Fuß war die Länge des Thiers, und zehn Fuß war die Weite des Rachens, und das war ein ganz kleiner, junger Walfisch.

Ablerkron hieß der König des heutigen Festes, das durch Befreiung aller armen Gefangenen beschloffen wurde.

XI.

Nicht minder Vergnügen gewährte in den nächsten Tagen ein Seehundsstechen. Auf den Scheeren, welche durch die Fluth bedeckt wurden, pflegten sich um Mittag viel Seehunde zu sammeln. Da kamen die schwärzliche Phoka und der gemeine Seehund, das Meerkalb und der Seelöwe, auch manches junge Narwal herauf aus der Tiefe des Meeres. Sie kletterten auf die flachen Felsen, athmeten der frischen Luft und ließen sich von der Sonne wärmen; aber so furchtsam, so behutsam waren die Thiere, daß sie nur mit dem Oberleib aus dem Wasser auf die Steine sich lagerten, indessen der sogenannte Schweif, die breiten floßfederartigen Hinterfüße in das Wasser hinabhingen, und bei der mindesten wahrnehmbaren Gefahr, war ein Schlag mit diesem Schweif genug, um sie in's Wasser springen zu machen, wo sie dann schnell nach der Tiefe ruderten. Hier galt es

nun, list der List entgegen zu sehen. Auf die
 Scheeren ward Reisholz gebracht, und hinter
 dasselbe verbargen sich die Schützen, und wie
 ein Narwal, ein Seelbwe den Kopf über das
 Wasser streckte um sich umzuschauen, so durch-
 bohrte ihn eine Kugel, und blutend schwamm
 er auf der Fläche des Meeres; oder man war-
 tete bis ein solches Thier auch noch seine Vor-
 derfüße zum Vorschein brachte, und auf den
 Felsen klettern wollte; dann erhob sich ein ge-
 schickter Speerwerfer, und die Harpune am lan-
 gen Seile, flog in die weichen Flanken des
 Thiers, daß es in widerwärtigen Tönen schrei-
 end sich in's Meer warf, doch schneller noch
 wieder herauf kam um Luft zu schöpfen, und
 dann gewöhnlich todt an der Oberfläche blieb.

Ein andermal wurde ein Fischschießen veran-
 staltet. Wenn der Abend herauf dämmerte,
 zündete man längs des Ufers hunderte von Feu-
 ern an. Bei jedem derselben saß ein Schütze
 oder ein Paar. Die neugierigen Bewohner des
 Meeres sahen die glänzenden Lichter und kamen
 herauf aus der Tiefe und schauten sich um, da
 standen sie dann mit dem Kopfe vorwärts

gewendet, ganz unbeweglich, wie angefeilt, und man konnte nur nach ihnen schießen, aber da gab es manchen Fehlschuß, denn wer auf die Thiere selbst zielte, schoss weit darüber hinaus, natürlich trug das Gewehr immer die Schuld, nicht Jeder hatte sein eigenes mitgebracht, Viele mußten von denen des Jaks oder ihrer Freunde welche mehr als eine Kinte bei sich hatten, Gebrauch machen; mit ihrem eigenen Gewehre hätten sie alles getroffen, doch die des Jaks, obwohl festbar und schön, taugten nichts, wer aber sein eigenes Gewehr hatte und doch nicht traf, schob die Schuld auf seinen Diener, der es entweder nicht gut geladen, oder nicht wohl gepußt hatte &c. Das gab nun viel Gelegenheit zu Rache, denn Diejenigen, welche mit der Kunst, Fische zu schießen, vertraut waren, verriethen das Geheimniß den Unkundigen nicht, sagten ihnen nicht, daß man weit tiefer halten mußte als der Fisch steht, theils, weil es sich (wegen der Strahlenbrechung aus dem Wasser in die Luft) gar nicht an dem Ort befindet, an welchem man ihn sieht, theils weil die Luft in das Wasser gelangend, nicht

grabaus geht, sondern von seinem Wege abgelenkt wird, da das Medium, in welchem er sich zuerst befindet, die Luft, viel — 800mal — dünner ist als dasjenige, in welches er tritt, das Gewässer. Sie sagten ihnen dieses nicht, sondern ließen sie schießen und Entschädigungen machen, um nachher sie tüchtig necken zu können. So verfloß die Zeit unter immerwährenden Spielen und Festen, endlich waren alle erwarteten Gäste angekommen. Man sollte noch ein glänzendes Turnier gegeben, und dann die Vermählung selbst vollzogen werden.

XII.

Des Fürsts Kammern wurde ausgeleert, um einige vierzig der jungen Ritter mit den schönsten Rüstungen, aus der alten Heldenzzeit herkommend, auszuschnüffeln, auch die säubersten Pferde wurden gerüstet, die leichteren und besseren Thiere wollte man zu solch einem gefährlichen Spiel nicht gerne hergeben. Der große Burghof, gepflastert, nicht zum Turnier brauch-

hat, wird eben Fuß hoch mit Sand bedeckt und darauf häufig manche Lebung angeführt.

Die Degen und Lanzenspitzen wurden nun alle zerhackt und Holzkohle geschmiedt, um so den Raum zum bequemem Schauen zu geben.

Mancher der Ritter verließ zu verschiedenen malen den Sattel, bevor er nur lernte, mit der schweren Rüstung sich im Gleichgewicht halten und die mächtige Turnierlanze schwingen; die Schwertgesichte gingen leichter und besser, weil diese Waffe noch nicht außer Gebrauch gekommen war, doch nach und nach lernten die kräftigen Normannen sich des Schildes, des Speers mit gleicher Gewandtheit bedienen, und nun erschien der feierliche Tag. Noch waren den Nachkommen der großen Helden die Sitten der Ahnen nicht so ganz aus dem Gedächtniß geschwunden, daß sie nicht hätten genau alles inne haben sollen, was zu einem vornehmlichen Turnier gehört. Die Schranken wurden gezogen, die Guleswärtel bestellt, die Kampfrichter ernannt, die Preise ausgestellt, und alles in Ordnung vollbracht, was das große Turnierbuch vorschrieb.

Man trat an die Säulen an die Schranken,
 und beteten sich einzeln bei den Kampfschranken mit
 ihrem wahren oder angenommenen Namen, lie-
 gen ihre Waffen unter sich, und gaben den
 ritterlichen Handschlag darauf, wissentlich nicht
 gefedete oder bezauberte Waffen zu führen. Dann
 hielten sie paarweise einen Umzug, um sich noch
 im Glanze den Damen zu zeigen; bevor der
 Staub der Schlacht die Zier ihrer Rüstungen
 verdirbt, nun stellten sie sich innerhalb der
 Schranken in zwei Abtheilungen auf. — Dar-
 auf ward ein Luftgefecht, ein Waffentanz ge-
 halten, und endlich ging es an die Zweikämpfe
 selbst. Da verließ nun mancher der Jungen
 Herren zu großem Jubel der Zuschauer den
 Sattel, vor der Lanze des Andern; manchmal
 fielen beide Kämpfer, wenn auch nur Einer ih-
 rer den Andern getroffen hatte, zu Boden, denn
 der Druck des eigenen Stoßes warf den Sieger
 zu dem Besiegten; oft auch war die Furcht vor
 dem Fall so groß, daß einer der Ritter mitten
 im Laufe seitwärts bog und umkehrte, und dem
 andern ohne Mühe den Kampfplatz überließ.

Die geschlossenen Distre waren den Herren hier von großem Vorthell, sie verbargen manche Schwachheit; denn das ganze Spiel war mehr ein formlicher als ein erhabener, die alten Zeiten würdig darstellender Anblick. Die tägliche Angewohntheit dieses Art des Kampfes leuchtete überall ein.

Als jedoch nun die Kämpfe mit dem Schwert an die Reihe kamen, bemerkte man wohl einen andern Geist in der ganzen Versammlung. Die Gefechte der ganzen Schaar gegeneinander waren so lebendig als kühn, und wohl nicht ohne große Gefahr, doch achtet der Muth der Ehre des Nordens diese nicht, wenn er nur ein Gewehr in seiner Hand hat, mit dessen Gebrauch er hinlänglich vertraut ist.

Nicht minder kühn waren die Kämpfe, welche zwischen einzelnen Paaren statt fanden, als sie ihre Pferde verlassen hatten; mit Kraft und Muth begegneten sie einander, und von beiden Seiten flachte mancher Harnisch; wenn auch nicht gar zu viel Blut dabei floß, mochte es doch manche Wunde und manchen klaren Fleck geben, denn die Schwerter mit zwei Händen

geföhrt, fielen nicht leicht auf die Helme, auf die Armschienen oder die Halsberge.

„Ablertou, Officier der Cavallerie, zeichnete sich hier besonders aus, und man sah wohl, daß es nur an ihm lag, wenn er nicht alle Andern besiegte, an Kraft und Gewandtheit hinter sich ließ. Er söhnte Asla — wehn noch eine Art Unglauben an seiner Heldenhaftigkeit in ihr gewesen war, er söhnte Asla ganz mit sich aus, und sie erkannte in ihm, den sie noch immer für eine Art Hofmann gehalten hatte, den würdigen Sohn der nordischen Helden. Nun seine, vor dem Turnier abgegebene Erklärung, seinen Preis irgend einer Art annehmen zu wollen, konnte hindern, daß er allgemein als der tapferste und geschickteste Kämpfer anerkannt wurde.

Die Richter traten nun zusammen und wählten von jeder Gattung des Kampfes vier Ritter aus, welche die zwölf ausgefetzten Preise erhalten sollten, die in sehr schönen Geschenken, in köstlichen Waffen, in trefflichen Pfunden und Vergleichen bestanden, dem Rang und Reichthum des Hauses Gryphenholm angemessen, und nun

vereinigte sich die ganze Zahl der Gäste noch im Mitterschenkel in der großen Halle zu einem fehrlichen Banket, nach der Leibeshewegung, welche sie sich gemacht hatten, eine nöthige Fürsorge.

XIII.

Nach vollendetem Mahle legten die Herrn ihre beschwerlichen Staatskleider ab, und sodann verflücht man sich in die Schloßkapelle, in welcher die feierliche Handlung der Vermählung vollzogen ward, und in den Armen des glücklichen Gatten sank die liebe, reine Iduna.

Ein Fackeltanz bildete sich; aus der Kirche zurück in die große Halle zogen paarweise die Ritter und die Damen, von denen die Ersten eine flammende Fackel hielten, während die Andern in den zarten Händen weiße Wachskerzen trugen; — der Fackeltanz, — ein Umgang durch den Saal, in der Art, wie man in Polen die Polonaffe tanzt, endete damit, daß die Neuvermählten mit einem jeden Herrn, der

funge Ehemänn mit einer jeden Dame, einige Schritte (wenn die Zahl der Gäste gering gewesen einen Umgang) durch den Saal machte.

Ein köstliches Mahl, geschmückt mit allem, was das nahe Drontheim, was Land und See darbieten, beschloß das Fest, welches bis tief in die Nacht hinein bei dem vollen Becher verlängert wurde, und geschickter als beim Lanzensfest. zeigten sich die Männer beim Ausleeren der großen Tümpfer, der mächtigen Römer, voll des trefflichsten Rheinweins, denn diese Sitte war nicht, wie das Lanzensbrechen, verloren gegangen.

Um Mitternacht verbreitete sich plötzlich strahlende Helle durch die frühere Finsterniß. Man glaubte, es steige ein Nordlicht auf, und schloß die wiederleuchteten Fenster, allein man sah den Grund der Helligkeit nirgend, bis endlich der Gäste bemerkten, es müßte über ihnen Feuer, Feuer! erscholl überall aus schrecklichem Munde; doch der alte Carl mit seiner Schwertschmied durch den Lärm, sie sollten sich nicht fürchten, sondern den Saal verlassen.

um das Schauspiel, was absichtlich bereitet worden sey, von draußen anzusehen.

Sogleich verfügten sich alle in langem Zuge vor die Thore des Schlosses, und hier, von einem Hügel aus gesehen, bot sich ihnen eines der prächtigsten Schauspiele dar, das die nordische, wilde Phantasie nur erfinden kann.

Auf allen zehn runden und eckigten Thürmen so wie auf der breiten Mauer des unbewohnten Theils der Burg, brannten ungeheure Holzstöße und jagten hundert Fuß hohe Flammen gen Himmel, die metallenen Plattformen der Thürme waren mehrfach mit Steinplatten belegt, und hierauf Holz, Stroh, Hanf, Theer u. s. w. gepackt, und alles zugleich entzündet, so daß es aussah, als brenne das ganze mächtige Schloß von allen Ecken zugleich auf, und um das Schauspiel noch prächtiger und noch schrecklicher zu machen, waren hunderte von Btten auf die See gerudert, mit Feuerwerk versehen, sie schossen Leuchtugeln auf das Schloß, welches nun ganz einer belagerten, brennenden Festung glich, und mehrere der Alten an das Schauspiel der

Belagerung und des Brandes von Kopenhagen
(durch Karl XII.) erinnerte.

Nachdem man sich hinlänglich der Pracht dieses wunderbaren Anblicks erfreut hatte, bezog man wieder das Schloß, und wer noch Lust hatte, fort zu bankettiren, fand den Tisch mit Allem, was den Gaumen erfreuen konnte, verschwenderisch besetzt. Die Mehrsten jedoch, vor allen aber die Damen, begaben sich zur Ruhe, und der Jarl, um seinen Gästen jede Spur von Furcht zu benehmen, ging selbst noch auf alle Thürme, ließ die letzten Feuer verlöschen, viel Wasser überall verbreiten, um die Steine und das Metall abzukühlen, und verfügte sich dann auch in die Halle, um, als Wirth vom Hause, der Letzte zu seyn, der vom Tische ging.

In den nächsten Tagen schon verließen viele der Fremden das Schloß, nach und nach immer mehrere, so daß in weniger als einer Woche kein Gast mehr in den Mauern desselben weilte. Und nun erst genoß das junge Paar ganz der Freude, nun erst fühlten sie ungestört, — das Glück einander zu besitzen. Sie waren nicht für die lauten, rauschenden Freuden gemacht,

nicht in ewigem Taumel von einem Vergnügen zum andern erzogen, und kannten ein größeres Glück als das, des stürmischen Jagens nach Zerstreung und Zeitvertreib.

XIV.

Die ruhige Häuslichkeit, die freundliche Stille, deren sie gewöhnt, in der sie so zufrieden gewesen waren, trat wieder um sie her ein, die gewohnten Beschäftigungen traten in ihr altes, verjährtes Recht.

Und auch Asla nahm wieder Theil an der Unterhaltung der übrigen Gesellschaft. Die geräuschvolle Freude um sie her hatte sie wieder geweckt zum heitern Leben unter den Ihrigen. Wenn sie auch Stundenlang in dem einsamen Thurm gesessen hatte, und gelauscht mit wachen Sinnen, wie die Winde das Wasser aufregten, und die Nordsee sang ihren Meeresgesang, den Bewohnern der Küste zur Ergözung, so kam sie doch jeden Abend wieder in die freundliche Halle, und ließ sich bei dem großen Steintisch,

bet dem kisternen Kaminfeuer, wieder, welches jetzt, wo die Abende schon wieder länger wurden, am Anfang des Septembers gewöhnlich angezündet werden mußte. Aber am Tage war sie gerne allein im Freien. Oft suchte sie die, auf den Gebirgen oder am Seestrande gelegenen Borgen, wie sie dort häufig in Trümmern lagen, auf, brachte nicht selten irgend eine alterthümliche Wehr, eine Schwert- oder Dolch Klinge, Pfeilspitzen von besonderer Schwere, Ringe, auch wohl alte Eisen- und Kupfermünzen, heim, womit sie ihre Sammlung nordischer Alterthümer vermehrte; dann und wann begleitete sie der Graf zur Jagd, und dann war Ibuna ruhig und zufrieden zu Hause; doch wenn er allein ging, so war ihr noch immer, als müßte sie ein drohendes Unheil befürchten, und ängstlich floh sie im Hause umher, von einem Zimmer zum andern, von einer Arbeit zur andern, nirgends den gehofften Frieden findend, obwohl sie seit ihrer Vermählung, seit ihr der Besitz des Geliebten zur freudigen Gewißheit geworden war, bei weitem weniger furchtsam schien, als früher, doch wenn Adlerkron mit der mutzigen

Schwester auf die Jagd ritt, so glaubte sie dem Geliebten hinlänglich geschützt, denn sie kannte der Schwester Kühnheit und Tapferkeit, und gestand dieß offen, obwohl der Graf manchmal halb unwillig, halb lachend ihr vorwarf, daß sie ja auf solche Weise die Kraft und die Tapferkeit ihres Gatten der eines Weibes nachstelle.

Meiner Schwester, erwiederte Iduna, darfst du immer weichen, sie ist ja eine Schilbjungs- frau, eine muthige und unbefiegbare Walküre, sie kann nicht auf gewöhnlichen, sie kann auf Wolkenrossen reiten über Land und See, und eine solche göttliche Erscheinung, kann dich nicht mit Neid erfüllen.

Aber Asla hörte diese Vergleichung nicht mehr gerne, wie sonst wohl, es war ihr, als treffe sie bei dem Wort Walküre ein Stich in's Herz, und als müsse sie noch immer an das Furchtbare glauben als sey sie wirklich eines von jenen wunderbaren, fürchterlich schönen, todtbringenden Wesen.

Als jedoch ein Brief aus Drontheim meldete, daß der Jarl von Bragbe nach Dänemark abgereist sey, um von dort nach Deutschland und

Frankreich zu gehen, da ward Iduna ruhig und weinte nicht mehr, wenn der Gatte zur Jagd ausging, es mochte nun die Schwester bei ihm seyn oder nicht.

In der Frühe eines Herbstmorgens hatte Asla auch das Schloß allein verlassen, um eine, am vorigen Tage von ihr begonnene Durchforschung der Gewölbe einer entfernt liegenden Ruine fortzusetzen; sie hatte deshalb mehrere Fackeln und Feuerzeug mitgenommen, und begab sich, dort angelangt, mit denselben in die unterirdische Ruine. Eine Fackel ließ sie unfern des Eingangs brennen, zwei andere nahm sie mit.

Sie war noch nicht weit gegangen, als sie frische Tritte auf dem weichen Boden bemerkte. Dieß setzte sie in Verwunderung, sie lehnte eine Fackel an die Wand, ergriff mit der Rechten ihr Schwert, und ging nun weiter in die Tiefe der Höhle hinab. Da ertönte aus der Ferne ein verworrenes Geräusch, herauf, und eine Stimme fragte: Bist du es, Niala? — Ja! erwiderte Asla mit tiefer Stimme. Doch sogleich stürzt ein mächtiger Wolfshund auf sie zu, und Geräusch von zusammengeschlagenen

Waffen tönte dumpf aus dem Innern des Gebäudes herauf. Asla schlug mit der Fackel nach dem Hunde, daß er heulend zurücksprang. Doch sogleich erneuerte er seinen Angriff, von dem Zuruf aus dem Innern des Kellers unterstützt, so daß Asla genöthigt war, die ritterliche Waffe gegen ihn zu kehren, und mit einem raschen Hieb ihn zu Boden zu strecken, nun wandte sie sich eilig zur Flucht, denn sie war zu leicht bewaffnet, um mehreren widerstehen zu können. Doch die Nachfolgenden waren ihr so nahe, daß sie, um zu entkommen, ihre goldene Halskette und dann auch noch die Spangen, welche das Kleid um die Handgelenke befestigten, unter sie werfen mußte. Die dummen Verfolger sahen sie bei dem Scheine der Fackeln, hoben sie auf, und so gewann Asla Zeit, den Eingang zu erreichen, an welchem ihr Roß stand, worauf sie sich mit leichtem Sprung setzte, und davon gallopirte, in einiger Entfernung still haltend, um nun, wo sie ihre Pistolen und ihr Jagdgewehr hatte, nicht mehr in Schrecken, zu erwarten, was sich aus diesem Abenteuer entwickeln würde.

Hier verkappte und verummerte Männer traten lauschend aus dem Gewölbe hervor, behutsam umher spähend, ob sich irgendwo Feinde zeigten. Als sie jedoch nur das kühne Mädchen allein erblickten, kamen sie schnell hervor auf sie zu. Asla frug noch von weitem: Was wollt ihr dort? — Wer seyd ihr? — Statt aller Antwort pfiß eine Kugel durch ihren Hut. — Abscheuliches, feiges Volk! — rief Asla im Zorn, — legte ihr Feuerrohr an, und der nächste ihrer Verfolger stürzte mit blutendem Haupte nieder, aber sie wandte ihr Roß, um schnell heim zu reiten, und bewaffnete Leute zu holen. Doch kaum war sie ein paar hundert Schritte zurück, als Adlerkron ihr begegnete, dem sie erzählte, daß sich dort in dem alten Gemäuer Räuber aufhielten, und ihn zugleich aufforderte, sie, mit ihr vereinigt, anzugreifen.

Wie viel sind es wohl? frug der Graf.

Ich habe nicht gefragt, erwiederte Asla unwillig über die Zögerung; sagt! wollt ihr oder nicht? wenn ihr euch fürchtet, so thue ich's allein!

„Ablerkron war dergleichen schon gewohnt, und hatte oft gehört, daß sie ihren armen Freund so angeredet hatte. — Ihr irrt euch in der Person, — sagte er daher, — ich heiße nicht Löwenhielm. — Aber damit verband er es nun vollends, denn kurz antwortete sie: Löwenhielm hatte mehr Muth als ihr, ich habe ihn erprobt, und er wäre aus jenem Zweikampfe nicht zurückgekehrt ohne seinen Freund zu rächen, wenn derselbe geblieben wäre; ohne ihm noch einen Feind als Diener nachzuschicken nach Walthalla, wo er jetzt wohnt; mit diesen Worten wendete sie das Pferd um, und sprengte tollkühn auf die Räuber los, deren Zahl sie so wenig kannte, als deren Schlupfwinkel.

Ablerkron hätte hier keine Wahl. Sein ritterliches Pflichtgefühl litt nicht, Asla, eine Dame, allein in irgend einer Gefahr zu lassen. Sein Muth, obwohl vom Verstande geleitet, der ihm sagte, dieses Unternehmen sey ein ganz thörichtes und gewagtes, litt nicht, einer Gefahr, wie sie sich auch gestalte, auszuweichen, und daher war er in wenigen Augenblicken an Asla's Seite, welche der harten Worte schon

vergessen hatte, und ihm zwei der Räuber zeigte, davon der Eine bei dem Verwundeten beschäftigt war, indess der Andere hinter einem Pfeiler des alten Gemäuers stehend, sein Feuerge-
 wehr auf die Ankommenden anlegte. Ehe er aber zum Abdrücken kam, hatte ihn Usla's sichere Hand durch eine wohlgezielte Kugel schon niedergestreckt, und der Andere fiel durch ein Faustrohr Adserfrons. Sie drangen nun in die Ruinen, aus welchen noch zwei Räuber mit einem großen dänischen Tigerhunde entsprangen. — Bald von Beiden eingeholt, unter der Androhung erschossen zu werden, wenn sie nicht augenblicklich die Waffen niederlegten, ergaben sie sich, und gebunden an den Steigbügelriemen, nahm jeder der beiden Sieger einen der Räuber mit sich fort. Sie sagten aus, daß ihrer acht wären, wovon vor einigen Monaten drei bei dem Schwarzalf getödtet worden. Fünf ihrer seyen in der alten Burg geblieben, um von hier aus ihre Streifereien fortzusetzen, einer von ihnen sey gestern allein in dem Gewölbe gewesen, und habe die Dame am Gemäuer umhersuchen gesehen, und gehört, wie sie beim

Dortreiten zu dem Pferde, indem sie ihm den Hals kopfte, gesagt habe: Jetzt nach Hause mein Füschesen, morgen kommen wir wieder! und daher hätten sie sich verabredet, sie zu fangen. Bär waren erst da gewesen, und wie das Fräulein kam, haben sie geglaubt, es sey das der Fünfte — Riats, welcher auch gleich nachher angelangt, aber auch zuerst von dem Fräulein erschossen sey.

XV.

Um Mittagszeit langten nun die beiden Jäger mit den saubren Gästen in Gryphenholm an, es wurden mehrere Leute nach den Verwundeten abgeschickt, Aske aber erzählte über Tisch, wie sie durch Zurücklassung ihres Geschmeides den Räubern entkommen sey.

Fürwahr! sagte Adlerkron — ihr habt einen Sieg der Klugheit und List allein davon getragen, wie ihr Hippomenes nur durch Hülfe der goldenen Äpfel, welche die gutmüthige Aphrodite ihm gab — erlangte, er warf sie der wett-

laufenden Atalante in den Weg, und erreichte so vor ihr das Ziel.

Siehe, Mutter! — sagte Asla, — das ist ein geborener Däne! glaubst du, daß Nils auch so gesprochen hätte? habt ihr so gar keine Liebe zu unserer alten, herrlichen Mythologie, zu unserer Ue Geschichte, daß ihr nichts davon wißt? warum vergleicht ihr meine List nicht mit der berühmten That des Nolf Krake, mit welcher sie in dem ganzen Gange der Begebenheiten weit mehr Aehnlichkeit hat, als mit Atalantas frivoler Freiergeschichte?

Lächelnd erwiderte Adlerkron: Ich muß euch unverholen gestehen, daß ich die Erzählung, deren ihr erwähnt, gar nicht kenne. — Wollt ihr sie mir mittheilen?

Da es eine Schmach für einen Normannen ist, seines Landes schöne Sagen nicht zu wissen, und ich gerne einen Theil dieser Last von euch nehmen will, so mag ich euch wohl sagen, daß Nolf Krake, der Sohn des großen Helge und der schönen Orsa, bereits in seinem achten Jahre so klug war, daß man nicht anstand, ihn in diesem Alter zum Könige zu wählen, da sein

Vater starb. — Er beherrschte Norwegen mit Glück und Güte, und schlug die Feinde des Landes späterhin durch die Kraft seines Arms, so daß man ihn den Ersten an Milde und Tapferkeit nannte. Der König Abils war im Kriege mit dem König Ale, welcher auf dem Eise des Bännersees gegen ihn gezogen kam mit einem gewaltigen Kriegerheer. Abils bat den König Rolf um Beistand, und versprach ihm dafür seine Trinkhörner mit Gold zu füllen. Rolf kam, stand Abils bei, schlug den König Ale, und lehrte in der Meinung, Abils werde ihm die versprochenen Geschenke senden, in sein Reich zurück; aber dieses geschah nicht; so machte sich dann Rolf mit zwölf Rittern auf den Weg, sie selbst zu holen; Er langte in Upsala an, hatte viel mit den Nachstellungen seiner, zu Feinden gewordenen Bundesgenossen zu thun, doch endlich überwand er dieses alles und erhielt fünf Trinkhörner voll Gold, so wie Abils kostbares Geschmeide, seine theuren Steine, Ringe, Spangen u. dgl. mehr. Jetzt schickte er seine zwölf Ritter auf verschiedenen Wegen fort, und floh selbst mit jenem halb geraubten Lohn.

Da ließ ihm nun König Abils seine Leute nachsenden; als Hott Krake derselben ansichtig worden, (es war auf der Fyriswallheide) da kreute er das Gold aus einem Trinkhorn weit umher, und da nun die Verfolger dahin kamen, hoben sie es auf, und sahen suchend umher, ob nicht noch mehr desselben verstreut liege, und unterdessen entkam Krake, — daher hieß bei den Dichtern das Gold Krake's Saat oder Fyriswall-Saat.

Verzeiht meine schöne Schwester, daß ich unkundig der Mythen des Landes, dieß nicht so genau gewußt, als ihr — sagte Adlerfron — und ihr habt Recht, der ganze Zusammenhang der Begebenheiten ist in dieser Geschichte der Eutigen weit näher, als die Fabel von Atlas Freiern.

Und ist auch obenein keine Mythe, wie jene, sondern eine wahre Begebenheit, wie der Vorfall von heute Morgen auch. — Doch nun auf diesen wieder zurück zu kommen, so denke ich, wir gehen morgen mit einigen Leuten, dahin, um das alte Klauwest zu untersuchen.

Und zu zerstören, — fiel der Vater ein, denn das kann ich in meiner Nähe nicht leiden, daß sich ein so bequemer Schlupfwinkel für die Räuber dort finde; das schöne Land ist leider durch die Nachbarschaft der unruhigen Schottländer, die diese Art, aus dem Stegreif zu leben, für etwas sehr Erlaubtes halten, geplagt genug, denn die mehrsten, mit solchen Raubbetrieben, Kapertbedienen, nicht für die See sondern für das Land versehenen, sind Schottländer, welche in Karls XII. Diensten waren.

O Vater, du wirst doch die alte Burg, dieses herrliche Denkmal der Vorzeit nicht zerstören?

Wenigstens nach gehöriger genauer Untersuchung vermauren und unzugänglich machen, auch muß von Droßtheim ein Militär-Commando hieher, das, längs der Küste vertheilt, dieselbe von solchem Ungeziefer rein hält, denn ich mag mich nicht der Gefahr, von dem ersten Busch her abgeschossen zu werden, immer fort aussetzen.

XVI.

Zu allem diesem ward noch an demselben Abend Anstalt gemacht, des Tags darauf wurden die Räuber unter hinlänglicher Bedeckung von bewaffneten Leuten des Jais nach Drontheim geschickt, und um ein Commando von Schlittschuhjägern *) gebeten, welches während

*) Erst kürzlich wurde in Schweden ein ganzes Regiment Jäger organisiert, welches auf Schlittschuhen laufend militärische Evolutions-, Schwankungen zc. machte, und alle Manöuvres mit einer außerordentlichen Schnelligkeit ausführte, und sich, als auf den Berggewässern, auf den vielen Alfen, Seen und auf der harten Schnee- und Eisdecke des Landes, höchst brauchbar auswies. Solche Truppen, obwohl nicht in ganzen Regimentern, sondern mehr stücker-vertheilt, gab es in ganz Norwegen, sie dienten häufig statt der Posten und Couriere während des Winters, indem sie, auf dem Eis des Meeres an der Küste mit viel größerer Schnelligkeit fortfuhren, als das beste Pferd auf dem Lande hätte thun können. Sie wurden gewöhnlich gegen das verwegene Raubgesindel, das Norwegen oft beunruhigte, gebraucht.

des Winters in der Nähe stationiren sollte. Der Fart aber, Usla und Adlerkron begaben sich mit vier wohl bewaffneten Dienern nach den Ruinen, welche, wie die nähere Untersuchung zeigte, mit leichter Mühe zu einem fast unüberwindlichen Posten zu machen gewesen wäre. Der Fels, auf welchem sie lagen, war ganz isolirt, und konnte von keinem Punkte aus bestiegen werden, war zudem so steil und so unzugänglich, daß er nur auf einem Wege, und da nur von zwei bis dreien zugleich, erstiegen werden konnte. Dieses auch machte jetzt, bei der Annäherung große Behutsamkeit nöthig. — Doch erreichte man die Burg ohne irgend ein Hinderniß. Die Durchforschung der Keller und Gewölbe zeigte eine so kluge Vertheilung derselben, daß auch sie als Feste hätten benützt werden können. Überall war der Fels durchbrochen, und an Orten, wo man es nie vermuthet hatte, waren Oeffnungen angebracht, um Steine, heißes Wasser u. dgl. auf die Feinde zu schleudern, an andern Orten waren Schießscharten, offenbar für Bogen und Pfeile eingerichtet, angebracht, ja man fand selbst noch ein paar kleine

Katapulten, mit vortrefflichen sechs Fuß langen stählernen Bogen, so wie dazu gehörige vierpfündige Pfeile, mit denen Abla zu Hause angelangt, mehrere Schüsse machte, welche die langen, schweren Bolzen auf eine Entfernung von dreitausend Fuß trieben.

Der halbe Tag wurde mit diesen Untersuchungen zugebracht, dann aber kehrte man zurück, und es wurden Männer dahin geschickt, welche alle Eingänge vermauern sollten. Hier ergab sich nun auch, daß die Gesellschaft selbst ein Gewölbe verfehlt, welches einen unterirdischen, nach dem Meere zu gehenden Ausweg hatte. Auch dieses ward vermauert, so daß wenigstens Handwerkszeug und tagelange Arbeit dazu gehörte, um das Raubnest wieder bewohnbar zu machen. — Lange mochten übrigens die Räuber noch nicht dort gehaust haben, denn außer Abla's Schmuck, welcher sich bei den Räubern selbst vorfand, hatte man nicht geraubte Sachen bemerkt, selbst Waffen waren nicht dort gewesen.

Jetzt machte Adlerkron Anstalten zur Abreise. Die Mutter wünschte zwar sehr, die geliebte

Leichter noch länger bei sich zu behalten, doch man fürchtete, und mit Recht, die Landstürme, welche an diesen Küsten sehr gefährlich sind, und so stark denn alles zur Flucht so betreiben, daß man in etwa vierzehn Tagen bis drei Wochen hätte abfahren können, aber so schien es nicht im Rathe des Schicksals beschlossen, denn noch ehe acht von diesen vierzehn Tagen verstrichen waren, erhoben sich die Stürme der Tag und Nachtgleiche mit solcher Gewalt, daß nun auger keine Uebersicht mehr zu denken war, sie mußte also bis zum October verschoben werden.

Der Winter jedoch kam auch früher als man dachte, die Stürme ließen nicht nach, und somit ward dann einstimmig beschlossen, diesen Winter noch auf Gryphenholm zuzubringen. Unterdessen kam auch ein Commando von vierzig Jägern an, welches sich auf die Entfernung von zehn Meilen auf- und abwärts am See-Strande vertheilte, so daß immer 2. 3 bis 4 in den Dörfern beisammen waren. — Der Officier aber, welcher das Commando führte, nebst sechs

von den Jägern, schlug auf Bitten des Jari sein Hauptquartier im Schlosse auf.

So sah die Gesellschaft wieder einem angenehmen Winter entgegen, und der Vater besonders war froh, daß er nicht so ganz allein war, er hatte sich schon an Adlerkron gewöhnt, ihn und Iduna zu verlieren, hätte jetzt, da Nordenskiöld nicht zu Hause war, das Haus ganz einsam gemacht, nun aber waren drei Männer und drei Damen bei einander, und wie auch die Charaktere dieser sechs Personen von einander abweichen mochten, so bildeten sie doch unter einander eine sehr angenehme Gesellschaft.

Die Thalküre.



Vierter Abschnitt.

I.

Der Winter rückte mit schnellen Schritten heran. Bald warf die gefrorene Polarsee ihre mächtigen Eiseinseln weit hinab nach dem Süden des Nordmeers, so daß die ganze Felsenküste damit umgeben war, und furchtbar schön sah es aus, wenn die weißen Riesen des Poles mit dem Krachen des Donners an einander vorbei fuhren, wenn der Sturm diese schwimmenden Berge hob und senkte, und sie so leicht schaukelnd gegen die schwarzen und braunen Granitfelsen, gegen die festgewurzelten Scheeren prallten, daß man hätte glauben sollen, die Felsen müßten weit hinaus auf das Land geschleudert werden, durch die Gewalt des ungeheuren Stoßes. Aber sie standen treu und fest, unerschütterliche Hüter, tüchtige Wächter des

Landes, das ihnen zur Bewahrung vor dem Andrang des wildbewegten Oceans übergeben worden war.

Als nun der November eintrat, hatten sich endlich die Stürme gelegt, aber auch die ganze Inselkette, welche die Nordwestküste umgibt, war so mit Eisbänken verstopft, daß die zwischen ihnen und dem Lande befindliche Meeresstrecke, mehr einem ruhigen See als einem Weltmeer glich. Hier konnte nun der Frost in aller Stille seine Kraft ausüben, und es dauerte auch nicht lange so war alles mit einer spiegelglatten Decke überzogen, durch ein nächtliches Schneegestöber noch blanker gefegt.

Raum sah Asla dieses am Morgen, als sie auch schon Adlerkron zum Schlittschuhlaufen aufforderte. Iduna hatte eben dasselbe gesehen, und sich schon früher — noch vor dem Frühmale — eine Schlittenfahrt bestellt. — Daher mußte der Graf auf das Bergnügen, seine Schwägerin zu begleiten, Verzicht leisten; zu einer desto wichtigern Angelegenheit machte der Baron Banks, der Capitän des Commandos, sich dieses. Asla nahm seine Begleitung zwar

an, doch wie gewandt er auch in dieser Korb-
 lebung (welche nicht nur zu seinem Vergnügen,
 sondern häufig seiner militärischen Geschäfte
 wegen von ihm getrieben werden mußte) war —
 Nala übertraf ihn weit.

Die Gewandtheit ihres großen, schönen Ab-
 pers war mit einer Kraft und Ausdauer ge-
 paart, welche vielleicht nie wieder bei einem
 Mädchen zu finden und welche nur dadurch er-
 klärlich war, daß ihr männlicher Stolz, alle
 weiblichen Beschäftigungen verschmähend, ihr
 nie erlaubte, die Hand mit Nadel und Finger-
 hut, sondern sie trieb, dieselbe mit Schwert und
 Schild zu bewaffnen, daß sie in jeder Witterung
 ihrem liebsten Vergnügen, der Jagd, und zwar
 der gefährlichsten, nachging, und kein sitzendes,
 sondern ein höchst bewegtes Leben führte.

Die scharf beschlagenen Kienner, des glatten
 Eises gewohnt, und darauf sicher und schnell
 tragend und galoppirend wie auf festem Lande,
 vermochten (vor dem leichten Schlitten, welcher
 fast gar keine Kraft brauchte, um bewegt zu
 werden) nicht den vierten Theil der Geschwin-
 digkeit zu erreichen, die Nala auf ihren Schlitten

schweben hatte. Jedem verging der Athem im Fahren ruhig stehend, aber die kräftige, hochgewaltige Brust dieser jungen Hebin ertrug die viermal größere Schnelligkeit, ohne außer Athem zu kommen, da sie doch sich selbst noch stark bewegen mußte.

Staunend sah Banks dieses Wundermädchen an, stannend sah ihr Adlerkron nach, er selbst hatte geglaubt, ihm könne Niemand in jener Kunst überreffen, und hier sah er einen Meister vor sich, neben welchem er kaum als Schüler anstraten durfte. Weit, weit blieb Banks zurück, noch viel weiter die Schlitten der Familie, und als sie an dem Ziel der kleinen Reffe ankamen, hörten sie, daß das Fräulein schon vor anderthalb Stunden in die See hinaus sey, um die großen Ebsinseln in der Nähe anzusehen, aber vorher alles zu ihrem Empfang bestellt habe, daher sie ein wohldurchheiztes Zimmer und die nöthigen Erfrischungen schon vorfinden.

• Bald kam auch Nita zurück, denn Banks, von diesem Wissen, dessen Thun und Treiben ihm etwas ganz Neues war, mächtig angezo-

gen, hatte sie geholt, und sie hatte ihn unterwegs, während er den Mund fest geschlossen hielt, um den heftigen Andrang der Luft zu vermeiden, erzählt, daß sie dort in den Eisfelsen einen Eisbären gesehen habe, und ihn gefragt, ob er nicht mit ihr, Adlerkron und dem Vater Jagd auf ihn machen wollte.

Der starke Mann war ermüdet, Nola nicht; um sich nicht beschämen zu lassen, nahm er die Einladung an, so wie die beiden andern Männer dasselbe thaten, aber es schien, als habe Nola es darauf abgesehen, seine Ausdauer auf eine harte Probe zu setzen, denn unermüdet war sie und schickte ihn bald hier bald dort um einen Eisberg, um den Bären aufzusuchen, (während sie wohl wußte, wo er lag,) ließ ihn hundert vergebliche Wege machen, bis sie sich überzeugt zu haben glaubte, daß er den Weg nicht mit ihr, sondern wohl im Schlitten zurück machen würde.

Dann erst zeigte sie den Ort, wo der Bär wirklich lag, und nun wurde er von allen Seiten umstellt und zugleich beschossen, doch keine Kugel drang durch das ungeheure Fottensfell

des Polarbewohners, welcher ergrimmt sich auf seine Gegner warf. Doch diese, auf ihren Schlittschuhen an Schnelligkeit ihm weit überlegen, vermochten leicht zu entfliehen, er nicht so schnell zu folgen, und aus der Entfernung schossen sie wieder auf ihn, da drehte er sich plötzlich gegen Asla, welche ihm zugewendet, eben im Begriff war, ihr Gewehr von Neuem zu laden. Sie wollte sich umkehren, glitt aus, und bevor sie im Stande war sich aufzurichten, hatte der Bär sie erreicht, doch in diesem Augenblick stürzte er auch schon brüllend nieder, denn Banks hatte ihm mit zwei Kugeln in den geöffneten Rachen geschossen.

II.

Das war Hülfe in der Noth! sagte Aola, ihr habt mich zu eurer Schuldnerin gemacht, ich werde euch das nicht vergessen, doch jetzt laßt uns sehen, ob wir das mächtige Thier fortschaffen können.

Dies war eine vergebliche Mühe, der Bär, fünfzehn Fuß lang und sieben Fuß hoch, ließ sich nicht durch vier Menschen fortbringen, viele der Fischer kamen, durch das Schießen gelockt, auf ihren hölzernen Schneeschuhen daher, und mit Seilen umspannt, zogen sie ihn endlich in die Nähe des Landes, woselbst er auf zwei flache, große Schlitten geladen und nach Gryphenholm geschafft wurde, nachdem sich die Leute hinlänglich über das Thier gefreut und sich gewundert hatten wie er hieher gekommen, welches aber leicht zu erklären war; die Eislinseln, welche aus den Polarregionen herabtreiben, reißen sich oft los, indem gerade ein Thier auf ihnen nißt, oder sich zufällig da aufhält.

Dieses ist nun abgeschnitten von dem festen Eis, und so kommen Bären, blaue Füchse und dergleichen wohl bis an Englands Küsten.

Nola war durch dieses Ereigniß dem Capitän sehr gewogen geworden, noch mehr aber setzte er sich in ihrer Gunst und Achtung dadurch fest, daß er nicht im Schlitten nach Hause fuhr. Sein Ehrgefühl ließ ihn die Beschämung nicht ertragen, weniger auszuhalten als ein Mädchen.

Da Nola's gerader Charakter keine Spur von Verstellung kannte, und da sie Zuneigung und Widerwillen, Haß und Liebe gleichdeutlich und offen aussprach, so war es ihm leicht, zu erkennen, daß in Nola eine Veränderung vorgegangen, welche sehr zu seinem Vortheil schien, allein er irte sich, da er glaubte, daß es Liebe sey, welche Nola für ihn fühle; Dankbarkeit allein war es, und er beging einen großen Fehler, da er sich nicht andeutlich merken ließ, daß er Liebe erwartete, und verdient zu haben glaubte.

Es fehlte ihm an Bildung und Feinheit, und dieß konnte einer so gebildeten Familie nicht lange entgehen. Nola aber, welche kalt und

befonnen, eine scharfe Beobachterin war, fand dieß noch viel früher aus, und er verlor in ihren Augen von Tag zu Tage mehr, während er sich einbildete, immer höher zu steigen in ihrer Gunst.

Unterdessen entfloß dem stillen häuslichen Kreise der Winter auf eilenden Schwingen, nur selten ward die Einsamkeit durch einen Besuch aus der Nachbarschaft oder durch eine Spazierfahrt unterbrochen. Während des Tages ging ein jeder seinen Arbeiten oder seinen gewohnten Vergnügungen nach, denn wohl nur der Capitän konnte von eigentlichen Geschäften reden, er verließ öfters das Schloß auf mehrere Tage, um den Strand zu revidiren. Abends versammelte man sich am Theetisch und da wurde geplaudert, vorgelesen, erzählt, bestritten und verglichen, was man gehört und gesehen, und so kam der Februar und Merz heran, das Eis löste sich von der Küste, es brannte nicht mehr während des ganzen Tages Licht in dem Schlosse. Tag und Nachtgleiche war vorüber, und der Wald, das Gebirge wurde wieder der Lieblingsaufenthalt Abla's, welche zwar auch während

des Winters die Jagd nie versäumt hatte, doch bei den zwei Stunden langen Tagen nicht so häufig aus dem Schlosse kam, weil ihr die Zeit zu kurz war.

Jetzt nahte der Mai und mit ihm war die Küste frei, die Stürme vorüber, aus dem Winter war plötzlich Sommer, heiterer Sommer geworden. Die nordischen Climate entbehren des Herbstes und Frühlings fast ganz, sie haben nur zwei Jahreszeiten, wenn die Sonne so hoch steigt, daß sie zu wirken beginnt, so ist auch ihre Macht so groß, daß sie in wenigen Tagen die Erde von ihrer Eisdecke befreit, die schlummernden Pflanzenteime hervorlockt, und bald Alles mit dem lebhaftesten Grün überzogen ist; nach vier Monaten nimmt der Sommer ebenso plötzlich Abschied, und es tritt der strenge aber beständige, und deshalb nicht unangenehme Winter ein.

Nun wollte Adlerkron auch seine Abreise nach Kopenhagen nicht länger verzögert sehen, allein die Mutter gab es nicht zu, weil Ibuna bald ihren Gatten mit einer neuen Freude zu beschenken hoffen durfte, und die treffliche Mutter ihre

Pfegerin fern wollte, nicht wollte, daß der Fall auf dem Schiff eintrete, wo sie Miethlingen überlassen, niemals so sorgsame Behandlung als ihr Zustand erfordere, finden könnte.

III.

Ablerkron sah die Wahrheit dieser Bemerkung ein, und blieb gerne dem theuren Weibe zu Gefallen, noch länger an Ort und Stelle. Die freudigsten Hoffnungen erfüllten seine Brust. Hatte er vorher schon die innigste Liebe zu seiner Iduna gehabt, so stieg diese, so verdoppelte sich diese nun, und seine zarte-Besorgniß um ihr Wohl, stieg mit ihr und vermehrte sich von Tag zu Tage, so daß das liebliche Weib oftmal Thränen des Entzückens im Auge, dem Liebling ihrer Seele zufah, wie er für jedes ihrer kleinen Bedürfnisse sorgte, wie er jeden Wunsch, jeden Blick bewachte, und im Uebermaß ihres Glücks und im Gefühl der nahenden Freuden, senkte sie in der Mutter Herz ihre Empfindungen, sprach sie gegen ihre Schwester aus, was

ſie beſeeligte, wie der theure Gatte alle ihre Hoffnungen von Glück und Frieden übertroffen habe.

Auch in Aſla's Herzen wachte öfters eine ſtille, geheime, aber mächtige Sehnsucht auf nach einem gleichführenden Herzen, ſie empfand wohl, ſie ahnete wohl das Glück Jbuna's; ihr entging nicht, daß ein Leben, wie ſie es führte, nicht der Zweck ihres Daſeyns ſeyn könne, daß des Lebens höchſte Gerechtigkeit ihrer auch im Arm eines geliebten Mannes warte, allein ihr ſtolzes Herz konnte und wollte ſich nicht dem Gewöhnlichen hingeben, nur der Held, nur der Außerordentliche an Geiſt und Körper ſollte ſie als Braut davon führen, und von Allen die ſie kannte, entſprach Keiner ihrem Ideal, war Keiner ein Hakon Jarl, ein Sigurd, ein Geifried, und ſo lange dieſe Bilder ihren Buſen belebten, war darin kein Raum für eines Mannes Bild.

Vergebens ſuchte Banks ſich ihr zu nähern, ſich ihr nur bemerklich zu machen, ſie hatte ihre Rettung durch ihn nicht vergeſſen, aber das Leben, das er ihr erhalten, ſollte nicht der

Preis des Retters seyn; sie würde sich keinem Augenblick besonnen haben, das ihre für ihn einzusehen, aber das würde sie auch für jedes andere lebende Wesen gethan haben; ihm mehr zu werden, ihn wohl gar zu lieben, das fiel ihr nicht ein, das hatte sie nicht im Sinn, und seine Bemühungen waren ihr anfangs lächerlich, dann aber lästig geworden, so daß sie nur mit Widerwillen noch die Abendgesellschaften besuchte, wenn sie wußte, daß er dabei war. Zu ihrer großen Zufriedenheit verließ das Commando mit dem beginnenden Sommer die Küsten, und kehrte wieder nach Drontheim zurück; allein oft genug ward sie noch durch seinen Besuch geängstigt, denn er kam bei jeder Gelegenheit herüber, ihr seine Aufmerksamkeit zu bezeugen, welches Bezeigen sie ihm sehr gerne erlassen hätte. Daher sie auch, so wie sie von seiner Ankunft hörte, sich fort begab, und nicht eher wieder zu Hause anlangte, als bis sie gewiß seyn konnte, er sey wieder abgereist. Ja, sie würde diesem, ihr unangenehmen Betragen, schnell durch ein paar Worte ein Ende gemacht haben, wenn er nicht Ansprüche auf ihre Dul-

bung gehabt, welche ihr die Dankbarkeit auf-
erlegte.

In seiner schönsten Pracht hatte sich des
Sommers Schmuck über Thal und Wiesen, über
Berg und Wald verbreitet. In der lauen Luft
des nordischen Juliusabends saß Iduna an der
Seite des Geliebten in einer heitern Laube des
Gartens. Voll Liebe hielt er sie in seinen Ar-
men, der nah' bevorstehenden schweren Stunde
Schmerzen, hatten ungewohnte Blässe auf die
sonst sanft rothigen Wangen des schönen Weibes
gelockt, ängstlich schlug ihr Puls, rascher hob
sich die Brust, und das Herz, unter dem sich
ein neues Leben in voller Kraft regte, pochte
laut an der Brust des theuren Mannes.

Eine düstere Vorahnung von der Gefahr des
nahen ernstern Augenblicks zog einen Schleier
von Thränen vor die Augen Idunas, ein paar
Tropfen fielen heiß auf Adlerkrons Hand. Was
ist dir, theures Weib, frug er bestürzt, ist dir
nicht wohl, willst du in dein Zimmer, auf dein
Ruhebett gebracht seyn?

O, mir ist nirgends so wohl als in deinen
Armen, mich überschlich nur eine Thräne der

Wehmüth, weil ich daran dachte, daß wenige
 Stunden über Leben und Tod entscheiden, ach,
 und ich möchte dich doch nicht gerne verlassen,
 ich war so glücklich an deiner Brust, du hast
 mich so sanft, so leicht hinüber getragen über
 alle Beschwerden des neuen Standes, nicht die
 bittere Schale, nur der süße Kern, die Frucht
 ward von mir gekostet. O, mit Freuden sag'
 ich es in dieser ersten Stunde, du hast mich
 nie betrübt, nie getränkt, du bist stets der Ge-
 liebte, der Freund mir gewesen, niemals der
 Herr, wozu des Priesters Wort dich einweihete,
 ach, und wer so süß geträumt hat, dem bangt
 vor dem Erwachen. Ist doch meines Lebens
 Traum so schön gewesen, ich möchte an deiner
 Brust, in deinem Arm gerne noch länger so
 fortträumen.

Und du wirst noch länger so glücklich seyn,
 sagte Adlerkron, deine Jugend, deine Kraft,
 deiner Mutter und des Gatten sorgsame Pflege
 werden dir die schwere Prüfung überstehen hel-
 fen, und keines Freundes Liebe wird nie auf-
 hören, wird sich nie ändern! blühte doch an bei-
 ner Seite mit aller Reiz des Lebens auf, er-

schloß sich mir doch der Freude reicher Kelch an
 deinen Lippen, gingen mir doch die schönsten
 Blumen, welche ein gütiger Gott den Menschen
 schenkt, gingen ihre Knospen mir doch auf in
 deinen Armen. O, wenn ich dich erfreut mit
 meiner Liebe, so gab ich dir ja nur wieder,
 was du verschwenderisch mir geschenkt hattest,
 an deiner Brust lernte ich des Himmels Seelig-
 keit erst kennen; du bist die Schöpferin all'
 meines Glücks, und du rechnest mir an, daß
 ich mit treuer Liebe an dir hänge? du? du die
 jetzt im Begriff steht Alles zu verlassen,
 was ihr jahrelang das Theuerste auf Erden
 war, Vater! Mutter! Schwester! um mir zu
 folgen? —

O, was ist das Alles, wenn deine Liebe mich
 beglückt. Von Allem was ich besaß, zu schei-
 den, die geliebten Eltern, die theure Schwester
 zu verlassen! Ja! es wird mir schwer werden!
 doch in deinen Armen ist jetzt mein Vaterland;
 dein Herz und deine edle, treue und reine Liebe
 ist mir Ersatz für Alles. O, wenn mir der
 gute Gott das Leben erhält, und ich dich be-
 halte, so werde ich froh und glücklich sehn, wo-

hat du mich auch führen magst. Soll doch das Weib dem Manne folgen, ist's doch ein tief in der Natur begründetes Gesetz! nichts würde mir schwer, als ohne dich zu leben, oder dich ohne mich zu wissen, dich zurückzulassen wenn ich scheiden müßte, jetzt, ach es wird dich nie wieder ein Weib lieben wie ich, nie wirst du — nie! wieder so glücklich werden als ich dich machen möchte, nie! wenn ich jetzt von dir mich trennen sollte, wenn unser Aller gütiger Vater mich zu sich forderte!

IV.

Mit hoher Wonne drückte er das edle Weib an sich. Ja! — rief er aus, du bist's allein, die meine Liebe versteht, die mich wieder liebt, wie ich dich liebe; dieß Herz worin dein heiliger Name steht, kann nie durch ein anderes Wesen wieder beglückt werden. Doch wohl mir, daß ich dich in der Gesundheit Fülle und in der Jugend ungetrübter Kraft vor mir sehe, du

wirft noch lange Jahre an meiner Hand wandeln, und nicht an mir soll es liegen, wenn die letzten nicht so heiter dir verfließen als das erste. Fürchte nicht das Nähern einer Zeit, die neue Freude und neue Bounne dir bereitet. Ein guter Gott wird sie leicht vorüber gehen lassen.

Und sieh', gefahrlos und beinahe schmerzlos — wie der ersten Mutter — war die erstste Stunde vorübergegangen, und in dem Arme des jungen Weibes ruhte ein holdes Engelskind, ein Knabe so lieblich und so zart, wie Freia's holdester Sprößling.

Nicht zu beschreiben war des Vaters Freude, der Mutter Entzücken, und in dem stürmischen Jubel der jungen Eltern ging den Alten ein neues Leben auf, sie fühlten sich zurüch verfehlt in die Tage ihrer ersten Liebe, — sie glaubten in dem kleinen Enkel das Bild der erstgebarneten Tochter wieder zu sehen, und wurden wieder jung in der Sorge um ihn und der Pflege des Kindes.

Und nur mit einer Art Neid, wenn Engel weiden können, sah Iduna das Kind ihrer er-

sten Liebe in den Armen der Mutter; es war ihr, als müßte sie selbst ihm jede Liebkoßung spenden, als müßten seine Lippen nur von ihrem Kusse berührt werden, sie war nur ruhig wenn sie das unschuldige Geschöpf in ihren Armen hatte, wenn sie ihre Augen an demselben weiden konnte, und trunken hing des jungen Gatten Blick an dem reizenden Bild mütterlicher Liebe und voll Entzücken sank er am Bett der theuren Gattin nieder. Iduna umschlang ihn mit ihren Armen, aber der Liebe reinsten und größter Theil war von dem theuren Manne auf das noch theurere Kind, auf das Wesen das sie mit ihren Kräften genährt, übertragen, und sie hielt das Kind an ihrem Herzen als ein Pfand der Dauer ihres Glücks.

Die reine, heitere Luft der norwegischen Berge umwehte die Wiege des Säuglings, und ließ ihn erstarken und kräftig empornachsen, und die Mutter erholte sich bald und erblühte nicht nur in all' ihrer vorigen Schönheit, sie stand noch reizender von ihrem Lager auf, es schien als wäre sie größer und stärker geworden, als wäre jetzt erst alle Fülle der Schön-

heit, das Siegel der Vollendung, ihr aufgedrückt.

An der überströmenden Brust der glücklichen Mutter, sog der Knabe die Fülle der Gesundheit und Kraft, er entwickelte sich und gedieh fast zusehends, so daß man bald ihm die Beschwerde der Seereise zumuthen durfte, und jetzt dachte Adlerkron, sich nicht länger halten zu lassen; sein trautes Weib, von keiner Spur von Kränklichkeit mehr gedrückt, wünschte nun selbst, die Reise bald anzutreten, da doch einmal geschieden seyn müsse, und wollte auch lieber früher als zur Zeit der nahenden Herbststürme zur See gehen, und so ward denn Alles dazu vorbereitet.

Adlerkron selbst reiste nach Drontheim, um ein Schiff zu miethen, welches nicht mit Passagieren überladen, Raum genug hätte, um die vielen Kisten und Kasten, welche mütterliche Liebe der Tochter spendete, aufzunehmen, welches neu und fest genug gebaut sey, um einen etwaigen Sturm auszuhalten; Tuchte dagegen aber auch eines, welches einen erfahrenen Seemann zum Führer hatte, wobei es ihm nicht

gerade darauf ankam, daß derselbe ungemein fein und gewandt, ein guter Gesellschafter und Bergleichen sey, sondern daß er die Fahrt nach Kopenhagen schon oft gemacht habe, das Meer kenne, und ein Mann sey, der in der Gefahr die Besonnenheit nicht verliert.

V.

Es gelang ihm über Erwarten, er fand Alles bereit, was er wünschte. Eine treffliche, neue Brigg, welche erst zweimal in die See gestochen, commandirt von einem rüstigen Manne, dem Capitän Horner, des Weges nach Kopenhagen kundig, wie ein Postillon der Landstraße, war von ihm gemiethet worden. Der Capitän verließ selbst nach Gryphenholm, um die mitgehenden Effekten in Augenschein zu nehmen, und darnach den Platz, den er dafür übrig lassen mußte, zu berechnen; versprach, da er die blühende Frau und den holden Knaben sah, sie mit seinem eigenen Leben zu beschützen, und für

ihr Wohl sorgfältiger zu wachen, als für seine Sicherheit, und noch gewogener wußte Adlerkron sich demselben zu machen durch Vorauszahlung der Hälfte des Frachtgeldes, wofür der Capitän, welcher, wie jener bemerken konnte, etwas geizig war, nun auch auf eigene Rechnung Geschäfte in Pelzwerken, Fischhäuten und dergleichen unternehmen konnte. So schieden sie denn, gegenseitig sehr zufrieden miteinander; der Capitän, um sobald er volle Ladung hatte, nordwärts nach dem kleinen Hafen von Gryphenholm zu steuern, um die Reisenden und ihre Sachen aufzunehmen, der Graf aber, um in der Nachbarschaft noch einige Abschiedsbesuche zu machen, und dann vollends Alles zur Einschiffung zu besorgen.

Iduna verlebte in dieser Zeit sehr schmerzliche Tage. Sie hatte sich mehr Stärke zuge-
traut, als sie nun in sich fand, die Trennung von den Ihrigen ward ihr unendlich schwer, und schwerer noch durch eine dunkle Ahnung und Asla's lautes Aussprechen einer solchen. Die Letztere wollte von der Reise nichts wissen. Ihr geht der Zeit der Stürme entgegen, sagte sie,

wenn sie euch an der Küste Norwegens überraschen, soyd ihr verloren. Die Zeit der Nachtgleiche rückt heran, der Sommer ist vorüber; die beständigen Winde auf welche man rechnen kann, entfernen sich von der Küste, und wo man jetzt auch steuern will droht Gefahr, denn zwischen Schottland und Norwegen ist das Meer immer sehr bewegt, und der Felsen und Klippen wegen unsicher.

Sie versuchte Adlerkron zu längerem Bleiben zu bewegen, doch dieser sagte, das ginge unmöglich an, und wollte er dieses thun, so müsse er wieder ein ganzes Jahr hier bleiben, und man könne nicht wissen, ob dann nicht ein neues Hinderniß eintrete, wie auch diesmal der Fall gewesen, kurze Zeit noch zögern, hiesse auf die Zeit der Stürme warten, das Schiff sey fest, der Steuermann erfahren, ein Sturm also nicht so sehr zu scheuen, und, setzte er lächelnd hinzu, ich habe auch Lust, mit meiner schönen Frau auf den Bällen des Hofes mich zu brüsten, denn ich bin wohl mit Recht stolz auf den Besitz eines solchen Engels. Doch, fuhr er nach kurzem Bedenken fort, wenn du

dich fürchtest, Iduna, wenn du glaubst, die Reise nicht aushalten zu können, sage mir's, so wollen wir bleiben, sage mir deine Meinung offen.

Iduna, welche wohl sah daß Ablerkron gerne reisen wollte, unterdrückte ihre Neigung, und in seinen frühern scherzhaften Ton einstimmend, sagte sie: Behüte Gott! wir reisen! ich bin begierig auf den Carnival in Kopenhagen, auf die Hoffeste, welche zur Winterszeit dort gegeben werden, ich will Concerte, Bälle, Redouten, Opera und Schauspiele, maskirte Schlittenzüge und wie die Herrlichkeiten eines Königsfestes alle heißen, ich will sie sehen und mitmachen. Glaubst du, mir könne deine Gesellschaft immer genügen, ich will auch andere Menschen sehen, und mich in der glänzenden Hauptstadt so gut wie möglich unterhalten, ich mag nicht mehr mit meiner Schwester die Rolle einer verwünschten Prinzessin hier in dem alten Zauber-schloß spielen.

Alle lachten über den Muthwillen der jungen Frau, und da sie so guten Muthes war, trug Ablerkron kein Bedenken, aus dem Scherz Ernst zu machen und die Abfahrt ungekündigt zu betreiben.

In wenigen Tagen kam die Brigg an, sie legte in der Bucht sich vor Anker, und Tag und Nacht ging das Einschiffen der Sachen vor sich. Was wurde da nicht hinüber geschafft, als wollte der Jarl sein ganzes Haus ausleeren, als wollte er sein Schloß verlassen, und mit Allem was es enthielt, weiter wandern, so glaubten die Matrosen und Bootleute, als der Kisten, Schränke, Kasten, Waarenballen, Kleiderkoffer und Kisten kein Ende war, denn wenn man meinte, man habe nun alles zur Mitfahrt Bestimmte hinüber geschafft, so wußte die Mutter, daß noch Dieses und Jenes Iduna Freude machen könnte, und wenn die Mutter nichts mehr wußte, so fiel dem Vater etwas bei und der Schwester, welche ihr alle Sachen mitgegeben hatten, an denen Iduna jemals Gefallen geäußert. Endlich hatte Keines mehr etwas Unangenehmes zu geben, und wenn die Eltern nicht des Schenkens, so ward Iduna und der Graf des Annehmens müde, die Brigg war überfüllt, und kein Platz mehr für irgend etwas.

VI.

Bereitet war nun alles, man wartete nur auf einen günstigen Wind, und mußte jeden Augenblick Tag und Nacht des Signals zur Abfahrt gewärtig seyn.

Zum Lehtenmal versammelt, saßen die guten, liebevollen Menschen in der gastlichen Stube an dem großen Steintische, an welchem die Lampe so oft den freundlichen Kreis beleuchtet hatte, und an ihren Geistern gingen vorüber alle die heltern Stunden, die sie hier mit einander verlebt, schwebten vorüber die Bilder joner entflohenen Freuden, welche wie Schatten gestorbener Freunde aufstiegen aus dem Grabe der Zeit, und sich auf's Neue vor das Auge ihrer Erinnerung stellten. Hier hatten den Glücklichen die ersten Tage der heiligen, reinen Liebesgelächelt, hier waren sie, die sich fremd gegenüberstanden, einander nahe getreten, hier waren ihnen die schönsten Stunden des Lebens er-

blüht, am Dase des Geliebten hätte Jovina
Thränen des bittersten Schmerzens, der Todes-
angst geweint, welche kaum die Nähe des theu-
ren Mannes, den sie auf immer zu verlieren
fürchtete, hatte stillen können, als jener Schreck,
durch Löwenhiems' Tod verursacht, sie überkam,
hier hatte sie in den Armen des Geliebten an
seiner treuen Brust Beruhigung und Trost ge-
funden.

So manche frohe Stunde war den Eltern
hier, im Anschauen des Glücks ihrer Kinder,
entflohen, zurückgesetzt war ihnen die Zeit ih-
rer Jugendliebe, ihr Frühling war ihnen wieder
erfüllt, die Früchte ihres eigenen Glücks hatten
neues Leben in die Herzen gezaubert, deren Liebe
sie entsprossen waren.

Im blauen Saal hatte jedes Mittagemahl
hatte, jedes Abend zu versammeln, hier hatte die
junge Mutter ihr blühendes Kind auf dem Arme
geniegt, hier hatte es der alte Vater herum-
getragen, selbst wieder zum schätzlichen Kinde
werdend; und die Mutter, wohl der sorgsamsten
Pflege bedürftig, war die treueste Pflegerin des

geliebten Tochter geworben, hatte ihr die Ruhe, den Schlaf geopfert.

Ach, der treuen Eltern Liebe, vergißt sich ja so gerne selbst, um dem Kind ihrer Sorgen und Schmerzen, dem Kinde ihres Glücks und ihrer Freuden sich ganz zu opfern!

Und diese Stelle, an welche so viele heilige Erinnerungen sich knüpften, sollte nun bald verödet und verlassen seyn, fortziehen sollten sie, welche das Haus belebt, welche es mit der Freude Klang durchzogen, vereinzelt sollte die Schwester stehen, nicht mehr die geliebte Schwester zur Seite, verlassen sollte Vater und Mutter werden, von dem theuren Kinde. — Thränen der Wehmuth, des Schmerzes, des tiefsten innigsten Gefühls entfloßen Allen.

Ach! wandelbar ist des Menschen Geschick! — Der Gedanke mußte sich aufdrängen, daß man sich zum erstenmal in seinem Leben sah, daß dieser vielleicht der letzte Abend sey, den sie mit einander zubrachten, — denn die Reise war weit; Vater und Mutter alt, nicht wohl fähig sie zu unternehmen, und die jungen Ehegatten vielleicht durch Verhältnisse des Dienstes gehin-

dort, sobald wieder sich auf längere Zeit von ihrer neuen Heimath zu entfernen.

Bergebens zwangen sie sich, heiter zu scheinen, die Thränen glänzten durch das erkünstelte Lächeln; man hatte sich vorgenommen, einander nicht zu erweichen, umsonst, die Worte stockten, der schmerzverzogene Mund vermochte nicht Verdanken, Gefühle zu äußern, die sie nicht hatten. Sie alle gingen in dem einzigen Gefühle der herben Trennung unter, und der letzte Abend, den sie noch im heitern, frohen Gespräch mit einander hatten verleben wollen, schlich vorüber unter Thränen, ach und war Allen doch ja schnell entschwunden.

Der Morgen kam; Iduna trat mit ihrem Hugo auf den Altan, der nach dem Gebirge schaute; die kalten Morgenlüfte spielten mit dem seidnen Haar des Kleinen, und in das warme Tuch kühlte sie ihn, das sie ihren eignen Oberden entzog, und ließ sein Auge sich erfreuen an dem heitern, gerötheten Himmel, und als die Sonne glänzend über den Klüften der Berge emporstieg, und das Kind freudig die Händchen nach dem feurigen Ball ausstreckte, — da sagte

sie, — lächle! freue dich, Hugo! es ist die Sonne
 deines Mutterlandes! wenn du sie wieder
 siehst, sind wir weit, weit von hier, freue dich
 ihrer noch, du wirst sie nicht mehr sehen, wir
 gehen in ein Land, in welchem nicht so schöne
 Berge mit ihren schneebedeckten Häuptern weit
 in die Ferne leuchten! O begrüße sie noch ein-
 mal mit deinen lieben Händchen, möchte ich
 dir doch die Erinnerung an sie unverlöschlich
 einprägen können! möchten sie doch in all ihrer
 Pracht immer vor dir stehen, damit dereinst eine
 unbezwingliche Sehnsucht dich treibt, deine nord-
 sche Heimath, die Wiege deiner ersten Tage wie-
 der zu sehen, und die theuren Eltern zu be-
 grüßen, mit deinem Andlicke zu erfreuen!

Schluchzend drückte sie das Kind an ihre Brust,
 und mit mühsam erhaltener Fassung umschlang
 sie den heraustretenden Vater, der ihre Worte
 gehört. Mutter, Schwester und Gatte traten
 herzu, und alles verschmolz in eine traurige
 Gruppe, die höher steigende Sonne beleuchtete
 nur thränende Augen.

Der Tag verging, am Nachmittag erhob sich
 ein heifer Ostwind, er wurde frischer, stärker,

und nun ertönte das Signal der Abfahrt, und alle Passagiere versammelten sich mit lustigem Gespräch und Geschrei auf dem Schiffe, und jetzt war der Augenblick der Trennung gekommen.

Vergebens ist's den Schmerz zu mahlen. Ueber das Heiligthum der Liebe soll der zarte Schleier gebreitet bleiben. Abla wollte sie noch zurückhalten. Ihr dürft nicht fort — sagte sie — der Wind hat sich gegen Abend erst erhoben, er wird stärker werden, ihr bevorzukommen einen Sturm während der Nacht, die Luft wird so blau, wir bekommen Südwind — reiset nicht! laßt diese Nacht noch vorübergehen!

Der Capitän zerstreute ihre Besorgnisse, wir haben frischen Ostwind, mit dem müssen wir aus den Scheeren, wir bekommen ihn vielleicht nicht wieder in drei Wochen, fort! fort! wir dürfen nicht zögern. Harten Wind werden wir haben über Nacht, desto besser, das bringt uns eine tüchtige Strecke vorwärts.

Da wurde das Schloß verlassen, das Schiff bestiegen — fort gings. Die Tücher weheten so lange man sie noch sehen konnte, immer von

Neuem den Abschiedsgruß zu; endlich versank Alles in dem röthlichen Schimmer der untergehenden Sonne.

VII.

Noch war Alles im fröhlichen Getümmel auf dem Berdeck, im Glanze der Abendsonne lag die verlassene Heimath zur Linken und rechts war ihnen das unendliche Meer. Adlerkron saß mit dem blühenden Weib auf der Schanze, sie hatte den kleinen Huzo auf ihrem Arm, er lehnte sein Köpfschen an ihre Schulter, und der Mutterliebe Silberblick lächelte auf ihn herab.

Versunken in sein hohes Glück betrachtete Adlerkron die reizende Frau, den holden Säugling, und schloß sie dann im Hochgefühl seines überschwenglichen Reichthums an seine Brust. Du Himmelsweib! rief er aus, nimmer wird der Augenblick-eintreten, welcher dich bereuen läßt, daß du mein geworden bist, wenn die heisse, unerschütterlichste Liebe dir genügen kann,

so wirft du von dem Altan meines väterlichen Schlosses nie mit Sehnsucht hinaus nach dem Vaterlande blicken, nie wird eine Thräne des Kummers deinem Auge entquellen. In meinem Arm, an meiner Brust, soll jeder Seufzer ersticken, und vermag ich auch nicht, dir den Vater, die Mutter, vermag ich auch nicht, dir die Schwester zu ersetzen, so wird deiner eigenen Kinder blühende Schaar, so wird das häusliche Glück, was du um dich her verbreitest, dir eine Quelle der höchsten Zufriedenheit werden.

Eine durchsichtige Perle entglitt verstoßen dem Auge des lieblichen, sanften Wesens, im Andenken an die Verlassenen! doch ein Blick auf den holden Säugling, dessen unschuldiges Lächeln so beredt zum Mutterherzen sprach, ließ sie bald verstiegen.

Den letzten Flammenblick warf die scheidende Sonne zurück auf das Felsengefäde. In tiefer Ferne war noch kennbar das alte mächtige Schloß, auf hoch hinaus in die See ragender Klippe, und im Gold des Abendrothes konnte man die glühenden Fenster erkennen, welche das Licht spiegelartig zurückprallen ließen. Ein-

neud standen beide dahin gefehrt; die sorgsame Mutter umhüllte mit dem weichen Shawl den Erstling ihrer Liebe, damit die Abendluft ihm nicht schade, denn sie wollte noch auf dem Deck verweilen, so lange von der Heimath etwas zu sehen war, als plötzlich das Dransiegel unerschlug, wodurch das Schiff einen heftigen Ruck erhielt. In diesem Augenblick rief der Steuermann: Herab vom Deck! in die Kajüte! wir bekommen Sturm!

Besorgt sah Iduna ihren Gatten an, dieser aber schien ruhig, und so legte sich die flüchtig aufgeregte Angstlichkeit. An seinem Arm verließ sie das Verdeck, welches schnell auch von allen Uebrigen, die nicht Matrosen waren, geräumt wurde. — Der Steuermann legte das Schiff um, und es ging mit allen Segeln in die hohe See, so daß in wenigen Minuten, im Scheine der Dämmerung, die Küste kaum noch kenntlich hinter ihnen lag.

Den frischen Wind benützend eilte der gute Segler, mit raschem Kiel die Wellen durchschneidend, vom gefährlichen Lande hinweg. Besorgt stand der Steuermann vor der Pennakel, in wel-

Über die Lampe brannte, die den doppelten Strich-Compaß beleuchtete. Mit der Achsel unter einer Spelche des großen Rades, wodurch das Steuerruder regiert wird, sah er auf das leicht schwankende Spiel der Nadel und auf die Karte, um den Kurs des Schiffes darauf zu bemerken, als ein neuer, noch heftigerer Stoß abermals das Brandsegel umschlug, und das, von einer Welle plötzlich angestossene Steuerruder mit solcher Gewalt das Rad umbrehte, daß der Steuermann niedergeworfen wurde, und der Druck der Spelche ihm das Schlüsselbein zerbrochen hatte.

Matrosen eilten herbei, ihn aufzurichten, der Schmerz ließ ihn jedoch nicht aufrecht stehen, man mußte ihn in die Kajüte, in seine Hängematte bringen, und der Oberbootsmann übernahm die Leitung des Steuerruders, aber der Kranke sagte besorgt: das ist ein böser Anfang, wenn die Nacht nur erst überstanden wäre. — Thomas! halte hoch in die See!

Das Steuer lenkte das Schiff jetzt noch weiter hinaus in die See, so daß man fast ganz westlichen Kurs hatte. Da der Wind jedoch ganz aus Süden kam, so konnte man nur ei-

nen geringen Theil seiner Stärke brauchen, entfernte sich also nur mit mäßiger Geschwindigkeit von der Küste.

VIII.

Zimmer wilder ward der Sturm. Besorgt schmiegte sich Iduna an ihren Gatten, besorgt betrachtete die liebende Mutter den schlafenden Säugling, aber der raube Capitän lachte die ängstliche Frau aus, und sagte; Ihr seyd doch auch ein Nordlandsweib, habt also heute nicht den ersten Sturm erlebt. — Das ist ein frischer Wind, er schafft uns weiter vorwärts. — Wenn wir erst die hohe See erreicht haben werden, so sternen wir mit halbem Wind südwestlich, und sind in einer Stunde zwölf Meilen*) weiter; bis zur Nacht wollen wir ein tüchtig Stück zurückgelegt haben; fürchtet Ihr Euch, weil der Narr, der Steuermann ein Bein ge-

*) Meile, Seemeile, eine Minute eines Breiten-Grades, also fünf auf eine deutsche oder geographische Meile gerchnet.

brechen hat, will sagen ein Schlüsselbein? Er hätte dem Hals noch obendrein blechen können, und es wäre ihm Recht geschehen! Es ist zwar mein bester Offizier; er kennt die Küsten und ihre Felsen und Riffe, und die verdamnten Schären *) besser, als irgend ein Anderer in meiner Brigg, ja beinahe besser als ich, allein er ist doch ein Narr, wozu hat er sich mit der Achsel, ich wollte sagen mit der Achsel, unter das Rad gestellt, das muß man in beiden Händen, oder mit beiden Händen festhalten, sonst reißt's einem dem halben Kopf weg, und mit der andern Hälfte ist nicht viel zu machen.

Dieses sehe ich eben jetzt, sagte Adlerkron, Ihr habt Euern Kopf auch schon halb verloren, nämlich durch den Punsch und den Ract.

Was Herr! schrie der Capitän — los — meint Ihr, ich sey betrunken? Ei, da soll ja der Teufel hineinfahren, meint Ihr, ich habe

*) Schären sind die niedrigen Klippen vor der Küste von Schweden und Finnland. Der Seemann bedient diesen Namen aber auch auf jene, welche ganz Norwegen umgeben, aus. Es gehört eine genaue Kenntniß des Meeres dazu, sich ohne Gefahr durch dieselben zu winden.

von Eurem Ract mir Punsch gemacht? was geht's Euch an, wenn ich mich betrinke.

Iduna bat ihren Gatten, sich nicht zu erhitzen, und den rauhen Seemann nicht durch Vorwürfe zu reizen, aber der Seemann fuhr wild fort:

Solche Landratte, welche einmal von Ribbenhavn nach Trontjem gefahren ist, will dem ältesten Offizier der Marine sagen, was er trinken soll! Mord Element! Herr! Auf der See habe ich zu kommandiren!

Ei, so trinkt, so viel Ihr mögt, bis Ihr nicht mehr stehen könnt, antwortete Adlettron, ich dachte mit einem vernünftigen Mann zu fahren, ich sehe aber wohl, Ihr seyd ein ärgerer Trunkenbold, als je einer vom Seewasser naß geworden ist.

Das will ich auch, fuhr der Capitän auf, trinken will auch, und wenn ich nicht mehr stehen kann, dann sollt Ihr mich halten, und da bin ich erst an meinem Platz! Hiemit hob er einen großen Becher Punsch an den Mund, und leerte denselben auf einen Zug, noch hatte niedergesetzt, als der Wind das auf die Seite legte, daß Alles,

was beweglich in dem kleinen Raum war, an das Backbord rollte, und der Capitän, welcher eben die Bowle fassen wollte, von ihrem ganzen Inhalt überschüttet, so lang er war, an der Erde lag.

Ich kann dieß nicht mit ansehen, ohne in Zorn zu kommen, sprach Adlerkron, und bat seine Gattin, das Zimmer mit ihm zu verlassen, Der Capitän aber schien das ganz gewohnt, und sagte sehr zufrieden: Nur ein rechtes Glück, daß ich noch Zeit hatte, einen Becher zu leeren! Ließ sich dann von ein paar Matrosen aufheben, in seine Schlafkammer führen und umziehen, während der Oberbootsmann auf dem Deck die nöthigen Anstalten traf, den Sturm zu überstehen, welcher immer mächtiger zu werden begann.

IX.

Alle Segel wurden eingezogen und festgeknebelt, das schwere Sturmsegel allein ließ man am Mittelmast ganz unten in der Nähe des Berdecks, damit von seinem Gewicht, wie von des Sturmes Gewalt der Mast nicht zu sehr gebogen würde. Die Anker, an doppelten Tauen befestigt, wurden über Bord des Schiffes gehoben, um in jedem Augenblicke zum Fallen bereit zu seyn, und mit großer Emsigkeit ward immer fort das Loch *) befragt, und die Seefarte zeigte

*) Loch. Ein dreieckig Stück Holz, an der einen Seite so schwer, daß es, in's Wasser geworfen, darin senkrecht stehen bleibt. Dasselbe ist an der Lochleine befestigt, welche in Knoten getheilt ist, jeder ein Kloster oder einen Faden von dem andern entfernt. Man wirft das Loch in die See und setzt voraus, daß es an der Stelle stehen bleibe, auf welche es gefallen ist. Man läßt nur so viel von der Schnur ablaufen, daß man glaubt, die Wirkung des Klebwassers über dessen Ruhe nicht mehr, dann beginnt man die Knoten zu zählen, welche in der Zeit einer Minute von dem Hoppel ablaufen, und hiernach beurtheilt man die

Punkt an Punkt auf den Kurs des Schiffes, von dem fleißigen Steuermann gemacht, um genau den Ort zu wissen, an welchem sich jederzeit das Schiff befinde, und um den Klippen, welche die Karte anmerkte, ausweichen zu können.

Noch ging alles ziemlich gut und ohne Gefahr, denn der Wind, obwohl außerordentlich stark, blieb doch in gleicher Richtung, aber schon ward er so heftig, daß man denselben nicht mehr schneiden konnte, so stark, daß die Brigg fast ganz auf der Seite lag, und der Bootsmann genöthigt war, den Kurs zu ändern. Nun richtete sich das Schiff wieder auf; allein sein Kiel, sein Bauch begann die Wellen so tief zu furchen, daß seine Planken sich aus den Jagen hoben und Wasser in breiten Strahlen eindringen ließen.

Sogleich ward das Sturmsegel noch zur Hälfte eingereißt, und zehn Matrosen beorderte man an die Pumpen, welche das eingedrungene Was-

Schnelligkeit des Schiffes, gewöhnlich wird in jeder Stunde eine Beobachtung gemacht. Zur Zeit der Gefahr legt jedoch der Capitan das Loch gar nicht ans der Hand.

fer zu bändigen suchten. Allein das Schiff, einmal lect geworden, ließ so viel ein, daß ihre Anstrengungen kaum hinreichten, das Steigen der Wassermasse zu verhindern.

Junger wilder heulte der Sturm, die meisten Passagiere, der Meeresfahrt und des Theergeruchs ungewohnt, bekamen die Seekrankheit; denn das Schwancken des Schiffes, das Reuten desselben, da es ganz vor dem Winde lag, war so heftig, daß man sich nicht auf den Füßen erhalten konnte. Bald ragte sein Kiel hoch aus dem Wasser hinaus, um eine bergähnliche Welle zu übersteigen, bald senkte es den Bogspriet mit der Spitze in das nasse Element.

Schauerlich klapperten die von ihrer Last befreiten Taue, nicht mehr gespannt, an einander. Tiefe Stille herrschte auf dem obern Raum, den die Matrosen eingenommen hatten. Man hörte nur die Pfeife des commandirenden Bootsmannes, aber in den innern Räumen begann das Wehklagen und Achzen der Kranken, das Schreien der Weiber bei jedem Wellenstoß, und die Wärendbalken und Kasten posterten mit gewältigem Geräusch durcheinander. Alle Mobi-

lien wurden mit Tau an die Wände festgebunden, allein das half nur wenig, denn die umherirrenden Jammergestalten wehklagten, die Matrosen fluchten, die Kinder schrien, und das Geheul des Sturmes überschrie alle.

Jetzt aber trat die Gefahr ernst heran, und Adlerkron vermochte sich und seiner Gattin dieses nicht mehr zu verbergen. Er ging in des Capitäns Kajüte. Dieser schlief einen festen Schlaf, das Rufen und Rütteln konnte ihn zu weiter nichts als einem unverständlichen Fluch bringen. Da schien mit einem plötzlichen Ruck das Schiff still zu stehen; augenblicklich aber begann es auf eine fürchterliche Weise nach allen Seiten hin zu schwankeu, sich aufzurichten, sich wieder umzulegen, und wieder sich zu bäumen, so daß Adlerkron ganz erstarrt sich von allem diesem nichts zu erklären mußte.

X.

Aber der Capitän war bei dem ersten Stöße erwacht, völlig nüchtern sprang er auf, und mit dem Schrei: Wir sitzen auf dem Grund! sprang er zur Cajüte hinaus.

Die Gefahr war nicht so groß, als er geglaubt hatte, doch immer arg genug; denn der rasende Orkan hatte das Sturmsegel losgerissen und es hing nun an seinen Kolben flatternd in der Luft.

Hinauf an die Wandten! rief er, hinauf, festgebunden, und dann den Raa gesenkt, daß er niedriger geht.

Von jeder Seite stiegen ein paar stinke Matrosen an dem Mittelmast hinauf, doch kaum hatte der erste den Raa erreicht, als ihn auch schon ein fürchterlicher Schlag an den Kopf von der Leiter auf das Verdeck warf.

Jens hinauf! rief der Capitän, der Kerl ist zu dumm, bringt ihn in den Schiffsräum,

und wenn er kurrirt ist, soll er ein aufgedrehtes Tau zu kosten bekommen.

Jens, ein anderer Matrose, stieg behutsam zum Segel, und der Erste ward aufgehoben; allein er war todt; der Fall hatte ihm da Genick gebrochen.

Brummend schritt der Capitän auf und ab, indessen die Matrosen bemüht waren, das mächtige Segel einzufangen.

Auch Jens vermochte es nicht zu bändigen. Das untere Ende desselben war von ihm gefaßt und festgehalten, doch riß das sich löhrende Segel ihn von dem Seil, an welchem er sich mit den Füßen festgekammert hatte, herab, und warf ihn weit hinaus in die wilden Wogen.

Fluchend sah der Capitän, an die Gallerie gelohnt, ihm nach, da bemerkte der hinter ihm stehende Altkreuzer, wie er sich plötzlich todtensbleich umkehrte.

Nun! fuhr er auf, was steht Ihr schon wieder da? Ihr ärgert mich, Ihr habt mich schon einmal heute gekugelt; tretet mir nicht in den

Weg, sonst schicke ich Euch jenem nach, der dort eben ein Raub der wilden Bestien wird! — —
Wir müssen doch alle daran glauben.

Was gibt's denn? frug Adlerkron ruhig.

Schaut hinab, werdet's schon sehen!

Adlerkron beugte sich über das Geländer, in-
deß der Capitän an seinen kurzen Nägeln kante,
und sah das Schiff umschwärmt von mehreren
ungeheuren Squallen, von 10 bis 15 Ellen lan-
gen Hayfischen.

Sie wittern ihren Fraß, murmelte der See-
mann, als Adlerkron sich wieder aufrichtete und
jenen fragend ansah: Habt Ihr nie gehört, daß
Geyer und Adler ein Reh, einen Hirsch verfol-
gen, der noch ganz gesund scheint? Sie wissen,
daß er bald ihr Raub seyn wird; seht, so folgt
der Hay dem Kranken Schiff, denn er weiß, daß
ihm dieses reiche Beute verspricht. — Bestellt
eure Rechnung mit Gott. — Geht zu Eurer
Weib und tröstet sie! — fort! Hier oben seyd
ihr mir im Wege!

Schauerlich fühlte sich Adlerkron durch diese
abergläubige Furcht angeregt, und folgte ma-

hanisch dem rauhen Ruf des Capitäns, dieser aber stieg nun selbst zum Mast hinauf, und mit großer Anstrengung durch des Capitäns Hülfe zu Verdopplung ihrer Kräfte bewogen, brachten die Matrosen das flatternde Segel wieder in ihre Gewalt.

Ablerkron fand seine Frau gefasster als er vermuthet hatte. Sie saß mit ihrem Knaben auf dem Sopha, und schien völlig ruhig. Des Vatters bleiches, fast verstörtes Antlitz erschütterte sie, sie fragte ihn: Haben wir den Tod zu fürchten?

Ich hoffe, es ist nicht so! erwiderte dieser, doch wir Alle stehen in Gottes Hand!

Wohlan! rief sie begeistert, wenn es seyn muß, wir sterben vereint. O mein geliebter Eduard, ich habe mir immer einen solchen Tod gewünscht. — Wie schön muß es seyn, an der Brust des Vatters dem bessern Leben entgegenzugehen! Du sollst keine Klage aus meinem Munde hören, welche dir das Scheiden schwer machte!

Iduna! erwiderte Eduard, ich bin an deinem Tode schuld, warum folgte ich nicht Asla's Rufen, warum spottete ich ihrer Furcht, wir hät-

ten die Herbststürme vorüber lassen sollen! —
Nimmer kann ich mir das verzeihen!

Ich wünschte ja selbst deine Heimath zu sehen!
Ich wollte ja auch zu den Freuden des Winters
dort seyn! sagte Ibuna, wie kann dich ein
Vorwurf wegen Beschleunigung der Abfarth tref-
fen. Nein, ich will diese Verantwortung gerne
von deinem Herzen nehmen, es schlägt ja so
liebevoll, so treu für mich.

Er schlang seinen Arm um sie und das lieb-
liche Kind, und sie fuhr fort: O! so an deiner
Brust, glaubst du, daß der Tod mir schrecklich
wird? Wir gehen vereint zu einem bessern Le-
ben! Länger als ein Jahr genoß ich das höch-
sten Glücks an deiner Seite. Ich müßte dich
verkannt haben, wenn ich nicht glauben sollte,
daß du dasselbe sagen wirst, ich sehe in Hugo's
kleinem Antlitz deine Züge sich entfalten, wie
du mein Bild darin erkennen wolltest. Er war
unserer Liebe ein neues Pfand, o mag er uns
das Pfand eines neuen Lebens seyn! Ich kann
es mir nicht schöner denken, als das Verlorene
war, allein ich verlange auch kein schöneres Da-

seyn. Unsere Liebe soll uns das Jenseits wie das Diesseits erklären.

Mein treffliches, mein starkes Weib! rief Adlerkron aus, dein Glaube hebt auch meine Zuversicht. Zu den Ufern eines Jenseits laß uns unsern Blick richten, diese Hoffnung trägt nicht!

Fest umschlungen blieben sie beide, und das lächelnde Kind in seiner Unschuld kannte nicht die Gefahr, in welcher es schwebte, und das Schaukeln des heftig auf und ab geworfenen Schiffes machte ihm Freude, denn der Arm der liebenden Mutter verwandelte den harten Stoß in ein sanftes Wiegen.

XI.

Aber wilder und wilder packte der furchtbare Orkan das Schiff, und das starke Segel aus dem dicksten Hanftuch doppelt gemacht, zerriß, und ohne Führung blieb das Schiff. Jetzt verließ der Bootsmann seinen Posten. Ich kann nichts mehr regieren! Arbeite wer noch Hände hat! —

Die Anker los! rief der Capitän. Mit Donnerndem Rollen glitten die dicken Taue aus den Oeffnungen, und drei mächtige Anker sanken in das Meer. Vergeblich, sie fanden keinen Ankergrund. Nur dann und wann schleifte einer derselben eine tiefverborgene Klippe oder die Schaufel eines andern faßte für einen Augenblick, dann drehte sich das Schiff mit dem Boogspriet gegen den Wind, aber sogleich ließ er wieder los, und die Erschütterung sprengte die Nägel von den Planken.

Immer ärger ward das Eindringen des Wassers, immer schryger ward es, dasselbe zu bändigen. Des Sturmes Wuth spottete aller Versuche. Die Lecke wurden durch die Schiffszimmerleute mit getheertem Werk verstopft, allein auf dem nassen Holze wollte Nichts haften; kaum war die Fuge einer Planke verstrichen, als die der andern sich wieder öffnete, und die ganze Mannschaft mußte zum Ausschöpfen des Wassers verwendet werden.

Laut heulte der Orkan, hohe Wellen warf er über das Schiff, wenn für einen Augenblick ein Anker faßte; krachend hogen sich die Masten, und senkten das Schiff auf einer Seite so, daß der Capitän das Umschlagen desselben alle Augenblicke befürchtete. Es bleibt kein Mittel, wie müssen sie kappen! rief er aus, und zwei Zimmerleute stiegen auf das Verdeck.

Wenige Diebe, und krachend stürzte der mittelste über Bord; durch die Gewalt des Sturmes niedergebogen wie eine schwankende Warte, war ein Dieb genug, um das Brechen desselben zu bewirken. Ebenso ging es mit dem Bogensriet und dem Besenmast, und als diese herab wa-

ren, ob das rüstete Schiff sich wieder, und sich nunmehr mit reißender Schnelligkeit vor dem Blade. Um dasselbe noch mehr zu erleichtern, ward alles Gepäc aus den Kanonen-Jufen geworfen und die Kanonen mit, so daß, je höher es fleg, je weniger das Wasser einbrang, und der Capitän wieder hoffte, daß noch Rettung möglich, wenn nur erst der Tag angebrochen sey und er wisse, wo er sich befinde.

Nach dieses ergab sich nur zu bald; eine plötzlich eintretende drehende Bewegung der ganzen Welt, ein reißendes Umhertreiben des Schiffs ließ ihm keinen Zweifel mehr, daß sie sich auf dem Wüsterström; auf dem furchtbaren Stodet befinden. Entsetzt schrieb der Capitän auf: Wir sind verloren, rette wer sich retten kann! — Einen Augenblick nathher rief er: Fort auf das Deck! die Baraffe los, hinab ins Meer! wer wagt, wer arbeiten kann! Sogleich zittern die Matrosen hinauf, und in wenigen Minuten war durch die vereinte Anstrengung von stüben dreißig Mann die Baraffe, das schwerste Bord mit Mast und Segel in See gesetzt. Nur eben war die Klude hatte, nach allen Seiten fort, und

Lebensmittel und sonstige Bedürfnisse, Compaß, Seehr, Ruder, Anker u. hinein zu schaffen, und dann sprangen die Matrosen hinab in das rettende Boot.

Was wollt ihr! donnerte der Capitän den herzuwinkenden Ablektron und dessen Gattin an. Kommt ihr arbeiten mit einem feinen Häubchen, junge Frau? Höhete er die Arme; hier ist nur Platz für Männerklaste.

Sprachlos vor Entsetzen starrten Beide den grimmigsten Alten an, aber das Boot füllte sich immer mehr durch die herzuwinkenden Matrosen und Schiffssoldaten.

Ihr thut mir, Herr! fuhr der Capitän fort, ihr thut ein Ruder halten, aber das Weibth muß zurückbleiben!

Wimmernschr! schrie in Verzweiflung Ablektron auf; mein Weib muß gerettet seyn! fort! ich schicke euch nieder, wenn ihr nicht Was macht! —

Was will ich thun: machen, antwortete bleich und stief das Gesicht unvorsiehens zucklings zu Boden. Sein Weib sprach, doch wird lechens:svong. der Capitän in die Besesse, und ließ sie von Bord stoßen.

XII.

Das verlassene Schiff war nur noch von dem Tode bewohnt, denn die Kranken und ein paar Matrosenweiber, welche man eben so unbarmherzig zurückgestoßen hatte, waren rettungslos verloren. Eine derselben hatte gewagt, dem Boote nachzuspringen und sich an dessen Bord anzuklammern, doch ein Soldat hieß ihr die Hände ab und sie sank in das tiefe Grab.

Widerkron hatte sich aufgerichtet und stand nun verzweiflungsvoll neben dem unglücklichen Weibe, dessen Festigkeit jedoch auch in diesem letzten schreckbaren Moment sich gleich blieb. Das Schiff trieb im rasenden Wirbel umher; des Stromes Gewalt führte es tausenden von Klippen vorüber, hier streifte es eine Klippe nach, dort zerbrach der Stoß eine Rippe, so daß es in allen seinen Fugen erbebte. Noch hielt es zusammen, doch jedes Augenblick drohte das

Scheitern, konnt's den unvermeidlichen Tod herbeiführen.

Wohlan, rief Adlerkron, der sich wieder gefaßt hatte, noch will ich ein letztes Mittel zu deiner Rettung versuchen, ich will dich an ein Brett binden und selbst mit dir durch Schwimmen das Ufer zu erreichen suchen, welches nicht ferne seyn kann; gib mir das Kind!

Dir — meinen Hugo? fragte Ibuna. Ob ihn mir, sagte Adlerkron, ich will ihn zu retten suchen, so wie dich; du wirst deine Hand zum Fortrudern brauchen, bei mir ist er sicherer, ich habe mehr Kraft!

Nimmermehr! O, wo könnte ein Kind sicherer seyn, als an der Brust der liebenden Mutter. Nein, Eduard! verlange das nicht von mir. Mit dem eigenen Leben würde ich das seine zu retten suchen, doch aus meinem Arman ihn lassen im Augenblick des gewissen Todes! — Nein, nimmermehr!

Ibuna! du kannst weder dich noch ihn retten! du kannst dich nicht über dein Wasser erhalten, du mußt zu Grunde gehn, trage den kleinen, schwachen Knaben nicht. diese Mauer zu

welche nöthig ist, um dich' sammt dem Kinde vielleicht meilenweit durch den furchtbaren Strom zu kämpfen! — Ich habe mehr Kräfte, auch bleibe ich bei dir, nur will ich, daß du Alles anwendest solkst, um dich zu retten; gib mir das Kind!

In Todesangst umschlang die Mutter den Kleinen, als der Vater nach demselben faßte; in Todesangst drückte sie ihn an sich, daß er laut aufschrie. Fort! rief sie aus, fort! — Ich stürze mich mit ihm ins Meer, lieber, als daß ich meinen Hugo mir entreißen lasse. Ist er zu retten, so kann ich es auch vollbringen. Du kennst nicht die Kraft der Mutterliebe. Wenn die Quelle seiner Nahrung verstopfte, ich würde meine Ubern mit einem spitzen Stein öffnen, und mit meinem Herzblut ihn tränken, um sein Leben zu fristen, und nicht das meine achten, wenn ich es ihm erhalten könnte. O, solcher Opfer wie eine Mutter sie bringen kann, ist kein Mann fähig: um mit einer Hand eine Klippe zu erfassen, liehest du das Kind einen Raub der Wellen werden, indeß die Mutter jede Rettung verachtet, wenn nicht auch das

Kind, ihrer Freuden und ihrer Schmerzen sie theilen kann.

Lieb' ich unsern Hugo nicht, wie du? fragte Edward; ist er nicht mein Sohn, wie der beiuige? —

Nein! nein!! rief Ibuna aus. O, du hast keine Ahnung von dem Gefühl der Mutter; mein Kind ist kein Theil deiner Selbst, du hast es nicht mit deinem Blute ernährt, nicht an deiner Brust gesäugt, Du kennst nicht das Entzücken der Mutter, die das erste Lächeln ihres Kindes sieht, du kennst nicht den Schmerz, den seine Thräne ihr macht, — o, ihr ganzes Leben hängt mit den zartesten Fäden an dem seinen! und ich sollte dich, meinen Hugo, einem Andern anvertrauen, so lange mein Arm noch Kraft hat dich zu umschließen? so lange noch nicht des Todes düsterer Schleier mein Auge trübt?!

Giehe deine beiden Tigerhunde — das eine dringende Wasser hat sie aus ihrem Lager vertrieben; Falco springt an dir hinauf und freuet sich, dich wieder zu sehen, aber die arme Perit trägt ihr Junges zu meinen Füßen hin und geht wieder hinab, um das andere zu holen.

Da theilte ein erschütterndes Geschrei wie von hundert Stimmen kommend, die Luft. Die Mannschaft welche das Schiff verlassen, die Barkasse, war gescheitert an einer der tausend Klippen welche den Mälerstrom so furchtbar machen, und auch das wirbelnde Schiff ward auf jene Felsen zugetrieben.

Schnell ergriff jetzt Ablerkron eine Planke des Verdecks, ein Tau von den zerrissenen Wandten diente ihm seine Gattin daran zu befestigen, nachdem Hugo mit einem Tuch an der Mutter Brust gebunden war, kaum damit fertig, so hatten Wind und Wogen sie auch schon in die Gegend getrieben, in welcher das große Boot zerschellt war, Trümmer und Menschen bedeckten (welches sie beim schwachen Sternlichte zu erkennen vermochten) die See. Hier und dort suchte Einer mit Hilfe seines Ruders über einer Planke durch Schwimmen sich zu retten, die Mehrsten aber waren bereits ein Raub des Todes geworden.

Die Brigg flog an ihnen vorüber, doch bald zerschellte auch sie an denen immer dichter gestülpten Scherren, und in tausend Trümmer zer-

strent lag das stolze Schiff auf der Fläche des Meeres. Untergegangen war Alles, was lebte.

XIII.

Das war ein böser Sturm, sprach Kautschitsch, ein Lappländer, welcher hier an der Küste seine Hütte hatte und sich vom Fischfange nährete; Komm Kascha, der Herr hat unsern Strand gesegnet, laß uns bergen, was wir erlangen. — Kommt! der Mälerström ist ein gutes Wasser, der hat uns schon manchen herrlichen Fang gewährt.

Das ichtische Meer war ruhig geworden, und lag wie ein Spiegel an den felsigen Ufern, nur der weiter davon entfernte Strudel stürzte in seiner gewohnten Wuth zwischen Untiefen und Abgründen dahin. Noch tagt und nachherlang trieb er die Leichname der Verunglückten in seinen Kreisen umher, bis einer nach dem andern, zufällig der Gränze desselben nahe ge-

kommen, darüber hinaus getrieben warh, und nun näher oder ferner von ihm auf die Küste zuschwamm.

Kautschitsch war ein reicher Fischer, was sonst mit den Lappen nicht der Fall zu seyn pflegt; allein sein „gesegneter Strand“ hatte ihm manche Beute zugeworfen, welche er in Drontheim verkaufte. So ging er auch heute wieder auf den Fang, seine beiden Kuder auf der Schulter, indeß die Knaben den leichten Kahn, aus Wallfischrippen gebaut, mit Seehundsfellen überzogen, ihm nachtrugen, und die Frau mit dem Neße und ein paar Hacken folgte. Sie setzten den Rachen in die See und fuhren umher, die einzelnen, dem Lande zutreibenden Gegenstände aufzufischen.

„Sieh! rief Tonet, der älteste Knabe — sieh! Vater! was liegt dort am Ufer!

„Ah, ein Mensch! laß ihn nur liegen. —“ erwiderte dieser. „Sieh! auf die See, was sich dort zeigt, Kisten, Tonnen mit Del oder Branntwein; wenn sie nicht ganz voll sind, schwimmen sie.“

Es scheint sich zu regen, sprach die Frau.

Nun ja, meinte Kautschitsch, was wird's seyn, hast du noch keinen gesehen, den der Strudel halbtodt gepeltscht an's Land geworfen hat. — Laß ihn nur liegen, wenn die Sonne höher steigt, so stirbt er von selbst, da brauchen wir gar nichts dazu zu thun.

Wir sollten ihn doch retten, sprach die Frau. Sonst habe ich auch so gedacht, allein seit der Mann mit dem schwarzen Kleid hier war, der so ehrwürdig ansah, seit er uns getauft und uns im Himmel die Seeligkeit versprochen hat, wenn wir gut und fromm sind und retten, was wir retten können, seitdem halte ich es für Unrecht, einen Berufsthatten nicht zu retten.

Ach was! gehe mir mit dem dummen Zeug, ich habe mich blos taufen lassen, um das dick Buch, welches auswendig von Gold ist, zu bekommen. Ich meinte Wunder was daran wäre, zog ihm das rothe Leder ab, worin es geschlagen war, und trug das Gold nach der Stadt zum Goldschmid, um es zu verkaufen, aber der wollte mir nichts dafür geben, obwohl ich ihn versicherte, es müsse durch und durch Gold seyn,

denn es sey sehr schwer, Allein er lachte mich aus, sagte, es sey eine Bibel, und das Gold daran nannte er einen Schnitt, einen goldenen Schnitt; ich meinte, er wolle mich betrügen und seinen Schnitt dabei machen, aber es sagten mir viele Andere, denen ich es zeigte, dasselbe, und so hab' ich das Ding für ein Glas Ract vertauscht.

Und was seinen Himmel betrifft, das sind lauter Narrenspoffen. Ich habe ihn erstlich gefragt, ob es dort Brantwein und Fischthran zu trinken gibt, er versicherte, daß das nicht der Fall sey. Da will ich ja zehnmal lieber hier beim Alten bleiben; nein, nein, ich mag nicht in seinen Himmel; — kein Quas, kein Brantwein, kein Fischthran; — das muß ein dummes Leben seyn, damit kann er mir vom Halse bleiben! — dafür soll ich mein Lebenlang Gutes thun? Ja, das wäre mir ein schöner Profit!

Was mir noch einigermaßen gefallen hat, das war seine Hölle, in der soll es so heiß seyn, heißer als in unsern Winterjurten. Da werde ich nicht frieren, da brauche ich nicht

kümmertlich' mit Moos und Rennthiermist und mit Seehundspeck einzuheizen, und Thran muß es, dort auch geben, denn er sprach von großen Kesseln mit siedendem Del. Aber du, du schlägst nun ganz aus der Art. Wofür wohnen wir hier am Strande, wenn wir nicht das, was uns das Glück zubringt, auffangen sollen? Weßhalb sollen wir die Leute, welche sich retten, leben lassen? damit sie uns unsere Wintervorräthe aufzehren, und dann nach Trontjem gehen und die gefundenen Sachen als ihr Eigenthum von uns zurück verlangen? — Nein, nein! das ist nichts, bleib' du nur hier, nähre dich redlich und ehrlich, wie es ordentlichen Fischern zukommt, und mache mir keine Poffen deines schlechten Himmels willen. Schaff ich denn nicht Rum und Branntwein genug, stech' ich nicht jeden Seehund an, der an den Klippen todtgeworfen ist, um dir Thran zu sammeln, daß du dich satt trinken kannst?

XIV.

Aber, so fing Kascha an, der fromme Mann hat uns den Himmel so schön geschildert, daß wir um dessen willen wohl auch an einen Sterbenden ein paar Tropfen Quas verschwenden können, um ihn zu erquickten, nur magst du lieber Alles für dich behalten; du bist ein götziger Lappe.

Daß dir Sado! jedes Glied in eine Eischolle klemmt! du abscheuliches Weib! Wie kannst du mich einen Lappen schimpfen? so fuhr wüthend Kautschitsch auf. Wer ist dein Lappe? Ich bin ein Samländer, so gut wie der Besten einer; mein Vater war ein vornehmer Rennthier-Same, und meines Vaters Vater auch, bis dann einst die Ueberschwemmung und die darauf folgende Seuche ihn um seine Heerden brachte, aber in dir steckt die gemeine Seele eines Jagdlappen, du hast das Gehirn einer Ei-

bergans, und wirft mir die Jungen so dumm machen wie du selbst bist. Es soll mir nur noch ein solcher Bialiglow *) herkommen, ich will ihm mit meiner Ruderstange den Weg zeigen.

Nun, nun, sey nur ruhig, sprach die Frau, ich habe es nicht so böse gemeint. Komm, jetzt stud wir bei dem Todten. Ist das ein Mann oder ein Weib? **)

Ein Weib, brummte der Same, ich habe sie in Trontjem so gesehen, nur hinein mit ihr in die See, sie lebt noch.

Höre, Alter, sagte die Frau, ich gebe dir noch eine Schaale, Num welche ich mir von neulich

*) Bialiglow, Weiskopf. Ein Schimpfname, den Russen abgeborgt. Die Lappen werden nicht alt, und behalten völlig schwarzes Haar.

**) Die Lappländer unterscheiden sich in ihrer Kleidung fast gar nicht von ihren Weibern, das einzige, was man als Kennzeichen könnte gelten lassen, wäre Schminke von blauen Messingstäben, kleinen Wägen u. dgl. Alle tragen Pelzboote, Pelzstiefeln, Pelzbeinkleider, Pelzmützen und Pelzhandschuhe.

aufgespart habe, wenn du sie leben läßt? sie kann uns vielleicht etwas davon erzählen, wie sie verunglückt ist.

Nun? fragte der Lappe, hast du noch viel? Nun, sie mag leben bleiben. Ich muß dir, wunderliches Weib, Alles zu Gefallen thun.

Die Fischer stiegen auf den Felsen und fanden ein Matrosenweib, aus mehreren Wunden und Quetschungen blutend, doch noch lebend am Strande liegen. Schwer vermochte sie Antwort auf die gestellten Fragen zu geben, da sie der Sprache der Lappen nicht völlig mächtig war, doch als der Fischer so viel erfahren, daß von den gestrandeten Sachen ihr nichts gehöre, beruhigte sich derselbe und ließ sich durch sein Weib dahin stimmen, die Unglückliche in seine Hütte zu nehmen. Sie ward nun in den Kahn und dann nach Hause gebracht, woselbst sie durch einige Stärkung so weit kam, das unglückliche Schicksal der Brigg erzählen zu können.

Sie fand sich am andern Tag im Stande, das Lager zu verlassen und aus der Hütte zu gehen, deren Rauch und Qualm sie beinahe erstickte, während der gutherzige Lappe sehr

bequem und wie in einem recht behaglichen Element darin lebte. Da der Alte sah wie sie herumging, und er, haushälterisch, nicht seinen Quas und seine getrockneten Fische an einen unnützen Effer vergeudet haben wollte, so forderte er sie auf, mit ihm an den Strand zu gehen und die heraus geworfenen Sachen in die Hütte ihm tragen zu helfen, welches auch sogleich geschah.

Sie waren im Suchen solcher Gegenstände etwa eine halbe Stunde von der Hütte entfernt, als eine Menge Geyer und Raben ihre Aufmerksamkeit erregten; diese saßen auf einem Felsenstück, alle nach einem Punkt hin ihre glänzenden Augen richtend, und von allen Seiten kamen mehrere hinzu; dann erhoben sich einige und flatterten in einem kleinen Kreis um einen nahe gelegenen Gegenstand, dann setzten sie sich wieder auf ihren vorigen Platz und trieben das Spiel so fort.

Der Lappe und das Weib näherten sich diesem Schauspiel. Welch' trauriger Anblick.

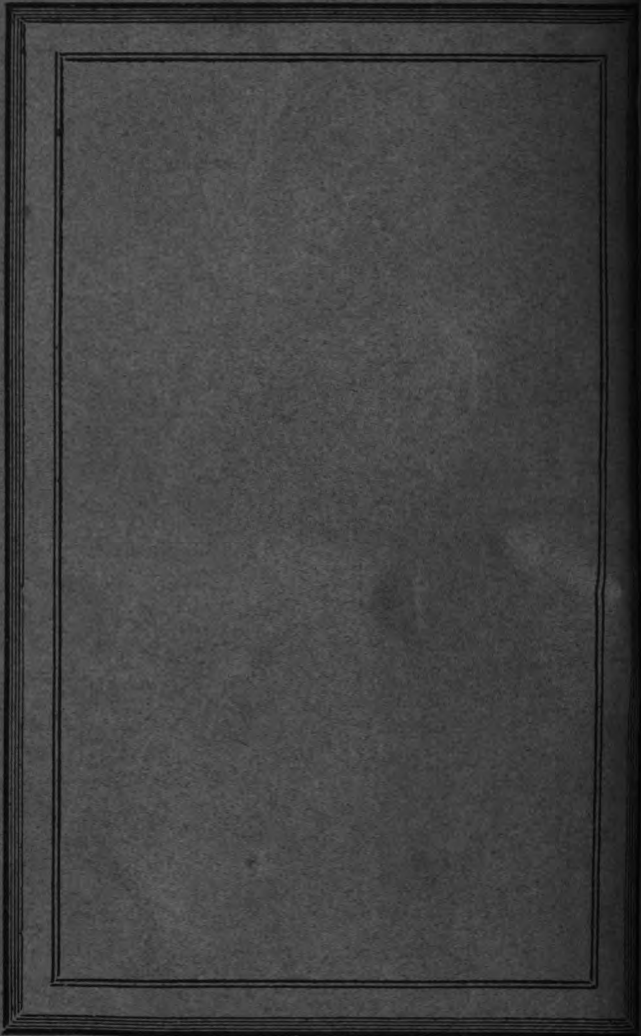
Auf einem niedriger liegenden Felsen, lag eine weiße Gestalt, schön wie ein Engel, bleich

wie das Gewand, welches sie deckte. In ihrem Arm, an die Brust gedrückt, hielt sie ein liebliches Kind, und zu ihren Häupten saß ein großer Tigerhund, vor welchem ein Junges lag. Der Hund bewachte mit ängstlichen Blicken die Todte, und wenn sich ein Geyer nahte, so erhob er sich, um mit seinen letzten Kräften sie zu vertheidigen.

Sie traten näher hinzu.

Das ist die junge Frau des dänischen Grafen, sprach das Matrosenweib, und drückte sich eine Thräne aus dem starren Auge.

Ende des zweiten Theils.



505/5.85

Die Walküre.

Romantisches Sittengemälde

aus

Norwegens letzter Zeit.

Von

Dr. C. Morbell.

Dritter Band.

Die Walküre.

Romantisches Sittengemälde

aus

Norwegens letzter Zeit.

Von

Dr. C. Norbell.

Dritter Band.

Stuttgart,
Fr. Brodhag'sche Buchhandlung.
1831.

Harvard College Library
Jul 1. 1914.
Bequest of
Georgina Lowell Putnam

5.515.85

Die Walküre.



Erster Abschnitt.

1911

1911

I.

Verödet schien das Haus, in welchem sonst ein so munteres Treiben war. Die es belebt und erheitert hatten, waren fortgezogen, die Zurückgebliebenen in tiefer Trauer, glichen mehr abgestorbenen Geistern, als lebenden Personen; sie saßen einsam in ihren Zimmern, und auch die Abende konnten sie nicht vereinigen; alle hingen still, für sich, den wehmüthigen Gefühlen nach, mit denen sie der Abschied erfüllt hatte, nur vor Asla's ahnendem Geiste schwebte die bleiche Furcht, mit dem sie unaufhörlich verfolgenden Gedanken, sie werde die geliebte Schwester nie wieder umarmen.

Die alte Anne aber war gar nicht zu trösten; die Sehnsucht nach ihrem lieben Kinde, über dessen Vermählung sie sich so gefreut hatte,

nicht bedenkend, daß diese nothwendig die Trennung herbeiführen müßte, war nicht zu stillen, und warf sie auf ein Krankenlager, von welchem sie erst nach Monden wieder erstand.

Wenige Tage nach der Abreise der beiden Kinder kam der Capitän Banks wieder, um sich nach dem Befinden der wehrten Freunde zu erkundigen. — Er brachte die Nachricht des heftigen Sturms mit, und erzählte, daß die Brigg, welche noch zwei Passagiere habe mitnehmen sollen, nicht in Trontjem angelangt sey. Dieß setzte alle in heftigen Schrecken, doch suchte er sie zu beruhigen, indem er versicherte, dergleichen sey nichts Seltenes, man müsse nie auf das Abholen eines Schiffes warten, Wind und Wellen könnten dasselbe so leicht verschlagen, und thäten seinen Kurs zu ändern u. d. h. daß auf die Ankunft eines solchen nie mit Gewißheit zu rechnen sey. dabei brauche gar kein Unglück stattgefunden zu haben, und wäre sogar möglich, daß sie gerade dadurch viel schneller und gefahrloser als auf gewöhnlichem Wege nach Kopenhagen gelangten, weil sie durch den scharfen Südostwind genüthigt gewesen wären, über

des Unwesens mit die Dämonischen Befehle zu:
auszuführen um das große Noth zu gewinnen.

Dieses bewogte die Familie in etwas und
sie waren sehr zufrieden, aus seinem Munde zu
vernehmen, daß die Befolgung der Befehle doch
nicht so groß sey. Ich hätte sie gewußt, daß
alles Wünschen, alles Hoffen schon ein etwas
sey, daß Mitle schon ein Staub des unerbittel-
lichen Todes geworden, wie fürchterlich wäre es
für sie gewesen, die sich kaum über den Schmerz
dieser Brennung zu fassen und zu wehnen wagten.

Der wohlthätige Balsam der Thränen hätte
endlich auch diese Wunden und Narben heilen
sollt, nur waren sie so tief überheilt und so
empfindlich, daß die geringste Berührung sie
schmerzen machte. Ich die Zeit nicht, welche
unser Schmerz lindert, von unsern
Wunden aus genesen läßt. Wenn ein gütiger
Gott nicht den Quell der Thränen gab, dessen
Wunden heilen schwer oder nie. — Zu benei-
den sind die weichen Weiber, bei ihnen fließt
jede Bewegung des Gemüths, jede Regung des
Herzens leicht in Thränen über, und in ihrem
sanften Strom verlieren sich die stehenden Schmer-

zen, der tödtliche Daud, unter dem das Man-
nes Herz zu erliegen droht.

Nach und nach gewöhnte man sich an die
Einsamkeit; der kurze Herbst verstrich, der Wint-
ter kam mit mächtigen Schritten, und wahlte
statt der bunten Blumen des Gartens, zerlöche
Eisblumen an die Scheiben der Fenster. Der
Vater und Asla gingen wieder öfters zur Jagd,
oder auch Asla allein, und es trat nach und
nach Alles wieder in das alte Gleis, nur in
das Entbehren der Geliebten konnten sie sich
noch nicht recht finden, und weil, wenn sie bei-
samen waren, ihnen immer etwas fehlte, so blie-
ben die guten Menschen meistens allein.
So suchte auch Asla am liebsten die Forsten
ohne Begleitung des Vaters auf, und jagte die
Bären und Wölfe, welche zur Winterzeit von
den Gebirgen herab kamen, sich der Küste näherten.

II.

Eines Tages war sie diesem gefährlichen Vergnügen auch nachgegangen; schon war sie mit der Beute zweier Wölfe und eines Bären — mit den Klauen und Zähnen, welche der Jäger als Siegeszeichen abzuschneiden pflegt — geschmückt, als von einem Felsen herabsehend ihr Pferd einen Fehltritt that und stark zu hinsten begann. Sie stieg ab, um das arme Thier zu schonen, und kehrte zu Fuß zurück, dasselbe am Zügel führend. Dieses hätte ihr gefährlich werden können, denn ehe sie sich dessen versah, stand ein schwarzer Gebirgsbär vor ihr, und faßte mit seiner groben Laze nach ihr, sie sprang plötzlich zurück, um nach dem Jagdspieß zu greifen, doch das Pferd scheute an dem Unthier, das zu unerwartet vor ihm stand, riß den nur leicht gehaltenen Zügel los und entsprang, und Asla war ohne alle Wehr dem Bären gegenüber.

Ihn immer im Gesicht behaltend, suchte sie das Roß zu erreichen, aber da dieses auch den schwarzen Verfolger auf sich zuschreiten sah, so wartete es die Ankunft Asla's nicht ab, und diese schwebte in der höchsten Gefahr, da erscholl plötzlich ein Waidmannsruf, der Bär sah sich um, und in diesem Augenblick streckte ihn ein Schuß zu Boden. Asla ging nach der Gegend hin, wo sie den Vater vermutete, und — Nor den skidld stand vor ihr.

Nils! Asla! ertönte zugleich aus beider Munde und sie lagen einander in den Armen.

Unbeschreiblich war die Freude des Wiedersehens nach einer fast dreijährigen Trennung, und im traulichsten Getöse schlugen sie den Weg nach Gryphenholm ein; Nils hatte das Schießen im Walde gehört, war abgestiegen, um den Vater und Asla auf der Jagd zu überraschen, indeß der Capitän Banks mit den Bedienten und den Pferden auf gewöhnlichem Wege nach dem Schlosse zogen.

Und überrascht hatte er Asla! Nur sein tremes, schönes Gesicht war dasselbe geblieben, in allem Uebrigen war er ein Anderer. Des Südens

Mut hatte ihn früher geteilt, vollendet, in aller Schönheit des Mannes stand er vor ihr, größer, stärker war es geworden, herrlich, kraftvoll, fast zu kraftvoll war sein Aussehen, — Sigurd war gefunden, die Bilder ihrer Träume in ihm verwirklicht.

O nun ist Alles gut! — sagte sie zu ihm — nun du wieder da bist! jetzt sind wir nicht mehr allein, jetzt wird wieder alle Freude in unser Haus einkehren, du wirst uns erzählen von deinen Reisen, du wirst mit mir auf die Jagd gehen; und Schneeschuhlaufen über Berg und Thal! — O nun bin ich wieder froh und zufrieden!

Wie entzückt mich deine Freude! sagte Nils sie wieder in seine Arme schließend. Sie lehnte ihr Haupt an seine Brust, er hob ihr schönes Angesicht zu sich auf, sah ihr in die großen klaren Augen, und sie fest an sich drückend, wollte er einen Kuß auf ihre schwellenden Rippen hauchen. Doch Nola schlug die Augen nieder, Mut überflog ihre Wangen, und sie entwand sich ihm sanft. — Nein! Nils! wir können uns gut seyn, ich kann dich mit treuer, schwesterlicher

Liebe umfassen, aber was du verlangst, ziemt nur dem Gatten, verlange es, wenn ich so zu traulich gegen dich bleiben soll, nie mehr von mir! Jetzt komme nach Hause; die Eltern müssen dich sehen. Den Wölfen mag ich jetzt nicht mehr nachjagen; so viel, als du zu einem guten Pelz brauchst, habe ich schon heute erlegt. — Komm!

Asla's Pferd wurde, nun kein Wår sie mehr verfolgte, mit leichter Mühe gefangen, und so ging rasch auf das alte Schloß zu.

III.

Unbeschreiblich war die Freude, den Neffen wieder zu sehen, und wirklich ging ein anderer Geist durch dieses Haus, seit er wieder heimgekehrt war. Das ernste Ansehen der Bewohner verschwand, und das Lächeln der Zufriedenheit ließ sich wieder in ihren, fast erstarrten, versteinerten Zügen gewahren; fröhliche Gesichter sah man überall, dem lieben Freund zu Eh-

ren schien sich alles zu verjüngen, aufzuheitern, selbst die Dienerschaft, welche sich so leicht in die Farbe der Herrschaft kleidet, zeigte sich munter und geschäftig, ja lustig, zehnmal mehr als früher.

Nicht mehr einsam blieb ein jeder für sich; man versammelte sich, wie sonst, in der freundlichen Halle um den geliebten Ankömmling, und ließ sich von ihm von seinen Reisen erzählen, und er war zufrieden, wieder in seiner nordischen Heimath zu seyn, am wärmenden Kamin zu sitzen, denn er versicherte, nirgends mehr gefroren zu haben, als in Italien und Griechenland. — Aber Asla horchte hoch auf, wenn er von Sicilien und Spanien erzählte, und von der Normandie, wo der Alterthümer aus Norwegens Heldenzeit noch viele sind, und er holte Seltenheiten aus seiner mitgebrachten Sammlung hervor, welche deutlich bestätigten, was er sagte, denn Asla konnte die Runen lesen, welche auf den alten Waffen, Münzen, Afsenkrügen ꝛc. eingegraben waren, und es ergab sich aus vielen derselben, welche den gleichen Namen wiederkehrend vorbrachten, daß die nämlichen Helden

an den verschiedensten Orten gewesen, und die Welt mit ihrem Ruhm, im Norden wie im Süden, erfüllt hatten. — Bei andern, wie bei Hakon Jarl, ergab sich aber, daß mehrere derselben Namen geführt haben mußten, denn der Zeitraum von 180 Jahren, in welchem sich die Thaten derselben bewegten, konnte nicht auf einen bezogen werden. Die alten Sagen der Skalden hatten also gewissermaßen nur den Eortaleindruck bewahrt, und was durch viele, durch ganze Helbenschaaaren geschehen war, auf einen, auf den Haupthelden der Geschichte geladen, sie warfen auf den Liebling ihrer Gefänge alles Licht, und ließen die andern Personen nur als zufällig, oder nur als nebenbei, in ihr Schicksal verflochten erscheinen, allein man sah deutlich, aus Nordenskiöld's Erzählungen wie aus den Denkmälen, die er mitgebracht, auf welche Weise dieses geschehen mußte.

Die großen Wikingsfahrer machten jede Rüste zum vorläufigen Ziel ihrer Wanderung, erfüllten die Einwohner mit Schrecken und Bewunderung, aber nun kam der Sohn und setzte mit des Vaters Namen seine Thaten fort. Einige

Jahrhunderte nachher waren Vater, Sohn und Enkel in eine Person zusammengelassen, ja es durften nicht einmal Verwandte seyn. Das Namenschenken war in jener Zeit üblich, lange vor Einführung des Christenthums begoß man die neugeborenen Kinder mit Wasser, und der es that gab denselben gewöhnlich seinen Namen. Die Heima-Kringla erzählt uns in der Haldan-Swartes-Saga, daß der Herzog Gutorm, König Haralds. Ältesten Sohn mit Wasser begoß, und ihm seinen Namen gegeben habe. Ein solches kommt an vielen andern Stellen vor, wie in der Håkan-Jarle-Saga, Tomswikings-Saga, in dem Harald-Gräf-Wall-Saga etc. in den Niala-Saga findet man dieselben Ceremonien bei einem weiblichen Kinde.

IV.

Auf diese Weise war es möglich, daß so unerhörte Thaten und so viele von einem begangen wurden. Der berühmteste Kämpfer besiegte noch lange nach seinem Tode seinen Rebhühler in den Gefängen der Götter, denn er war Derjenige, auf welchen sie alles werfen konnten, und die einzige Frucht ihrer großen Tüde, ein Schreckensname bei der Nachwelt, ward durch die Dichter erhöht, indem die Siege der Nachkommen des Haupthelden Nils, ihre Verbrechen seine Schuld vermehren mußten, — so entstanden jene riesigen, kolossalen Gestalten; deren Verbrechen und Unthaten uns ein unwillkürliches Entsetzen abnöthigen, deren Heldengröße uns aber auch mit Ehrfurcht und Bewunderung erfüllen mußte.

Was Nils oft gesagt, was Asla oft bestritten, ergab sich hier als richtig, und Asla konnte dem Freund nicht den Vorwurf machen, er habe seine Liebe für die nordischen Helden in dem weichen, üppigen Süden verloren. — Er hing mit derselben Wärme an ihnen, und mit noch

wahrer Forscher, als jemals von seinem Vaterlande. Allein er war auf seinen Reisen in Gesehens loch und am schwarzen Meer nicht müßig gewesen, und hatte durch viele Nachforschungen manche nicht unwichtige Entdeckung gemacht, welche er seht seinen Freunden und Landsge-
nos- sen mittheilte.

Hoch standen, so sagte er, die Völker des Nordens über denen vom mittleren Europa, die, wie wir wissen, ihre Bildung erst bekamen, ihre Rohheit erst ablegten, als das berühmte Volk, welches Skandinavien bewohnte, schon am Bosporus war. Dieses läßt nun nicht wohl zu, daß wir den Ursprung der Normannen in Deutschland suchen, wohl aber leiden uns Namensähnlichkeiten und geschichtliche Thatsachen auf den Gedanken, daß sie aus Asien daher gekommen seyen, so haben unter andern viele Arien die größte Ähnlichkeit mit Zeichen des griechischen Alphabets; dann wissen wir, daß schon Strabo von Asien und Kapurgium spricht, welches deut- lich mit Asa, Asburg und Asgard zusamenhängt, er verlegt diese Völker an das Asow'sche Meer.

Wenn wir nun von hier aus unsern Blick auf Sibirienland und den Orient überhaupt wenden, so finden wir der Spuren hantw mehr, daß unsere Vorfahren asiatischen Ursprungs waren; denn an diesem Meere waren viele griechische Handelsplätze, und es gingen von unbekannter Zeit her, große Handelswege dahin, auch gänzt ein indisches Land an die Bosporis, welches selbst den Namen der Indier führt *). Den sichersten Beweis für den orientalischen Ursprung der Bewohner Scandinawiens, finde ich aber in der nordischen Mythologie selbst. Nicht bloß einzelne Erinnerungen, in ihren Mythen vorkommend, welche offenbar dahin deuten, wie die goldführenden Flüsse u. d. bestätigen dieß, sondern die ganze Weltansicht, welche uns in den alten Eddern und Sagen aufbewahrt ist, beweist, daß sie unter einem Himmel entstanden ist, der von einer wärmern Sonne als der unsern beschienen wurde.

*) Strabo nennt dieses Land Sindika, unterhalb des kimmerischen Bosporus; bei Herobot wird es in alten Manuscripten mit dem Namen Indica gesetzt, und Hesychius nennt dieses Volk Sindoi, etymologisch indikon. (Sindoi ein Indisches Volk.)

V.

Ich bin doch begierig, sagte Asla, wie du dieses beweisen willst. Sieh! erwiderte er, das geht schon aus der Hauptvorstellung des ganzen Raums hervor, in welchem sich unsere Mythologie bewegt; wir haben Licht und Finsterniß, ein gutes und ein böses Princip, wie die Perser und Indier. Aber noch hauptsächlich, die Heimath der seeligen Götter ist in unserem Norden! dieser Gedanke konnte sich unter dem nordischen Himmel selbst, wohl schwerlich ausbilden, dagegen wir bei den südlichen Völkern, bei den Griechen und Persern, bei den später lebenden Römern, die mit dem Norden gänzlich unbekannt waren, diese Vorstellung allgemein finden, und hier war sie begreiflich, denn die Phönizier, welche zur Sommerzeit ihre Reisen nach Norden machten, fanden unter Anderem, je mehr sie nach Norden kamen, immer längere

Tage und kürzere Nächte; natürlich, sie waren nicht im Winter hier, sonst hätten sie auch das Widerspiel gefunden. Nun ist aber bei der lebhaften Phantasie dieser Völker sehr erklärlich, daß sie weiter schloßen; je mehr nach Norden, desto längere Tage, also ganz im Norden ein ewiger Tag und ewiger, milber Sonnenschein.

Aber auch die Riesen und Ungeheuer wohnen im Norden, und es ist unbegreiflich, wie Völker, welche den Norden bewohnen, sich selbst Nordländer nennen, den Norden zum Sitze des Bösen machen können; also auch hier eine — aus dem, mit Norden unbekanntem Süden — entsprungene Idee, welche sich dann mit jener andern (von dem Sitze ihrer Götter im Norden) vereinigt zu haben scheint.

Sie drängen zwar die Götter immer weiter zurück, verlegen Gottunheim immer weiter nach Norden, je höher im Norden sie selbst wohnen, aber doch ist nicht begreiflich, wie in ihrer Götterlehre die böse Tendenz des Nordens, zu dem sie selbst gehören, vorherrschend werden konnte (wenn man annehmen will, daß die Mythologie zuerst in den Umgebungen des nordischen Aft-

ma's entstand.) Im Norden ist das kalte, wof-
lige Rißheim, mit dem Brunnen Hvergelmer,
aus welchem Giftströme fließen, und auf dessen
tiefunterstem Grunde die große Schlange Nið-
hög liegt, welche die Wurzel des Welthaums,
der Esche Yggdrasil, benagt.

Dies erinnert an das böse Princip der persi-
schen Religion, an den großen Ahriman, welchen
auch eine Schlange ist, und von welchem die
persischen Dichter sagen:

In dem Keim der dunkeln Nacht,
In den tiefen Finsternissen
Wohnt der wilde Schlangendrache,
Wohnt der grause Ahriman;
Ausgedehnt den ringereichen
Giftgeschwollenen Schlangensisch,
Wo die finstre Nacht regiert.
Er erschafft die bösen Jute *)
Um die guten, reinen Geister
Aus dem Druuz zu bekämpfen.

Unsere Mythologie lehrt ferner: „im Norden
ist die unterirdische, tief liegende Wohnung der

*) In der neuen Sprache Desjodas, doch dieses Wort
sowohl als das Wort Jut, hat die größte Aehn-
lichkeit mit Jot, Jhte und -Jotne.

schattlichen Höl und die Heimath der Zwerge und der Schwarzaffen; im Norden ist das Land der Riesenburfen oder Frostkrieger, der bösen Dämonen, der Feinde von Göttern und Menschen. Eine Mauer, die sie ewig ja durchbrechen drohen, scheidet sie von dem nicht so weit nördlich liegenden, von dem mittlern Theil der Erde, wo Asgard ist und wo die Götter wohnen.

Betrachten wir dieses von Indien oder von Persien aus, so findet Alles eine begreifliche und natürliche Deutung. Im mittlern Asien, vom Pol nach Indien zu, liegt Iran, höher nach dem Pol Turan. Dies heißt Süden und Norden, Gutes und Böses. So ist hier durch die Lage der Länder schon getrennt; Iran liegt südlich vom Kaukasus, Turan nördlich; dort wohnen die gestitteten und in früherer Zeit sehr gebildeten Perser; hier, in Turan, wilde, nomadische Horden, und auch die Mauer, welche beide Völker trennt, ist da — der Kaukasus, dessen Pässe noch jetzt alle durch Kunst befestigt sind, um diese Räuberschaaren abzuhalten. Bis auf unsere Tage heißt der Kaukasus bei den

Herden: die große Wäner, mit seine Wäse
 heiligt: die Bergeshöhle: oder Bergfesten
 nicht: nicht, die: nicht: nicht: nicht: und man hat
 die: nicht: nicht, denn: die: sagen, von Wäner
 und den Berg: und Wäner: kommen: und die: nicht
 nicht: nicht: nicht, wenn: nicht: nicht: die
 nicht: nicht: nicht.

Es, sehen wir, stimmt unsere Mythologie in
 vielen Fällen mit der persischen überein, und
 auch darin findet sich die Ähnlichkeit oder der
 Zusammenhang, daß beide Götterlehren anfangs
 nur Naturdienst gewesen zu seyn scheinen, und
 daß die schaffenden und zerstörenden Principien
 ohne irgend ein Bild verehrt wurden. Tacitus
 schildert dieß schon bei den alten Germanen, zu
 denen von unserer Religion sehr viel über
 gegangen ist, und unter dem Volk her
 noch jetzt, *) abgesehen die christliche Religion
 ziemlich allgemein verbreitet ist, ein nicht zu
 vergebendes Glauben an die alten Götter, und
 eine tiefe Verehrung gegen die Götter, welche
 die Himmelshöhen wohnen, gegen das Feuer,

*) Vor hundert Jahren.

die Flüsse, Bunge, r. Welche zu Ostlich der Insel
 Dieß Alles, was wir noch in Kenntlichkeit
 den, nebst der Kenntlichkeit d. d. d. d.
 Allen, nebst der deutlich sich nach Verwandt
 schaft der Sprache, läßt uns zu bemerken, welche
 Stellen kommen, als daß wir aus diesen Stellen
 men, daß jene Gegenden unsere Schwamm-
 und unsere Vorfahren sich von ihren alten Na-
 mensverwandten getrennt, aus unbekanntem Ur-
 sachen hierher gewandt haben.

VI.

Wie kannst du aber erklären, daß sich doch
 die Jotnen, deren Namen du von den Jots
 ableiten willst, wirklich hier im Norden vor-
 finden.

Sie finden sich hier, und sie haben ohne
 Zweifel eine historische Bedeutung, es sind die
 frühern Bewohner dieser Gegenden; ob es ge-
 rade Riesen waren, will ich nicht behaupten,
 aber die Zwerge haben wir ja noch in den Sa-

moplastischen, und wo sich diese finden, schafft die
 Phantasie einen Niesen dazu; da wirst keinen
 alten Nitterroman, keine Sage finden, darin
 Zwerge vorkommen, ohne daß auch Niesen
 dabei wären, und umgekehrt; aber diese Zwerg-
 völker, häßlich und ungestaltet im Vergleich mit
 dem schönen Stamm der Eingewanderten, muß-
 ten vertrieben werden, und diese Kriege sind es,
 welche wir in den Gesängen der alten Dichter
 gefeiert finden. Selbst in der historischen Zeit
 wissen wir noch von ihnen. Im elften Jahr-
 hundert, also lange nach Karl dem Großen,
 lange nach der fabelhaften Zeit unseres Landes,
 sagt Adam von Bremen, welcher Schweden aus
 seinen zwölfjährigen Diensten genau, und den
 Swen Ulfson persönlich kannte, im elften Jahr-
 hundert, sagt dieser Adam von Bremen, „daß
 sich oftmals zugetragen habe, daß ein Volk
 plötzlich von dem Gebirge herab komme, in die
 Ebene dringe, und wenn nicht der kräftigste
 Widerstand geleistet würde, Alles verheere, da-
 von führe, und mit dem Raub in seine Schlupf-
 winkel zurückkehre.“ Er fährt fort: „die Islän-
 der nennen das Volk Jatnen, Thurfan, (Juts,

Turan,) Zwerge, Zauberer; man sagt von diesem Volk, daß es in Höhlen und Klüften wohne, in rohe Thierhäute und in Filz sich kleide,“ (dies paßt alles auf die Tartaren aus Turan, aber zugleich auf das nordische Volk, welches man wirklich fand,) „daß sie alles rauben, was ihnen vorkommt, und daß sie keine gute Eigenschaft haben, als die Gastfreundschaft und das Worthalten.“ In allem diesem erkennen wir die Finnen, (wie auch in den ältesten Gesängen der Skalden, Jotnen und Finnen immerfort mit einander verwechselt werden, welches selbst Snorro Sturlason that (Heims-kringla, Harald Herfagers Saga.) Jotun Swase nennt sich einen Finnen, auch seine Tochter, die Gemahlin des Harald Herfager, hieß eine Finnin, und dieses Volkes erwähnt schon Tacitus als an die Schweden gränzend; der Name Jotnen stammt also von den Affen her, die Völker selbst nannten sich Finnen, wie noch jetzt.

Diese Völker sind nun von den Affen vertrieben worden; sie hatten ihre eigene Mythologie, welche mit der unsern gar nicht zusammenhängt, und diese zeigt sich als rein nordischen Ur-

sprungs, während die unsere den Stempel einer südlichen Natur trägt. Der alte Fornjoter ist der Stammvater aller Götter, welche man hier anbetete; seine Söhne sind Hler (das Meer), Loge (Feuer) und Kare (Wind); dieser letztere erzeugte Fröst (Frost, Kälte), dieser Snö (Schnee), dieser erzeugte Jökul (Eisberg) und noch drei Töchter, nämlich Fonn, Drifwa und Mjoll (harter Schnee, weicher Schnee und Schneebuft). Die Nachkommen des Loge (Feuer) sind zwei Töchter, Eisa und Eimiria (Kohle und Asche). Dieses sind die Götter vor Odin. Die Asen nun vertrieben sie, und waren die Feinde dieser Gottheiten, darum hießen sie (aber besonders Thor) Umstürzer der Altäre Fornjotnischer Götter, Thor auch noch Besieger der Finnen, und deshalb ward er besonders hoch verehrt.

Ueberall sehen wir so mythologische und historische Bedeutung der vorkommenden Völker miteinander verwebt und verschlungen; so kann man sich nicht anders helfen, als dadurch, daß man das Historische, die Thatsache, auf die wirklich anwesenden Völker, das mythologische

aber auf das früher bewohnte Land bezieht, wohin alles sehr wohl paßt.

Ich muß mich deinen gelehrten Forschungen für überwunden geben, denn ich habe nie anders, als mit den Waffen eines natürlichen Gefühls gegen dich kämpfen können. So lange dieses geschah, waren unsere Waffen gleich. Ich aber mußte dir überlegen seyn, weil die Stärke der Phantasie und des gläubigen Gefühls auf Seiten des Weibs größer ist, als auf der des Mannes, weil wir uns dem, was wir einmal erfaßt haben, mit ganzer Seele hingeben, meine Gelehrsamkeit aber reicht an die deine nicht; du hast Asgard gesehen, Iran und Turan unterscheiden gelernt, so will ich das Gewehr vor dir strecken, und mich überwunden bekennen.

VII.

In solchen und ähnlichen Gesprächen war bald die Hälfte des Winters verfloßen, und je länger sie in seiner Nähe war, je mehr mußte sich Asla sagen, daß dieser Mann allein es sey, welchen sie lieben könnte, und sie liebte ihn schon von dem Tage seiner Wiedererscheinung an, denn sein Geist war von einer seltenen Bildung, voll Gluth für die schöne Zeit des Heldenthums, selbst an Seele und Leib ähnlich jenen großen Helden, welche ihre Phantasie erfüllten, und immer lästiger wurde ihr das öftere Wiederkehren des Capitän Banks, der in keiner Hinsicht eine Vergleichung mit dem großen, kühnen Nordensthild aushielt. Banks selbst schien dieß nicht zu empfinden, wohl aber ließ er sich nicht unbedeutlich merken, daß er glaube, die Verpflichtung, welche Asla gegen ihn habe,

sey von einer Art, welche ihn berechtere, sich ihr mit der besten Hoffnung zu nähern.

Nils sah dieß wohl, allein er lachte dazu und sagte auf Asla's Klagen: Laß ihn nur gehen, wenn die Zeit dazu da ist, will ich ihm den Heimweg so weisen, daß er das Wiederkommen vergessen soll.

Doch kann ich nicht hart gegen ihn seyn, sprach Asla, ich schulde ihm mein Leben.

Das weiß ich wohl, erwiederte Jener, darum sollst du auch nichts sagen noch thun, nur mich sorgen lassen,

Ein, im Februar unvermuthet eingetretenes Thauwetter; hatte den Schnee der Berge stark gedrückt, so daß er fest geworden war; jetzt trat mit dem sich wieder erhebenden Nordwinde plöbliche Kälte ein, die feuchte Luft ward zu Regen niedergeschlagen; bald brachte der Frost ein starkes Glätteis hervor. Für die jungen Leute war dieses ein Fest. Asla und Nordenskiöld holtten ihre Schneeschuhe hervor, um damit über die Gebirge zu fahren. Banks, der auch wieder da war, und den, seines häufigen Kommens und Gehens wegen, Asla spott-

welche nur den Strandläufer *) nannte, Banks ließ sich nicht abhalten, diese Spazierreise zu theilen, um über Nils, den er innerlich haßte, weil er wohl sah daß er ihm bei Nsla im Wege stand, einen Sieg davon zu tragen. Allerdings war seine Behendigkeit unglaublich, und Nils sagte, er bewundere ihn und glaube beinahe, er sey mit den Schneeschuhen schon zur Welt gekommen, **) aber Banks fühlte den Stich nicht, sondern sagte, sehr geschmeichelt durch dieses vermeinte Lob: Es ist kein Wunder daß ich so gut diese Kunst verstehe, denn wer den ganzen Winter am Strande auf und ab laufen muß, um ihn sicher zu erhalten, lernt es wohl mit der Zeit.

Auf diese selbstzufriedene Rede erwiederte Nils mit einem ungeheuren Sprung von der

*) Eine hochbeinigte, den Meerstrand bewohnende, zahlreiche Vogelgattung, wegen ihres behenden Laufens so genannt.

**) Die Lappländer sind sehr geschickte Schneeschuhläufer, und man sagt schreyweise, sie seyen auf Schneeschuhen geboren, aber zugleich heißt einer, der mit solchen Schneeschuhen zur Welt gekommen ist — ein Lappe — und dies ist ein arges, beleidigendes Schimpf- wenigstens Schmähwort.

Felsenhöhe, auf der sie liefen, nach dem Abhang des darunter liegenden Bergs. Bants standen die Haare zu Berge, doch konnte er sich nicht beschämen lassen nach so prahlerischen Worten als er eben verlauten ließ, und all seinen Muth zusammenfassend, sprang auch er nach; doch anstatt, wie Nils, aufrecht zu bleiben und sehr äg an den Abhang hinab zu laufen, fiel er nieder und fuhr mit Blitzesschnelle gerade in die Tiefe.

VIII.

Er war verloren, wenn nicht ein Wunder ihn rettete, denn wo die glatte Schneedecke aufhörte, senkte sich ein furchtbarer Abgrund in die Granitmassen des Gebirges hinein, und nicht einmal das hatte er zum Trost, daß er halb mit Schnee gefüllt seyn konnte, in der Tiefe floß ein warmes Quellwasser, das jede Schneeflocke aufnahm. Zwar wollte er, um

sich zu halten, die Spitzen der Schneeschuhe in die harte Rinde bohrten, aber diese Bemühung hatte nur zur Folge, daß er sich umkehrte und nun mit dem Kopfe zu unterst bergab fuhr. — Da erschien Abla, sein guter Engel, auf der Höhe des Felsens, von welchem Nils und Bants gesprungen waren; die fürchterliche Lage Bants sehend, befaß sie sich keinen Augenblick um das, was zu thun sey. Sie sprang von der Felsenspitze herab, doch geschickter als der Verunglückte, blieb sie, gleich Nils, auf festen Füßen, und fuhr mit Blitzeschwindigkeit in einem weiten Halbkreise bergab; so geschickt hatte sie die Wendung berechnet, daß sie fast nur ein paar Felle unterhalb der Stelle ankam, auf welche Bants zuslog, und im Vorübersausen erfaßte sie seinen ausgestreckten Arm und riß ihn durch die Schnelligkeit ihres Fluges unwillkürlich mit sich fort; Bants schrie laut auf, Abla aber sah sich nicht um, sondern zog ihn noch einige hundert Schritte fort, bis sie an dem Spalt vorüber war, und nun auf einer ebenen Stelle, bei welcher auch Nils angelangt, Rille hielt.

Hier hatte sich Banks mit Hilfe Weibens mühsam aufgerichtet, als er auch schon wieder zu Asla's Füßen niederfiel, und — meine Mutterin, dir dank ich das Leben! ausrufend, sie umfassen wollte; doch Asla entzog sich ihm und sagte: Macht nicht viel daraus, Herr Hauptmann, wir sind nun quitt, ihr habt mir und ich euch das Leben garetet, das gehört sich in diesem Lande der Gefahr, aber wenn ihr meint, mir etwas mehr schuldig zu seyn, als ich euch, wenn ihr glaubt, daß unsere Rechnung nicht Gleich mit Gleich aufgeht, so bitte ich euch, die Gefälligkeit noch hinzu zu thun, mich mit allen Danksayungen und Liebsayungen zu verschonen! somit drehte sie sich um und die leichten Schneeschuhe trugen sie so schnell bergan, als sie vorhin bergab geglitten war.

Banks, bei dem die erste Extase vorüber seyn mochte, fühlte sich nun auf einmal sehr abgefühlt, er war am ganzen Körper wie zerschlagen, und der Arm, bei dem ihn Asla gefaßt hatte, schien durch den ungeheuren Schwung ausgereißt zu seyn, denn er fühlte

entsetzliche Schmerzen daran und konnte ihn nicht bewegen. Nils half ihm von seinem Fußfall wieder auf, und nun ergab sich, daß die Kleider vom Rücken wie weggebrannt schienen, und er sich an vielen Stellen blutig gerissen und geschunden hatte, weil die scharfen Schneesterne, eingefroren, wie feine Messer emporstanden.

Nordenstidlo zog seinen Rock aus, und gab ihn dem Verunglückten, und dieser wanderte mit einem abgebrochenen Tannenzweige in der Hand, ohne Schneeschuhe nach Haus; Nils, aber, dessen Begleitung Jener nicht annehmen wollte, setzte seine Reise fort.

IX.

„Nun, barmherziger Samariter! sagte Asla, als sie Nils erblickte, du hast, wie ich sehe, nicht nur dein Kleid mit dem Armen getheilt, sondern es ihm ganz gegeben; wo hast du den Strandläufer gelassen?“

Er ist nach Hause gewandert, erwiederte Nils, aber sage mir, Mädchen, woher hast du den Muth genommen, es uns Männern nachzuthun, in dem ungeheuren Sprung von dem Felsen herab.

Dunkles Roth überflog Asla's Wange: Mädchen!? rief sie — warum soll ein Mädchen weniger Muth haben, als ein Mann? — Wenn du dieses auch geglaubt, so sahst du so eben das Gegentheil davon.

Besänftigend sprach Nils: Ich meinte es nicht so, ich konnte dich doch nicht als Jüngling anreden.

Du hast auch gesagt — uns Männern nachzuthun, du siehst, daß ich es sogar noch Männern zuvorthue!

Beim Himmel! das ist wahr: Du meine
holbe Eibgudina *)

Mit überndem Bogen
Mit scharfem Pfeil,
In sicherer Hand
Fliegt Eibgudina
Auf Schnee's Höhe
Auf Eis's Felsen.
Sie hat nach dem Bären
Von Ferne geschossen
Und eilt ihn zu fassen
Und kommt noch früher
Zu ihrem Ziel
Als von dem Bogen
Der eilende Pfeil.

Nun, nun! sagte Abla, schon wieder beschäf-
tigt, wenn auch nicht ganz so schnell, doch schnell-
er als du, der dem armen Banks nicht zu
Hülfe kommen konnte, obgleich er früher da
war als ich; aber sage, du hast ihn allein noch

*) Die schöne Jungfrau Stabe vermählte sich mit
Njord, welcher am Seestrande wohnt. Sie konnte
nun das Geschrei der Seevögel nicht ertragen,
und ging wieder in ihre Heimath, in die Ge-
birge; hier lebt sie mit den Ihrigen, kämpft in
ihren Kriegen und macht ihre Jagden mit, und
heißt wegen ihrer Geschicklichkeit im Schneeschuh-
laufen Eibgudina, die Göttin auf den Schu-
en oder Schlittschuhen.

Hause gehen lassen, wollen wir nicht auch umkehren?

Wenn du willst? sagte Nils, es wird ohne dieß Abend, bevor wir nach Hause kommen ist es Nacht! — horch! schon läßt sich Odin's Jagd hören!

O, warte noch, warte! ich höre das gar zu gerne! Horch, Hundagebell! jetzt rufen die Treiber ihr Holla! und Hussah! das Klaffen der Schweißhunde, das Knallen der Peitschen! ist es doch wirklich wie der Lärm bei einer Treibjagd. —

Und ist doch nichts weiter als der Lärm, welchen die großen Zugvögel machen, wenn sie mit den Flügeln aneinander schlagen, oder mit den Schnäbeln klappern, oder ihre Jungen durch Schreien ermuntern nicht im Fliegen nachzulassen, sagte Nordenstiöld: in Mecklenburg, in Holstein und Dänemark ist der Glaube an Odin's Jagd noch so allgemein, daß man nicht nur die Kinder damit schreckt, sondern daß die Bauern bei'm Erndten Getreide und Heu auf dem Felde stehen lassen, und bei'm Nachhausegehen rufen: Wode! Wode! hol dine rosse

fode! (Woban! Woban! hol' deinen Roffen Futter!); dann aber machen sie sich eiligst davon, um nicht von Woban's oder Odin's wilder Jagd überfallen zu werden.

Nun komm, sprach Asla weiter laufend, jetzt ist sie schon vorüber; aber der Zugvogel kommt ja nicht so frühe bei uns an.

Nun, es ist in wenigen Tagen der März da, und wir haben so milde Bitterung gehabt, daß sie leicht diese Thiere verlocken kann; man pflegt auch zu sagen, sie wüßten es, wenn der Winter aufhört, wenn ich dieß nun auch nicht glaube, so ist doch gewiß, daß sie einen Naturtrieb haben, der sie darin nicht irren läßt; wenn sie kommen, ist der Sommer nicht weit.

Himmel, sagte Asla, woran erinnert mich das auf einmal wieder, schon so lange ist es her, daß Iduna und Adlerkron abgereist sind, und noch keine Nachricht von ihrer Ankunft! sobald wir zu Hause sind, schreibe ich nach Copenhagen, ich muß wissen, warum sie nicht an uns denken.

X.

Dahem angelangt, hörten sie, daß der todtfranke Banks nach Drontheim abgereist sey, weil ihm der ausgerenkte Arm so heftige Schmerzen gemacht. Abla lachte, aber der Vater sagte, Banks habe nur gerufen: Nein dieß ist unerhört, das ist kein Frauenzimmer, das ist ein Hiese an Kraft! Wehe dem armen Mann, dem sie zu Theil wird! mir den Arm auszurenken durch bloßes Anfassen!

Natürlich kam dieß dem Helkenmädchen lächerlich vor, aber Banks selbst schien ein Paar in seiner Liebe gefunden zu haben, denn Gypsholm ward nicht mehr von ihm besucht.

Hierüber war nun niemand weniger in Besorgnis als Abla, und sie versicherte, jetzt werde sie mit doppelt so viel Freude an Hörbenstidls Erzählungen und den Abenden, an welchen er sie mit Vorlesen unterhalte, Theil nehmen, nun sie nicht zu befürchten habe, daß

die Thüre aufgehe, und Banks mit seiner Langweile und seiner zarten Liebe eintrete.

Nils aber wurde ihr mit jedem Tage lieber, und sie konnte immer weniger begreifen, wie sie ihn nicht stets geliebt. — Sein Sinn, sein ganzes Wesen war so ritterlich, so ganz den hohen Urbildern entsprechend, nach denen sie sich das Bild eines Helden, wie sie ihn lieben konnte, geformt hatte. — Alle seine Worte waren wie ihr aus dem Herzen genommen, und wenn er etwas sagte, so hatte sie es so eben sagen wollen, oder wenn sie es aussprach, war er im Begriff, dasselbe zu sagen. Dieses Uebereinstimmen ihrer Gedanken war ihr der sicherste Beweis einer gleichen Sinnesart, und jede Probe davon erfüllte sie mit einer stillen Freude; vor Allem aber entzückte sie seine Vorliebe für die nordische Poesie.

Er hatte die Dichter des Auslands kennen gelernt, Calderon, Ariost, Tasso waren auf ihrem heimatlichen Boden von ihm gelesen worden. Die beiden Letztern hatte er in Italien im Munde des Volkes gehört, durch die Rhapso den der Römer und Neapolitaner, durch die

Improvisatoren. Aber die Gefänge seiner Stabden erfreuten ihn mehr, standen höher im Werthe bei ihm!

Leider! — sagte er — sind die Namen der Dichter des Nordens verloren, aber von ihren Werken haben wir, in der alten Edda, die schätzbaresten Reste, und diese werden unvergänglich seyn und bleiben, sie reichen weit hinaus über den Zeitraum der großen Völkerwanderung, und sind Ueberbleibsel des alten Heldengesanges, welcher zugleich mit dem Priestertum bestand, und in die Priesterdichtung mit eingewebt war. Diese Heldenpriester waren aber eine achtungswerthe Kaste, denn sie gingen in die männerworbende Feldschlacht, und munterten durch ihren Zuruf die Helden auf, und erfrischten ihre Kräfte durch erhebenden Gesang, durch Erinnerung an die Thaten ihrer Väter, sie waren die Richter dieser Kämpfe, und besangen nach der Schlacht die Wunder, welche ein jeder der Helden unter ihren Augen verrichtet hatte. Tasso und Ariost dichteten bloß aus ihrer Phantasie, diese dichteten aus dem Munde und aus dem innersten Leben des Volks; jene konnten

nicht erfindlich genug seyn, in Darstellung der Thaten und Unthaten ihrer Helden, und brauchten diamantene Schilde, unverwundbare Ritter und Flügelrosse, und Zauberer, welche alles dieses schafften; die Skalden aber suchten ihre Größe nicht in dem oberflächlichen, barbarischen Prunk mit Worten, in glanzvollen Bildern, in räthselhaften, unverständlichen Umschreibungen, die Größe und Herrlichkeit ihrer Lieder liegt in dem Gegenstand, welcher zwar in einer rauhen und schmucklosen aber erhabenen Sprache besungen wird, und deshalb leben sie vorzüglich in dem Munde des Volkes, und deshalb sind sie nicht verloren worden, obwohl sie Jahrtausende schon alt waren, ehe man sie aufschrieb.



XI.

Ueberall haben sie in ihren Dichtungen poetische Wahrheit vor Augen, und diese ergreift in jeder ihrer Erzählungen, reißt hin bis zur höchsten Bewunderung; dann spricht uns ihre Natur-Religion mehr an, als wir von unserer jetzigen Verstandes-Religion ergriffen werden können; die flammende Sonne, der heitere Tag, die Göttermächte des Lichts und der Nacht, die allesernährende Erde sind Gegenstände ihrer Verehrung, Mächte und Kräfte, denen sie Gelübde ablegen, so gut wie den Aser und Asinnen; ihre Lieder reichen auch überall in die dunkeln Räume der Göttersagen hinauf, weil die Helden von den Göttern abstammen, und diese also überall in die Schicksale ihrer Nachkommen wirksam eingreifen, aber doch ist in dem Schicksal ihrer Königs- und Heldengeschlechter überall das rein menschliche vorwaltend. Tugend und Laster, Heldenkraft und Leiden-

schaften werden hier mit wilden, großen Zügen gezeichnet, aber sie sind, wie kolossal auch immer — doch wahr, und ergreifen darum bis zur auffauchenden Freude, bis zum zermalmenden Schmerz den Hörer. Marfisa und Angelika, Orlando und alle jene Paladine, werden solcher Theilnahme nie, selbst bei den lebhaften südlichen Völkern, erregen können, wie bei uns jene Gestalten der Skalden, Sigurds Tod und Gudrunnas Kummer und Klage, dringen noch in die Tiefe jedes fühlenden Herzens, der mächtige, wilde Haß und die unendliche Liebe der fast dämonischen Brinhilda flößen noch immer unwiderstehliche Theilnahme ein, noch schauert man vor der furchtbaren Selbstvergeltung des Verbrechens, vor der Zerstörung der übermäßigen Werke der Rache, — und mit stolzem Selbstgefühl konnten jene Dichter von sich sagen, daß sie nach Jahrtausenden noch fortleben würden in allen Ländern *), und daß bei Vergleichung der Schicksale, die sie besungen, —

*) Atlamal 108. Strophe.

aller Männer Herzen leicht werden sollten, und aller Frauen Kummer sich lindern. *) Und wahr ist geworden, dieses stolze Wort, was noch keiner jener südlischen Dichter ihnen nachzusprechen gewagt hat.

Solche Reden drangen tief in Asla's Brust, denn da sie mit höchster Lebhaftigkeit alles dieses empfand, so schlugen die Worte nur harmonische Saiten in ihrem Innern an, und klangen ihr wie ein Widerhall ihrer eigenen Empfindungen, sie auch hatte Ariost lesen wollen, und zehnmal angefangen. Allein sie hatte das Niebelungenlied früher gelesen, und jetzt war ihr nicht möglich, diese Fabeln zu ertragen. Sie gewannen ihr keine Theilnahme ab, sie ergötzten sie nicht, während sie bei Siegfrieds Liebe und Chriemhilds Rache die schmerzlichsten Thränen vergießen konnte, und ihre Liebe zu dem Mann, welcher so ganz übereinstimmend mit ihr dachte, und ihrem Ideale so nahe kam, stieg mit jedem Tage. Doch ihr Ernst, ihre gesetzte Ruhe hinderte Nils lange Zeit, dieses zu

*) Godrunar hoot 21. Strophe.

bemerkte, schon war er in allem ihr Drakel, schon hatte sie, ihm gegenüber, keinen Willen mehr, war die Seine mit all' ihren Geisteskräften, mit all' ihrem Verstand, ihrer Kraft, ihm untergeordnet, und noch ahnte er nichts davon, denn sie war äußerlich so kalt, wie nur je zuvor, und schien ihn nur gern zu haben, weil er mit ihr fleißig das Gebirg besuchte, weil sie nun nicht allein zur Jagd zu gehen brauchte.

XII.

Dieses geschah aber jetzt auch alle Tage, so daß die Mutter manchmal unwillig darüber ward; allein Nordenskiöld sagte: Laßt sie immer gehen, Mütterlein, das ist ihrem jungen Blut besser und nützlicher, als das zu Hause sitzen. Sie würde daheim doch nur müßig seyn, und das wünschte ich ihr nicht; ihr Muth, ihre Kraft, ihr ganzes energisches Wesen würde dadurch zerstört werden. Im Süden äußert sich

diefes anders, das Volk, das Italien und Spanien bewohnt, kann müßig liegen Monde lang, auf den Stufen eines Tempels, nicht eher sich bewegend, als bis ihm die Seite vom Liegen wehe thut, und dann nur, um sich auf die andere Seite zu wälzen, da bricht dann das lange ruhende Blut auf einmal kochend und überschäumend aus, und wird die Veranlassung der wildesten Unordnungen, ist die Quelle aller Laster und Verbrechen; bei uns wirkt aber der Müßiggang anders, langsamer, elender, schwerer macht er, aber er mordet desto sicherer; siehe nur die mehrsten Männer und Weiber der Stadt, sie tappen und suchen nach einer Art von Befriedigung, und da sie keine Kraft mehr haben, so äußert sich dieses in dem unstillen Schwanken von Einem zum Andern, und dem willenlos umhergeworfen werden, wie die Welle sie eben treibt; in dumpfen Schlummer sinken die Körperlichen wie die Geistesfähigkeiten. Dieß ist eine Krankheit, die man nur in dem rauhen Norden leicht bekommt, dieß ist der eigentliche schmählische Strätod, und unsere Vorfahren schon, baten die Götter sie vor diesem zu bewahren;

aber wir können uns selbst davor hüten; Thätigkeit muß das leichtstocckende Blut des Körpers in rascherem Strömen erhalten, durch sie wird die Kraft des Körpers von Neuem gespannt, und das Bewußtseyn unserer Tüchtigkeit erzeugt den Muth, die Kühnheit, die Furchtlosigkeit, die Tapferkeit, welche in der edelsten Bedeutung dieser Worte, das angeborne Erbtheil, dieß nie zerstörbare Besizthum der Normänner ist.

Daß du Asla's Bertheidiger bist, daß du immer auf ihre Seite treten wirst, konnte ich mir wohl denken, und habe auch noch nie daran gezweifelt, doch scheint mir für ein Mädchen dieß alles nicht zu passen, — die Wildheit, die Kühnheit, mit der sie allen Gefahren trotzt —

Du mußt sie nicht mit andern Mädchen vergleichen, der Maasstab des Gewöhnlichen, ward nicht für sie gemacht, an ihr ist alles außerordentlich, und Asla, auf dem Throne von Norwegen, könnte der Stolz des ganzen weiblichen Geschlechts genannt werden, — so — dir Tochter eines Grafen, an Norwegens Küste woh-

nend, kennt sie freilich niemand als wir, aber wir sollten sie auch recht erkennen, als einen Diamant, als einen köstlichen Edelstein, und der kann nicht mit Kreide und Asche polirt werden, der verlangt wieder Diamantstaub.

Wozu denn aber dieses Jagen nach Gefahr, dieser nicht mehr weibliche, dieser männliche Muth?

Sie hat ihren Muth von ihren Vätern geerbt, er ist das gediegene Eisen, welches aus jedem neuen Schmelzfeuer reiner und glänzender hervorgeht, und seine goldene Frucht ist die Freiheit, welche der Nordländer sich unerschüttert erhalten hat, ohne daß ein schändlicher, tyrannischer Zwingherr noch im Stande gewesen wäre, ihm einen Kappzaum anzulegen, wie die edelsten Völker des Südens dieß haben erfahren müssen. Wenn dieser Muth, der in uns Allen wohnt, und davon sie mehr als andere Weiber erhalten, wenn dieser Muth nicht wäre, so könnten wir rohe Barbaren nicht mit so vielem und wohl begründetem Stolz herabsehen auf jene hochgerühmten, hochgelobten Jonier und Griechen, Egyptianer, Phönizier, Rö-

mer, Spanier und Portugiesen! was sind sie, durch welche die Bildung über die Welt verbreitet worden ist? was sind sie? unter allen Sclaven, die schlechtesten, kriechendsten, indessen der Schwede und Norweger noch der freie Mann ist, der er vor Jahrtausenden war! glaubst du, wir wären das geblieben und geworden, wenn wir im Zimmer am warmen Kamin gesessen hätten. Nein! Nein! Laß du Abla nur im Freien leben, siehe die Frische ihrer Wangen, siehe die Kraft ihres Arms, das hätte sie im Zimmer nicht erlangen können! — Sie wird die Mutter eines Heldengeschlechts werden, und mit Stolz wirst du einst sagen: Das ist meine Tochter!

XIII.

Durch solche Aeußerungen zog Nils des edlen Mädchens Herz immer mehr an sich, dessen Liebe endlich in heller Gluth aufschlug, und nun, wo sie sich ihrer selbst bewußt wurde, wo sie das Gefühl erkannte, das ihren Busen befeelte, nun ging ein tiefer Schmerz durch ihre Brust, denn sie mußte sich sagen, daß Nils sie nicht liebe, und unbeschreiblich war das Wehgefühl, das sie durchdrang. Ich bin ihm nur die Freundin, die Schwester, — ach warum? gerechte Götter! warum mußte er mir mehr werden? so rief sie gramvoll aus, warum mußte ich in ihm alles finden, was mein sehrend Herz geahnt, gehofft hatte? — warum, wenn er mich nicht lieben kann, wenn er nicht der Meine werden soll? O Nils! Nils! wärst du nie von hier gezogen, oder wärst du nie wiedergekehrt. — Mein Herz war so ruhig, ich war so glücklich in einem Traum einer andern, schönern Welt!

Ich sehnte mich nicht nach den Freuden der Welt die ich bewohne, ich hoffte in den Reihen der Helden der Vorzeit denjenigen zu finden, den dieses stolze Herz lieben sollte! — da kamst du — und in dir erblickte ich die Schöpfungen meiner Phantasie verwirklicht, in dir erblühte das längst entschlafene Heldenalter wieder — dir gehört das Herz, dem sonst nur ein Siegfried groß genug schien — und — du — du liebst mich nicht, für mich ist die Erde todt und leer wo du nicht bist, du aber gehst kalt an der vorüber, welche dir des reinen Herzens erste volle Liebe weicht.

Das Lächeln verschwand von ihren Wangen, der Frohsinn aus ihren Spielen. Kalt und verschlossen wurde sie; selbst die Jagd — ihre Lieblingsneigung — wurde von ihr vernachlässigt, und oft forderte sie Nordenstüßd vergeblich zur Theilnahme daran auf. Vater und Mutter wurden aufmerksam auf diese Veränderung und glaubten, sie wäre krank, denn Blässe deckte die sonst rothigen Wangen, und schwankend war der feste, männliche Schritt geworden; — doch auf wiederholtes Fragen versicherte Asla, ihr

fehle nichts, wobei sich der Vater beruhigte; die Mutter beobachtete sie sorgfamer, noch genauer aber die alte Amme, welche ihre ganze Sorgfalt — nun Iduna fort war — auf die hier Zurückgebliebene richtete.

Korbenstölv ging indessen seinen gewohnten Beschäftigungen nach, doch wollten sie ihm nicht behagen, wie sonst, es war, als fehle ihm etwas, er konnte der Jagd nicht froh werden, ihm machte die Gefahr keine Freude. Er hatte sich vorgenommen, eine Reise nach dem Nord-Cap zu machen, aber sie unterblieb, denn Daune und Lust war ihm vergangen, er hatte nach Island reisen wollen, auch dieß sprach ihn nicht mehr an; die Schlittschuh lagen verachtet in einer Ecke, sein Bogen und sein Wurfspieß standen ungebraucht in einer andern, denn nach und nach wurden seine Ausflüge immer kürzer, und nur in den fernem Gebirgen, wo Davinen zu befürchten waren, bediente er sich des Bogens, den er nicht so kräftig noch so geschickt zu führen wußte, wie Asla.

Er blieb häufiger daheim, war übellunig — und frug sich endlich selbst, ob dieß nicht der

gräßliche Strätod wäre, von welchem er vor Kurzem mit der Mutter gesprochen hatte. Dieß beunruhigte ihn, und er raffte sich auf, von Neuem das Wild zu verfolgen, Jagden zu halten, doch nachdem er zwei oder drei Tage sich zu dieser Lieblingsneigung gezwungen hatte, war er ihrer überdrüssig und blieb wieder daheim.

In solcher Einsamkeit forschte er einst in sich, dem Grund dieser Veränderung nach, und wie er weiter zurückging, fiel ihm auf, daß er alle seine sonst so sehr gesuchten Vergnügungen nur vernachlässige, unschmackhaft finde, — seit Nola sie nicht mehr mit ihm theilte. — Was ist das? frug er sich — ich habe doch sonst ohne sie leben können, wäre mir das Mädchen schon jetzt so unentbehrlich geworden? — — Bei Gott! ich glaube, das ist's, fühlte ich doch auch vom ersten Augenblick, da ich sie wieder sah, eine dunkle Regung in meinem Innern, einen mächtigen Zug, der mich immer zu ihr hintrieb, der mich nur in ihrer Nähe behaglich seyn ließ. — Ich habe der schönen Weiber viele gesehen, doch ein so schönes noch nie! — in Griechenland, im Lande der schönen Frauen, — dort

wo Phidias und Praxiteles und Skopas die Urbilder zu ihren Wunderwerken fanden, dort selbst sah ich nie ein Weib wie Asla, und welch ein edles Gemüth, welch ein hoher Geist lebt in diesem schönen Körper. — Sollte, was ich für Freundschaft, für brüderliche Zuneigung hielt, sollte dieses Liebe seyn? — Und warum nicht? — Ist sie nicht das edelste, größte, herrlichste Weib, das ich je erblickt? — Kann ich meinen Wünschen ein schöneres Ziel geben, ist's nicht vielleicht ihre, fast übermenschliche Erhabenheit, welche mich zurückgehalten hat, ihr die Gefühle der Liebe ganz zu weihen, mich ihr mehr als freundschaftlich zu nähern? — Laß sehen, ob ich ihr Herz gewinnen kann, ob sie mich wieder zu lieben vermag! — So schloß er seine Betrachtungen, und ging, um Asla aufzusuchen.

Die Amme hatte ihre liebe Tochter nicht aus dem Auge gelassen. Das offene Gemüth Asla's, jeder Verstellung fremd, war leicht zu durchschauen, und so hatte die Amme bald erforscht, was sie drückte. — Warum? sprach sie zu sich — sollen zwei edle Menschen, die so

ganz für einander geschaffen sind, die das schönste und beste Paar auf der ganzen Halbinsel seyn werden, — an einander vorübergehen — warum sollen sie einander nicht besitzen und der Welt Hetzen schenken, ihrer würdig, warum sollen sie einander nicht besitzen, da Jedes das höchste Glück im Andern finden wird, da keines von Beiden einen Gegenstand finden kann, der seiner Liebe würdiger wäre; — sie lieben einander, sie müssen einander lieben, und verdienstlich ist es, den Schleier zu heben.

XIV.

Mit diesem Entschluß trat sie vor den, ihr begegnenden Nils. Wohin willst du? frug sie ihn.

Zu Asla, erwiederte er, weshwegen fragst du mich, Alte? Neugier ist doch sonst deine Sache nicht.

Ei nun, es fällt mir ja wohl manchmal ein

zu fragen, wo mein Kind hingeht. *) Aber daß du Nelsa auffuchst, das ist sehr vernünftig von dir, Nils. Das arme Kind ist ganz krank geworden seit einiger Zeit, ich weiß nicht was ihm fehlt! sie hat keinen Appetit, sie springt nicht herum wie sonst, ihre Waffen, mit denen sie sich stets zu schaffen machte, liegen verstaubt überall umher, von den Pfeilen hat sie die alten Federn herabgerissen, aber neue kommen nicht darauf, ich weiß nicht, was mit dem Kinde ist, es muß ihr Jemand etwas angethan haben, denn selbst der schöne Frühling, der sie sonst immer entzückte, geht ohne Eindruck an ihr vorüber, sie sitzt zwar im Garten, aber nicht auf dem Altan, um die herrliche, grünende Gegend zu überschauen, sondern unten in der Grotte, und als ob sie das Fieber hätte, so friert sie, und hat die Grotte deshalb heißen

*) Die Ammen sind im Norden gleichsam Mitglieder der Familie. Sie bleiben ihr Lebenslang darin und betrachten die Kinder, welche sie säugten, als ihre eigenen, und werden von ihnen auch so geliebt und geehrt. Dieses überträgt sich nun auch auf die übrigen Hausgenossen, so daß sie alle jüngern Personen ihre Kinder heißen.

lassen. Gehe zu ihr, Nils! das ist schon recht, suche sie zu zerstreuen, nimm sie mit dir auf die Jagd.

Wie gerne, sagte Nordenstjöld, wenn sie nur mit mir käme, allein oft genug habe ich sie dazu eingeladen, sie aber will nicht, sie mag lieber zu Hause bleiben, und in ihren alten Schriften blättern, ihre Pergament-Codices durchsehen — das thue ich auch oft, aber nur Abends oder Morgens, nicht am Tage, den schönen Tag bringe ich lieber im Freien zu, in der frischen Luft! —

Du? — frag die Stimme verwundert — du? ich habe doch bemerkt, daß du seit einiger Zeit auch seltener auf die Jagd gehst, als du sonst wohl thatest, du wirst auch trauriger; dein frisches Blut ist von des Südens heißer Blut verdorben, träger gemacht, du bist nicht mehr der kühne Normann, als welchen ich dich sonst bewundert habe, geh', du hast dich nicht zu deinem Vortheil verändert.

Nich dieß sind Bannen, die einen wohl manchmal überkommen, das wird vorübergehen, hoff' ich, es mag auch die weiche Frühjahrsluft daran

Schuld seyn, die spannt alle Sehnen und Nerven ab.

Das glaube ich nicht, Nils, die macht gerade am muntersten, wenn das Frühjahr kommt, dann lebe ich selbst ordentlich wieder auf, meine alten Glieder werden wieder jung, ich kann mich leichter und rascher bewegen, als im Winter oder in der strengen Hitze des Sommers; Nein! nein! das hat eine andere Ursache, — — soll ich dir sagen, was dir fehlt und was Asla fehlt? — — Ihr liebt beide, ihr liebt auch einander, und Keines hat sich bis jetzt dieß selbst gestehen mögen, Keines hat es dem Andern zu gestehen sich getraut.

Du hast recht, Mutter! ich glaube auch, daß dann wieder alle Freude und Fröhlichkeit in meinem Herzen einziehen wird, ich war eben auch auf dem Wege zu Asla, und wenn du mich nicht mit deiner Mauderei aufgehalten hättest, so wäre ich jetzt schon längst an ihrer Seite.

Nun, nun, was so lange gedauert hat, wird wohl noch ein paar Augenblicke Zeit haben, du wendest sie ja deiner Pflegemutter zu, die dich

oft auf den Armen getragen hat; sie mögen dich nicht gereuen, aber mir ist es lieb, daß ich vor deiner Erklärung noch mit dir gesprochen habe, du siehst daraus, daß meine Augen auch noch scharf sind, noch wohl sehen können, wo der Fehler liegt. Ich kann mich doch rühmen, euch Weiden die Augen geöffnet zu haben für einander; jetzt gehe, Nils! gehe zu dem armen Kinde, welches mit thränenden Augen in der Einsamkeit sitzt, und vergeblich auf den Geliebten hofft.

Nils eilte hinab in den Garten, aber die Alte war sehr froh, ein solches Meisterstück vollbracht zu haben, und ging zu Frau Brunhildis, der sie ihre Thaten des Breitem erzählte.

Höchst verwundert, etwas zu hören, was ihr niemals eingefallen war, doch sehr zufrieden, auf diese Weise den Schlüssel zu dem räthselhaften Betrogen der beiden jungen Leute gefunden zu haben, ging sie mit der Amme zum Vater, und theilte ihm die gemachten Entdeckungen mit.

Sehr gut, sagte dieser, sehr gut, daß beide Kinder einander lieben, sie sind meinem Herzen Beide gleich nahe, und ich freue mich ihre

Verbindung, doch ist von dir, Amme, sehr unvorsichtig gewesen, dich in das zarteste Geheimniß, das Menschen haben können, anberufen zu drängen, das muß man ganz sich selbst überlassen, glaube mir, sie hätten sich auch ohne dein Zutun gefunden, und du hast ihnen eine große Freude genommen, das Geständniß der Liebe aus ihrem eigenen Munde zu hören.

Scheltet mich nur noch, Herr! sprach die Amme, für meinen guten Willen, scheltet mich nur noch! glaubt mir, diese sind Beide solche Trostböse, daß Keiner hätte nachgeben wollen, Keiner zuerst hätte reden mögen, da mußte die alte Amme in's Mittel treten, aber das ist der Welt Lohn, sie hätten sich Beide im Kummer und Gram verzehrt; ich rette sie, und nun werde ich noch getadelt.

Nun, nun! sagte begütigend der Jarl, es war so böse nicht gemeint, nun du es gethan hast, frent es mich, sey wieder gut, Alte, aber laß mir die Kinder jetzt gehen, und mische dich nicht mehr in ihre Angelegenheiten.

Die Walküre.



Zweiter Abschnitt.

I.

Nils hatte Asla nicht in der warmen Grotte, sondern auf der Plateform eines der Thürme gefunden, welche die Gartenmauer deckten.

Sieh', sagte Asla zu ihm, wie kräftig die schaffende Natur sich regt, wie alle Blattknospen sich schon entfaltet haben, und das lebendige Grün die Bäume deckt, und doch ist der April noch nicht zu Ende. Unendlich schön ist die heitere, glanzgeschmückte Winternacht, wenn auf dem tiefen, dunkeln Blau, das Heer der Sterne verdoppelt scheint, weil die südlichen Sternbilder zu uns heraufrücken, weil die unendlich klare Luft auch das kleinste Sternlein siebenter und achter Größe uns erkennen läßt, während man in den gemäßigten Erdstrichen kaum die Sterne sechster Größe mit bloßen

Augen wahrnimmt. Unendlich schön ist der Himmel, wenn das Nordlicht ihn mit seinem strahlenden Feuer überzieht, wenn prächtig sich die, in allen Farben brennende Krone, die Glorie über dem Zenith zusammenfügt, aus lebenden, beweglichen Flammen, wenn des Himmels Blüthenpracht zu erwachen scheint, da die der Erde abgestorben ist, da das weiße Schneetuch Alles überdeckt; aber schöner als Alles ist doch dieses Aufsteigen des wirklichen Lebens um uns her, dieses Entfalten der Pflanzenwelt. Mich hat des Frühlings Schönheit noch nie so weich gestimmt als jetzt.

Du bist weich gestimmt, sagte Nordenskiöld, deshalb ergreift dich dieses mehr als sonst, ich weiß mich wohl der Zeit zu erinnern, wo dir der Winter lieber war als der Sommer, wo dich die Schlittensfahrten durch die dunkeln, schwarzen Föhrenwälder und über die spiegelblanken Flächen der tausend Seen im Gebirge mehr ansprachen, wo das wilde Rauschen der alten Bäume, welche sich im Winde bewegten, dich mit schaurigem Entzücken erfüllte, wo du in ihrem Geflüster der Geister Stimmen zu

hören glaubtest, in dem langen, grünen Moos, das von den breiten Zweigen der Föhren herabhängt, das Haar der Riesen und Zwerge in den zackigten Nesten, in den schwarzen, aus dem Schnee hervorstarrenden Felsen, ihre wunderlichen Gestalten, ihre groben, rauhen Gesichtszüge erblicktest, und deine Phantasieen liebend, dich fürchtetest vor der nahenden Sonne, die alle diese Herrlichkeiten zerstören mußte.

Sonst — ja — sonst war freilich dieß alles so, wie du sagst, da war überhaupt Manches anders. — Nun aber sage selbst: ist der Frühling nicht schön? siehe, mit welcher unglaublichen Schnelligkeit die höher steigende Sonne alles Winterliche fortgeschafft hat. Die Schneedecke ist geschmolzen, das Grün der Wiesen, darunter sorgsam aufbewahrt, erquickt das Auge mit seinem sanftem Scheine, die Getreidefelder stehen herrlich, die Bäume der Buchen- und Birkenwäldchen haben in das sanfteste, mildeste Grün sich gekleidet, die Zugvögel sind schon zurückgekehrt, sie finden ihre Lieblings-Heimath schon bewohnbar.

Es ist wahr, fiel Nordenstöld ihr ein, es ist mein schönes Norwegen ein Land, das die Phantasie außerordentlich anspricht, mehr als vielleicht irgend ein anderes; der eiffige Winter und seine fast urplötzliche Abwechslung mit dem heißen Sommer, steht in seiner majestätischen hohen Natur, durch diese Kontraste von Größe und Milde, von Strenge und Zartheit, das wunderbarste Bild auf, das lebhafteste Einbildungskraft sich nur schaffen kann, die unermesslichen Wälder und das tiefe Schweigen, das in ihnen bei der Ruhe der Natur herrscht, oder das gewaltige Brausen, das sie durchströmt, wenn die Stürme sich am Strande erheben, stimmt anwillkürlich zu düsterer Melancholie oder zu wunderlichen Träumen von Zauber- und Geistererscheinungen, während wieder der Reichtum einer üppigen Vegetation, während das herrlich blühende Land, von kristallhellen Flüssen durchzogen, von spiegelnden Seen bedeckt, mit Felsen bekränzt, mit prächtigen, alterthümlichen Burgen überbaut, die romantischen Gefühle in einem hohen Grade erweckt.

Mit der Strenge des Winters contrastirt um so kräftiger die Blüthenzeit des Jahres, wir empfangen sie auch deshalb mit einem weit lebhaftern Wonnegefühl als andere, als Völker, welche diesen plötzlichen, überraschenden Wechsel nicht kennen, bei denen ein allmählicher Uebergang auf die schöne Jahreszeit vorbereitet, und daher die kräftige Wirkung aufhebt, der Frühling, der alle Geschöpfe des Himmels und der Erde zu einer Thätigkeit aufregt, die unser Herz mit den sanftesten Gefühlen erfüllt, scheint hier das Herz der Natur selbst zu füllen mit Freude und Wonne! o, ich fühle es, wie hier, bei diesem wundervollen Schauspiel, ein Strahl des unendlichen Glücks auch in die dunkelsten Tiefen eindringen und die Brust erfüllen muß; ich fühle, wie selbst mein thränenschweres Auge erglänzt in der alles belebenden Freude der erwachenden Natur, wie mich die Ahnung eines höhern Glücks, eines bessern Lebens durchbringt.

II.

Was fehlt dir, Abla? du bist so bewegt, liebes, gutes Mädchen! sage mir —

O nichts! laß mich! laß das Fragen, siehe wie der Schnee, von der Sonne mächtigem Strahle in reines Wasser verwandelt, herabstürzt in unzähligen Bächen, sieh' wie unser herrlicher Wasserfall niederstürzt und zischt und flammende Regenbogen sich in dem Wasserstaube bilden; kannst du es sehen? du mußt an meine Stelle treten um zwischen der Sonne und dem Wasserfall, in einer geraden Linie zwischen beiden zu stehen; sieh' wie das Purpurroth und das Grün so wunderbar abwechseln in den wolkenden Wasserstaubwolken, welche der Bach hervorbringt, an den spitzigen Felsen zersplitternd. Die Fesseln des hemmenden Eises hat er gelöst, und flieht mit frohlichem Leben wieder frei hinein in das lachende Thal, seine mächt-

gen Gewässer bald durch die lichten Birkenwälder, bald durch die sonnig erglänzenden Wiesen führend, und mit verdoppelter Geschwindigkeit seinen Wasserüberfluß dem Ocean bringend.

Hör' — die Singvögel begrüßen von neuem den schönen, heitern Sommer, sie füllen mit ihrem schwellenden Gesang, wie trunken vor Freude und Entzücken, die klare, gesunde, erfrischende Frühlingsluft, denn fast auf einmal sind die Bäume bedeckt, ihre Nester vor dem beobachtenden Auge geschützt, auf einmal ist der Ueberfluß an Nahrung da, und sie bewillkommen jubelnd die langen Tage, denn in einem Meere von Licht schwimmt der Himmel, der fast von keiner Nacht mehr weiß, an dessen nördlichem Rande Hesperus und Aurora sich die Hand reichen, um zugleich die überraschte Welt zu begrüßen. Alles wirkt in diesem Frühling zusammen, um ein unbeschreibliches Wohlgefühl, um Empfindungen in der sehnennden Brust hervorzubringen, als ob sie — auf einmal — aus einem langen, dumpfen Schlafe wieder zu einem frischen Leben erwachte; als ob das, von den drückenden Fesseln des Scheintodes gequälte

Herz, seiner Bande ledig, sich wieder frisch und muthig bewegen dürfte.

Und nun, ergänzte Nordenstiöls ihre Rede, und nun folgt die stille, heitere Entfaltung des reichsten Blütenlebens. — Zahllose Blumen schmückten den bunten Teppich, welchen die freundliche Mutter über die Erde gebreitet hat, zahllose Blüten alle Bäume, und eine rührende, innige Behmuth erfüllt das Herz durch den sich aufdringenden Gedanken des baldigen Vergehens dieser Herrlichkeit, denn mitten im Sommer noch, blickt uns der Winter aus den beeisten Bergspitzen an, und gerade dieses ist's, was unser Land so wunderbar schön macht, das mächtige, furchtbar Große unserer zackigten Gebirge im Winterkleide, noch erstarrt aus den Wäldern hervorschauend, herabsehend auf das liebliche Grün der, vom Frühling geschmückten Thäler, und den Schatten des baldigen Vergehens, das Vor- oder das Nachbild, das Spiegelbild herabwerfend — das ist's, was unsere Brust mit Sehnsucht erfüllt, wenn wir diesen Anblick nicht vor uns haben; nur in der Schweiz fand ich einen Anklang von dem Wundergemälde, und da war

mir wieder wohl; doch immer zog es mich nach der Heimath wieder fort, denn auch im höchsten Sommer waren doch die Tage nicht so lang, die Morgens- und Abendröthe nicht so lieblich zusammenschmelzend, war doch dort keine milde Wärme, welche in meinem schönem Nordland das Korn in sieben bis acht Wochen reift, drückende Hitze presste mir am Tage perlenden Schweiß aus, und in den kalten Nächten hätte ich mich nicht in Federbetten hüllen mögen; diese sanfte Wärme der Sonne, dieses Farbenspiel derselben bei ihrem niedrigen Standpunkt, das zu den ganz eigenthümlichen Schönheiten unseres Himmels gehört; dieses erquickende Besagen was uns durchströmt, wenn sie uns bescheint, theilen die Südländer nicht mit uns, und auch die ganze Pracht der Flora, welche unsere Wälder und Wiesen ziert, fehlt ihm dort; sind wir auch nicht so reich an mannigfaltigen Arten, so sind wir um so reicher an denen, welche hier einheimisch sind, dichter ist und grüner der Blumenrasen des nordischen Frühlings, und wieder frischer und erquickender der heitere, kalte Winter, der allen Lebensmuth weckt, alle

Kräfte anregt, die Norden spannt, während der durchdringend-nasskalte, südliche Winter mir unaträglich war.

Mein, ich lobe mir mein Nordland. — Alle Naturschönheiten erscheinen hier zarter, lieblicher, ich möchte sagen, weiblicher. Sanfter blüht in hellerem Roth die nordische, aufstrebende Rose, und sanfter, zarter ist der rosige Hauch auf der Wange der nordischen Jungfrau. In lichte Farben sind unsere Mädchen gekleidet, wie unser Himmel. Das Weiß der Nordländer ist so anmuthig und fein, und doch von einer solchen blendenden Frische — wie dunkel, die Haut der Südländer ist; ich will nicht von Italien und Griechenland, ich will von der Mitte Deutschlands sprechen, wir sind mit jenen, wenn nicht eines Stammes, so doch nahe verwandt — was auch unsere fast ganz deutsche Sprache, unsere Größe, unser blondes Haar, unser blaues Auge beweist, aber eine so blühende Weiße wie auf deiner Hand, auf deinem Nacken schwebt, fand ich dort unter den Deutschen nicht, und so ist Alles, heller blau unser lustiger Himmel, heller grün unser Gras mit dem unveränder-

lichen Zeugen des Winters; mit dem schwarzen Nadelholz auf das Lebhafteste abstechend.

O, Alles ist hier so lieblich, so schön, und immer gleicht alle Schönheit der Natur wie der Menschen hier bei uns, einem zarten, sanften Kinde, dessen rührende, unschuldige Anmuth uns entzückt.

III.

Ja, du hast Gefühl für alles Schöne! rief Asla voll Freude aus, wie wirst du mir immer lieber mit der Gluth für dein und mein Vaterland, dich hat des Südens Luft nicht verändert, du bist der alte treue Normann geblieben, dem nur wohl ist in seinem Norden, den überall, wo er seine eisbedeckten Berge nicht vor sich sieht, ein schmerzliches Heimweh ergreift.

Ja, Asla! so ist's — kein südlich Land hat mich so sehr mit Wonne erfüllt, als der Anblick meiner Heimath; kein Weib konnte dort

mich fesseln, die südliche Bluth im südlichen Blut stieß mich zurück, ob auch alle Schönheiten von Italien und Griechenland vor meinen staunenden Augen vorübergingen, sie ließen mich kalt, denn ich hatte mein Herz nicht mitgenommen, es war in meinem Vaterlande geblieben; Abla, du hast es bewahrt, dein Bild schwebte überall mir vor, und da ich sie mit dir verglich, fand ich die Weiber nicht mehr schön, nicht mehr gut, nicht groß noch edel; glaube nicht, ich sey bei meinem Weggehen schon in dich, was man so nennt, verliebt gewesen — nein, das war es nicht, doch still und ohne etwas mehr zu wollen, begleitete mich dein Bild, und dieses machte, daß ich unwillkürlich es zum Muster alles dessen brauchte, was ich für erhaben, was ich für schön zu halten versucht war.

Du bist nicht übertroffen! kein anderes, frischeres Bild hat das deine aus meinem Herzen verdrängt; ich brachte es wieder mit in aller seiner Frische und Lieblichkeit, ich kam zurück, ich sah dich, aber du warst nun anders geworden, wie groß und stolz und edel ich dich

andch verlassen habe, du warst das alles noch mehr geworden, du hattest dein Bild übertroffen, so herrlich standest du vor mir. Ich habe es lange mit mir herumgetragen, endlich muß es gesagt werden: Asta, liebst du mich, wie ich dich liebe, so laß uns unsern Weg miteinander wandern, so soll nichts mehr uns trennen; willst du die Meine werden, so schlag ein in die dargebotene Hand, sie ist ehrlich und offen wie des Normanns Herz.

Asta stand mit gesenktem Blick vor dem trefflichen Manne, stumm, keines Wortes mächtig, ihren langen, dunkeln Wimpern entrollten große glänzende Perlen, welche den vollen Bissen zu erleichtern suchten, nun gab sie ihm die feine Hand, doch als die feine sie berührte, schien ihre Kraft zu brechen, sie sank in seine geöffneten Arme, die ihrigen schienen ihn umschlingen zu wollen, doch plötzlich von einer Ohnmacht ergriffen, glitt sie mit geschlossenem Auge an ihm nieder, bevor er sie noch umfassen und aufrecht halten konnte.

Des Heldenmädchens starke Seele war Herr über ihren Schmerz geworden, den Kummer ungetheilter und unerwiederter Liebe zu tragen, hatte sie Kraft genug gehabt, das Uebermaß des Entzückens raubte ihr die Kraft und drückte sie zu Boden.

Bestürzt wußte Nordenstidlo im Augenblick nicht, was er beginnen sollte. Er erhob das ohnmächtige Mädchen und setzte sie auf die Steinbank der Plateform, lehnte ihr Haupt an seine Schulter, und suchte die Knöpfe des eng anschließenden Kleides zu lösen; mit der frischen Luft, welche die bedingstigte Brust anwehte, drang frisches Leben in das liebende Herz.

IV.

Asla öffnete die klaren Augen, sah sich umfaßt von Nordenstiöld und, als fürchte sie, den kaum gewonnenen Geliebten von Neuem zu verlieren, so schlang sie voll Angst den Arm fest um ihn, und lag so kantlos an seiner Brust; Nordenstiöld, verloren in sein Entzücken, stand, sie betrachtend, fast regungslos vor ihr, dann erhob er das schöne Haupt und schaute in die großen, treuen Augen, und neigte sich zu der Geliebten, um den Kuß der Verlobung ihren Lippen aufzubrüchen.

Asla wendete, langsam das Haupt neigend, sich von ihm. Mein! nein! nicht küssen! — sagte sie; fester umschlang sie den großen Mann; O, ich will dich lieben über Alles, aber ich will nicht mit dir tändeln, du sollst mein Gatte werden, ich will dich anbeten, will dich verehren wie den Herrlichsten der Götter des Asen-

stammes, ich will denken, du wärest der mächtige Thor, dem du an Kraft und Größe, oder der herrliche Baldur, dem du an Schönheit und Güte gleichst, nur verlange nicht, daß ich dieses Götterbild, was so hoch erhaben, was so allgewaltig in meinem Busen thront, was in meiner treuen Brust die erste Stelle einnimmt, verlange nicht daß ich dieses Bild durch Spiele, unserer unwürdig, gemacht für Kinder, entweihe. —

Du kannst mir ja nicht mehr geben als du mir gabst, sagte Nordenskiöld, deine Liebe! deren äußerliche Zeichen kann ich entbehren, bis du mir sie selbst einräumst.

Ich bin ja so glücklich, so selig an deiner starken Brust, ich fühle daß ich nicht mehr allein stehe, daß ein über Alles geliebtes Wesen mein Leben, mein ganzes Daseyn mit mir theilen will, ich brauche nichts mehr! — O, laß mich empfinden, daß dasselbe Gefühl dich befehle, daß auch du mich so rein, so ohne alles irdische Verlangen liebst! — sieh in mir die Freundin, die Geliebte, nur nicht das Weib!

Und doch — sonderbar — doch willst du mein Weib werden?

Ja! ich will dein Weib seyn, deine treue Chriemhild, du mein starker, männlicher Siegfried; ich will dich lieben, wie sie, bis über das Grab hinaus, und wenn ich es bin, nun, dann begeben sich meines Willens, dann ist der deine mein Gesetz, doch bis dahin laß mich ganz bleiben wer ich bin, und verlange nicht, daß ich, ernstes Mädchen, tändele und scherze gleich einem Kinde, ich vermag es nicht — ich schämte mich vor mir selbst.

Alein, sage mir — hat dich das Glück der Schwester nie mit dem Wunsche erfüllt, es zu theilen, hast du keine Ahnung von der Süßigkeit des Gefühls in den Armen eines geliebten Mannes, an seinem treuen Herzen zu ruhen? bist du so ganz kalt und unempfindlich?

Nein, Nils! das nicht: oft wenn ich Iduna mit dem Säugling an der Mutterbrust sah, wenn ich sah, wie sie mit Blicken der heiligsten Liebe seinen Schlummer bewachte, wie sein Lächeln sie mit dem höchsten Entzücken erfüllte, dann — nein, ich kann das Gefühl nicht

beschrieben, es war mir, wenn ich mich an ihre Stelle dachte, wenn ich mich Mutter dachte eines solchen Knaben, ähnlich dem Götterbilde meiner Liebe, es war mir, als würde meiner Seele das Haus in dem sie wohnt, zu enge. Ein namenloses Entzücktes schwebte in diesem Gedanken meine Brust, und die Banden des Körpers wurden mir dann schmerzhaft drückend. Ein selbiger Geist — hätte ich ihm entschweben, in diesem Gefühl gen Himmel steigen mögen! — O, ich bin nicht fühllos, ich empfinde das Glück, dir anzugehören, in all' seiner Gewalt und Größe! Aber — aber wenn sie dann spielend und tändelnd auf seinem Schooße saß, wenn ihre Lippen an einander hingen, dann trieb es mich hinaus, ich konnte es nicht sehen, ich konnte es nicht ertragen, daß der Erde größtes Glück, daß die Freuden, um welche die Götter uns beneiden müssen, durch so läppische Spielereien entweiht werden sollen. Daß dieses Tändeln für Beweis der Liebe gilt, — — die Liebe — was hat die Liebe mit dem Küssen gemein?

Du seltsames, wunderbares Wesen, aus südlicher Gluth und nordischem Eis zusammengesmolzen, wirst du nie anders fühlen? so frug Nils, sie an sich drückend.

Nein, Nordenstidå, nie! sieh, so in deinen Armen ruhen, das macht mich überschwenglich glücklich, es ist als ob, seit ich mich die Deintige nenne, meine Kräfte mich verlassen hätten, als ob ich deiner Stütze bedürfte, es ist mir, als ob ich jetzt erst fühle, daß ich ein Weib bin, und mir ist unaussprechlich wohl, daß ich mich so an dich lehnen darf, und daß ich die Fülle deiner Kräfte kenne, auf welche ich mich stützen, auf deren Schutz ich mich verlassen kann. Doch, was soll ich mehr verlangen, was kann mir noch mehr gewähren, als das Gefühl der Liebe zu dir mir schon jetzt gibt? das Spielere doch nimmermehr! Nun laßt uns heim zu den Eltern gehen, wir wollen ihnen unser Glück verkünden.

V.

Voll Freude empfangen Vater und Mutter
 die Nachricht. Wohl euch, daß ihr euch gefun-
 den, sprach der edle Vater. — — Der Mensch,
 und wäre er der Vollkommenste, steht traurig
 und in sich verschlossen da, wenn er sein Herz
 nicht mit einem andern Wesen theilt, traurig,
 so lange er allein steht; für dich, Asla, habe
 ich gefürchtet wie für Nordenskiöld; ihr seyd
 Beide unter des Nordlands Lannen aufgewach-
 sen, rasch und wild, seyd groß und überkräftig
 geworden, und rein und unverdorben geblieben,
 aber ihr habt nur in euern Idealen gelebt, —
 wohl manchmal sucht' ich, doch vergebens, die
 Gluth zu dämpfen welche dich, Asla, ergriff,
 bei der Erinnerung an die verflorrene Helden-
 und Götterzeit deines Mutterlandes, — wohl
 manchmal bin ich im Widerspruch mit meinen
 eigenen Empfindungen, deinem lebhaften Gefühl

in den Weg getreten, und habe die hohen Bilder deiner Phantasie herabdrücken wollen, um sie mehr der Wirklichkeit zu nähern, denn mit wahrer Angst bemerkte ich, daß du nur in einer idealischen Welt lebest. Und auch mit dir so! Nils; auch deinem, obwohl männlicheren und deshalb weniger poetischen Sinn, schwebten die Bilder der Urzeit vor, und ich mußte mit Recht befürchten, ihr würdet Beide nie Befriedigung finden in dieser Welt der prosaischen Wirklichkeit, nicht mehr der dichterischen Ideale. Wohl euch, daß ihr euch gefunden habt, ihr seyd für einander geboren und gebildet; Asla durfte keinen andern Mann haben als dich, denn jeden andern würde sie an Stärke des Körpers und des Geistes beslegen, du darfst kein anderes Weib haben, denn jede andere würde deiner überwiegenden Kraft unterliegen.

Für Nils habe ich mehr gefürchtet, als für Asla, sprach die Mutter, Asla blieb unter unsern Augen, und hatte ihre Brust gefüllt mit den Göttern des Alterthums; aber Nils ging von uns, und wie leicht ist der Mann hingegriffen; ach, wir haben der Beispiele nur zu

viele, daß gerade die größten Männer durch die gewöhnlichsten Weiber in schmachliche Fesseln geschlagen wurden, und das wäre mir sehr leid gewesen um die hohen Anlagen; wohl uns Allen, es ging, wie ich seit langer Zeit es gewünscht habe. Seyd glücklich mit eurer Liebe und euren Idealen, möge nie die Zeit ben zarten Schimmer, den lieblichen Duft von eurer Liebe streifen.

Nein, Mutter! rief Nils, das wird nie geschehen, der seine That wird immer durch die ungeschickte, betastende Hand von der Frucht gewischt, wir aber können uns lieben, ohne einander immer bei der Hand zu fassen, ohne stets Lippe auf Lippe gedrückt zu haben; entzündet mich doch die Nachtigall im Freien mehr als im Käfig, und wenn ich Sie singen höre, so fällt mir gar nicht ein, zu wünschen, daß ich Sie zwischen den ungeschickten Fingern habe. Ich freue mich des Schimmers der blüthenreichen Wiesen, ich freue mich des Dufts der reichen Blumenflur des Gartens, ohne in Versuchung zu gerathen, mir einen Blumenstrauß zu pflücken, um das Niesen bequemer zu haben.

Die Nelken und Rosen auf ihrem mütterlichen Boden hätten mich und viele andere noch vorhanden gefreut, statt daß sie in meiner Hand bald, noch vor Abend, verwelkten! Mäßig will ich meines Glücks genießen, und ich hoffe, nie soll es weniger als jetzt von mir ein Glück genannt werden.

Beharre in diesen Gesinnungen, sprach der Jarl: Sie können dein Glück nur befestigen, und du wirst immer und von Tag zu Tag mehr lernen, wie weise du handelst, wenn du befolgst, was du eben aussprachst; stets weit und genußreich wird dir jede sparsam gekostete Freude bleiben, indessen der Wein, den man täglich trinkt, bald seine stärkende Kraft und seine belebende Wirkung verliert.

VI.

Niemand war mit dieser Verbindung mehr zufrieden, als die alte treue Amme. — Wohl mir, daß ich das noch erlebe! — rief sie aus — jetzt will ich mein Haupt gerne schlafen legen, denn ich sehe euch Beide, meine lieben Kinder, mit einander verbunden, und will nichts mehr von Glück. Die alte Mutter, welche euch zusammengeführt hat, werdet ihr nicht vergessen; wenn mir nun auch Gott die Freude gönnte, sagte sie (sehr im Widerspruch mit der unmittelbar vorhergehenden Aeußerung) ein paar von euren Kindern auf meinen Armen zu tragen, und unter meinen Augen groß wachsen zu sehen, dann wollte ich auf der Welt nichts mehr, dann wollte ich gerne sterben, aber ich hoffe, daß dieser Wunsch mir noch erfüllt werden wird — denn ihr zieht nicht in fremde Länder, ihr bleibt fein hier, auf der Burg eu-

rer Vater; das Leben fällt auf dich und dein Bruder wird dein Nachfolger hier nicht werden; denn dein Kindlein will ich schon behüten, damit du jemand hast, der dir die Augen zudrückt, und zu dem du sagen kannst: Mein Sohn! vergeude das Erbe deiner Vorfahren nicht, und sey den Unterthanen ein so guter Vater als ich war!

Hör nur auf, Alte! sagte Frau Brunhild, wir wissen ja, daß du es herzlich gut meinst, doch braucht's der vielen Worte nicht, um uns dessen zu versichern.

So — sprach diese — warum soll ich mich denn nicht freuen, und nicht sagen daß ich mich freue, sind doch beide auf meinen Armen gewesen, als sie noch so — so klein waren, und heraufgewachsen zu den herrlichsten Bäumen, in deren Schatten Kinder, Enkel und Urenkel sich noch erquicken werden.

Komm Asla jetzt mit mir auf mein Stübchen, ich habe mit dir noch allerlei zu verabsprechen, was nicht versäumt werden darf. Dein Bräutigam kann warten, der ist noch jung; aber ich bin alt, und habe Eile, — mit diesen Wor-

ten nahm sie das Mädchen mit sich; indessen die andern drei bei einander blieben, um sich über die Zeit der Vermählung mit einander zu besprechen.

Die Alte führte Asla in ihre Gemächer. Das Erste derselben kannte sie noch aus ihren Kinderjahren her, und oft war sie hier bei der Amme gewesen. Das Andere, ihr Schlafgemach, war ihr schon weniger bekannt, da sie selten, nur durch die offene Thüre, hineinsehen konnte; aber diesmal führte die Amme sie hinein und hindurch in ein drittes Zimmer, welches Asla gar nicht kannte, welches sie nie betreten hatte.

Staunend sah ihr Auge umher, sie glaubte in einem heidnischen Tempel zu seyn; rund war der Raum, in welchem sie sich befand, er füllte den Umkreis des nordöstlichen Thurms aus. Sieben hohe Bogenfenster mit steinernen Pfeilern, ließen doch nur wenig Licht ein, weil sie mit grünem Glas versehen und größtentheils mit Vorhängen von dunkler Farbe bedeckt waren. An den Pfeilern standen große steinerne Altäre mit den Bildern oder den Attributen der Gottheiten, denen sie geweiht waren, an der

schmales Rückwand aber, durch welche der Thurm mit dem Hauptgebäude zusammenhing, war eine schwarze Vertiefung, welche in die Unterkwelt zu führen schien. Ein starkes Netz von Eisenstäben stand davor, und viele Tafeln und Stäbe mit Runen bezeichnet, hingen daran. Rings an den Wänden standen wunderliche Geräthschaften, auch mancherlei Waffen, mehrere große Hämmer von Hornstein, Streitärte u. dgl. umher — auch trockene Misteln, mehrere Pflanzen in alten Zeiten gebraucht, unter denen sie besonders die berühmte Rose von Jericho *) erkannte, hingen daran. Besonders aber fielen ihr ziemlich wohl

*) *Rosa chiromantica*. — Wohl nur uneigentlich eine Rose genannt. Ein Gewächs, dessen Gebrauch zum Wahrsagen mit den Sigennern zu uns gekommen zu seyn scheint, und welches man nicht mit dem gewöhnlichen *Caprifolium* verwechseln muß. Aus einem, über der Erde stehen. den Knollen wachsen 12 bis 15 Ranken von etnem bis mehrere Schuh Länge. Diese biegen sich nach Innen zusammen, so daß die ganze Pflanze Aehnlichkeit mit einem getrockneten Polypen, mit einer Medusa hat. — Wenn man diese Pflanze getrocknet in warmes Wasser legt, so breitet sie sich wieder aus, und aus den Figuren, welche

gezeichnete Figuren — die Hauptsternbilder des nördlichen Himmels darstellend — auf, welche an der gewölbten Kuppel in großen, kräftigen Umrissen zu sehen waren. Die Stellen der Sterne selbst waren durch blanke Metallscheiben ersetzt.

In der Mitte dieser Rotunde stand ein großer, grob zugehauener, schwarzer Basaltstein — zum Herde dienend — Asche und angebrannte Stücke Holz lagen noch darauf. Zu diesem führte die Türe das verwunderte Mädchen.

die Nester dabei bissen, wurde wahrgesagt, daher der lateinische Speciesname.

VI.

Siehe! — sprach sie — du bist hier in einem Tempel der alten Götter, welche das schöne, ihnen noch immer theure Land beherrscht haben, bevor der Gekreuzigte sie verdrängte. — Du stehst an dem Altar, auf welchem ihnen zu vielen tausendmalen geopfert worden ist, du stehst vor ihren Bildern, die von der Hand deiner Vorfahren gebildet und hier zur Verehrung aufgestellt sind. Niemand kennt dieses Heiligthum als ich, und niemand soll es kennen lernen, als die Amme deines ersten Kindes, welche es eben so weiter fortpflanzen soll. — Die erstgeborne Tochter muß in der ersten Mainacht nach ihrer Verlobung hier das Gelübde der Tugend und der Verehrung der Götter ihres Stammes ablegen, wenn sie den Segen der Himmlischen haben will. — Du, meine Asla, du bist ein Glückskind, denn deine Verlobung fällt

auf diesen Tag selbst, dir werden die hohen Asen ihre Geschenke doppelt darbringen.

Siehe! dieß ist der mächtige Odin — der Allvater — in jenen geheimen Runen siehst du seine zwölf Hauptnamen, welche dir leserlich seyn werden. — Diese führt er nur in Asgard, und du darfst sie lesen, doch nicht aussprechen, damit kein Alf sie höre, und dann ihn bei solchen Namen nennen kann; die andern Runen enthalten seine 114 übrigen Namen. Neben ihm zu seiner Rechten sitzt seine Gemahlin Frigga. Sie sitzt mit ihm auf dem Thron Vidskialf und schaut von da über die ganze Welt, und aller Menschen Schicksal ist ihr bekannt, ruht aber verschwiegen in ihrer Brust. Siehe hier zu beiden Seiten die beiden herrlichen Söhne dieses großen Paars. Thor mit seinem mächtigen Mjölnir in der Hand, der auch das Stärkste zermahlt; er ist es, dessen Fußtritt wie Sturm ertönt, dessen Zucken mit den Augenwimpern darniedererschmettert wie ein Blitz, — dort aber steht der schöne, sanfte Baldur, der Schönste der Asen, der Gerechteste der Götter. — Weiter abwärts zu beiden Seiten siehst du Freja

und Wara, die Erste, die Göttin der Liebe, ewiger Frühling blüht auf ihren rasierten Wangen, Licht entströmt den Augen, süßer Gesang entquillt ihren Lippen. Wara, die Göttin der Ehe, welche die Schwüre der Liebenden hört, die Treuen in ihren Bund aufnimmt, die Untreuen bestraft. — Siehe! diese Götter sind es, welche die größte Macht haben, welche die gütlichsten, die Besten der Asen sind. — Dich wird Freigga mit Schätzen, Freja mit unvergänglicher Schönheit, und Wara mit allen Tugenden beschenken, so wie Odin deinem Gatten Macht, Ehre und Reichthum, Thor Unbesiegbarkeit und hohe Kraft, Baldur aber Gerechtigkeit und Milde, Herzengüte und Edelmut zu Theil werden lassen wird. — Doch wirf nun auch einen Blick zurück — auf jenen finstern Schlund — dort wohnt Loke im Abgrund, der furchtbare Sohn des Riesen Farbante in der Vangfaya, er ist kein Gott, aber er ist ein Gewaltiger, vor dem die Götter selbst erbeben. In seinem schönen Leib wohnt eine arge Seele. Dort im Abgrund wohnt mit ihm seine und der Riesin Angerbode schreckliche Tochter, die graue Höl, welche halb

blau und halb weiß ist; ihre Wohnung ist der Schmerz, ihr Gott Krankheit, ihr Elch Hunger! Dort unten wohnt der gräßliche Wolf Fenris, Lokes Sohn, dessen furchtbarer Schlund alles verschlingen wird, was die Welt trägt, denn wenn er seinen Rachen öffnet, so stößt der obere Kiefer an den Himmel, der untere an die Fläche der Erde. Diesen furchtbaren Feinden mußt du zu entgehen suchen, denn mit den Geschenken, welche die Götter dir machen, werden jene, die drei schrecklichen Bewohner von Niflheim, dir ihre entsetzlichen Gaben bringen, wenn nicht ein Opfer sie versöhnt. Darum opfere ihnen von Allem, was du besitzt, das Liebste, und versöhne ihren Zorn, denn er lastet auf diesem Hause. Schon lange haben die Unerfättlichen kein Opfer erhalten, und zornig sind sie, denn oftmals höre ich sie an diesem Gitter rütteln und nur die Kraft der Zauberinnen hält sie zurück, aus dem Abgrund heranzubringen und des Hauses Mauern zusammen zu stürzen.

Du könntest machen, daß ich mich fürchte — sprach Asla — doch, wie auch diese Bilder und diese Erinnerungen an eine frühere Zeit mich

ansprachen; weil sie die ganze Fabellehre des nordischen Alterthums zurück vor meine Seele zaubern, so halte mich doch nicht für so thöricht, daß ich glauben sollte, sie hätten jemals so wie du sie hier siehst, die Welt regiert, es sind die Kräfte der Natur, zu welchen die Völker des Nordens sonst beteten.

VIII.

Schnell ergriff, während dieser Reden todt-
tenbleich geworden — die Amme Usla's Hand,
und zog sie aus dem Thurm, dessen Thüre mit
Hefstigkeit zuschlagend. — Dann rief sie aus:
Willst du uns alle verderben? — Willst du,
die den Zorn der bösen Götter schon verschuldet
hat, auch noch den der guten auf dich
herabrufen? — Entsetzlich! Mädchen, wie ist
es möglich, wie kommst du, welche noch so
treu an dem Glauben ihrer Väter hing, wie
kommst du dazu, die Macht dieser Götter ab-

zulänglichem? — Hier in ihrem Tempel, vor ihren Augen zu freveln! Hier, wo der schwarze Trichter zu Hel, zu Fenris und Loke hinabführt — unmittelbar! — hier deinen schmähenden Gedanken Worte zu geben! — Wie das Alles — ich kann dich gar nicht begreifen?

Du machst mir ganz unnöthige Vorwürfe, Mutter! ich habe nie anders gedacht, als jetzt, ich freute mich des ehrwürdigen Glaubens unserer Väter, aber ich selbst hing nicht an diesem Glauben, seine schönen, kräftigen Bilder entzückten mich, doch waren sie nicht die Bilder die ich anbetete, und nun gar mit deinem Loke —

Schweig! schweig! du willst von Neuem freveln! rief die Alte aus, ihr mit wahrer Todesangst den Mund zuhaltend. — Schweig! ich erkenne dich? das ist nicht die Nela, welche ich auf meinem Arme trug, welche ich dem Glauben meiner Väter auf das Treueste zugehan meinte! — O wehe mir! — in meinen alten Tagen muß ich solches an ihr erleben!

Wie bist du sonderbar! — Glaubst du doch auch an Christus und seine Lehre. Bist du

doch auch getauft, hast du denn mit der neuen Religion die alte nicht abgelegt?

Nein! nein! ich ehre Gottes Sohn, aber ich fürchte die Bösen! ich liebe die guten Götter unserer Vorfahren. — Der Seltsamste soll dereinst durch seine Fürbitte meine Seele vor Verderben schützen. — Darum verehere ich und bitte ich ihn täglich. — Aber die Götter meiner Väter können mich schon auf dieser Erde beglücken oder verderben; das Horn des Ueberflusses können sie über mich ausgießen, oder in den Giftbrunnen des Elends mich stürzen, und darum flehe ich zu ihnen um Milde und Gnade. — Doch dir sind die Himmelskinder schon nicht mehr gewogen, sonst hätte Thor deinen Mund verschlossen, Baldr dich weise sprechen lassen, Freja Honig auf deine Lippen gelegt! Flehe von hier, von dieser Schwelle, und leite das Unglück nicht herüber! — ach es muß dir ohnedieß auf den Fersen folgen.

Sey nur ruhig, Amme, und ängstige dich nicht, ich will dein folgsames Kind seyn, und Alles thun, was du verlangst. So komm wieder hinein in deinen Tempel!

Nein! nein! jetzt nicht. — Nein! du gingest in dein Verderben! Ein Blick, der dich träfe, aus Hela's Augen, tödtete dich auf der Stelle; o mein armes Kind! fuhr sie seufzend fort, wer hat dich denn so arg verführt, daß du deine Götter verachtest?

Schweig nur, Schweig, es ist mir leid, dir dieses gesagt zu haben, und um dich zufrieden zu stellen, will ich mich dem Opfer unterwerfen, was ich früher nicht habe thun wollen.

Run bin ich wieder ruhig, sprach die Alte, du wirst durch deinen Glauben die guten Götter, und durch deine Geschenke die bösen versöhnen. Wohlau, so komme heute Nacht, in der Nacht vor dem ersten Mai, hieher, das Weitere wirst du alsdann erfahren.

Asla erschien zur bestimmten Zeit, Früher als die Andern hatte sie sich dem kleinen Kreise entzogen, und trat nun zu der Amme ein.

Du kommst zur guten Zeit, sprach diese, noch hat die eilfte Stunde nicht ausgeschlagen, ich will dir jetzt noch schnell sagen, bevor die Geister des Abgrunds aufsteigen, daß wir das heilige Looswerfen vornehmen wollen. Von un-

fern Göttern ward dieses eingeführt. — Siehe diese Spindeln, es sind hundert an der Zahl, ich nehme davon hinweg, so viel als du an Jahren zählst, das ist 19, das halbe Jahr, was darüber ist, kann man fortlassen. Diese Spindeln sind alle mit Runen bezeichnet, welche das Nothwendigste des Menschenlebens bedeuten, wir werden sie schütteln und durcheinander auf den Boden werfen; welche Runen nach oben kommen, das sind diejenigen, die dir Glück bringen; jetzt nimm sie alle in deine Hände, damit sie dich kennen, und nicht gerne von dir lassen, denn man hat Beispiele, daß solche Stäbe ihre Bezeichnung schon nach unten gekehrt hatten, aber aus Liebe zu der Person sich noch umwandten, so daß die Rune von oben her zu sehen waren. Nun aber lege sie wieder fort, denn ich höre schon den Hammer der Uhr zum Schlagen anschlagen, in diesen beiden Stunden haben die bösen Geister ihr Regiment.

IX.

Sie nahm jetzt aus einer verschlossenen Lade einen schwarzen Mantel und eine schwarze Kappe, verhielte sich damit, und öffnete dann die Thüre zum Thurm. Sie traten hinein, Abla sah vor jedem der sechs Bilder eine matt leuchtende, flackernde Flamme brennen, auf dem großen Basaltstein lag geschichtetes Reisholz, und vielerlei Geräthschaften, deren Gebrauch Abla nicht kannte, standen umher, die mitgebrachten Spindeln legte die Amme auf den Heerd, murmelte dann ihre wunderlichen Beschwörungsgesänge, theilte dazwischen Abla mit, was sie zu thun hatte, sang alobam wieder, ging vor die Bilder der Götter, warf Räucherwerk in die Flammen, daß bald die ganze Höhe der Kuppel mit Rauch erfüllt ward; so daß die Sternbilder in einer grauen Wolke schwammen. Dann zündete sie das Feuer auf dem großen Heerde an, und während es flammend emporstieg, sagte sie zu Abla: Ich werde nun die Spitzen der Spindeln in dieses

heilige Feuer legen, daß sie zu Kohlen anglimmen, so haben es unsere Vorfahren gethan, so findest du in den Liedern der Edda es beschrieben, so hat der heilige Apostel Ancharius es bei unsern Vätern, bei den Bewohnern dieses Landes, zu denen er kam, um die Lehre des Gekreuzigten zu verbreiten, im Gebrauch gefunden, — und so wollen wir es auch machen, — siehe, schon glühen sie alle, jetzt nehme ich sie heraus, thue sie in diesen Kessel, wende mich mit dem Rücken dagegen, stoße den Kessel um, siehe jetzt nicht dahin, Kind, sondern überlasse sie sich selbst, so viele noch glimmen nach vollendetem Gebet, so viele Jahre wirst du noch leben, so viele derselben über Kreuz fallen, so viele Nachkommen werden deinem Schoße entsprossen.

Jetzt gib dein Geschenk für Hel und Lofe. —

Ich habe es vergessen, sagte Uola.

Vergeßlich!? — rief die Aunne — unglückliches Kind! nun hab' es, jetzt ist's zu spät, noch et was zu holen! so laßt uns nun beten zu den bösen Geistern, die Guten werden uns nicht

schaden; hierauf kniete sie zitternd an dem Sitzer nieder, um ihr Gebet zu murmeln.

Unterdessen hatte sich ein heftig Ungewitter, das den ganzen Nachmittag gedroht hatte, zusammengezogen, mit dumpfem Grollen war es heraufgestiegen, wild und hohl fauste der Sturm, durch die schroffen Scheeren, mit solcher Macht, daß man deutliche Töne zu vernehmen glaubte, als ob die tiefsten Stimmen einer Orgel angeschlagen würden, nun schlitteten die Wolken ihr Wasser aus, und der ferne rollende Donner zog näher, Blitze erhellten das runde Gemach auf eine grausige Weise. In der urplötzlich aufleuchtenden Helle erschienen die Bilder der Götter in blassem Grau wie riesige Gespenster, und die dicken Rauchwolken an der Kuppel schienen die hereingezogene Gewitterwolke. Alle Flammen waren erloscht; nun war in einem Augenblick des Blitzes Helle vorküber, und die Lampen brannten wieder vor den Göttern, ihre breiten Schatten fielen auf die Wände, aber das Flackern des Fensters ließ sie ungewiß und unstät erscheinen, und gab den Bildern eine Entsetzen erregende Lebendigkeit.

Nun stand die Alte auf, nahm Asla bei der Hand, kehrte sich mit ihr um und löstete ihre über das Gesicht gezogene Kappe; sie sah auf die an der Erde liegenden Spindeln. — Ein Schrei des Entsetzens entfloß ihrem Munde und sie sank leblos nieder.

Da züchte ein furchtbarer Blitz herab; ein Krachen, als wäre die Erde gespalten, folgte ihm nach; noch einmal richtete die Alte sich halb auf, und die Hände vor das Gesicht schlagend, sank sie wieder hin, um nicht mehr aufzustehen. — Das Erschütternde des Sturmes ließ noch nicht nach, doch Asla, ohne Furcht vor diesem Schauspiel, wünschte nur die Ursache von dem Todesschrecken der Alten zu ergründen; sie sah umher, nichts war bemerkbar, als die glühenden Funken der Spindeln, von denen keine erloschen zu seyn schien, aber sie lagen alle fast in einer Reihe, wie sie aus dem Kessel gerollt waren, ohne daß eine Einzige über eine Andere kreuzweis gefallen wäre, sie sah die Götterbilder umher an, die Feuer vor ihnen brannten noch, die Reissigflamme auf dem Basaltstein war nicht verlöscht, doch als sie ihre

Augen auf das Gitter wandte, sah sie ein paar glühend rothe Kohlen dahinter brennen, das ungewiß schwankende Licht ließ sie endlich wahrnehmen, daß eine ungeheure Nachtente sich an die Eisenstäbe angeklammert hatte, Wota ging darauf zu, um sie loszumachen, doch die Ente schlug mit den Flügeln, hakte mit ihrem scharfen Schnabel nach ihr, und suchte, mit der einen Kralle nach dem Gitter fassend, sie zu ergreifen, so daß sie eines leisen Schauders sich nicht erwehren konnte, und von dem Thiere wegging. —

X.

Da die Nanne noch nicht zu sich kam, so wollte sie dieselbe aufrichten, sie war stilkalt, in tiefer Ohnmacht, wie es schien. Sie hob den starren Körper auf, um ihn aus dem Thurm in das Schlafgemach zu tragen. Sie konnte die Thüre desselben nicht öffnen; mit vieler Mühe gelang ihr, nachdem sie die Alte niedergelegt hatte, ein wenig an der Thüre zu rücken, welche

von Außen durch etwas Schweres verlegt zu seyn schien. Sie blickte hinaus, und sah zu ihrem höchstem Besorgenden den schwarzen, blüthentesteten Nachthimmel. — Einer der großen Basalt-Hämmer, mit einem langen starken Griff, diente ihr als Hebel, sie drückte mittelst desselben die Thüre weiter auf; plötzlich gab diese ganz nach, und das, was vorgelegt seyn mochte, stürzte mit schwerem gewaltigem Gepolter nieder in eine Tiefe; sie hörte das krachende Getöse noch lange, und nun war die Thüre offen; ein paar Scheite brennenden Holzes vom Herd genommen, dienten ihr als Fackel; sie trat damit aus der Thüre, — doch nur einen Schritt, ein schwarzer Abgrund öffnete sich vor ihren Füßen, sie konnte nirgends die Wände des Zimmers wahrnehmen, wohl aber sah sie auf einer Seite den offenen Himmel.

Bald hörte sie lang anhaltendes Stufen und Schreien, welches aus dem Hofe des Schlosses herauf zu tönen schien. Nun begab sie sich etwas beherzt, in der Hoffnung, bald aus ihrer unfreiwilligen Gefangenschaft befreit zu werden, wieder zu der Mutter, diese war noch immer

starr und leblos, wie sie dieselbe niedergelegt hatte, ihr Haupt lehnte an der Wand, und die Hände waren fest vor das Gesicht gedrückt; Asla suchte sie vergebens hernieder zu bringen. Nichts war ihr zur Hand, was den angstlichen Zustand der Alten hätte lindern können, sie suchte vergebens nach Wasser umher; endlich fielen ihr die Lampen vor den Götterbildern auf, sie löschte die eine derselben aus und fand Spiritus darin, wie sie vermuthet hatte, mit demselben wusch sie der alten Frau Stirne, Schläfe, Brust und Handgelenke, sie hielt ihr denselben vor den Mund, doch alles vergeblich, keine Spur von Leben kehrte zurück in den starren Körper.

Während Asla sich so mit der Alten beschäftiget hatte, war der Värm immer näher gekommen, und sie unterschied zuletzt deutlich die Worte: „Hier hat's eingeschlagen, die ganze Mauer ist niedergestürzt!“

Jetzt erhob sich Asla, trat in die Thüre, aber mit wildem Geschrei zerstobte in diesem Augenblicke Alles. Ein Gespenst! ein Gespenst! scholl es, und entflohen waren die erschrockenen Diener. Doch der Vater und Nils waren geblie-

ben, Asla rief ihnen zu, und verwundert frug der Vater: Mädchen! wie kommst du dorthin? Ich war vor dem Gewitter bei der Amme, erwiederte Asla, wir sind hier im Thurm gewesen, nun aber kann ich nicht heraus. — Nils und Tolstnoi traten näher. — Die Wand der Schlafkammer, welche dieselbe von dem Wohnzimmer schied, war niedergestürzt, ebenso der Fußboden, so daß zwischen dem Thurm und dem Zimmer eine breite Kluft entstanden war.

Die erschrockenen Diener kamen wieder herbei, eine lange Leiter und darauf ein paar Bretter wurden hinüber gelegt, und nun trat Asla heraus, lehrte jedoch um, nahm die Alte auf ihren starken Arm, und wanderte nun mit ihr über den schwankenden Steg. Alle Versuche, diese zu erwecken, blieben fruchtlos, ebenso vergebens suchte man die Hände von ihrem Gesicht wegzubringen, sie schienen wie angewachsen, nicht zu beugen, nicht zu bewegen.

Asla wurde befragt, sie gab Auskunft über Alles was vorgefallen war, doch konnte man die Ursache des plötzlichen Todes nicht ergründen; und so ward der Leichnam hinweggebracht,

nachdem man noch alle vorhandenen Mittel zu seiner Wiederbelebung angewendet hatte. Aisa aber kehrte noch zurück in den Thurm um die Lampen und das Feuer zu verlöschen, und mit Befremden sah sie die Spindeln noch glimmend am Boden liegen. Sie hob dieselben auf, und nahm sie mit sich. — Eine am Tage gemachte Untersuchung zeigte, daß sie aus einem sehr weichen, mit Salpeter ganz durchzogenen Holz gemacht waren, welches das ungewöhnlich lange Glimmen erklärte, und zugleich zeigte, daß die Alte ihrem Kinde zu Liebe sich einer kleinen Betrügerei gegen die Götter schuldig gemacht hatte.

XI.

Es ward nunmehr der Schaden, den das Un-
gewitter verursachte, näher untersucht, wobei
sich ergab, daß der zerstörende Blitz eine der
höhen Säulen getroffen und zersplittert hatte,
auf welcher ein beträchtlicher, über den Felsen
vortragender Theil des Gebäudes — ein großer
Erker gestanden hatte; in diesem Erker lag die
Wohnung der Alten und die Schlafkammer der-
selben, welche sich an den Thurm lehnte, stand
auf der zertrümmerten Säule, daher der Ein-
sturz des ganzen Gemachs. Man begab sich
in den Thurm, und Tolstenoï so wie Norden-
stöld waren höchst verwundert, hier einen Saal
zu finden, der völlig wohl erhalten war, da sie
nur eine Ruine vermuthet hatten. Denn alle
übrigen Thürme, außer den zweien, welche an
den ganz bewohnten Theil der Burg stießen,
waren im Innern verfallen, und nur äußerlich
vor der Zerstörung möglichst bewahrt. Die al-

ten Götterbilder setzten in das höchste Erstaunen. Ihre kolossalen, aber rohen Formen, gaben ein deutliches Bild von der Kunst ihrer Vorfahren. — Eine Ausführung feiner Art war nirgends zu bemerken, doch auch nirgends sah man die entsetzlichen Ungefallen, durch welche die Gottheiten der alten Griechen, Rithauer, Preussen und Sachsen sich auszeichnen. Ueberall war die edlere menschliche Form vorwaltend. Nun zog der vergitterte Schlund ihre Aufmerksamkeit an. Das Gitter ward hinweggebrochen, doch die Tiefe der Oeffnung ließ nichts darin untersuchen. Mit Stangen war der Boden nicht zu erreichen, eben so wenig mit einem Sentblei, an einer hundert Fuß langen Schnur; mehrere Feuerbrände und ein Strohwisch wurden nun zusammengebunden, und dieses hinabgelassen, um die schwarzen Wände zu erleuchten, doch war es kaum zwanzig Fuß tief gesunken, als das Feuer matt und trübe zu brennen begann, bei noch größerer Tiefe hörte man ein wildes Geschrei von unartikulirten Tönen, und nun erlosch das Feuer ganz, aber das Geschrei drang mit verworrenen, klatschenden Tönen

nen gemischt immer näher, und siehe — zwei große Uhu-streckten ihre grauen Köpfe über den Rand der Oeffnung, krächzend und mit den Flügeln schlagend — hervor, und kamen dann durch den, aus der Vertiefung steigenden Rauch getrieben, heraus. Die gefährlichen Eulen wurden sogleich durch Nordenstiöls erschlagen, und der Versuch mit dem Feuer wiederholt, doch ohne Erfolg, denn die Flamme erlosch diesmal noch früher. Ich will hinuntersteigen, sagte Nils, doch bringt vorher mehrere Eimer mit frischem Wasser, um die Luft in dem Schlande zu verbessern, auch ein paar Grubenlichter und Sella.

Während die Diener fortgingen, das Bestellte zu holen, sagte Tolstenoi: willst du nicht lieber den Thurm weiter abwärts untersuchen, um zu sehen, ob dort etwa ein Eingang zu dem Schlande ist?

Wir haben ja hier näher, der Eingang wäre da, erwiederte Nils.

Allein du hast gesehen, daß hundert Fuß ihn nicht ergründen.

Nun weiter abwärts wären wir dem Boden desselben auch nur um zwanzig bis dreißig Fuß näher, und wahrscheinlich geht dieser Schacht durch den Felsen in große Tiefe, so ist mit dem Hinabsteigen in eine untere Abtheilung des Thurms wenig gewonnen.

Jetzt kamen die Diener zurück. — Wie man in lang verschlossenen Bergwerken dieß zu thun pflegt, wurden die Wasserretmer — sechs bis acht — rasch hintereinander in den Schlund umgestürzt, so daß das Wasser schäumend sich durch den ganzen Raum verbreitete, und in seiner Tropfgestalt — also sehr zertheilt — in häufiger Berührung mit der Luft, die darin befindliche Kohlensäure aufzuehmen, und somit wieder athembarm machen konnte. Nach einigen Minuten ward das Experiment wiederholt, und nun ließ Nils sich an einem Seil hinunter. Schon waren fünfhundert Fuß desselben Nieder gelassen, als er endlich ein Zeichen gab, daß es nun genug sey. Bald erfolgte ein Zurüd, worauf man begann, ihn wieder hinaufzuziehen.

Dort unten sind unermessliche Schätze aufgehäuft — sprach Nordenskjöld — du mußt dich

auch herablassen, Niels, und du Bates, wir sollten auch der Mutter rufen, denn so etwas ist merkwürdig zu sehen, das läßt sich durch meine Worte nicht beschreiben, ihr sollt das selber mit eigenen Augen anschauen.

Niels und der Jari waren dazu gleich bereit, die Mutter aber wollte es nicht wagen. Es wurden nun die Zeichen verabredet, welche man mit dem Geile, durch Klacken oder Schwingen desselben geben wollte, und dann ließen alle drei sich hinab, Jeder mit zwei Grubenlichtern versehen. — Nach dem ersten dreißig Fuß kamen sie an eine seitwärts gehende Oeffnung, in welche Niels sein Schwert steckte, dies ward sogleich festgehalten, er zog daran, und siehe, ein junger Uhu hatte hineingebissen. Hier war also das Nest des tagstehenden Vogels, und es ergab sich, daß diese Stelle mit dem untern Raum des alten Thurnes in Verbindung stehen mußte, durch welchen der Uhu einen Ausweg fand. Weiter hinauf war der Schacht ganz regelmäßig viereckigt, und breit genug für alle drei abwärts fahrende; endlich, nach einer langen Reise langte sie auf ebenem Boden an; die Feuchtigkeit

desselben zeigte, daß er schon unter dem Meeresspiegel liegen mußte, was auch die Länge des Seiles angab, denn das Schloß stand nicht volle fünfhundert Fuß über der Wasserfläche. Als sie den Boden unter ihren Füßen besahen, fanden sie ihn aus lauter Gold und Edelsteinen, aus Ringen, Ketten, Spangen und allem möglichen Schmuck zusammengesetzt, alles dieses lag in einer breiten Pyramide aufgeschichtet, an der Erde; die Spitze der Pyramide war fast genau, unter der Mitte des Schachtes, so daß sich daraus zu ergeben schien, es sey dieses Alles durch denselben herabgestürzt worden. Dieser Meinung war besonders Abla, durch ihr nächtliches Abenteuer wohl mit Recht dazu bewogen, denn auch von ihr hatte ja die Alte ein Opfer für Hel und Loke verlangt.

XII.

Mehrere der aufgehobenen Stücke zeigten die trefflichste Arbeit, mehrere andere trugen die Spuren etwas hohen Alterthums, alle waren durch das schwere Gold, noch mehr aber durch die seltenen Steine, von hohem Werth. Nähere Untersuchung vieler der ältern zeigte, daß die Steine mit ungemeiner Geschicklichkeit gesprengt, (geschlagen, geklüftet) und durch dieses künstliche Klüften in die regelmäßige Form, in welcher man sie als Schmuck verwenden konnte, gebracht waren, woraus hervorging, daß man zur damaligen Zeit die Kunst, Steine zu schleifen, noch nicht gekannt, wohl aber gewußt, ihnen eine Form zu geben, wie sie ihr krystallinisches Gefüge verlangte oder zuließ.

Trotz Asla's Widerspruch wurden die Kleinodien in Krabe und Gacke gethan, und heraufgewunden; Asla sagte: dieß sind Geschenke um

die zürnenden Mächte des Abgrunds zu versöhnen, ihr frevelt an ihnen, wenn ihr die Schatzkammer derselben plündert; diese Opfer sind Gel und Loh und Fenris bestimmt, nicht euch, ihr entwendet was euch nicht gehört, ihr begeht einen Raub an dem Glauben eurer Vorfahren.

Uhörichtes Mädchen! sprach der Vater, sollen wir diese Schätze, vielleicht mehrere tausend Pfund Gold, sollen wir diese edlen Gesteine hier liegen lassen, da wir sie auf unserem eigenen Grund und Boden gefunden haben? sollen wir sie jetzt liegen lassen, da wir sie kennen, da alle Dienstboten wissen, daß sie da sind. — Sollen wir dem König sein Drittel entziehen, welches ihm durch ein Landesgesetz gebührt.

Ihr sollt gar nicht wissen, daß diese Schätze hier sind, der König verliert nicht viel, und ihr, wenn ihr dadurch auch wirklich doppelt so reich werden solltet als ihr seyd, habt ihr dessen dann nöthig. Du, Vater, besitzest einen, für dieses Land unermesslichen Reichtum. Du, Nils, hast gleichfalls ein außerordentliches Vermögen, wirst Oben des ganzen Besitzthums des Vaters, warum wollt ihr euch Fremdes zueignen?

Weil es unfer ist, antwortete der Jarl, weil die ehemaligen Besitzer Ihre Ansprüche daran aufgegeben haben, weil Jahrhunderte darüber verstrichen sind, daß diese Schätze hier vergraben liegen, welche von meinen Voreltern da hinab geworfen sind.

Aber es geschah um die zornigen Dämonen zu versöhnen, um die finstern Gewalten sich günstig zu machen, nicht um von euch geraubt zu werden, sie gaben es in einer religiösen Absicht und ihr wollt es nehmen in einer eigennütigen.

Auch ihre Absicht war eigennützig, sie wollten sich damit Günst der Geister erkaufen, die Absicht war nicht religiös, es war kein Opfer, es war ein Kauffchilling und seinen Zweck hat er erreicht, darum streite nur nicht weiter, denn ich werde dieses Gold doch nicht hier lassen.

Es bringt euch keinen Segen, Vater! — Es bringt Fluch über euch und euer Haus. Der künftige Loh, die böse Het, lassen nicht mit sich spielen, noch weniger sich berauben; ich sage mich feierlich von allem Antheil an diesem Raub los!

Höre, Nils, sagte der Zarl, was das Mädchen für ein wunderliches Gemisch von Glauben und Unglauben zeigt, sie ist selbst überzeugt, daß die Götter des Alterthums von unserer Erde verschwunden sind, und glaubt doch an ihr Fortwirken; sie erkennt in den verschiedenen Göttern, in den Eigenschaften, welche ihnen eigenthümlich zugehören, die Zeichen einer Naturreligion, welche überall nur Naturkräfte anbetete und glaubt doch an ihre persönliche Wirkung, selbst noch auf unsere Zeit! sie weiß, daß die Götter, so weit sie Individuen waren, aus Asien gewanderte Helden gewesen, und kann sich von dem Gedanken an ihre göttliche Abkunft nicht trennen! Komm, Nils! wir wollen gescheuter seyn, wir wollen uns in solche Widersprüche nicht verwickeln; so, setzte er lächelnd hinzu, wir wollen die Schätze, welche so lange des Lichts entbehrten, hinausschaffen zum Tage, und ich wette, wenn wir einen recht schönen Schmuck darunter finden, sie nimmt ihn gerne und ziert sich damit.

Dieß glaube ich nun nicht, erwiederte Nordenskiöld, wenn sie sich von den schönen Sachen

loßte, so wird sie noch nicht davon für sich nehmen wollen.

Du hast meinen Sinn besser getroffen als der Vater, sprach Nils, ich werde nichts davon nehmen!

XIII.

Das hinderte beide Männer nicht, die heruntergeworfenen Säcke und Körbe zu füllen, und an die Seile zum Hinaufschaffen zu binden, und so, einen Centner nach dem andern, von diesem Goldberge durch den langen Schacht hinauf an den Tag steigen zu lassen. Nils in dessen besah sich, mit ihren vorgehaltenen Grubenlichtern umhergehend, das Innere dieses Gewölbes, welches den Felsen auf dem das Schloß stand, weit zu untergraben schien.

Nach und nach wurde der Haufen Geschmeide geringer, und endlich suchten die beiden Männer umher, ob noch etwas am Boden verstreut liege; da erblickte Nils ein paar klitzende Fun-

ten im Ganze des Hobens, er hätte sich, darnach, siehe, es war eine Kette, ganz in das Gebirg, das den Fels einen halben Meilen ganzen Fall hoch bedeckte, eingebracht, und die erstaunte Hela erkannte das treue Abbild ihrer, von der Stimme so sehr verrufenen Kette. Aus lauter Pentagrammen bestehend, war jedes Glied in der Mitte eines solchen Drudenfußes mit einem trefflichen Opal geziert, dessen Rückseite eine Rune trug; das eine Ende war sichtlich gewaltsamerweise abgerissen, denn der gedruckte Drudenfuß zeigte eine Verdrückung, welche nur durch die Bemühung, ein anderes Glied davon zu trennen, entstanden seyn konnte.

Es scheint, als sey meine Kette an einem Stück mit dieser gewesen und als sey dieses, vielleicht das erste Opfer, was den Mächten des Abgrunds gefallen ist, von derselben abgenommen worden, da man die ganze nicht hat hinabwerfen wollen. Welch' ein Alter muß diese Arbeit haben, auf welche Geschicklichkeit läßt diese schließen, wir dürfen uns nicht wundern, wenn wir von den köstlichen Schmücken lesen, mit welchen die Frauen der Könige sich sonst

gestellt haben, da diese, vielleicht vor zehntausend Jahren gemachte Kette, eine so herrliche Arbeit zeigt.

Gewiß dürfte mir auch darüber nicht wundern, sprach Aise, und ich habe es auch nie gethan; vergiß doch nicht daß jenes Volk, welches hier eingewanderte, auf einer sehr hohen Stufe der Cultur stand, daß sie mit den Indiern und Persern genau bekannt, vielleicht mit den Letztern verwandten Stammes wären, und daß die Indier Goldarbeiten machen; die ihnen kein europäischer Goldschmied nachzumachen weiß, obwohl Jene nur höchst einfacher Instrumente sich bedienen, um die künstlichen Sachen zu verfertigen.

Dies ist allerdings wahr, und wenn du davon ausgehst daß die Aisen eingewanderte Afiaten sind, welche Kunst und Wissenschaften von ihrem heimischen Boden hierher verpflanzten, so hat dieß nichts besonders Merkwürdiges, doch bin ich nun begierig, zu wissen was die Künne auf der Rückseite der Kette bedeuten; diejenigen welche auf meiner Kette stehen, liefern

keinen zusammenhängenden Sinn, vielleicht, weil er ergänzt durch dieses Stück der Kette.

Die Schatzgräber fuhren nun wieder durch den Schacht hinauf, und hier ergab sich, daß die Kettenglieder allerdings genau zusammenpaßten, und daß nach einiger Mühe in der Entzifferung der geheimen und der Briargrunen, sich ein gereimter Spruch herausbringen ließ, welches mit Asla's Kette nicht möglich gewesen war, da das gefundene Stück Anfang und Ende enthielt, das früher vorhandene aber die mittleren Verse.

Das Ganze lautete also:

Unter Hela's Aug' bereitet,
 Werb' auf solchen Weg geleitet,
 Daß wer dich empfangen mag,
 Am guten oder bösen Tag,
 Zum Abgrund mir gesendet werde,
 Bewiltiget sein Name von der Erde!
 Also spricht dir Loke Segen,
 Von Hela's und von Fenris wegen.

Welch einen entsetzlichen Fund haben wir gethan! sprach Asla; ich sagte es euch, ihr.

follet die Schätze liegen lassen! nun zieht alles Unglück damit in unser Haus!

XIV.

Sey doch nicht so thöricht, sagte der Vater, du hast ja das Stück der Kette, welches den Fluch enthält, schon länger gehabt und dir ist nichts geschehen, wie wird denn jetzt das Unglück kommen, wenn du weißt, daß sie von Völkern gesegnet und unter Helas Augen gemacht worden ist, willst du die Kette nicht, so gib sie mir, ich bin überzeugt sie wird mir nicht schaden.

Nimmermehr! sie soll aus meinen Händen nie in die eines Andern kommen, erwiederte Nollä; bin ich dem Untergange geweiht, so will ich es allein seyn und nicht noch Andere nachziehen. Die Kette gebe ich der alten Amme mit in's Grab, sie steigt zu Hela hinab, so wie alle, welche nicht im Kampfe, oder an einer Wunde gestorben sind, sie soll ihr wenig-

rens einen Theil des geraubten Gold wieder bringen.

Dies geschah wirklich. Der todtten Kanne gab Nola den bösen Schmuck mit, und senkte ihn so mit dem Leichnam tief in den Schoos der Erde.

Es schien übrigens nicht, als bringe der gefundene Schatz Unglück über das Land, er vermehrte im Gegentheil seinen Segen, denn üppiger als jemals trugen die Kornfelder, und die Bergwerke spendeten Kupfer und Eisen mehr als sonst, ja es öfneten sich, wo man dies gar nicht vermuthet hatte, mächtige Stänge von neuem Sinn, und der Reichthum des Lael wuchs zusehend. Hier ward nun Nordenstilles Thätigkeit sehr in Anspruch genommen, und ein Glück für die beiden Völkern daß ihre Gläubiger, zu ernst gestimmt, des Ländchens, und des Russens nicht bedurften, um ihrer Viehe gewiß zu seyn, um derselben Sch. zu erkennen, denn in diesem Falle hätten sie viel entbehrt, weil Nils sehr häufig Gropfenholz verlassen mußte, um in den Hochgebirgen sowohl die Bergwerke zu leiten, als auch den Karren, der

nach bis Quantität, in den norwegischen Lapp-
marken reichlich, zu betreiben.

Auf diesen Wegen war es, wo die Familie
ihn einst — es war hoher Sommer — der
längste Tag schon vorüber, begleitete. Die Berge
hier, sagte Nordenflieth, sind nicht die höchsten
auf der Halbinsel, auch sind sie nicht so hoch
hinan bewohnt, als andere in Skandinavien,
so liegt südlicher auf der Gränze zwischen Schweden
und Norwegen, mitten auf dem Gebirge
eine Puchebane, welche unter allen bewohnten
und bebauten Strecken unseres Landes am meh-
resten über das Meer erhaben ist; dort versamelt
sich der Dalsfall mit dem Dofse, dort kommen
die mehesten Gewässer zusammen, von dort strom-
men her Lyndna, her Hanga und die Dalelson
in die Ofsta, her Glommer und die Karelf in
das Rattogatt, die Nualf und Guleff in die
Duchser, aber nicht diese Flüsse, nach ein be-
stimmtes Klima haben verursacht, daß jene Strecke
so stark bewohnt ist, sondern der Gankenan bei
Abnau, ohne welchen die Menschen dort nicht
leben könnten; wir sind hier bei weitem nicht
so hoch über dem Meere, aber so viel mehr

nördlich, daß eine solche Erhebung schon in die Region des ewigen Schnees siele, und darum zu bewundern, daß wie es zum Aorkbau gebracht haben.

Dies ist so sehr nicht zu bewundern, sagte der Jarl, ich finde es natürlich, daß es so ist, denn der zwar kurze, aber sehr heiße und anhaltende Sommer macht, daß alle Pflanzen ihren Vegetations-Prozess in dem dritten Theil der Zeit zurücklegen, den sie in Südbenthsland und im nördlichen Italien brauchen. Die langen und kalten Nächte zerstören dort einen Theil der Wirkung des Tages, hier hört der Tag während zweier Monate nicht auf, bei uns schon hat der Tag im Sommer eine Länge von zweiundzwanzig Stunden; bei Enontekiö geht die Sonne nicht unter während eines Monats, und während der beiden Monate welche an diesen gränzen, bleibt sie so nahe am Horizont, daß es durchaus nicht Nacht wird, mithin der Reiz des Lichts stets auf die Pflanzen einwirkt; dies bringt einen Wachsthum hervor, welcher im höchsten Grade überrascht, das ist die Ursache des plötzlichen Wachstums ansetzer bei

den Jahreszeiten. Noch ist Winter, noch ist Alles schneebedeckt, jetzt steigt die Sonne über die Frühlings-Nachtgletche zu uns herauf, nun schmilzt das Eis, aber die Wärme ist auch gleich so stark, die Tage nehmen mit so mächtigen Schritten zu, daß die ganze starre, todtte Natur belebt wird, ein frisches Grün Bäume, Sträucher und Felder bedeckt, das Getreide geht auf, treibt in Aehren, ist reif, wird geschnitten, alles während sechs, höchstens sieben Wochen. Dieß hat zur Folge, daß wir in den norwegischen Lappmarken noch unter dem siebenzigsten Grad Getreide bauen können.

Die Berge in Süd-Europa sind viel höher als die unsrigen? fragte Asla.

Sehr viel höher, zwei bis dreimal so hoch; der vierzehntausend Fuß hohe Montblanc übertrifft unsere Berge fast um dreimal, wenigstens alle, ausser dem Sulitelma, welcher sechstausend Fuß Höhe hat; die mehrsten Berge der Schweiz, des Tyrols und Savoyens haben zehn- bis eilftausend Fuß; viele übersteigen die Höhe von zwölftausend Fuß.

Das muß wohl schön seyn, ich möchte den Sulitelma sehen, wenn er vierzehntausend Fuß hoch wäre, sagte Asla.

Das Bild des europäischen Riesens ist nicht so viel majestätischer, als man seiner Höhe nach vermuthen sollte; man sieht ihn nicht ganz. Da, wo man ihn in seiner vollen Pracht erblickt, steht man schon sechs- bis siebentausend Fuß hoch über der Meeresfläche, hat also die Hälfte seiner absoluten Höhe schon unter sich, das vermindert die Pracht und Größe des Anblicks sehr; erhöbe er sich von der Meeresfläche gleich in seiner vollen Höhe wie der Sulitelma, dann, ja dann würde er viel blendender seyn, allein da dieses nicht der Fall ist, so ist der Sulitelma ihm fast an die Seite zu setzen.

Das ist mir sehr lieb, um meiner schönen Berge willen, mein Vaterland braucht also auch hierin keinem andern den Vorzug zu lassen.

XV.

Es hat sogar noch einen voraus; unsere Berge haben die merkwürdige Beschaffenheit, das Urgestein, den Kern, das Gerippe der Erde aus ihrem Schoos heraus treten zu lassen, die Berge in Süd-Europa sind alle durch jüngere Formationen bedeckt, spätere Revolutionen sind darüber hingegangen und haben ihre Kalkgebirge, ihre Flözgebirge darauf abgelagert, deshalb sind jene fast alle rund, kuppelförmig, bei den unsern findet das nicht statt, von den Scheeren im Meerwasser sich habend, an, bis zu den höchsten Spitzen der Berge ist alles zackigtes Urgestein, Granit oder granitartige Massen; — diese, hervorsehend aus dem lebendigen, frischen Grün des Sommers, geben unsern Landschaften etwas ungemein Pittoreskes, etwas höchst Romantisches.

In den Meereswellen liegen unzählige Felsen, scharf und kantig wie zum Streit mit den

Bogen bestimmt, und bei den heftigen Nord-
 west- und Südwest-Stürmen steht der Seefah-
 rer mit Freuden unsere Klippen, denn, gelingt's
 ihm nur sie zu erreichen, ohne an ihren äußer-
 sten Ufern zerschellt zu werden, gelingt's ihm,
 hinein zwischen die Scheeren zu kommen, so ist
 er geborgen, die Wuth der Wellen bricht sich
 an ihren scharfen Kanten, und der dieses Meer-
 es Kundige kann sicher einen der kleinen Ha-
 fen, welche die ganze Küste kränzen, erreichen;
 wäre er nicht mit den Scheeren bekannt, dann
 dürfte er es allerdings nicht wagen, weil jeder
 Schritt ihm den Tod drohet; aber noch weit
 ärger und gefährlicher sind die flachen Sandufer
 von Jütland, dreifache Bänke umziehen die
 Küste und dreifache Trümmerreihen von gestran-
 deten Schiffen aufgehäuft, liegen darauf, und
 nie kann in dem todten Sande ein Saamen-
 kern Wurzel fassen, weil immer die Wellen von
 Neuem darüber hinrollen; aber unsere Scheeren,
 die Wächter des festen Landes, die treuen Hü-
 ter der Küste dulden das wohl, denn wo die
 Fläche solchen Steins nur ein paar Quadrat-
 schuhe mehr hat als die Meeresfläche bestreicht,

da entwickelt die immer wachende Natur ihre Thätigkeit, da sprossen Flechten in großen, runden, weißen Flocken hervor, sie machen den dickern, gelben und braunen Flechten Platz, und auf diesem schmalen, magern Boden findet ein fettes, grünes Moos so viel Nahrung, um den ganzen Stein zu überziehen; nun hat jedes fliegende Saamentbröckchen schon Erde genug um Wurzel zu schlagen. Jeder Herbst vermehrt durch das niederfallende Laub, durch die verwesende Pflanze selbst die Masse des fruchtbaren Bodens, jeder Frühling vermehrt das neue Wachstum, es grünen endlich durch den Wind herüber gewehrte Birken, Tannen, Fichten und Kiefern, es tragen Vögel und Insekten den Saamen hinzu und die Insel ist bewohnbar, auf solche Art sind wenigstens alle Inseln in den Scheeren es geworden.

Allerdings gehören Jahrhunderte dazu, sprach Nils, aber was sind Jahrtausende der allmächtigen Natur, welche nach Ewigkeiten zählt, welche mit Aeonen spielt.

Gewiß, erwiederte Nils, ihr ist Nichts zu groß, Nichts zu klein, sie bedient sich des un-

scheinbaren Insekts, um die prächtige *Strelitia* zu befruchten, sie läßt eine Welt durch die Fluth untergehen, um sie bewohnbar für die Menschen zu machen.

Sieh', Vater, sprach Abla, wir stehen an einem Beleg für das, was er so eben sagte, hier diesen Kalkberg, der Kienkulla, sollte man nicht glauben, derselbe sey von oben bis unten einmal lebend gewesen, denn er besteht aus lauter ungeheuern Schaalthieren, welche durch kleinere und ganz kleine zusammengekittet sind; welche Revolution muß dieß gewesen seyn, die solche Massen von Thieren auf einen so kleinen Raum zusammenschwemmte.

Und um so merkwürdiger ist dieser Berg, als wir sonst nicht so große Massen der jüngern Formationen aufweisen können.

Es scheint mir überhaupt, sprach der Jarl, als habe die letzte große Fluth unser Land nicht so betroffen, wie die mittleren Erdstriche, weil wir hier nicht so viele Spuren einer zerstörten Welt finden.

Dieß könnte eine andere Ursache haben, nämlich diese, daß die Fluth hier nichts abgesezt,

sondern nur fortgerissen hat; mächtige Veränderungen sind zweifelsohne auch um uns vorgegangen. Das Wasser ist gesunken, gewiß während schon Menschen diese Gegenden bewohnten; mehrere Städte in Schweden — an der Ostsee — früher so nahe daran gelegen, daß die Mauern vom Meere bespült wurden, sind jetzt meilenweit davon entfernt, und haben aufgehört Seestädte zu seyn; aber selbst bei uns, wißt ihr wohl, an den nördlichen Felsen eures Hafens, da wo er vor den heftigen Nordweststürmen am meisten Sicherheit gewährt, sieht man eiserne Ringe zum Anbinden der Tauen eingelassen in das Granitgestein, aber einhundert und fünfzig Fuß über dem jetzigen Wasserspiegel; das Wasser muß also ehemals so hoch gestanden haben, und jetzt so tief gesunken seyn, auch finden wir ganze Hügel von runden Steinen, offenbar zusammengerollt und geschwemmt, welche den Fuß mancher Gebirgstrecken weithin überziehen, und die ungeheuern runden Granitblöcke, welche an manchen Orten Deutschlands in Preußen, in Baireuth, in dem Fichtelgebirge, theils einzeln, theils aufeinander geschichtet, sich

vorkommen, da Orten wo gar keine Gebirge überhaupt sind, können nicht anders als durch eine ungeheure Ueberschwemmung dorthin geführt und wahrscheinlich durch Hülfе großer Eismassen aufgehoben und dort abgesetzt seyn.

XVI.

Ich finde noch einen andern Grund dafür, daß eine sogenannte Sündfluth auch unsere Gegenden betroffen hat, in der Mythologie der Scandinavier, sagte Asla; gewiß ist, die letzte Revolution traf das Menschengeschlecht schon auf der Erde, und ein Theil desselben ist ihr entronnen, denn sie findet sich in der Erinnerung aller Völker, nicht blos der Juden. Zugleich mochte sie sich jedoch wohl nicht über die ganze Erde verbreitet haben, wahrscheinlicher ist, daß partielle Ueberschwemmungen statt fanden; wie dem auch sey, wir wissen daß die Chaldäer, Egypter, Phönizier, daß die Indier,

Perfer, Chinesen, die Griechen, so wie die alten Deutschen von einer Sündfluth erzählen, dasselbe findet Statt mit den amerikanischen Völkern wie mit denen der Südsee-Inseln. Aber auch bis zu uns ist sie gebrungen, nicht nur daß man in Sibirien ganze Lager von Elefantenzähnen findet, daß im Eismeer ganze Eisenseln-Inseln entdeckt worden sind, unsere Götterlehre sagt uns dieß schon, und sie stützt sich in allen solchen Dingen auf die wirkliche Erscheinung.

Unsere Mythie sagt, daß die Welt in das Blut des Riesen Ymer getaucht und darin untergegangen sey, die Götter machten dann aus seinem Blut das Meer, aus seinen Knochen die Gebirge, aus seinem Fleisch die Erde, aus seiner Hirnschaale das Himmelsgewölbe. Diese Fabel kann nicht zufällig entstanden seyn, sie muß sich auf irgend ein Natur-Ereigniß gründen. —

Wir hab die mythologischen, wie auch die natürlichen Beweise müßiger, und derte Mils, im Uebrigem hast du Recht, die

Worte selbst ist ein Beleg mehr, daß auch hier die Ueberschwemmung gewüthet habe.

Doch jetzt, so fuhr er fort, laß' einmal wieder die Umgebung an, sieh' hier das Leben der Natur abnehmen, wie wir höher steigen, in diesen Wäldern schwimmen nicht mehr Dichte- und Karpfen unher, diese Seen werden nicht mehr von dem kaisigen Wiber bebaut, denn wir sind nur noch zweitausend Fuß unter der ewigen Schneegrube, die riesenhöhe, mächtige Kiefer, pyramidal ansteigend, hält zwar hier noch aus, aber schon ist sie ganz schwarz und ist nicht mehr von der frühern Größe, noch ein wenig höher und sie wird verfehltpelt, bekrummt einen knorriken Stamm, weit ausgebehnte nackte Aeste, schnell abnehmend nach oben zu, die Spitze ist weißend schon verhoert; siehe eine Kiefer wie diese, zwölf Fuß im Durchmesser habend, von neunundzwanzig bis dreißig Fuß Höhe, braucht zu ihrem Wachsthum zweihundert und fünfzig Jahre, während sie unten bei zwölf Fuß Dicke, achtzig Fuß Höhe hat, und fünfzig Jahre braucht um diese Größe zu erreichen.

Sieht man nun auch die Birke fort, sie scheint sich mit ihrem kurzen knorrigen Stamm, mit ihrem krummen, jagtigem Asten gegen die Höhe gespannt zu haben, sich damit gegen sie zur Wehre zu setzen. Die heller grüne Farbe neben dem schwarzen Rinde erzeugt zwar das Auge, allein sie ist auch ein Zeichen der Kälte, wenigstens des mageren Baustoffes, jetzt ist diese Birkenwaldung schon so niedrig, daß man von dem kleinsten Erdhügel, von einem mittelmäßigen, sechs bis acht Fuß hohen Stein sie übersehen kann; die Bäumchen werden immer dünner, und deshalb kann die Sonne ungehindert auf die Felswände wirken, aus deren Spalten sie ihre Nahrung ziehen, und deshalb sind die Felsen und Steine hier mit einer Fülle von seltenen Alpenpflanzen bedeckt, und das Flechtlermoos sieht überall hervor. Jetzt wo wir noch fünfzehnhundert Fuß unter der Schneegrenze sind, kommt von Holzarten nur noch die krumme Zwergbirke (*Betula nana*) fort, schwächliches Reisholz mit wenigen kleinen Blättern. Die Moos- und Flechtenarten bedek-

Im entgegen Ullas, tausend Fuß unter der
 Schneegrenze hören die Gebirge auf, und die
 Felsen sind nur noch mit kranen Kräutern be-
 deckt, die Rauschbeere (*Empetrum nigrum*) ist
 unter diesen die größte Pflanze, noch zweihun-
 dert Fuß höher wächst selbst das Steinfla-
 men: nur noch sparsam, und höher hinauf
 schlägt der wandernde Bewohner dieser Einöde,
 der Gamolattche, sein Zelt nicht mehr auf.

XVII.

Jetzt beginnt der ewige Schnee, er bedeckt zuerst einzelne Stellen zwischen Felsen, wozu das Sonnenlicht nicht bringen kann, auf dem freien Boden stehen noch spärlich ein paar Sumpf oder Felsenpflanzen, je nachdem der Boden fest oder schwammig ist, und nun ist der ewige Schnee unveränderlich vor uns, aber noch zweihundert Fuß höher, wo ein Fels aus dem Schnee hervorguckt, ist auch wohl noch eine Flechte, eine Moosgattung zu finden, welche ihre kümmerliche Nahrung aus diesem unfruchtbaren Boden sucht, jetzt aber hört alles Wachstum auf, alles Leben verläßt das Eis, nur die Schneeammer und der wißbegierige Mensch kommen noch höher, aber jetzt haben wir auch den Paß überstiegen, und es geht in die Lappmarken hinein.

Glehe, wie die kleinen Thäler so freundlich grünen, rundum von Schnee begränzt — sagte

Uola — es ist als wären sie durch die Wäutern des Gebirges von aller Welt abgeschieden, unzugänglich für alle Stürme von außen. Und so mögen sie auch Jahrhunderte gewesen seyn, vielleicht hat sich eine Lappenfamilie zufällig hieher verirrt und gefunden, daß sie so anständig in dem beschränkten Raum viel besser und glücklicher lebt, als umherstreifend. — Der Winter ging, der Sommer kam, und im Lauf der Jahre entstand eine Generation nach der Andern, und so mögen Jahrtausende vorübergeflohen seyn, bevor ein Nachkomme der Aßen auf Jagd und Kriegszügen auf wilden, abentheuerlichen Fahrten — Ungeheuer suchend — diese Wäutchen fand; sie zu Zwergen des Gebirges machte, seiner starken Faust unterwarf, und wieder Jahrhunderte mögen entschwunden seyn, bevor das Christenthum die Religion Odin's hier verdrängte.

Und noch ist, an vielen Orten der Lappmarken; das Christenthum nur scheinbar eingeführt, das Volk hält seine alten Götter an, hängt an seinem alten Glauben, seinen Zauberern und Beschwörern, und wird von ihnen nicht lassen,

so lange noch etwas übrig ist. Jetzt aber, siehe unsere Bergwerke an; — das ist dort der Sellsvarr. — Glaubst du, man grabe hier Schachte und Stollen, man hant hier ungeheure Gemölde aus, um das sparsam eingestrente Erz zu gewinnen? Nein! siehe der ganze Sellsvarr ist eine einzige Erzstufe, — der ganze ungeheure Berg ein einziger Eisenstein — und unsere Bergwerke liegen hier alle an der Oberfläche, daher können wir auch die Kappen zu Arbeitern brauchen; in die Erde ging uns keiner.

Nun führte Nils seine Geliebte Abla und den Jarl in allen hier im Thal liegenden Werken umher, zeigte ihnen die Röstöfen, die Hochöfen, in denen durch des Feuers Gluth, erfrischt durch mächtiger Bälge Hauch, die Eisenstufen geschmolzen werden, zeigte ihnen die gegossenen Roheisenmassen, und wie aus denselben unter dem Gewicht der ungeheuren Hämmer, unter dem Druck der mächtigen Walzen, durch des Wassers Kraft, breite Schienen, Stangen, Keisen, endlich dünne Blätter gebildet wurden,

1841

zeigte ihnen die großen Hämmerfabriken, aus denen halb Europa versehen wird u. s. w.

Nachdem Ulla die Nothwendigkeiten gesehen, kehrte sie mit ihrem Vater zurück, Riis aber blieb dort — nur Mehreres anzusehen, und dann noch einige andere, südlicher gelegene Thäler, Bergwerke enthaltend, zu bereisen, um von dort über Drontheim zurückzukehren.

Diese Geschäfte waren in etwa acht Tagen abgemacht, der Transport des gewonnenen Kupfers, Eisens, Zinns u. angeordnet, und nun trat Nordenstjöld den Weg nach Drontheim an.

Die Walküre.



Dritter Abschnitt.

L

Unterdeſſen war zu Gryphenholm ein Ereigniß vorgefallen, welches dem braven Nils keinen guten Empfang verſprach.

Der Jarl und Aſla kamen am andern Tage von der kleinen Reiſe zurück, und fanden vor den Thoren der Burg ſitzend, ein ſchönes junges Weib mit einem lieblichen Kinde auf dem Arm. Die ſchwarzen Haare der Frau, ihre dunkle Hautfarbe, ließen wohl erkennen, daß ſie keine Nordländerin ſey. Ihre ſchlechte, faſt zerriffene Kleidung, in welcher ſich auch, ſowohl in Farbe als Schnitt das Fremde ausſprach, zeigte, daß ſie eine weite Reiſe gemacht.

Die mitleidige Aſla ſprang raſch von ihrem Roß, trat zu dem Weibe, und redete ſie auf ſchwediſch, auf dänisch an, ſie erhielt in einer

fremden Sprache Antwort. Als Asla deutsch
 zu ihr sprach, fiel die Frau zu ihren Füßen
 nieder, und rief in gebrochenen Worten: Dem
 Himmel sey Dank, daß ich eine Seele finde,
 welche in diesen kalten Landen — so fern von
 meiner Heimath — in Ebnen zu mir spricht,
 welche ich wenigstens verstehe, in welchen ich
 wenigstens nothdürftig mich ausdrücken kann. —
 Ich kam weit, weit her! das schöne Italien ist
 meine Heimath, und schon hunderte von Meilen
 wandere ich, von der bittersten Armut ge-
 drückt, nur auf das Mitleid guter Menschen
 bauend, mit meinem armen Kindelein vorwärts,
 ach! und habe noch immer nicht gefunden, was
 ich seit zwei Jahren suche. —

Ihr arme Frau! — sprach Asla — kommt
 nun zuvörderst hier herein, unter diesen Mauern
 findet Ihr ein gastlich Obdach, denn mein Vater
 ist der Sitte seiner Vorfahren treu; jeder
 Arme, jeder nothleidende Fremde ist sein Gast-
 freund, ist ihm durch das heilige Recht, das die
 Noth gebietet, verbunden. Kommt, Ihr seyd
 müde, gebt mir Euer Kind. —

„O kein! —“ sprach die Frau — eine Mutter ist nie müde, das Kind ihrer Liebe zu tragen! Habt ihr schon lange hier gewartet, frug der Earl, und warum habt Ihr nicht mit dem Hammer an das Thor geschlagen, der dort an der Kette hängt? Man hätte Euch eingelassen, ob ich daheim bin oder nicht, dem Rothleidenden ist mein Haus immer offen.

Ich kenne diese Sitte nicht — erwiderte die Frau — bei uns klatscht man vor der Thüre eines Hauses in die Hände, dieß habe ich mehrmals, doch ohne Erfolg, gethan, niemand öffnete: dann schließ mein Bübchen ein, und dann that ich's ohnedieß nicht mehr, um den armen Kleinen nicht aus seinem sanften Schlafe zu wecken.

Da hättet Ihr freilich lange klatschen können, sprach der Earl halb lächelnd, der Hof ist groß, Thor und Mauern sind dick, der Schall den Eure Händchen verursachen mögen, wird bis dahinein nicht gehört, and wenn auch jemand das Geräusch vernahm, diese Sitte kennt man bei uns wieder nicht, und hätte darauf nicht geöffnet. Das Klatschen mag in dem sanften Italien, wo

nur milde Trübsal zu haben, Wohl zu gehen, aber bei uns braucht man einen schweren eisernen Hammer, und wenn die Stürme nicht rasen, so muß dieser schon hart auf jenen Anker fallen, wenn er im Schlosse gehört werden soll. Nun, kommt nur herein.

II.

Alles, was der Armen irgend nothwendig war, wurde ihr sogleich im Ueberflusse gegeben. Asla ließ ihr ein erfrischendes Bad bereiten, Kleider, welche Iduna nicht mitgenommen hatte, wurden ihr gegeben, mit stärkenden Nahrungsmitteln wurde sie und das Kind versehen, dann wies die Mutter ihr ein freundliches Zimmer an, und das weiche Bett lud sie ein, die müden Glieder durch erquickenden Schlummer zu stärken; späterhin wollte man sie zur Nacht mahle rufen, doch sie schlief, und man gönnte ihr die Ruhe, welche dem Körper nöthiger zu seyn schien als Speise und Trank.

Der König vermahnte alle auf dem gro-
ßen Platz, und nach eingenommenem Frühstück
forderte der König die Fremde auf, zu erzählen,
wie sie hierher kamen.

Ein Strom von Thränen war die Antwort
auf diese Rede, und alle eilten den ausbrechen-
den Schmerz zu sehr, um weiter in sie zu drin-
gen.

Endlich legte sich ihr heftiges Schluchzen, es
trachte einem sanften Weinen Raum, und sie
vermochte, in abgebrochenen Sätzen anfangs und
dann zusammenhängend, Folgendes zu erzählen:

Das prächtige Milano ist meine Vaterstadt,
sechszehn Jahre hind es nun, daß ich dort das
Stück des Tages erlebte, mein Vater war der
Markgraf Veritas. In dem Schoße des Reich-
thums gewohnt, vom Glück begünstigt, in Pracht
und Heppigkeit aufgezogen, habe ich nicht ge-
glaubt, daß mein Fuß blutend schreien werde
wie hundert Meilen weit über rauhes Gestein,
hab' ich nicht geglaubt, daß zerrissene Lumpen
meine Glieder bedecken, daß ich von der Milde
fremder Menschen mein Leben erbetteln würde.

Nach sollte ich nicht sprechen, als schon die Freier meine Schwelmerlagerten; ach! mein jugendlich übermüthiges Oerg fand Keiman, den es keiner würdig gehalten hat. Meine Mutter hatte mir gesagt, ich sey so schön, daß ich den größten Thron zu thun geboren scheine, meine Mutter hatte in ihrer Freude über mich mir dieß oft wiederholt, und mein Spiegel nicht minder. — Des Vaters Stolz verschmähte bald die minder vornehmen und reichen Werber, nur einige der Edelsten suchten es wagen, um meine Hand zu begehren; ich aber behandelte sie alle gleich kalt und schüde, und spielte mit den heiligsten Gefühlen der Menschenbrust, und lachte der Hyänen und Senfzer aller Männer. Ach! der Gott, an welchem ich mich versündigte, wollte es wohl zu rächen, und unsere heilige Mutter Gottes von Gesana, meine Schutzpatronin, beschütze mich nicht, weil ich ihr nicht genug Opfer gebracht.

Um diese Zeit kamen viele Fremde nach Milano, Italiens heiterer, dunkelster Himmel zog sie an; die pallastreiche Stadt hielt sie

fest. Ich ging mich eines Tages allein in unserm Garten, welcher an den prächtigen Canal grenzt, in seine Wellen hatte ich die goldene Angelkahnur gesenkt, und schaute sinnend auf das Spiel des kleinen Zeichens an derselben, — als ich plötzlich aufgeschreckt wurde, durch ein Geräusch, das dem Fall eines schweren Körpers glich; ich sah mich um, und erblickte einen Mann, der über die Gartenmauer gesprungen war, — erschreckt wollte ich fliehen — doch ein Blick auf ihn machte meinen Fuß einwärts — nie hatte ich etwas Schöneres und Erhabeneres gesehen. — Der Fremde — daß er ein solcher war, sah ich an den reichen, blonden Haaren, welche in schweren, dicken Locken von seinem Scheitel herab auf seine Schultern fielen. — Der Fremde war bei weitem größer als unsere Männer zu seyn pflegen. Nicht eine braune Haut, nicht ein blaues Kinn, kein schwarzes Bart verunzierte ihn; sein Farbe war weiß, und die Röthe der Gesundheit schmückte seine Wangen; der Stempel der Majestät war seiner Stirne aufgedrückt; und o! aus seinen dunklen, klaren Augen sprach eine reine Seele,

strömte ein Dammal der Liebe in mein, ich
vor seinen Strahlen weit offenes Herz.

Er kam auf mich zu — ich floh' nicht —
er ergriff meine Hand, ich entzog sie ihm nicht
— er blickte mit aller Glut der Liebe in mein
Auge, ich schlug es nicht nieder — ach, ich
hatte ihn ja einmal gesehen, es brauchte nicht
mehr, um ganz die Seine zu werden.

Wie lange mein Rausch gedauert hat, ich
weiß es nicht, — ich erwachte aus meinem
Traume durch die Stimmen der rufenden Die-
ner — ich fühlte einen brennenden Kuß auf
meinen Lippen — ein paar Bante sagten
mir: Morgen zur selben Stunde — und er
war verschwunden.

Was war mir der Tag, da ich ihn nicht
mehr sah? — Ich verbarg mich vor der Sonne
Licht, nur um ungestört meinen Träumen nach-
hängen zu können; man glaubte, ich sey krank,
ach! ich war nie so glücklich als in diesen
Stunden, sein Bild stand in aller Pracht und
Herrlichkeit vor mir, ich schwelgte in seinem
Anblick, ich hätte es beleben können, mit mei-
ner Glut; — ach, ihr im kalten Norden habt

keinen Begriff von dem Gefühl, das des Südländers Fibern durchströmt, wenn er liebt — ihr kennt die Liebe nicht — ihr habt hier nichts als Freundschaft, und diese ist kalt und todt im Vergleich mit unserer Liebe.

III.

Der Tag verging, die Nacht entschwand, der Morgen blickte durch das Feuerthor herein; ich flog zum Garten, der Thau wehte meine Füße, ich fühlte es nicht, die höher steigende Sonne brannte auf mein unbeschütztes Gesicht, ich empfand es nicht — ich fühlte nur, daß er viel zu lange für meine Umgebuld ausblieb — daß ich an seiner Stelle viel früher gekommen wäre. — Endlich erschien die ersahnte Stunde und mit ihr kam auch er. Ich flog in seine Arme, ich lag an seiner Brust, ich hatte die Welt um mich her vergessen, ich war mir nur des Glückes, ihn zu haben, von ihm geliebt zu werden, bewußt.

Wieder waren die Stunden im feiligsten
 Rausche entflohen, und so entchwanden mir
 Tage und Wochen; doch ich rieb in dieser Glut
 mich selbst auf; die Farbe entchwand von mei-
 nen Wangen, mein Gang ward träge und schlei-
 chend, mein Auge matt. Vater und Mutter
 bemerkten bald die Veränderung, welche mit
 mir vorgegangen, sie frugen nach der Ursache.
 ich konnte keine angeben, ach ich konnte ja mein
 süßes Geheimniß nicht verrathen, — doch ach —
 die Eltern machten sorgfamer über mich, und
 ich konnte ihn nicht mehr sehen, ich durfte nur
 verschlehen ein Briefchen über des Gartens hohe
 Mauer werfen, und eben so eines empfangen.
 Dieß hätte mich getödtet, wenn es so fortge-
 dauert hätte; ich schrieb dem Geliebten, er solle,
 mit einer Strickleiter versehen, in nächster Nacht
 unter mein Fenster kommen, welches ich ihm
 besah, und durch ein hinausgehängtes Band
 noch näher bezeichnede.

Er kam — ich öffnete ihm meine Arme —
 die stille Nacht nur war die verschwiegene Zeu-
 gin unserer Liebe — ach! die heilige Mutter
 Gotts hatte mich — ihr treues Kind verlassen,

welt ich einen Kehler mit süßlicher Liebe umfaßte. — Wäre es ein rechtgläubiger Christ gewesen, ich hätte niemals fallen können. Hier bedeckte sie ihr Gesicht mit den zarten Händen, und häufige Thränen perlten herntieder; endlich faßte sie sich wieder, und fuhr fort in ihrer Erzählung:

„So lange mein Geliebter mich umschlungen hielt, war ich das glücklichste Weib; wenn er mich verließ wollte ich in Wehe vergehen; endlich beichtete ich meinem Beichtvater die Sünden, die ich begangen, und er versprach mir Absolution, wenn ich mich entschließen könnte, vor dem Geliebten zu lassen — Es konnte ich nicht — das war zu viel verlangt von meinem schwachen Herzen. Ich ging zu einem andern Priester, welcher mir sowohl die begangenen Sünden verzieh, als diejenigen, die ich noch wollte begehen können, und nun war ich beruhigt, und überließ mich mit aller Freude der Jugend, dem Glücke das mir blühte.

„Die Gesundheit kehrte wieder auf meine Wangen zurück, mich verzehrte keine Sehnsucht mehr, denn alle meine Wünsche waren befriedigt; mich

quälten keine Bewußtseinsqualen, denn meine läßlichen Sünden waren vergeben.

Ihr sehet ernst und mißbilligend vor Euch nieder, ich lese in Eurem Ernst und in Eurem Schweigen, mein Verdammungs-Urtheil, ach! ihr seyd kalt, ihr seyd zwischen Schnee und Eis geboren, ihr fühlt nicht wie wir, die etwen Balsam im Busen tragen, fühlt nicht wie wir, deren Blut heiß und siedend durch die Adern rollt, wie die glühende Lava durch die Eingeweide unseres Besessenen. Euer Gott ist streng und hart; er verlangt, wenn er verzeihen soll, Besserung! unser Gott ist mild und gütig, wie der Himmel, unter welchem wir wohnen; er hat seinen Stellvertreter auf Erden ernannt, Sünden zu verzeihen, wenn wir nur bitten, ihm gilt der Willen für die That, — wenn wir uns nur vornehmen, uns zu bessern, so haben wir genug gethan, um des Himmels theilhaftig zu werden, weiß er ja doch, daß unser Vollbringen schwach ist.

Ihr entwickelt Grundzüge — sprach die Mutter — welche uns mit tiefstem Kummer um

das Heil eurer Seele erfüllen müssen. Gott sey gelobt, daß er mich nicht hat in einer Religion erwachsen lassen, welche den Pastern und den Verbrechen auf solche Weise Thor und Thüre öffnet; doch fahet fort in eurer Erzählung, und laßt alle überflüssigen Anmerkungen und Entschuldigungen weg; sie sind nicht geeignet, das Mitleid, das wir für Euch haben, zu vermehren.

Ihr werdet mich gewiß verachten — sprach die Fremde weinend — ich kann ja nicht dafür, daß Ihr strengere Ansichten habt, als wir, daß unser Gott milder ist, als der Eure; — wenn Ihr Christen wäret, wenn Ihr die Jungfrau Maria anbetetet mit dem Kindelein auf dem Arm, so würdet ihr freundlicher richten.

Wenn wir Christen wären? — frug der alte Jart erstaunt; meint ihr denn, wir wären Heiden oder Türken, wir sind wohl bessere Christen als Ihr!

Ah nein, das kann ich nicht glauben, denn mein Beichtvater hat mir wohl hundertmal gesagt, nur in Italien und Spanien wären Christen, alle übrigen wären in Ewigkeit ver-

damnte Reher, welche der Geelgkeit des Him-
mels nie theilhaftig werden können.

Du armes Kind! sprach die Mutter, wie
haben deine Pfaffen dich betrogen? Der Gott
der Milde und Gnade, sollte um we-
niger Menschen willen, tausend Mil-
lionen verdammen, welche anders
denken, bloß weil sie anders denken. O!
könnte ich doch etwas für dich thun, könnte
ich doch das wild wuchernde Unkraut aus dei-
nem Herzen reißen! die Abgötterei — welche
ihre mit dem Erbfür und mit den Heiligen
treibt — vertilgen. Du könntest vielleicht noch
zum Guten gelenkt, vielleicht noch auf einen
bessern Weg geführt werden.

Das Unkraut schlägt gewöhnlich tiefere Wur-
zeln als der Weizen, sprach der Jark; wo so
bequeme Grundsätze dem Herzen eigen geworden
sind, da wird der Verstand schwerlich darüber
Meister werden können. Zu eurem Unglück fin-
det Ihr nur hier keinen Priester, der Euch
Eure Sünden vergeben könnte, wenn Ihr wie-
der welche begangen habt, darum wird Euch
dies Band nicht gefallen. Erzählt mir Eure Ge-
schichte weiter, und verwischt durch unsere Theil-

einige der Tugenden, welche den Lohnd der Gerechtigkeit
 Erwerbungen hervorbringen müssen.

IV.

Die Fremde fuhr fort: Es war im besten
 Monat ein Tag nach dem andern, ein Monat
 nach dem andern verfloß, da begann ich
 von einer Veränderung wahrzunehmen, welche
 ich, unbekannt mit den Folgen meines Elendes,
 nicht zu deuten wußte. Noth überließ ich mich
 mit aller Geduld den Liebesfangen meines Freun-
 des; der in meiner wachsenden, immer voller
 abfließenden Gestalt ein nie sinkendes Wohlge-
 fallen zeigte; doch endlich konnte mir nicht
 die Ursache meiner Veränderung nicht mehr
 zweifelhaft bleiben; er selbst machte mich
 auf aufmerksam, und rieth mir, mit einem Worte
 zu sprechen.

Dies that ich, und erwartete nun die Nacht,
 um mit meinem Geliebten mich zu berathen,
 um ihm zu sagen, wozu der Arzt mich ange-
 wiesen. Die Nacht kam, die Gedulde nicht, in
 der zweiten, dritten, in allen folgenden kam er

nicht mehr auf der Welt sein! Jetzt, da ich ein Pfand meiner halben Liebe zu ihm in meinem Schoße trug, jetzt, da ich einer Stütze bedurfte, jetzt ließ er mich rath- und hilflos allein. Der Schmerz, der Jammer warf mich auf's Krankenlager, auf welchem ich zwei Monate mit dem Tode rang. Meines Zugeskräfte fehlten, ich genüß, doch, nicht wie ich mich vom Lager erhob, vermochte ich kaum noch mein Angest zu verbergen. Der stumme Jüngling meiner Schuld war unter meinem Leibe gewachsen, und ich sah mit Entsetzen und Entsetzen der Entdeckung entgegen. Ich vertraute mich dem guten Beichtvater an; dieser versprach mir Hilfe, doch in der Angst jagte ich damit, bis es zu spät war.

O du barmherziger Gott! wie schauernd
 von Mensch zu Mensch, sie frwelt in der Unwissenheit!
 Meines es ihr nicht zu, sie hegt Tadeln,
 weil ihre Religionsteher sie ihr als ungeschicklich
 beschaffen, weil sie vorgehen, den Schicksal:
 Himmel zu haben, da doch keine Willen und
 Gnade allein uns besten theilhaftig, da doch
 unser unerschöpfliches Verlangen, unsere Bestimmung

Wahrheit dessen, was ich sagte! Ich erhebe mich nicht, Ihr, nicht mit den empfindlichsten Berührungen, und spreche härter, als ob es ganz, etwas Mätheliches wären; sagt mir, ist denn in eurem Lande dieses so Sittlich?

Demundert fragte die Fremde: Ist denn das bei euch nicht Sittlich, zieht ihr denn hier nicht vor, durch einen unschuldigen Mord eure Ehre zu retten, bevor ihr in Schmach verfinstet? Besitzt ihr denn hier nicht den nutzlosen Geliebten, mit dem Lobe? Mir hat mein Beichtvater gesagt, meine ganze Schuld bestehe darin, daß ich einen Ketzer, einen Lutheraner liebe; und dieß war ein großer Fehler: ich sündigte gegen einen heiligen Mann, gegen das Gebot, was aus dem Herzen der Mutter Gottes durch den Mund ihres treuen Dieners geflossen war, und darum entbedete meine Mutter auch bald, was mich quälte. So lange wie möglich verschwiegen sie diesen Unfall und wollte eine Heile nachweisen, welche mich den Augen des Vaters entziehen sollte. Doch, ach! dieser machte die Entdeckung früher, als derselben gänzlich konnte vorgehugt werden, und man erlaubte sich das

Umwetter seines Jorns in vollem Maße über mich. Nachdem er mich hatte die furchterlichsten Mißhandlungen erdulden lassen, nachdem er zehnmal im Begriff gewesen war, mich zu ermorden und ich nur durch das Flehen meiner Mutter das Leben erhielt, verstieß er mich mit gräßlichen Flüchen von seiner Schwelle, das Haus ward verschlossen, meine Mutter und alle Diener darinnen gefangen gehalten, damit keiner mir nachkommen, mir irgend auf eine Art helfen konnte, und so war ich unglückliches Mädchen allein mit meinem Jammer, allein, mir selbst überlassen!

Hestiges Weinen unterbrach hier ihre Erzählung, und der Abscheu der Hörer wandte sich wieder zum Mitleid mit der Bejammerwürdigen, welche vielleicht unter guter Leitung zu einem edlen Wesen hätte erblühen können, welche nur durch früh eingimpfte, schlechte Grundsätze, welche nur durch den Mißbrauch schändlich verdrehter Religionsätze, durch Selbsttrug und Schlechtigkeit so weit herabgefallen war. Endlich ließ der überwallende Schmerz der Erinnerung nach, und sie erzählte weiter.

V.

Ich wanderte so fort in meinem Elend, von der Müde armer Menschen lebend, bis in einem Dorfe der Appenninen mich die Schmerzen der Entbindung überfielen. Ich ward in ein nahegelegenes Kloster barmherziger Schwestern gebracht, und dort entwand sich dieses Knäblein meinem Schoße. Doch, war mein Elend jetzt auch noch drückender als früher, da ich noch für das Kind zu sorgen hatte, so überwand die Mutterliebe doch jeden Kummer. Das Kind meiner Liebe und meines Grams, das Kind meiner Freuden und meiner Schmerzen, auf dem Arm, durchzog ich das Land, um den Ungetreuen zu suchen — ach vergeblich! endlich in Triest kam ich auf eine Spur von ihm, ihr folgte ich, und bin nun ein Jahr lang immer nordwärts gewandert. Als ich an das Meer kam, und Niemand mich hinüber nehmen

wollte, da ergriff mich fast der Wahnsinn, ich sah mich abgeschnitten von dem Geliebten, von ihm, den ich suchte, und ich gelobte endlich, der heiligen Jungfrau diesen Erstling meiner Liebe zu weihen, ihn zu einem würdigen Priester zu erziehen, wenn sie mir über das Meer helfe. Die Großmüthige hörte mein Flehen und erweichte das Herz eines Schiffers, welcher mich in sein Schiff nahm und mich hierher in das Land brachte, das ich nun auch von Süden bis Norden durchstrichen habe mit diesem Säugling auf dem Arm, ohne ihn zu finden. An alle Thüren klopfte ich an, überall nannte ich seinen Namen, jeden Wanderer fragte ich nach ihm, ach! Keiner wußte mir von ihm zu sagen, nur erst in der letzten großen Stadt, von welcher ich in acht Tagen hergekommen bin, sagte man mir, ich sey zuhause auf dem rechten Wege, denn er wohne zwei Tagereisen nordwärts am Seeufer; ach! ich bin acht Tage lang schon gereist und hab ihn nicht gefunden.

Eure Tagereisen sind nun wohl nicht gemeint gewesen; sprach der Jarl, und es bedachte

ihm selbst nicht acht auf eine der andern geben; doch sagt mir endlich den Namen eures Befehlshabers, denn wenn er hier zu Hause ist, so will ich selbst euch Recht gegen ihn verschaffen.

Sein Name ist Nordenschild, gab die Fremde zur Antwort.

Nordenschild? fragten Vater und Mutter entsetzt; Nordenschild, Nils Nordenschild?...

So nannte er sich, sagte die Fremde, seyd ihr seine Eltern?

Nils stand auf, und wie der Cherub mit dem flammenden Schwert, trat sie voll Hohn und Majestät vor die schaltbewusste Skandin, welche den Blick des offenen großen Auges nicht ertragen konnte, und sprach: „Wenn nicht alle, so enthalten wenigstens eure letzten Worte eine Lüge! Ihr seyd, erzogen in einem Glauben, der euch jedes Verbrechen erlaubt und es dadurch gleichsam heiligt, ihr seyd eine Verbrüderin, ihr seyd beladen mit Sünden und ich soll euch glauben, wo ihr mein Heiligstes, meinen Glauben an Menschenwerth und Adel antastet? ihr seyd jeder Unthat fähig, warum nicht auch der Kleinen unbedeutenden Unwahrheit?

so werdet ihr es wohl nennen. Rothbart
ist ein edler Mann, der Edle kann nichts ge-
mein haben mit dem Gemeinen! Ich sprache ihn
frei von dieser Schuld! Mit diesen Worten
verließ sie das Zimmer.

Wie kommt es auch wunderbar vor, sagte
der Jart, ich hätte dieß nicht geglaubt, und
würde einer bloßen Erzählung solches Falles
auch keinen Glauben geschenkt haben; doch traf-
fen die Umstände so zusammen, daß ich nicht
zweifeln kann; wie sollte das Mädchen zu sei-
nem Namen kommen, weshalb sollte sie hundert
Meilen weit hergereist seyn; ich kann nicht
länger zweifeln, daß bei seinem Aufenthalte in
Italien er sich dieses schlechten Streiches schul-
dig gemacht hat, und daß er das Mädchen ver-
lassen, setzt ihn in meiner Liebe und Ehre
so tief herab, daß ich mit Erlaubniß des Kö-
nigs ohne Verfügung über mein Verhängniß, zu
Gunsen seines jüngern Bruders treffen werde.

Frau Brunhild war durch diese ganz uner-
wartete Neuigkeit so heftig erschüttert, daß sie
kein Wort hervorbringen vermochte, daß sie
nicht im Stande war, durch die tiefste

Barfottung den gerechten Zorn ihres Gatten zu mildern. Dieser aber fuhr fort:

Euch soll übrigens nichts dabei entgehen. Ich will ihn durch meine Macht, und sollte diese nicht fruchten, durch die Gesetze des Landes anhalten, euch seine Hand zu geben, euch zu seiner Gattin zu erheben, und so — wenigstens in den Augen der Welt die Ehre herzustellen, welche ihr durch ihn verloren habt. Wenn dies geschehen, werde ich euch zu einer vortrefflichen Familie nach Dänemark, zu dem edlen Pfarrer Struensee bringen, dieser soll versuchen was sein gottesleuchtetes Gemüth, was sein Verstand, sein frommer Glaube über euer verdorbenes Herz vermag. Seyd ihr zu bessern, sind die tiefen Furchen der Bahn des Lasters auszugleichen, vermögt ihr noch der Tugend zugeführt zu werden, wahre Religion zu erkennen, von der falschen zu unterscheiden, so sollt ihr nach einigen Jahren in seine Arme geführt werden, und mir bürgt sein sonst nie von mir verkannter Edelmutb dafür, daß er es euch nie wird entgelten lassen, daß er durch euch ein größeres Glück verliert. Ihr werdet glücklich seyn in

den Armen des Volkes, und ein besseres Leben führen, als ihr bisher selbst im väterlichen Hause geführt und ich hoffe, es soll euch auch den Weg zum Himmel ebnen; denn wir sind Christen so gut als ihr, nein, ich hoffe, besser wie ihr! Wir wollen ja nur euer Bestes, doch seyd ihr selbst widerwillig, seyd ihr nicht auf den Weg des Guten zu leiten, ziehet ihr vor, die Bahn des Lasters zu wandeln, um euch durch eure Priester die Sünden hier vergeben zu lassen, welche euch dereinst jenseits mit doppelter Pein brennen werden, nur so mögt ihr es haben, denn ich will Niemand mit Gewalt führen, auch nicht den Weg zur Seeligkeit. Aber dann macht euch keine Rechnung, euren Väter wieder zu sehen; eure Ehre hat er dann wieder hergestellt, ihr tragt seinen Namen, ihr werdet gehalten werden wie es sein großes Vermögen verlangt, euer Sohn wird der Erbe des Ganzen, aber in seine Arme sollt ihr nicht zurückkehren, ihr werdet, wenn sich keine Besserung in eurem Gemüthe zeigt, gerichtlich von ihm geschieden werden, denn ich will nicht, daß er — mit euch in eurem jetzigen verderbten Zustande lebe,

selbst Verhältnisse in der Meinung vor sich, in den Tugenden die er bisher gehabt und gehegt hat. Seyd ihr mit diesen meinen Vorschlägen zufrieden?

O heilige Jungfrau! rief Dianka; ihr gehet hart mit mir armen Kinde um. Ihr laßt mir die schreckliche Wahl zwischen dem Verluste meiner Seligkeit oder dem Verluste meines Geliebten, was soll ich Arme anfangen? Ach, mich zieht das Herz zu ihm, und das Gewissen stößt mich zurück! —

Ihr seyd im Irrthum; eurem Gewissen und eurem Glauben tritt Niemand in den Weg; ihr sollt nicht aufhören Christin zu seyn, ihr sollt erst eine Christin werden, denn bis jetzt waret ihr noch keine. Das Taufwasser hat eure Sünden nicht hinweggeschwemmt, und eure Erziehung hat den Boden gut vorbereitet, um den Samen alles Unkrautes aufzunehmen und schnell gelblich zu lassen. Nein, für euer irdisches und für euer Seelenheil will ich sorgen, und wollt ihr meine Sorge anerkennen, so soll der schönste Lohn euch nicht ausbleiben; doch — wolleth ihr nicht, nun so habt ihr es

euch selbst zuzuschreiben, wenn ihr nur den Namen einer Gemahlin des Grafen Nordenstiöld traget.

O! ich will ja Alles, Alles, was mich so glücklich werden läßt, auf keinen Besitz hoffen zu dürfen. Ach! unsere Kirche ist so gut, so liebevoll, mit freundlichem Trost nimmt sie den Sünder in ihre Arme, und peinigt ihn nicht durch Vorwürfe. Ihr seyd hart, ihr heilet mit glühenden Messern, mit denen ihr mein Inneres zerfleischt. O, heilige Mutter Gottes! hast du mich so wunderbar bis hier, bis zu dem weit entfernten Ziele meiner schweren Wanderung geführt, damit ich an dem Ziele selbst, dem Drucke meines Glucks erliegen soll? Nein, du wirst mir Kraft einflößen auch dieses zu ertragen, und —

Und mich würdig machen des Glucks, das gerechte Menschen mir bereiten wollen — so ergänzte der Jarl die Rede. Er übergab nun die Fremde der Sorgfalt seiner Gattin, verlangte, daß sie gehalten werden sollte, wie die Gemahlin des Neffen, aber hat auch zugleich Frau Brunhild, durch gute Lehren jetzt schon so

viel als möglich auf das Gemüth der Verwahrlosten zu wirken, damit der fromme Pfarrer sie doch schon in etwas vorbereitet auf seinen Unterricht fände.

VI.

Nordenskiöld hatte am zehnten Tage seiner Abreise von Gryphenholm Drontheim erreicht, mehrere Schiffe gemiethet um die gewonnenen Schätze nach der europäischen Küste zu führen. Als dieses abgemacht war, besuchte er noch ein Paar seiner Bekannten; ihm schien die Artigkeit zu verlangen, den Hauptmann Banks dabei nicht zu übergehen, und so trat er auch bei diesem ein.

Banks empfing ihn sehr freundlich, doch mit einer augenscheinlich schadenfrohen Miene, und schien nur darauf zu passen, daß ihm Nils etwas verräthe was ihn betroffen. Da jedoch dieser ganz unbefangen blieb, konnte Banks seine Neugier nicht länger unterdrücken, und

sing selbst an ihn auf das erwähnte Thema zu bringen.

Sie: habt kürzlich eine kleine Unannehmlichkeit gehabt, welche euch inummer setzt? fragte er.

Ich? erwiederte Nils; eine Unannehmlichkeit? daß ich nicht wüßte.

Nun, wie ihr wollt; es kann auch eine Unannehmlichkeit genannt werden, eine verlassene Geliebte wieder zu finden, und so ganz unermuthet.

Ja so! wie konnte ich auch glauben, daß ihr das eine Unannehmlichkeit nennen würdet, was mein Lebensglück für immer begründet, was meine Wünsche fast überflogen hat.

Etwas verblüfft frug Nils: So? ich habe geglaubt, diese Ueberraschung würde einen stärkern Eindruck auf euch machen.

Sie hat den stärksten gemacht, den sie auf das feste Gemüth eines Mannes aus unserm Norden machen kann. Ich würde mich noch beglückt, einen Engel gefunden zu haben, der so ganz dem Willen entspricht, welches meine

Abhandelt sich von einer guten, Heberollen Lebensgefährtin gemacht.

Nun, nun! ich freue mich, euch so entzückt zu sehen, um so mehr als ihr euren Haushalt gleich mit drei Personen beginnt, was man doch sonst nicht pflegt,

Ich hoffe, das wird nichts in dem guten Vornehmen ändern, ich umfasse sie alle mit gleicher Liebe.

O ja, gewiß! wer sollte das Kind seiner heimlichen Liebe nicht gerne und mit Liebe umfassen? Es ist, wie ich höre, ein feines Mädchen — schon — wie ein Liebesgott.

Was ist das? Wie meint ihr das? Was sollen diese Reden? Wer ist ein feines Mädchen? Jung, entzückt aufstehend Nordensstüb.

Nun, euer Sohn, den eure Geliebte mitgesucht hat.

Aus und Kussel! Was habt ihr an der Ehre meiner Braut auszusehen! Dies fordert Geringachtung; ich will euch den Mund für immer verschließen, damit ihr nicht wieder in Verführung gerathet, solche lästernde Reden zu führen, die Tugend eines edlen Mädchens anzutasten!

So seyd doch war. ruhig und tobt nicht so arg, sagte Banks, was wollt ihr denn bestreiten, da es doch wahr ist!

Was ist wahr? Ihr sprecht in lauter Räthseln! —

Run, daß euch eine Geliebte aus Italien nachgereist ist, mit einem lieblichen Buben auf dem Arm, zu welchem sie den Vater sucht.

Eine Geliebte aus Italien? — Von wem redet ihr denn, ihr sprecht im Traume.

Nicht ich, von euch möchte ich glauben, ihr seyd während des Gespräches eingeschlafen, und sprecht nun im Traume weiter; oder gereuzt es euch, mir so treuherzig das Geständniß eurer Schwachheit abgelegt zu haben?

Meine Geliebte aus Italien? Mensch, da bist wahnsinnig!

Run wird es mir zu bunt! Ihr habt mir eben eingestanden, daß eure Geliebte, welche vor sechzehn oder achtzehn Tagen hier durchwanderte, sey in Gryphenholm angekommen, und ihr hofftet, an ihrer Seite glücklich zu leben; sie soll all' eure Wünsche übertreffen, und jetzt wollt ihr läugnen!

Das hätte ich gestanden! — ich weiß von euern Reden mir jetzt keine mehr zu deuten; ich sprach von Asla, des Jarls Tochter, von meiner Braut, aber nicht von einer Landstreicherin. —

Nun, hat denn diese keinen Einspruch gethan? —

Ihr macht mich ungeduldig, ich weiß nicht was ihr wollt! Sprecht deutlicher.

Habt ihr sie denn nicht gesehen, die Italienerin, die euch auffucht?

Ich habe Niemand gesehen, ich bin seit zehn Tagen nicht in Gryphenholm gewesen.

VII.

Jetzt schlug sich der Capitän vor die Stirne. Das habe ich dumm gemacht, wie konnte ich aber auch ahnen —

Nun, was murmelt ihr, gebt mir Aufschluß über eure Reden.

Sich mühsam zusammennehmend, sprach der Capitän: Was ist da Aufschluß zu sehen; ihr wißt ja ohnedieß schon zu viel, um überrascht zu werden. Es ist eine italienische Dame hier angekommen, mit einem schönen Knaben, den sie den euren nennt, sie hat sich nach euch erkundigt, man hat sie nach Gropsholm geschickt, das ist Alles.

Und das ist eine Vothägerin, die ich bald enthüllen will, sprach Nils. Leb wohl, Herr Capitän; hiemit ergriff er seinen Hut und eilte fort. Noch in derselben Stunde saß er auf seinem Pferde, von einem Diener, der mit Fackeln versehen war, begleitet.

Nordenstüb geßerte zu jenen edlen Naturen, welche — alle Lügen verabscheuend — alle krummen Wege hassend, gewöhnt sind mit geradem, festem Tritt auf ihren Feind loszugehen, und mit einem Griff die Gewebe der Bosheit zu durchreißen. Er fühlte sich rein von jeder Schuld, und so wollte er auch diesmal mit einem Schlag die Intrigue zerstören. Dieses Überlegend, war er die Nacht hindurch fortgeritten und hatte sein Pferd nicht geschont, da er am andern Morgen in Gripsholm eintreffen wollte. Auf einem Pachtthofe ließ er sich zwei andere Thiere geben, um die feinsten nicht zu sehr zu übertreiben, und so langte er nach Mitternacht bei der Schwarzalf an. Der Diener ging voraus über den Steg, führte sein Pferd am Hügel hinüber, und stellte sich dann nahe an den Abgrund, um den Weg wohl zu beschützen; die breite Felswand schien in rother Gluth zu stehen und doppelte Schwärze hatte das tiefe Bett des Wildbaches, welcher unten nach hinwankte, und doppelte Schwärze hatte die Schlucht, in welcher Iduna überfallen, in welcher Löwenhielm geblieben war. Das Pferd

Heldenblut waltete nicht auf dem steilen
 Steg, er ließ es daher an den Abgrund gehen,
 um sich denselben anzusehen, dann ging er zu-
 rückt, nahm einen kurzen Anlauf, und dem Raß
 beide Sporen gebend, setzte er hinüber. Doch
 in dem Augenblicke da er über dem Spalt war,
 schaute das Raß vor seinem eigenen Schatten,
 wie ein mächtiges Riesenbild lag dieser auf der
 geraden Fläche des Felsens, und seine Beweg-
 lichkeit machte das Pferd ganz toll, so daß der
 Kühne Reuter sich nur mit Mühe darauf schal-
 ten konnte. Unerpöblich machte es aber einen
 solchen Satz zur Seite, daß es den Dimer nis-
 denwarf, die Fackel demselben entfiel und dem
 Verlöbten nahe war. Nils stieg ab und wollte
 es so eben für seine Unart küssen, als er in
 der Schlucht eine weiße große Gestalt stehen sah;
 sogleich riß er ein Faustrohr aus dem Halter,
 und — den Säbel ziehend — ging er los.
 Die Gestalt streckte die Hand aus, und
 rief mit dumpfer, hohler Stimme:

Nils! Nils! gehe nicht weiter! dir droht ein
 fürchterliches Unglück!

„Wahr bist du, Unglücksprophet, hast du auch
in den Weg trittst?“

„Ich bin der Geist Schwendians, welcher hier
geblieben ist!“

Wenn dich ist, sprach Nils, so wird dir eine
solche Kugel nicht schaden! und damit erhob er
seinen Arm, und in dem Schusse schlugte die
Kugel nieder.

„Du gehst ein Weib! du spielst wahrscham-
lich keine Geistes-Comödie mehr!“

Die Gestalt wälzte sich am Boden, der Ad-
ner, welcher sich erhoben und die Fackel wieder
angefacht hatte, trat hinzu. Nils nahm die
verhüllenden Gewänder weg, sie bedekten einen
ganz geharnischten Mann; das Haupt war mit
einem Helm verhüllt, doch das Visir desselben
war vor dem Munde etwas offen gelassen,
wahrscheinlich um das Sprechen zu gestatten.
Dahinein war die Kugel gedrungen, denn aus
dem Munde strömten breite Blutwellen. Der
Helm ward abgenommen. — Banks blickte
mit wilden Augen den erstaunten Nordenstöld
an. —

Was soll das? fragte dieser, ihr seyd hier,

den ich im Deter glaubte, ihr sollt hier den
Reisenden auf?

Hat auch der Teufel, der mich hergeführt,
spendete rüchelnd der Schwerverwundete.

Was hatte dieß Possenspiel zur Absicht?

Laßt mich ungeschoren! geht, verschont mich
mit eurer verhassten Spibiel, geht auch überläßt
mich meinem bösen Schicksal, das zu meinem
Unglück auch immer in meinem Weg führt.

Da ihr auch einigen Athem übrig zu haben
lehnt, ich mich auch nicht verpflichtet fühle,
auch höhere Schonung angedeihen zu lassen,
so müßt ihr schon die Befähigung haben, mir
das Zwett dieser Mummerei zuzugesellen.

Der Kapitän schute sich weg und schwingt:

Nein — wenn ihr nicht reden wollt, dann
ich euch nicht zwingen, doch will ich mich euch
dem nahe gelegenen Dorfe bringen.

VIII.

Der Kapitän konnte sich dagegen nicht wehren; es ward, so gut es in der Eile gehen wollte, verhanden, ein paar Birkenstämme zu weichen niedergehauen; aus den Zweigen eine Bahre geflochten; und nun die Stangen an beiden Enden angebracht, so daß das eine vordem, das andere hinten in einer Gabel gieng. Der Capitän wurde dann darauf gelegt, und nun ging es vorwärts, auf das — nach Oriskany zu — nächstgelegene Dorf, weil Pitt nicht zurückkehren wollte zum Mohrdorf, auch in diesem größten Det eher Hilfe zu erwarten war. —

Gegen Morgen kam man dafelbst an. Der Wundarzt lebte, doch ein Chirurgus erklärte die Wunde für durchaus tödtlich — man ließ Pitt den Pfarrer und die Gerichtsperson des Dorfes nebst zwei Zeugen kommen, welche über

den Vorfall ein Protokoll aufnehmen. Danks
antwortete kurz doch ehrlich, daß der Graf an
seinem Tode nicht Schuld sey, sondern er selbst
diesen, durch die nächtliche Mummerei herbei-
geführt habe, über die Ursache wollte er nichts
sagen. Als die gerichtliche Scene vorüber war,
aus die beteiligten Personen sich entfernten hat-
ten, fragte Nordenskiöld den Capitän noch ein-
mal, warum er dieß Alles gethan?

Wenn ich es euch sagen wollte, würde es
gleich geschehen, erwiderte derselbe. Ich habe
mich verhasst! Ihr tretet mir abwärts in den
Weg! Ihr habt meine schönste Possession mir
geraubt, fort! Ich kann euch nicht helfen. Hier
schritt er sich wild auf, und mit gekrümmtem Gesicht
mit ungeschweitem Halm hief er aus: Fluch euch!
daß ihr mich verfolget, mit meines Vaters Gütern
mir zu greifen! Fluch euch! Daß ihr mich in
den Weg getreten zu meinem Ziel; mich mir
getraubt was ich gesucht! Fluch euch! Daß ihr
des Donners Stimm, den ich auf eurer Haupt zu
hören dachte, auf mich geschickt!

Entsetzt fiel seine Hand nieder, mit geschlos-
senen Augen sank er zurück, die Anstrengung

hatte ihn erschossen, aus dem krummen Stiefeln
sah er, daß er noch am Leben war.

„Verachte Nemesis! rief Nils aus, welche eine
furchtbare Bergkletterin bist du. Er flucht mir,
weil ich den Blitz, der mich zerschmettern sollte,
auf ihn zuredete; er hielt mich für ein
Kind, welches sich durch Weisenfingern schrecken
läßt, und flucht mir jetzt, weil ich nicht so war.
Du hast gerichtet, Mäher über den Wolken,
meine Faust war das Werkzeug, welches du
führtest, mich hat er verderben wollen; sich selbst
hat er verderben; sein Blut komme nicht über
mich!

Noch einmal warf der Schmerz die Brust
des Verwundeten gewaltsam in die Höhe, ein
mächtiger Blutstrom stürzte aus dem Hals —
und er war nicht mehr.

Nils sagte dafür, daß sein Leichnam nach
Drontheim gebracht wurde, fandte die zu Gre-
tevollgenommene Aussage des Wafers mit, und schrieb
hier den ganzen Vorfall an den Land. Rost,
weshalb — er würde sich selbst in einigen
Tagen zum Bericht einstellen. Nils dieses Wort

berühmter war, wankten sie und sahen Dittler sich auf frische Pfende, und jagten dem Schlosse zu. Eine Meile davon hielt Nordenstubb pflichtlich sein Ross an, und sagte seinem Begleiter einige Worte, und nach kurzem Aufenthalte ritten sie weiter; in weniger als einer Stunde hatten sie das Schloß erreicht.

.. Kola stand auf dem Balkon als die Reiter ankamen; da ist Niis! rief sie in's Zimmer hinein. Die Gruppe eilte an's Fenster; sah die Reiter über die Angbrücke dahin zu. Da verließen sie fast alle Kräfte, sie wankte; und hielt sich nur mit Mühe an dem Stuhle fest; doch sammelte sie sich bald; und als sie die Spuren des Ankommenden auf der großen Steintreppe kirren hörte, raffte sie sich zusammen, floh ihm entgegen, und setz dem Herankommenden mit ausgebreiteten Armen an ihr Brust.

.. Bekannt im höchsten Grade umstanden die Eltern diese Gruppe, bis Gerunde aber richtete ihr schünes Haupt auf, um welches in reicher Auszeichnung die schweren schwarzen Locken hingen, sah dem Angekommenen in's Gesicht und sprach: Ja, das ist Dein treues blaues Auge, das sind

die Zähne, die mich oft so liebevoll angelächelt —
 dieses die Lippen, deren glühender Kuß mich
 so oft entzückt. — O mein Geliebter! ich habe
 Dich wieder, wie glücklich, wie selig bin ich
 doch Du — Du bist so kalt, Du sagst kein
 Wort! —

Das nimmt mich gar nicht Wunder, sprach
 der Jast, er weiß gewiß nicht, wie er zu die-
 sen Liebesfangen kommt, denn das ist nicht
 Nordenstübchen — das ist Jena, sein Meiststück,
 und ich muß mich wundern, daß Jhe die Zähne
 eines Liebsten so schnell vergessen hat, um
 sie mit denen seines Dieners zu verwechseln zu
 können.

IX.

Die Fremde glitt taumelnd an dem noch ganz erstarrten Diener nieder indem trat auch Nils ein. — Nun — sprach er — wie ich sehe, hat sich schon Alles aufgeklärt.

Ich habe keinen Augenblick an Dir gezweifelt, sprach die edle Nilsa, dem Geliebten die Hand reichend, welche er voll stürmischer Freude an die Brust drückte; dann sagte der Vater:

Wie es scheint, sind wir ein paar Tage lang durch eine Betrügerin in Irthum über Dich und Deinen Charakter gewesen; es freut mich, daß sich's noch vor Deinem Eintritt zu Deiner Ehre aufgeklärt hat, du wärest sonst mit unfreundlichen Gesichtern empfangen worden.

Ich hörte in Drontheim gestern Abend davon, sagte Nils —.

Gestern Abend! So schnell bist du von Drontheim hierher geris!

So schnell, um das boshafte Lügengewebe mit ein paar festen Griffen zu zerreißen; kurz vor dem Schlosse fiel mir ein, daß es möglich sey, die Person kenne mich gar nicht, und daß dieses meine Rechtfertigung sogleich herbeiführen mußte, so ließ ich Jens meinen Rock anziehen, und voraus zu Euch gehen, ohne ihm etwas Weiteres zu sagen, als daß er nichts sagen sollte; mir scheint, meine List ist gelungen.

Das war ein Salomonisches Urtheil! sprach die Mutter. O mein Sohn! es hat mir der Verdacht so viel Kummer gemacht, als die Entdeckung Freude. — Jetzt aber möchte ich wissen, was die Fremde zu diesen Lügen bewogen hat.

Ich ahne den Zusammenhang, sprach Nils, und möchte ihn angeben, der sie dazu verleitet hat; doch wollen wir sehen, ob wir aus ihrem Munde nichts erfahren.

Die Fremde war auf ein Ruhebett gebracht, und Abla ging, um Essig und Wasser zu holen. Vor der Thüre begegnete ihr das Kindermädchen mit dem Kinde der Fremden, und sie nahm dasselbe das kleine unschuldige Geschöpf ab, sie nach Wasser und Luchern schickend.

Während sie durch den Corridor ging, kam ein Fremder auf sie zu und sprach: Fräulein! mein Herr Hauptmann läßt Euch eine unterthänigste Empfehlung anordnen, und läßt Euch —

Welcher Herr Hauptmann? frug Abla. —

O, der Herr Capitän Sankt und Drontheim.

So? nun das sag' nur dem Jarl selbst, mich geht das nichts an.

Nein! nein! es ist gerade für Euch allein, Ihr müßt es hören!

Ich habe keine Geheimnisse, sag' es dem Jarl, oder dem Herrn v. Nordenstild, oder wenn Du willst, mich aber laß jetzt gehen.

Ach Gott! ach Gott, Fräulein! habt doch Barmherzigkeit, und hört mich an, ich bekomme ja die schrecklichsten Prügel, wenn ich nicht anordne, was mir befohlen worden. Mein Herr läßt Euch sagen, der Herr v. Nordenstild sey gestern in Drontheim gewesen, und habe von ihm selbst Alles erfahren; weil er geglaubt, die ganze Geschichte sey längst vorbei: Nun aber

wiſſe Herr Nils zu Alles, und es würde ſchwer werden, ihn jetzt anzuführen.

Menſch! was geht das Alles mich an! —

So ſehet doch nur. — Der Herr Capitän hätte Euch ſelbſt geſchrieben, aber er fürchtet, der Brief könne in unrechte Hände kommen, und da hat er mir nur mündlichen Auftrag gegeben,

Da hat Dein Herr eine vernünftige Wahl getroffen, und ich fange an, ſeinen Vorſand immer mehr zu bewundern.

Und da läßt er Euch also ſagen, er würde ſuchen, den Herrn Nils mit Gutem oder mit Böſem zurückzuhalten, wenn es aber nicht gehen ſollte, ſo müchtet Ihr nur ſtandhaft dabei bleiben, daß Ihr ſeine Geliebte ſeyd, und daß dieſes ſein Kind iſt, dann müſſe er Euch heirathen, und mein Herr erreiche ſeinen Zweck, daß der Fräulein Aſla Hand frei werde, und wenn ſie Herrn v. Nordenſkiöld nicht haben könnte, dann nehme ſie ihn gewiß. —

So, meint Dein Herr?

Ja, das kann gar nicht anders ſeyn! Jetzt aber will ich wieder umkehren, ich bin todtmüde,

und will schnell zum nächsten Dorfe, um mich ausruhen zu können.

«**Hi, das kannst du hier auch! Ich will dir gutes Bier geben lassen, auch Quas und Brod und Käse.**

«**Nein! nein! mich darf hier Niemand sehen, und ich muß schnell wieder fort:**

bleibe nur auf meine Verantwortung.

Hela ließ die Hausglocke ertönen, und sagte dem herbeieilenden Diener, man soll den Menschen hier wohl bewirthen, aber in keinem Fall aus dem Schlosse lassen.

Der Fremde machte große Augen als er dies hörte, doch ließ er sich, da er wohl merken mochte, daß ihm sein Sträuben nichts helfen würde, gutwillig fortführen, während Hela mit dem Kinde auf dem Arme in das Zimmer zu den Ihrigen zurückkehrte.

X.

Die Fremde hatte sich unterdessen erholt, doch unaufhaltsam strömende Thränen erstickten jedes Wort, auch waren die edlen Menschen alle zu gut, um in diesem Zustande Erklärungen von ihr erpressen zu wollen; am andern Tage aber hatte sie sich so weit gefaßt, um diese geben zu können. Sie wiederholte die schon einmal erzählte Geschichte, nur sagte sie, daß der Name ihres Geliebten nicht Nordenstöld sondern Löwenhielm gewesen, und auf die Zweifel über diese Angabe antwortete sie durch zwei Briefe von des Freiherrn eigener Hand, welche er in Milano an sie geschrieben, um sie zu benachrichtigen, daß er von dem vorgehabten Besuche durch gute Freunde abgehalten sey.

Er habe sie verlassen, sie sey von ihrem Vater verstoßen worden und bis hierher gewandert; in Drontheim habe sie den Capitän Banks kenn-

Die Waise. III.

nen gelernt, welcher sie von dem Tode Edwenshielms benachrichtigt, und sich ihrer großmüthig angenommen. Nach einiger Zeit, nachdem sie sich über den Schmerz des Verlustes gefaßt hatte, sey er mit einem Vorschlage herausgerückt, sie hier im Lande durch eine Heirath mit einem schönen und reichen Mann zu versorgen — sie habe sich lange gesträubt, doch — da er ihr gezeigt, daß sie dem größten Elend ausgesetzt sey, so wäre sie von den vernünftigen Gründen, und weil sie sonst keine Mittel gehabt, so überzeugt worden, daß sie endlich seinen Vorschlag angenommen. Er habe ihr nun ihre Rolle beigebracht, welche sie bis so weit gespielt. Daß Herr von Nordenstiöld nicht zu Hause gewesen, habe Alles vereitelt, denn — da sie ihn nicht gekannt, und auf die Beschreibung des Capitäns fassen müssen, so sey eine solche Verwechslung möglich gewesen, besonders weil er gesagt, es sey im ganzen Lande kein Zweiter von dieser Gestalt. Der Diener selbst aber, groß und blond, voran über die Schloßbrücke in den Kleidern des Herrn reitend, habe die Verwirrung vollkommen gemacht.

Was hat denn aber Wank zu diesen Beteligereten bewogen? frug entrüstet der Jarl; mein Haus hat doch wahrlich gegen diesen nichts verbrochen, was eine so unedle Rache entschuldigen könnte?

Das kann ich Euch erklären, sprach Asta. Sein Diener ist angekommen, welcher der Fremden Nachrichten von ihm überbrachte. Er sah mich für diese Fremde an, und hat mir erzählt, daß sein Herr das Ganze wohl nur angelegt, um meine Hand frei zu machen, und mich von Nordenstibld zu trennen, da er dann mich zu seiner Gattin erheben wollte.

So ist's, sprach die Donna, das war seine Absicht, die er mir unverholen bekannte; ich bin jetzt ganz unglücklich, denn da sein Zweck nicht erreicht ist, wird er seine Hand von mir abziehen, und ich verliere die einzige Stütze, welche ich Arme zufällig in dem fremden, kalten Lande fand; denn Ihr werdet die Verbrecherin, nun Ihr Alles wißt, gewiß aus Rache verstoßen.

Rache an Weibern kennt der Nordländer nicht, sprach der Jarl. Ihr mögt bleiben, bis Ihr

Euch erholt, dann will ich Euch entweder nach Dänemark bringen, und anständig für euren Unterhalt, so wie für die Erziehung Eures Kindes sorgen, oder Euch zu Euren Eltern schicken, wie Ihr wollt, aber mit Capitän Banks gedenke ich morgen ein ernstes Wort zu sprechen.

Er ist bereits bestraft, sagte Nils, die Vorfälle erzählend, durch welche Banks das Leben verloren hatte.

Ihn hat der gerechte Balbur gerichtet, und Thor hat ihn durch deinen Arm niedergestreckt, ich kann ihn nicht bedauern! sprach Asla. Ihr aber, arme Verführte, Verwahrloste, Ihr sollt meine Schwester werden, und nicht empfinden, daß in meinem Herzen ein Groll gegen Euch ist, obwohl Ihr mir viel Böses habt zufügen wollen.

Ja, Ihr seyd bessere Menschen als wir! rief die Fremde schluchzend aus, besser als ich jemals in meinem Vaterlande welche fand. O! eine Italienerin könnte mir nie verzeihen, was ich Euch habe anthun wollen.

Ich liebte Euch nicht, da Ihr mir den schönen Glauben an ein edles Herz rauben wolltet;

ich würde lügen; wenn ich sagte, ich liebe Euch jetzt, da es Euch nicht gelungen ist. Doch ich ehre Euer Unglück, ich bedaure Euch, und der Unglückliche — wer es auch sey — ist meines Mitleids gewiß und meiner Hülfe, wenn ich irgend helfen kann.

Darf ich Euch trauen, werdet Ihr mir's nicht nachtragen?

Ihr dürft, — im Norden ward kein Dolch für Euch geschliffen, kein Gift für Euch bereitet, wie dieß vielleicht in Eurem Süden geschehen wäre.

Du bist ein edles Mädchen, sprach Nils, du weißt großmüthig zu verzeihen, wie du groß zu glauben weißt. Wenn es möglich wäre, daß Du in meinem Herzen noch höher steigen könntest, so hättest Du es erreicht, durch Deinen Edelmuth und durch dein Vertrauen auf mich. Eine solche Prüfung war nöthig, um unser Glück zu begründen, jetzt sehe ich mit doppelter Freude der schönen Zukunft entgegen, denn sie läßt mich eine ruhige ungetrübte Glückseligkeit erwarten, welche ohne unumschränktes Vertrauen gar nicht möglich — welche bei marternbem

Argwohn von einer oder von beiden Seiten gar nicht denkbar ist. Du glaubst an meine Ehre und an mein Herz, da die schwerste Anklage gegen mich erhoben wurde, Du wirst auch ferner an mich glauben, und Dich darin durch nichts mehr stören lassen.

Die Fremde blieb im Schlosse des Jarl, bis derselbe an ihre Eltern geschrieben hatte, was auf ihren Wunsch geschah, und man erwartete nur die Antwort des Vaters, welche im Spätherbst eintraf, und der reuigen Tochter die Erlaubniß — zurückzukehren — gab, wenn sie sich von ihrem Kinde trennen, und in einem Kloster von der Welt Abschied nehmen wollte. Da sie das mit Jammer und Schmerz erfüllte, so blieb der Jarl seinem Versprechen getreu, sie nach Danemark zu senden, wohin sie zu Lande abtrat, von des Jarls und Nordenskiöldes Großmuth aufs Reichste versehen, mit Allem, was ein Leben, fern vom Vaterlande, erträglich, vielleicht angenehm machen konnte.

XI.

Noch immer hatte die Familie keine Nachricht von Adlerkron, und schon war ein Jahr vorüber; dieß setzte sie in die höchste Unruhe, und nur der Jarl hielt seine Gattin und Tochter aufrecht, die Erstere daran erinnernd, daß sie ja auch nach ihrer Vermählung — nur sich selbst lebend — alles Andere vergessend, länger als ein Jahr nicht nach Hause geschrieben haben, daß auch wohl schlechte Einrichtung der Posten die Ursache der Verzögerung oder des Verlustes von Briefen seyn könne.

Die Zeit rühte heran, da die Vermählung Adels mit Rids gefeiert werden sollte, und dieß brachte wieder Bewegung in das Haus. Die Mutter hatte alle Hände voll zu thun, um die Ausstattung zu besorgen, der Vater ordnete die Feste an, welche die Vermählung verherrlichen sollten. Nordenstiöld schrieb Einladungs-

Briefe an alle Freunde und Bekannten des Hauses, so hatte ein Jeder vollauf zu thun, um Alles zu besorgen, was der Glanz und der Reichthum der Familie nöthig machte.

Es war Winter geworden, und das Neujahr vorüber, und jetzt versammelten sich die Geladenen. Nach und nach füllte sich, wie vor zwei Jahren, das Schloß mit Gästen, mit Fremden und Einheimischen.

Wieder wurden, wie damals, der Spiele ohne Zahl gehalten, nur machte die Jahreszeit dieselben anders. Alle Vergnügungen rauher, als sie bei jener Vermählung Idunas — im hohen Sommer — gewesen. Schlittensfahrten, Wettrennen in Schlitten oder auf Schlittschuhen, Wettrennen zwischen Pferden und Rennthieren, Wolfs- und Bärenjagden waren die Vergnügungen, denen man besonders nachging, und deshalb nahmen auch die Frauen wenig Antheil an allen diesen Festen, für sie war in den weiten Sälen auf andere Weise gesorgt. Der Abend vereinte alle zu fröhlichen Spielen, zu Tanz und Musik, zu Gesang und zu Maskera-

den und Mertei Muthwillen, den die Gäste an einander ausübten.

So verfloß eine Woche nach der andern, bevor sich alle versammelt hatten, welche man zur Feier des Hochzeitfestes geladen und erwartet. Es ging tief in den März hinein; endlich war alles beisammen, und der nächste Tag sollte den glücklichen Nils als den Gatten der edlen Asla begrüßen.

Ein weißer Mantel war über die ganze Gegend gedeckt, ungeheure Eismassen starren, die mächtigen Gletscher — aus den fast ganz schwarzen Föhrenwäldern hervor. Das Sonnenlicht prallte von ihren Spiegeln in blendender Klarheit zurück, und machte die Schwärze jener Bergesgürtel noch schwärzer. Dann und wann sah ein wildes Rennthier aus den Bäumen hervor, zog aber, sobald es die schneidende Seeluft, welche der Wälder Inneres nicht durchdrang, spürte, den Kopf schnell zurück. Die Wölfe, trotz ihrer weißen Pelze froren, daß sie heulten, und schauerlich ihre klagenden Töne die Klüfte durchdrangen.

Nils stand am Fenster, dem Gebirge zugekehrt, und freute sich an der Wildheit der Natur, an der Starrheit der Umgebung. Schroff und zackig hoben sich die Spitzen der Eisnadeln bis sie zu mächtigen Bergen anstiegen. Eine ungeheure Natur-Revolution hatte hier vor Jahrtausenden mit zerstörender Hand gewaltet, diese Felsenblöcke von den Urgebirgen losgerissen, und nach der See zugespült, so durcheinandergeworfen lagen sie noch da, und bildeten das Vorland, die niedrigste Abdachung des großen Granitrückens, welche Norwegens Küste parallel läuft. Nur kurze Zwergbirken und Krummholz, eine kleine Gattung krummstämmiger Föhren, sah hier und da aus den Klüften hervor, starrte mit seinen blattlosen Zweigen zwischen den Klippen aus magerem Sande heraus. —

Aber weiterhin, an dem steilen Abhange der Granit- und Eis-Regel, an dem die herabrollenden Steine nicht hatten haften können, war ein dichter Wald, dem großen Wilde Aufenthalt gebend, dort fand man den weißen Bären, den Wolf und den Luchs, dort hatte sich in

Schleien neuborgen der Bistfras, der Dachs und der blaue Fuchs, da war auch das große Eleun und das Rennthier, und sie zu verfolgen war des müthigen Nordenstößls größte Freude.

XII.

Nils stand an dem großen Bogenfenster, und sah hinaus auf diese todtenähnliche Ruhe, auf diese — in ein Grabtuch gehüllte Erde, als Nola zu ihm trat, und ihn aus seinen Träumen weckte. Sieh' — sagte er zu dem herrlichen Mädchen — sieh' dort die allgewaltige Bildnerin Natur, wie ihr selbst der Tod dienen muß, um neues Leben, neue Schönheit daraus hervorgehen zu lassen; sieh' ihr mächtiges Schaffen, im kleinsten Schneeflöckchen; wie in jenen himmelanstrebenden Eispyramiden, welche in ihrer ganzen bewunderungswürdigen Pracht hier, von ihrem meerumströmten Fuß hinauf bis durch die Wolken bringen.

Entbehrst du des Frühlings — des Sommers Schönheit, in dieser neuen Schöpfung? Ist ihr Farbenspiel so glänzend wie das jener, im Sturz erstarrten Wasserfälle? Sieh' — wie Tropfen auf Tropfen in seiner Kugelgestalt, in seiner Durchsichtigkeit aufeinander gefroren, das Bild der höchsten Beweglichkeit in allem Glanze festhält.

Und sieh' die wunderbaren Farben, welche die Sonne darauf mahlt, sprach Abla, tausendfach geschliffene Krystalle könnten diesen Glanz nicht hervorbringen; jedes Fünkchen des zurückgeworfenen Sonnengoldes ist ein prismatisches Farbenbild, und glüht in seiner Pracht, gleich dem herrlichsten Brillant. Was aber noch unendlich schöner ist, fuhr sie, in das Freie schmeichend, fort, sieh', jene Bäume, die unser Schloß umstehen, der Reif der vorigen Nacht hat sich in leichten Flocken auf jedes Aestchen auf das zarteste Spitzlein gesetzt und es kandirt, ist es nicht, als ob eines Künstlers Meisterhand mit unachahmlicher Feinheit diese Bäume sammt allen Zweigen und Zacken aus durchsichtigem Marmor nachgebildet hätte? wie schön ist es,

weil es so unbeschreiblich zart ist, man sieht, wie der leichte Hauch darauf liegt, wie der gestaltlose Duft Formen angenommen hat, und wie der Növe Fittich, nicht die Zweige strebend, sondern nur die Luft näher bewegend, schon den leffen Thau herabschüttelt. Ach, Nils! was auch Lilienström mir einst vom schönen Dänemark sagte, Löwenhielm von Italiens Zaubergärten auch erzählt. — dieß alles sieht man dort doch nicht, und die Cascaden von Tivoli, und der Sturz des Bellino sind gewiß nicht so schön, als jener gefrorene Obelisk von zweitausend Fuß Höhe, welcher immerfort zu stürzen scheint, und doch fest steht, bis nach Monden die Gewalt der nicht untergehenden Sonne seine Grundsäulen bricht, und die schwarze Felswand, an welche er sich anlehnt, wieder hervorblicken läßt.

Ja wohl, rief Nordenskiöld, ja wohl ist's schön, dieses Zauberland mit seiner wunderbarlich andernben Natur, die hier in ihren schroffsten Gegensähen an einander tritt. O! Abla! an keiner Seite will ich des Glückes höchstes finden, und mich nicht fort sehnen aus dem Lande

meiner Ahnen. Ich würde mir fremd vorkommen in jenen südlichen Regionen. — Jalanders Adler im südlichen Italien — was soll er dort? Einem jeden ist seine Welt angewiesen; der Adler gehört dort hin so wenig wie der numidische Esel an das Nord-See. Was sollte ich dort jagen, ein schlechtes Häschen, ein leichtes Reh? Nein, wir bleiben hier!

Allein frische Luft will ich schöpfen; bin ich doch schon zwei Tage lang nicht im Forst gewesen; wenn der Vater nach mir fragt, sag' ihm, ich sey nach einem Bären ausgegangen.

Du willst heute in den Forst? frug Asta verwundert.

Ja, mein schönes Heldennädchen! erwiderte Nordenskiöld fröhlich, hinaus zum Wald will ich, dann sitzen wir am Abend im heimlichen Kreis um das lobende Kaminfeuer, und ich erzähle Euch, was ich erlegt, und welchen Strauß ich bestanden, dann schmeckt das Mahl und die Nachtruhe doppelt gut, ich komme mir ganz verweichlicht vor, da ich seit zwei Tagen nicht draußen war.

Nils, geh nicht zur Jagd, so hat ihn Nela: ein dunkles Gefühl, eine innere Ahnung der ich nicht Worte zu geben vermag, welche aber mein ganzes Leben durchwaltet, verkündet mir ein Unglück! Gehe nicht zur Jagd!

XIII.

Nils lächelte, und nach kurzem Besinnen erwiederte er: Warum, du wunderliches Mädchen, soll ich nicht gehen? daß du mich abhalten willst, ist etwas mir an die ganz Fremdes, fürchtest du die Gefahr? Ich habe nie eine muttigere Reiterin, eine wildere Jägerin gesehen, als du bist. Mit Staunen und mit Erstaunen sah ich dich neulich den ungleichen Kampf mit dem jungen Wolf bestehen, und damals hattest du nur den kurzen Bogen und ein paar Pfeile als einzige Waffe, um durch den donnernden Schall des Feuer-Rohrs nicht die schlafende Lawine zu wecken, weil der erste frische Schnee

auf die glatt bezetzten Nadeln *) gefallen war; und du fürchtest Gefahr? soll ich dich daran erinnern, wie du das verwundete Thier, welches in der Wuth des Schmerzes mit dem Geweiß um sich schlug, gefaßt, niedergeworfen und getödtet hast? soll ich dich daran erinnern, wie du allein, an eine breite Fichte gelehnt, dich mit dem kurzen Jagdspeer gegen zwei Bären vertheidigt hast, und die Angst nicht einmal die Röthe von deinen Wangen treiben konnte.

Du hast recht, Nordenskiöld, sprach Nela, ich fürchte Nichts, wo die Gefahr nur mir droht, doch jetzt —

Nun? jetzt? frug Jener, droht sie mir denn heute mehr als sonst? war ich noch nie auf der Jagd? ich erinnere mich nicht, daß du sonst so muthlos, daß du so besorgt um mich gewesen sehest!

Ich sagte dir schon, daß eine innere dunkle

*) Nadeln, so nennt man die sehr spitzen Eisberge, deren Seitenflächen unter scharfen Winkeln an einander stoßen, und mehr als Obelisk als Eispyramiden bilden.

Stimme mir eine, die drohende Gefahr ansagt, bleibe hier.

Nils sagt unwillig: Wer wird der dunkeln Stimme deiner Träumereien nachgeben? damit trat er an's Fenster, und sein silbernes Horn ließ die lustige Fanfare erklingen, worauf es alsbald unten im Schloßhofe laut ward, Pferde und Hunde hervorgeführt und zur Jagd gerüstet wurden.

Aber Asla faßte Nils Hand und sagte mit stehenden Blicken: Nordenskjöld! es ist meine erste Bitte! morgen ist unser Vermählungstag, willst du der Geliebten diese Kleinigkeit abschlagen?

Du kennst mich, sprach Jener, du kennst meinen festen Sinn, ich würde Unrecht thun, wenn ich mich vor unserer Verbindung dir anders zeigte, als ich nach derselben sein will. Ich muß diese bösen Ahnungen brechen, welche mir mißfallen; du bist um mich besorgt, und wirst ein paar kummervolle Stunden haben, und wenn ich gesund und frisch wiederkehre, werde ich dich um deiner Thorheit auslachen, und du wirst nach

und nach von deinem Schwärmerthi geheißt werden. Leb' wohl!

Mis! rief Kola in großer Angst, du thust Unrecht, wenn du glaubst, es sey bloß meine aufgeregte Phantasie. Ein Schreckbild, ein düsteres Phantom, das dich mir blutbedeckt in den Klauen eines Raubthiers zeigt, ist es, was mich ängstigt, was ich nicht verbannen kann! Nordenskiöld, möge meine Angst dir ein Beweis seyn, wie sehr ich dich liebe: Ich sah in dir die Helden der alten Zeit von Neuem erstehen; wollte sich mein Geist Odins Sohn, den schönen Balbur malen, wie er mit dem krummen Bogen in der Linken, und dem schlanken Jagdspieß in der rechten Hand, auf leichten Schneeschuhen über die vereisten Flächen hinflegt, so müßtest du mein Vorbild seyn. — Dachte ich mich den gewaltigen Thor in der Hölle seiner Kraft, den furchtbaren Wölfer schlingens, so trug er deine Füße, dein Gewand und deine Kühnheit, deine Stärke und deine Milde, Alles zog mich gleich mächtig zu dir hin, und machte mich dir und deinem Willen unterthan, bevor ich noch gewußt was Liebe

ist. Das Schicksal Wills hatte uns für ein-
 ander bestimmt, und fügete mich durch den Tod
 zweier edlen Männer dir zu. Der Stolz der
 Jungfrau schmilzt im Sonnenglanz der Liebe,
 das kühne Weib, kräftig genug sich fühlend,
 um die Herrin einer Welt zu werden, erkohr
 dich zu ihrem Herrn; will keine Dienerin wer-
 den! ich begebe mich meines Willens, ich für-
 dere nicht, wie die Braut von dem Verlobten,
 Erfüllung thrichtiger, mädchenhafter Launen, ich
 bitte dich in der Todesangst, höre die Stimme
 meines ahnenden Geistes, geh' nicht zur Jagd!
 nur heute nicht! geh' morgen — übermorgen,
 wann du willst, geh' täglich, nur heute nicht,
 ich flohr darum mehr, wie ich um mein Leben
 bitten würde!

Du bist eine Thörin, sprach Nordenschild
 schon wankend; ich sollte deinen Abnungen ge-
 rade heute nicht folgen, um sie mit einem
 Schlage für immer zu vernichten; allein —

So bleibst du?! rief Abla, entzückt an sei-
 nen Hahn fliegend, und im überwallenden Ge-
 fühl der Freude einen glühenden Fuß auf seine
 Lippen brühend.

In diesem Augenblicke ertönte das Geschmetter der Hörner, die Hände schlugen an, und der ganze Zug bewegte sich vor das Thor des Schlosses. Asla reißt sich los aus den Armen der geliebten Braut und fliegt die Stiege hinab, ihr noch zurückrufend: Was würden die Gäste denken, wenn ich sie jetzt wieder heim schickte! und verschwindet.

XIV.

Asla sank betäubt auf einen Lehnstuhl nieder, indeß die Zugbrücke unter den Rossen der Hinanziehenden erdröhnte, und fröhlich die Jäger hinauf nach dem Walde ritten. Weit hinüber durch die kalte Luft trug der Wind den lastigen Klang ihrer Hörner und das Gebell der Meute, bis nach und nach Alles verschwebte, tiefe Stille eintrat.

Da erhob sich Asla plötzlich, ging schwebend nach dem Stalle, zog ihr edles Ross heraus, und mit einer Büchse bewaffnet eilte sie über

die Zugbrücke den Jägern nach. Als sie die Hügel hinüber flog, sah sie noch am Saume des Waldes die Jäger beisammen, und bemerkte wie einer derselben ein Vertheilen der Jagenden anordnete, und wie sie dann auf verschiedenen Wegen in das Dickicht hineinzogen.

Ihr scharfes Auge bemerkte Nils in der Mitte dieser Schaar, und den Sporn fühlend, flog mit gewaltigen Sätzen das leichte, des bösen steinigen Weges gewohnte Ross, den Abhang hinan.

Nicht lange waren die Jäger auf ungebahnten Pfaden, paarweise vertheilt, fortgezogen, als die Hagrüben auch schon anstiegen und einen prächtigen Keuler auftrieben. Rasch folgte man der Spur, und nach kurzem Kampf war das wilde Thier erlegt. Weiter hinein in den Forst verfolgte man die Jagd, bald war ein zweiter Eber, noch gewaltiger als der erste, gestellt. Ein Schuß traf seine Hinterläufe, er mußte sich setzen, allein mit Grimm im glühenden Blick, mit dem Troste der Verzweiflung schlug das, dem Tode geweihte Thier, noch um sich, und seine Fänge zerrissen den größten

Quad, daß er weit in die Luft geworfen, mit herabhängendem Eingeweide verendete. Das Ross des nächsten Jägers scheute und wollte nicht nahe genug, daß der Speer das Thier hätte erreichen können; da sprengte Nils herzu und sein kräftiger Normann, ohne vor dem wilden Blick und dem Brummen des Keulers sich zu fürchten setzte hinan, und ein leichter Speerwurf endete das Leben des Unthiers.

Wir haben eine gute Jagd, meinte Jens, des Grafen Reitknecht, verfolgen wir sie noch weiter?

Gib das Signal zu schwenken, erwiederte dieser; wir wollen rechts hinein nach den Höhlen, und dann kehren wir heim.

Als bald erscholl aus dem Hifthorn das bekannte Zeichen, und auf die Bärenhöhlen ging es zu. —

Nola war jetzt im Walde angekommen; die Jäger hatten so viele Spuren hinterlassen, als Theilnehmer an der Jagd waren, wie sollte sie Nils folgen? Sie schlug den Weg ein, welchen die große Waffe genommen hatte, bald jedoch war auch diese zerstreut; und als sie

nach einer halben Stunde in die Nähe der Stelle kam, auf welcher der erste Eber verblutete, waren Alle so durcheinander geritten, daß nirgends eine Möglichkeit vorhanden blieb, der Spur eines Einzelnen zu folgen; auf gut Glück eilte sie weiter, indessen die Jäger ihren Weg fortsetzten.

XV.

Des Nordlands Höhlen und Wälder sind dichter bevölkert von Wild, als die südlichen Theile Europa's. Hier hat der Mensch die Thiere des Waldes aus ihren Wohnungen verdrängt, die Forsten gelichtet, ihre Schlupfwinkel aufgesucht, und zerstört, um sich in ungefährdeten Besitz des Landes zu setzen. Die zunehmende Bevölkerung der Staaten machte immer mehr des Waldes urbar, und beschränkte den Raum, auf welchem früher seine Herren lebten, auf immer engerer Grenzen — im Norden aber sind die Menschen

noch nicht zahlreich genug, um den Bären und
 den Wolf zu vertreiben. Im ungefürten und
 ungetheilten Besitz seiner unendlichen Wildniß,
 in Höhlen, welche der stürzende Fels bildet —
 welche die Walbwasser auswaschen, wohnt noch
 auf warmem Lager von Tannenreis der Bär, in
 seinen dicken Pelz gekleidet, der Wolf, der Eber,
 und machen dem Menschen das, der kargen Erde
 abgedrungene Besizthum streitig; der Wolf und
 Bär, indem sie die Heerde des Landmanns an-
 greifen, der Keuler und die Bache, das Elenn
 indem sie die Saaten durchwühlen. Hier kann
 der kühne, kräftige Schwede und Normann, fest
 und gebiegen wie das Eisen seiner Berge, den
 Muth — von seinen Ahnen ihm angeerbt —
 bewähren im gefährlichen Kampfe gegen diese
 Räuber, und so ist jedes Grundeigenthamers
 Lieblingsbeschäftigung die Jagd geworden, deren
 Schrecken er nicht mehr kennt, deren Freude
 ihn nur im Erproben seiner Kraft und in der
 gewonnenen Beute anlacht. Hier geht man
 noch mit bloßem Messer dem Bären entgegen,
 indem der Jäger ihm seinen, mit Birkenrinde
 gepanzerten linken Arm hinreicht, in welchen

sich das wilde Thier verbeißt, während die Rechte ihm den blanken Stahl in die Weichen stößt. Hier ringt er noch mit dem Wolf und sucht nur seinen Rachen zu fassen, um ihn mit gewaltigem Drucke der eisernen Hand zu ersticken, oder wie Simson in der fabelhaften Zeit, ihn denselben auseinander zu reißen. So Nordenskiöld. Das Blut der getödteten Feinde fachte seine Verwegenheit nur immer wilder an.

Während Nola, welche die voransprengenden Jäger endlich erreicht hatte, mit Todesangst nach dem Geliebten fragte, nirgend bestimmte Antwort erhielt, von Einem zum Andern flog, eilte Nordenskiöld von Höhle zu Höhle mit seinem Speer ihren Inhalt untersuchend. Schon waren mehrere Stunden verflossen; schon hatte man der großen, weißen Bären drei erlegt, als eine neu entdeckte Höhle ihm wieder einen guten Fang versprach. Er nähert sich derselben, sieht hinein — sieht die glühenden — bald gelb, bald grün, bald roth aufflammenden Augen des Thieres darin, reizt es mit seinem Speer zum Kampfe, siehe da springt ein ungeheurer Wolf mit gewaltigem Gese darans her-

vor, wirft den — auf einen solchen Kampf ganz Unvorbereiteten nieder, und haut seine fürchterlichen Fänge in die Seite des unglücklichen Jägers. — — Ein Schrei trifft Asla's Ohr; sie wirft ihr Roß herum, sprengt auf den Ort zu, woher der Schall zu kommen schien; da sieht sie den Unglücklichen unter den Zähnen des Unthiers, sieht wie die letzte Kraft der Verzweiflung noch den gräßlich blutenden Wolf von sich abhält, sieht ihn Augenblicks darauf, vom breiten Messer durchbohrt, sinken, und unter seiner Last den Armen begraben, sieht aber auch seinem Halse das Blut in Strömen entquellen. Ein Augenblick, und sie ist bei ihm; noch ein matter Blick trifft das arme Mädchen. — O, deine Ahnung! rief Nils — und war nicht mehr. —

Die Walküre.



Das Jahr 1830.

I.

Am Johannisabend des Jahres 1830 stand der Ritter Nils Norbenskiöld an dem nördlichsten Vorgebirge der Insel Rügen, hinauf gen Norden schauend, ob er mit seinem Adlerauge nicht im Stande wäre, einen Schatten seines lieben Vaterlandes zu erblicken, einen Streifen am Horizont, gleich einer fest gelagerten Wolke, wahrzunehmen, der ihm die Berge Schwedens wenn auch nur in dem täuschenden Spiegelbilde, welches die südlichen Zonen der Erde so anmuthig und wunderbar macht, zeigte; — vergeblich, das schärfste Auge, durch ein treffliches Fernrohr unterstützt, vermochte in der ungeheuren Wasserwüste nichts zu unterscheiden, was einem Lande ähnlich sahe; nur die Seemöve schwang den weißen Fittig, so schmal daß man

kaum glaubte, er könne sie tragen — über den Gewässern schwebend und nach den Molusken derselben halb halb halb ganz hinein sich senkend. — Weit in der Ferne tauchte ein Segel auf, den Anzeichen des nahen Sturmes zufolge, sich möglichst bald in einen Hafen der Küste zu flüchten.

Der Ritter hatte eine Reise durch Deutschland und Italien gemacht, und vom Heimweh getrieben, war er ein halbes Jahr früher als er gedacht, zurückgekehrt, um den heimathlichen Heerd zu begrüßen, welchen er doch im gelehrten Deutschland, wie im blütheprangenden Italien vermißt hatte. Seine Laren und Penaten waren nicht dort; seine alte, den Germanen sonst angeerbte Herzlichkeit und Treue, seine gewohnte Gastfreundschaft fand er nicht, und des Südens feurige Weiber und die Ueberbildeten des nördlichen Theils, konnten seine schönen, schlank aufgeschossenen, großen Naturkinder, die blauäugigen Töchter seiner Berge ihm nicht ersetzen, ihm nicht vergessen machen. Mit tiefer Sehnsucht im Blick, sah' er sinnend in die Bläue des Himmels, der sich zu umwölken begann,

lah' die Seevögel den sichern Strand suchen, und den Kreibefelsen, auf denen er 500 Fuß hoch fast senkrecht über der Fläche des Wassers schwebte, zufliehen, um unter den mächtigen Feuersteinen, welche halb aus der Kreidemasse herausfahen, Schutz zu suchen. Das Meer begann unruhig zu werden, der hohe, prächtige Buchenwald in seinem Rücken begann sich zu neigen, vernehmlich zu flüstern, und mit den langen, dunkelgrünen Armen aneinerzuschlagen, indessen die Wellen einen leisen Tanz zu seinen Füßen anhuben, und immer höher und höher schwoilen, bis sie sich in weißen Spitzen erhoben, nach dem Strande zu rollten, und die Brandung mit immer lauter werdendem Geräusch begann, bis sie in das dumpfe Brausen des fernen Dünners überging.

Die Ahnung der Nähe des lieben Vaterlands des durchbebt mit freudig erhebendem Gefühle seine Brust, und ließ sie sich weit ausdehnen unter den lauten Schlägen des höher strebenden Herzens, das ihm in diesen bekannten Tönen, in diesem Gausen der mächtigen Buchen, in diesem Hinaufrauschen der immer höher anstei-

genden Wellen — in dem leisen Flug der Möven das oft gehörte — das Lieblingspiel seiner Knabenhahre, wieder zurück in's Gedächtniß rief. Er sah nicht den schwarzbedeckten Himmel, er hörte nicht das Pfeifen des wilden Orkans — er sah sich auf einem Stein am Strande der schwedischen Küste, einem Seehunde eine Falle stellend, und in der Begier nach der Beute, der über ihn schlagenden Wellen nicht achtend; er sah sich in dem leichten Boot aus den Rippen des Wallfisches gemacht, mit dem Felle der Robben überzogen, die Haarpauze in der einen, das Schaukelruder in der andern Hand auf den mächtigen Pott- oder Thunfisch lossteuern; er sah sich auf den leichten Schneeschuhen über die glänzende Eisdecke von Berg zu Berg gleiten, mit dem sichern Rohr den blauen Fuchs und den weißen Wolf verfolgen, und sah und fühlte nicht wie in dichten Strömen der Regen ihn durchwühlte, der Sturm ihn peitschte! bis ein Zuruf von einer ernstern Stimme hinter ihm, ihn unerblicklich aus seinen Träumen weckte.

II.

Nils! Nils! eile heim! hier ist nicht gut hausen, in dieser Zeit! — heute ist Johannisabend, die See verlangt ihr Opfer, darum steigt sie so nahe zu dir auf, und darum neigen sich der Bäume dunkle Wipfel in Ehrfurcht vor dir, dich als einen baldigen Bewohner ihrer Geisters Behausung grüßend. Eile heim! eile heim!

Erschreckt hatte beim ersten Wort Nordenskiöld sich umgesehen, allein in dem Grau des sinkenden Tages nur eine hohe, schlanke, ganz weiße Gestalt wahrnehmen können, welche mit ernst aufgehobener Rechten auf das schaumbedeckte Meer zeigte. Sie schwamm mit dem Weis des Felsens, auf dem beide standen, und bevor Nils, — noch erstaunt über die seltsame Erscheinung, welche seinen Namen wußte, ohne daß er ahnen konnte, wem er hier, an dieser ihm gänzlich fremden Küste bekannt sey, — eine Frage an sie richten konnte, war sie verschwunden.

Er wandte sich mit spähemdem Blicke umher, doch vergeblich war seine Mühe, sie war nicht mehr zu erschauen. Aufgestört aus seinen Träumen, fühlte er nun auch die empfindliche Kälte, und eilte, so weit es seine fast erstarrten Glieder erlaubten, nach dem Hause auf der Stubenkammer, um sich an dem freundlichen Feuer eines hell brennenden, ganzen Kiefernstammes zu erwärmen. Hier erzählte er sein gehabtes Abenteuer, und die Frau, wie ihre erwachsenen Söhne, sahen sich mit bedeutenden Blicken an, ohne etwas zu erwiedern. Nils frug, weshalb sie nicht antworteten. Man spricht nicht gerne davon, sagte die Frau kurz abgebrochen. Nils wollte eine Aufklärung über diese Erscheinung haben, die ihm jetzt erst, da man so geheimnißvoll darüber that, anziehend genug wurde, und drang in die Frau, ihm zu sagen, was er von diesem Schweigen und Ausweichen denken solle. Nach einigem Hin- und Herreden rief der Älteste ihrer Söhne: Ei, Mutter, sagt's doch dem Herrn, daß das die Frau vom Berge ist, es wird ja nichts schaden, sprechen wir ja doch mit aller Ehrfurcht von ihr.

Nun, sprach die Wirthin, da es einmal heraus ist brauch ich Euch nichts mehr zu sagen, Ihr wißt jezt, was Ihr wissen wollt, laßt mich; ich habe keine Zeit! und somit ging sie hinaus zur Küche, wo man bald am Schnarren eines Spießes hören konnte, daß sie mit Bereitung der Abendkost für ihren Gast beschäftigt sey. Aber Nils war nicht zufrieden mit der zufällig erhaltenen Aufklärung, die ihn erst recht im Dunkeln tappen ließ, und er drang in die beiden jungen Bursche, ihm zu sagen, was denn eigentlich es für eine Bewandniß mit der Frau vom Berge habe. —

Sie versicherten, keinen Aufschluß, der ihn befriedige, geben zu können, doch sagten sie, daß ihr Großvater die ganze Geschichte der Frau vom Berge am besten wisse, und vielleicht sie erzähle. —

III.

Nils mußte sich damit begnügen, bis der Vater und der Großvater von dem Fischfange heimkehrten; er entkleidete sich indessen und es mochte eine halbe Stunde nach zehn Uhr seyn, als das Bellen der Hunde, welche vor dem Hause lagen, die Ankunft einiger Wanderer verkündete. Nicht lange darauf trat auch der Wirth und dessen Vater, ein ehrwürdiger Greis mit schneeweißem Haupt, doch noch rüstig und frei einerschreitend, in die Hausspur (das Besuchzimmer in diesen nordischen Bauerhäusern); die Enkel und Urenkel liefen dem wackern Alten entgegen, die Kleinsten durchsuchten seine Taschen, die Aeltern hingen sich an seine Kleider, der Aelteste küßte voll Ehrfurcht seine Hand, die Tochter kam mit frischem Linnenzeug um ihn rasch umzukleiden, und ihm einen großen Wolfspelz umzuhängen; so wurde er mehr

gezogen und getragen, als er vorwärts ging. In einem Augenblick war er umgekleidet, ein mächtiger Lehnstuhl zum Feuer gerückt, ein Schemel ward unter seine Füße geschoben, ihm zur Seite ein großer Krug mit Warmbier gestellt und das Alles mit einer Geschäftigkeit, welche Einen über den Andern — zum öftern Gelächter des Alten und der Uebrigen — stolpern und fallen ließ.

Nils, der ein stummer Zuschauer dieser kindlich frommen Liebe, dieser Anhänglichkeit an den alten Mann gewesen war, konnte sich der tiefsten Rührung nicht erwehren, denn er gedachte seines Vaters, und wie er von den Selten mit eben dieser Liebe empfangen wurde, wenn er heim kam von der Jagd und die Hunde mit den Kindern zugleich an ihm hinauf sprangen und selbst der Wolf, welcher den Hof bewachte, an seiner Kette riß, wenn er das bekannte Hüfthorn als Begrüßungs-Zeichen vor dem Thore der nordisch alterthümlich verwahrten Burg ertönen hörte, winselnd und schmeichelnd sich niederlegte, um so weit zu kriechen als es ihm möglich war, bis der alte Herr auf ihn

zukam, ihm ein paar sanfte Schläge auf den Nacken gab, worauf er bann, wie toll vor Freude, umher sprang, bis er sich müde in seine Hütte verkroch.

Unmöglich war es ihm, in diese liebevolle Beschäftigung störend einzugreifen, durch unzeitige, neugierige Fragen nach dem was ihn jetzt zumehrst beschäftigte, bis dieser Sturm der Liebe sich gelegt hatte und der Alte von selbst, nachdem er einen tüchtigen Zug des warmen, ihn sichtlich erquickenden Getränkes zu sich genommen, die heutigen Abenteuer zu erzählen begann: wie sie zu weit auf die See hinaus gerathen wären, wie sie einen — Wunder wie — großen Fang zu thun gemeint hätten, indem sie das Netz gar nicht haben läßtten können, sondern dasselbe wie vor Anker gelegen, wie sie dann doch endlich nach großer Anstrengung einen mächtigen — — Feuerstein zu Tage gefördert haben, welcher sie so lange unnöthig aufgehalten, wie sie aber im Ganzen mit dem Fang zufrieden seyen und es der Frau vom Berge zu danken hätten, daß sie noch gut heim gekommen, denn diese habe ihnen ein Feuer

angezündet und sie so die Küste nicht aus den Augen verlieren können.

Dies weckte Nordenstiölds ganze Neugier wieder auf, und eben wollte er fragen, als der älteste der beiden Enkel rief: Großvater, der Herr hier hat die Frau heute auch gesehen.

Der Greis sah sich um, warf einen forschenden Blick auf Nils und frug: sie ist euch auch erschienen?

Ja, alter Herr, erwiderte dieser. Heute am Abend, bei Ausbruch des Sturmes, ich stand auf dem Königsstuhl, als sie plötzlich hinter mir sprechend, ohne daß ich sie vorher bemerkt hatte, mich vor der Gefahr dort stehen zu bleiben, warnte, und dann eben so verschwunden war. Was ist das für eine Frau? Kennt ihr sie? Wie kommt sie dazu, meinen Namen zu kennen? Wie —

IV.

Ei, ei, junger Herr Reisender, sprach der Greis, man sieht wohl, daß ihr noch nicht lange euren Lebensweg angetreten habt, sonst würdet ihr einem alten Manne nicht so ungestüm so viele Fragen in einem Athem vorlegen. Die kann mein alter Kopf nicht behalten, viel weniger so schnell beantworten, als es eure Neugier zu verlangen scheint; also hübsch in der Ordnung, was wollt ihr zuerst wissen?

Vater, sagte die Frau, der Herr wird wohl am liebsten die ganze Geschichte wissen wollen, und seyd ihr nicht zu müde, so erzählt sie ihm, da er schon so viel weiß; auch mich hat er bereits darnach gefragt, ich habe ihm aber nichts erzählen mögen, theils hatte ich nicht Zeit, theils schaudert mir, ich mag's euch nicht verhehlen, vor diesem Wesen, von dem man nicht weiß ob es todt oder lebend ist.

Nordenstöld vereinigte seine Bitten mit dem Vorschlage der Frau und der Greis sprach, indem er sich verstoßen eine Thräne aus den Augen wischte, wie aus einer wehmüthigen Erinnerung erwachend: — Nun meinestwegen, es mag seyn, ich will euch erzählen, was ich von diesem wunderbaren, wohlthätigen Wesen weiß; es ist vielleicht das letzte Mal, daß ihre Geschichte über meine Lippen geht, denn — hin ich auch noch ziemlich rüstig, so sagt doch die heilige Schrift: „Des Menschen Leben währet siebzig, und wenn es hoch kommt achtzig Jahre, und wenn es köstlich gewesen, so ist es Mühe und Arbeit gewesen!“ — Mich hat der Herr gesegnet, er hat mir auch Freude, große, viele Freude geschenkt; hier reichte er mit freundlichem Lächeln, welches das Antlitz des ehrwürdigen Greises zu verklären schien, seine Hände zu beiden Seiten den Kindern hin, die sich mit Thränen in den Augen auf ihn niederbeugten, indessen die Kleinen vor ihn hinknieeten, ihren Kopf in seinen Schoos schmiegend, und die Tochter zur Seite stehend, sein müdes Haupt

an ihre Brust lehnte, einen heiligen Kuß kindlicher Liebe auf die weißen Locken drückend.

Seht, rief er, seht Herr, hier sind der Kinder und Enkel und Urenkel nur zehn, aber drüben im Dorfe sind deren neunzig, und ich bin selbst morgen hundert Jahre alt, und Alle lieben sie mich alten Mann und tragen meine Schwächen und wenn ihr Einen von ihnen nach dem Trolle fragt, so springt er gewiß voll Freude auf und spricht: Ey, Herr! das ist mein Anherr! denn wenn wir auch gleich nur Bauern sind, so halten wir doch viel auf die Würde unserer Vorfahren, und wissen uns was damit; von einer Familie abzustammen die zahlreiche Mitglieder hat und dem Staat nützliche Bürger lieferte, und — doch werdet nicht ungeduldig, das Alter ist schwachhaft, ich spreche von meinem Glück, da könnt ihr mir schon ein überflüssiges Wort verzeihen.

So seht euch denn, Kinder, an das Feuer, und hört die Erzählung an, sie beginnt mit meiner frühen Jugend, und ist in mein ganzes Leben eingeflochten.

V.

Es mögen an achtzig Jahre her seyn — —
 Maria, heute ist ja der Johannis-Abend?

Ja, Vater, sprach das Weib.

Nun seht, heute, gerade an diesem Abend,
 sind es achtzig Jahre als ich damals, ein rüstiger
 Bursche von zwanzig, dem Fischerhandwerk
 obgelegen, und mich weit hinaus in die See
 gewagt hatte. Der Sturm überraschte mich wie
 heute auf offenem Meer, und ich hatte mit den
 Wellen tüchtig zu kämpfen, doch reichten meine
 Arme, rüstig und wacker und stärker als jetzt,
 wo ich nur noch dazu taugte das Netz herauf
 zu winden — wohl aus, um mein leichtes
 Schifflin im Gleichgewicht zu halten. Schon
 war die Sonne nahe am Untergehen und der

Sturm erhob seine Schwingen und blies in die See, und schürte die Wellen auf, daß die weißen Meerfräulein auf ihren Spitzen tanzten, und die Silberköpfe rings um mich her empor-tauchten. —

Und immer höher und höher ging die See, immer wilder heulte der Sturm und peitschte mein Schiff, gleich etnem Kreisler, umher, von Welle auf Welle. Als nun die Wuth der Luft und des Wassers, dieser beiden wilden und fürchtbaren Elemente, auf's Höchste gestiegen zu seyn schien, da war mir so recht lustig zu Wuth! denn seht, ich war in meiner Jugend ein verwegener Bursche, und machte mir nicht viel daraus, ob mein gebrechlich Fahrzeug an den Felsen von Feuerstein zershellte. Behielt ich nur die Arme ganz, so half ich mir wohl durch Schwimmen vierundzwanzig Stunden fort, und bis dahin konnte ich hoffen, daß der Sturm sich legen sollte.

Wie ich so wechselnd fiel und stieg und stieg und fiel, da sah ich daß zu meiner rechten Seite noch Etwas schwamm, das wacker zu rudern

schien. Die Dunkelheit und Entfernung ließ mich's nicht deutlich erkennen, auf den einen Blick hielt ich's für einen Seereißer, weil es mir seinen Hals so hoch hinauf zu recken schien, auch weiß war. Da ich ihn jedoch nun einmal gesehen, so suchte ich ihn, so oft der Kahn auftauchte, wieder, und fand ihn auch dann und wann. Zwar befremdete es mich anfangs, daß er bei dem Sturm nicht dem Lande zugeflogen sey, doch dachte ich auch es könne der Wind ihn gefaßt und in die See geworfen haben, welche diesen Vogel, der nicht breite Schwimmsfüße hat, nicht sogleich wieder losläßt. Doch kam es mir immer seltsamer vor, je öfter ich es sah, und endlich glaubte ich gewiß zu seyn, daß dieses kein Reiher war. Nun änderte ich meinen Kurs und steuerte darauf zu, und siehe — es war ein Mädchen das in einem Rachen saß, und mit zerbrochenem Ruder in der blutenden zarten Hand, die Wellen zu zertheilen suchte. So bald sie mich hören konnte rief ich ihr zu, sie solle zu mir halten, damit ich ihr früher beistehen könne. Unsere Kähne näherten sich, ich befestigte sie mit Netzseilen aneinander

und ergriff dann wieder das Ruder, das meinen harten Händen besser anstand als den ihren, und nach einer mühevollen Stunde warf uns eine tüchtige Welle über die Brandung an das Ufer. Der Schlag hatte das Mädchen betäubt, sie lag ohnmächtig auf dem Felsen; schnell, ehe die hohe Welle wiederkehrte, faßte ich sie in meine Arme und eilte mit ihr auf die festen — vom Wasser nicht erreichten Felsen. Gleich darauf erhob sich eine grüne, mit weißem Schaum bekränzte Mauer, und kam, immer höher steigend, auf das Ufer heran, überschlug sich und riß beide Rähne mit sammt den Rudern wieder fort, indeß wir in Sicherheit waren und ich mir Mühe gab, das erstarrte Kind wieder zu sich zu bringen. Es gelang mir endlich, sie schlug die Augen auf, konnte sich bald erheben, und folgte mir auf mich gestützt, den steilen Bergpfad hinan bis hieher, wo ihr euch jetzt befindet, in das Haus meines Vaters.

Bei'm Schein der dunkeln Lampe brachte ich sie herein, und schon glänzte ihre Schönheit durch das benetzte, verwilderte Haar, durch die

zerwiffene Kleidung. Meine Mutter nahm sie in ihre Kammer, kloibete sie an, bereitete ihr einen stärkenden Trank und hieß sie vor allem der Ruhe pflegen, welches ihr das Nöthigste schien.

Ich mußte nun erzählen, wie ich zu ihr gekommen; die Mutter tabelte meine Berwegenheit, in diesem Sturme so weit draussen zu bleiben, und mich so in die See zu wagen; der Vater lobte meine gute That und endlich, nachdem ich mich getrocknet und gewärmt hatte, legten wir uns nieder.

Früh am Morgen war ich schon auf den Beinen und machte mir hier auf dem Fels etwas zu schaffen, was sonst wohl noch hätte liegen bleiben können; allein ich wollte die Fremde gerne bald sehen, und so verdroß mich, wie müde ich auch noch war, das frühe Aufstehen nicht. Um halb drei Uhr war der Vater da, um drei Uhr kam die Mutter, und Beide hatten ihr Wunder darüber, wie ich so früh schon munter sey. Nun seht, nach drei Uhr ging die Sonne auf; dort durch das Fenster warf sie ihre ersten Strahlen und diese trafen

die Thüre — und in diesem Augenblick trat das Mädchen aus derselben.

VI.

Der Alte hielt in tiefer Rührung einen Augenblick inne und Alle schwiegen. Kein Laut bekundete das Leben seiner Zuhörer, kein Athemzug schien die heilige Erinnerung, welche ihn ergriffen, unterbrechen zu wollen.

Endlich faßte er sich wieder und fuhr fort: Wie sie so da stand im Schein der Morgensonne, mit einem leichten Roth übergoßen, das war mehr als ein irdisches Mädchen, diese Verkörperung kündigte die himmlische Erscheinung an, und ich hätte nie nach ihr die verlangenden Hände strecken sollen, vielleicht wäre sie noch unter uns. Wie sie da stand im Glanze unendlicher Schönheit und doch voll hohen Ernstes, so glaubte ich, sie würde in dem Augenblick die Rosenflügel entfalten, und ein Engel auf den Strahlen der Morgenröthe entschweben.

Nur trat sie hervor und ihre hohe, herrliche Gestalt entwickelte sich in der Tageshelle, und machte aus mir wildem Tollkopf einen Menschen! —

Ich liebte und fürchte sie sey es, sie sey die Einzige der das stürmische Herz schlagen könne, sie sey die Einzige, welche meine Rohheit, meinen ungezügelter Muth bändigen, und mich auf der Bahn des Lebens glücklich führen könne.

Vater und Mutter waren von der wunderbaren Schönheit des herrlichen Mädchens selbst so sehr ergriffen, daß sie nicht bemerkten, was in mir vorging; sie faßten des Mädchens beide Hände, führten sie zum Herd, nannten sie ihre Tochter und sagten ihr, sie solle ohne Furcht seyn, bei ihnen bleiben, bei ihnen auf das Sorgsamste verpflegt werden, bis ihre Verwandten sie abzuholen kämen.

Ich habe keine Verwandten, sprach das Mädchen ernst.

Wie, mein Kind, fragte der Vater, du hast keine Verwandten, keine Eltern, keine Geschwister, keine Freunde?

Nein!

Die Walküre. III.

11

Wo sind sie denn?

Ein stummer Blick zum Himmel war die Antwort.

Nach einer Weile fragte die Mutter wieder:
Wo bist du denn hergekommen?

Von der schwedischen Küste.

Mit einem Schiff, und dieses ist gescheitert?

Nein, ich kam in diesem Kahn, in welchem
euer Sohn mich gestern fand.

Wie, so allein?

Ja.

Wo wolltest du denn hin?

Nach Rügen.

Dies ist die Insel Rügen, was willst du
nun hier, hast du hier Freunde?

Nein, ich will arbeiten um mein Brod zu
verdienen, behaltet mich als Magd bei euch.

Die Mutter war über diese Rede höchst ver-
wundert, sie meinte, solche Hände wären nicht
zu schwerer Arbeit geschaffen.

Nun so will ich Netze stricken, bis die Hand
sich gehärtet hat.

Wie heißest du denn?

Minona.

Und deine Eltern hießen?

Fragt mich weiter nicht, ich heiße Minora.

Was das Mädchen sprach, war so ernst, fest und bestimmt in Ton und Ausdruck, daß Keines vor uns nach dem, was sie nicht sagen wollte, weiter fragen mochte. Sie sah sich im Raume hier um, ersah die Spindel, setzte sich dazu und drehte nun gar feine Fäden, ohne weiter zu reden; so blieb sie bei uns, war überall zur Hand und that Alles, wenn es auch ihre Kräfte zu übersteigen schien, unaufgefordert.

Wenn die Mutter sich des Morgens erhob, war schon das Frühstück bereit, und wenn der Vater und ich zum Fischfang wollten, waren die Netze ausgebeffert; wollte die Mutter die Spindel abwaisfen, so brachte sie das schon fertige Garn; sie that Alles gern und leicht, aber sprechen mochte sie nicht viel.

VII.

Gar oft sagte die Mutter, als sie so schon ein Vierteljahr bei uns gewesen war: das wäre ein Weib für Dich, sieh', wie sie stille und fleißig ist, und alles ordnet ohne Lärm; sie könnte Dir Deine Wirthschaft führen, und Deine ungezähmte Wildheit bändigen, und einen tüchtigen Mann aus Dir machen.

Ach! ich fühlte dieß Alles wohl, und ich liebte sie auch so herzlich; aber, wenn ich mit ihr davon sprechen wollte, sah' sie mich so ernst an, daß ich nie das Herz hatte, anzufangen. Ach! ich fühlte wohl, ich war in Kurzem ein ganz anderer Mensch geworden; sonst, wenn unser Fischfang beendet war, trieb ich mich noch Stundenlang auf dem Meer herum, um irgend einem Seekalb nachzusehen, — jetzt nicht mehr; ich lief nicht am Strande alle Morgen umher: ich durchstreifte nicht mehr den Wald,

um einem Bären aufzulauern, oder einen tüchtigen Fuchs zu schießen; ich kehrte heim, sobald ich konnte, und die Zeit, während welcher ich abwesend seyn mußte, war mir immer zu lange.

War ich daheim, so war ich gar nicht mehr aus dem Hause und aus ihrer Nähe zu bringen, sie hatte mir es angethan; sie war auch so gut, und fromm und still, daß dieses allein schon meine Liebe hätte wecken müssen, wenn sie auch nicht so schön gewesen wäre. Aber — wer hieß mich sie zu lieben? ich durfte es nicht sagen, denn manchmal, wenn ich ihr so recht treuherzig in die Augen sah, und mir das Geständniß auf den Lippen schwebte, — sah' ich sie eine Thräne zwischen den Wimpern zerdrücken, und dann konnte ich bei ihrem Kummer von meinen Wünschen nicht sprechen; oder wenn ich ihre Hand faßte, zwischen meinen rauhen Fingern drückte, an meine Brust zog, und ihr gestehen wollte, was in dieser Brust vorging, dann sah sie mich so ernst an, dann stand sie so erhaben vor mir, daß ich vor Ehrfurcht verstummen mußte.

So gieng noch eine Weile, aber ich verzehrte mich in heimalicher Liebe zu ihr, und aus dem rüstigen, kräftigen Burschen ward ein trüber, abgemagerter Schleicher, der bald auch nicht einmal mehr zur nöthigsten Arbeit geschickt war. Das mußte Vater und Mutter zuletzt wohl auffallen. Sie, die sonst mit mir nicht hatten auskommen können, die nur immer in Todesangst wegen meiner Verwegenheit und Tollkühnheit waren, sie konnten sich anfänglich nicht genug freuen, als ich so sittig und zahm geworden; als sie aber bald sahen, daß ich immer trauriger wurde, daß nicht zunehmende Sittsamkeit, sondern Gram mich stille machte, da sie sahen, wie aus mir ein halb schwindkräftiger Mensch wurde, da frugen sie mich doch endlich, was mir fehle, ob ich krank sey, mir Schaden gethan habe? Ich wollte mit der Sprache nicht heraus, wie Vater und Mutter auch in mich dringen mochten; nun legten sie sich auf's Beobachten, und was sie am ersten Tage hätten sehen können, das sahen sie nun nach zehn Wunden, daß die Liebe zu der schönen Fremden es war, welche mir so zusetzte.

Jetzt bedrücken Vater und Mutter sich, und da gegen das Mädchen nichts aufzubringen, kein Tadel an ihr zu finden war, da sie sich keine schönere, bessere, arbeitsamere Tochter wünschen, denken konnten, und dieses überhaupt schon längst der Plan der Mutter gewesen, so sprachen sie, nun sie mein Geheimniß heraus hatten, mit mir unverholen, und sagten, wenn das Mädchen Dir gefällt, so wirb um sie, suche ihre Liebe zu erlangen, und bist Du deren gewiß, so soll es an unserem Segen, und an einer Einrichtung, wie sie unserem einzigen Sohn und einer solchen Tochter, die wir lieben, geblühet, nicht fehlen.

Wenn ich die Alten so gut gestimmt sah, sagte ich mir ein Herz, ach! es hing ja mein ganzes Lebensglück davon ab!

Eines Abends, es war im Mai, die Natur war ringsumher aus ihrem Winterschlaf erwacht, die schwarzen Tannen und Eichen hatten die klaren, hellgrünen Blätterknospen schon an allen Zweigspitzen angefezt, die Laubbölzer standen in frischem Frühlingschmuck, warme, sommerliche Luft wehte vom Meer herüber, — eines

Abends saß sie dort am Königstufte, hinausschauend über die ruhige, spiegelglatte See, mit sehnüchtigem, in Thränen schwimmendem Blick; die Spindel war ihrer fleißigen Hand entsunken, sie schien in tiefes Nachdenken verloren zu seyn, und ganz still perlte ein krystallhelles Thränlein nach dem andern über die garte, bleiche Wange; ich sah sie von Ferne, und schlich mich zu ihr, sie bemerkte mich lange nicht, und sah immer hinaus in die tiefe Ferne, nach dem hellen Norden, unter welchen die Sonne gesunken war, und der in Abend- und Morgenröthe zusammenschmolz. Endlich ergrieff ich ihre herabhängende Linke, und frug, worüber sie so traurig sey, worüber sie so tief stunn? Unter Thorson, erwiderte sie, du kennst das Gefühl, was mich erfüllt, nicht! des Schicksals schwere Hand ruht auf mir, ich bin ausgestoßen von der Welt, mir selbst ein Entsehen, ich sollte die Wohnungen der Menschen fliehen, denn ich bin bestimmt, Unglück hinzutragen wo ich erscheine.

VIII.

Bewegt zog ich die Hand, die sie mir gelassen hatte, an mein Herz und sprach: Gehe deinen Kummer in meine Brust, so will ich dir tragen helfen, haben dir die Menschen wehe gethan, so bist du jetzt von ihnen entfernt bei uns allein, und wir haben dich noch nicht gekränkt, wir lieben Dich.

Hier drückte sie leise meine Hand und sprach: Du bist gut, und Vater und Mutter sind gut! Nein, ihr habt mir nie etwas gethan, auch klage ich keinen an, um deswillen, was man mir gethan hat, sondern mich, weil ich den Menschen furchtbar bin, und denen, die mich lieben am meisten! Mein unglückliches Verhängniß reißt gerade diese hinab zu den finstern Mächten, welche ich am Beglücktesten wünsche!

Du? — fuhr ich fort, du kühnest bei deiner Engelmilde am Unglück anderer Antheil haben,

du könntest dich ihres Verderbens für schuldig fühlen? Nein! das glaub' ich nie! und will's darauf wagen; sieh' ich bin dir gut — Nein! ich liebe dich über allen Ausdruck! ach, wie vermag ich schlichter Fischer, der ich nur dann und wann von den fremden Herren, die hier den Königsstuhl besuchen wollen, ein vernünftiges oder ein feines Wort höre, wie kann ich dir mein Gefühl beschreiben, das über allen Ausdruck ist? aber gesehen und empfunden mußt du es schon längst haben, daß du in meinem Herzen lebst, und in meinem ganzen Sein eine Veränderung hervorgebracht hast, die nur der mächtigen Leidenschaft, welche mich zu dir hinzieht, zuzuschreiben ist. Sieh' ich war ein wilder, toller Bursche, ich war der kühnste unter allen Seefahrern und der verwegenste Ringer und Käufer; oft hab' ich meinen Eltern wegen dieser ungebührlichen Lebensart Angst und Sorgen gemacht; sieh! du bist jetzt bald ein Jahr bei uns, und du hast dieß gewiß nicht an mir bemerkt, denn — seit ich dich sah, bin ich in meinem Innersten verwandelt, dieß hat die allmächtige Liebe gethan; gib mir meinen Groß-

finn und meinem Muth wieder, reiche mir deine Hand zum Bündniß!

Wie ich dieß Wort aussprach, sprang sie entsezt auf, und stolz und erhaben, mit einem Ausdruct, der mich noch jetzt schauern macht, mit lauter, heftiger Stimme rief sie; „Weiche von mir — Versucher!“ und entfloß nach der Hütte. —

Eraurig kehrte ich auch heim, und fand sie bei ihrer gewohnten Beschäftigung wieder ganz ruhig.

Ich erzählte Vater und Mutter, was zwischen uns vorgefallen war, und diese sprachen nun in meiner Gegenwart mit ihr über meine Hoffnung, über die völlige Zufriedenheit, die sie in meine Wahl setzten, und wie sie glaubten, daß ich allein durch ihre Hand beglückt werden könnte.

Nein! nimmermehr! rief sie wieder in demselben heftigen Tone aus, verlanget das nicht von mir!

Die Mutter schüttelte den Kopf und sprach: Du scheinst mir manchmal so ernst und erhaben, daß mir schon oft der Gedanke gekommen, du

seyst vornehmer Eltern Kind, sage mir, ist es der Stolz auf deine Geburt, der dich so verächtlich den armen Fischersohn von dir weisen läßt?

O, meine liebe Mutter! sprach sie, und heftige Thränen entwürzten ihren Augen, indem sie ihre Hand ergriff, und ihre Lippen darauf drückte; womit habe ich diesen Argwohn verdient? habt Ihr mich jemals stolz gesehen, habe ich Euch nicht gleich einer Magd gedient, haben diese Hände nicht oft mit ihrem Blut die groben Reue gefärbt, hab' ich mich einer Arbeit entzogen? oder habe ich je versäumt, Euch wie eine Mutter zu ehren und zu lieben? Wie könnt Ihr so hart gegen mich seyn, die nichts verbrach, als daß sie ein Gefühl nicht erwidern kann, welches Euer Sohn für sie hat, ein Gefühl, welches Niemand sich geben kann, welches der Himmel in unsere Brust pflanzt?

Weshalb, wenn es bloß dieses ist, daß du Thosson nicht liebst, hast du denn so stolz seynen und unseren Antrag zurückgewiesen?

Stolz? meine Mutter! nicht stolz! wohl aber entsetzt! ich kann nie die Seine werden!

Stiebst du schon einen Andern?

Ich werde keines Menschen Weib!

Wie?

Fragt nicht, ich darf nie Gattin werden, ich muß Jungfrau bleiben, ich muß verzichten auf das Glück, ein lebend Wesen, das sein Daseyn mir verdankt, auf dem Arm zu tragen; fragt mich nicht, es kann nicht seyn; drei Opfer stellen meinen frevelhaften Wünschen, ich will kein Neues auf meine Seele laden!

IX.

Jetzt wandten sich Vater und Mutter voll Schauder von ihr ab; barmherziger Gott! rief der Vater aus, wen haben wir unter unser Dach genommen, eine Mörderin, eine dreifache Mörderin?! Nein! du kannst die Gattin unseres Sohnes freilich nicht werden! so sprachen sie und entfernten sich.

Minona stand erstarrt; tiefer Schmerz hatte alles Blut von der Wange gejagt. Auch das

nach! rief sie, mit zum Himmel gerichtetem Blick, mit einem Blick des tiefsten Vorwurfs, auch das noch, barmherziger Himmel! müssen mich diese edlen, schlichten Menschen für eine Mörderin halten, und sich, ihrer Güte stuchend, von mir wenden!

Nein! lieber will ich fliehen, und die Ruhe wieder zurückkehren lassen in diese friedliche Hütte, aus welcher das Erscheinen der ruhelosen Unglücklichen sie vertrieb.

Sie eilte nun den Eltern nach, und frug sie, ob sie denn wirklich glauben könnten, daß sie eine Mörderin sey?

Kind, sprach die Mutter, ich kann's noch nicht glauben, aber wahr ist's, daß durch des Vaters Wort, durch das er dieß Verbrechen aussprach, ein furchtbarer Lichtstrahl durch meine Seele zuckte, und ich zu glauben anfangte, dich jage des Gewissens quälende Stimme umher. Du bist nie mit uns zur Kirche gegangen, du betest nie! wenn du auch nicht eine Mörderin bist, so drückt dich ein anderes schweres Verbrechen, und läßt dir nicht den Muth, dich zu unserm Heiland zu wenden; ja, du bist viel-

leicht nicht einmal eine Christin, vielleicht von jenen Geschlechtern der Schweden abstammend, welche noch aus früheren Jahrhunderten, den Sitten ihrer Vorfahren getreu, an Thor und Odin glauben, von denen noch viele auf den schneebedeckten Gebirgen wohnen sollen; du ruffst nicht Gott an, du ruffst die Götter an; auch fällt mir jetzt auf, daß — während der Zeit, da Fremde diese Insel besuchten — du dich nie sehen läßt, im vorigen Jahre glaubte ich, es wäre das eine Scheu, oder falsche Schaam, dich in niederem Stande zu zeigen, allein jetzt muß ich vermuthen, es sey die Furcht, entdeckt, erkannt und verfolgt zu werden!

Ihr Mächte des Himmels! rief Minona aus, ich ertrage es nicht! Stürze über mich, du wirthlich Dach, und begrabe mich unter deinem Schutt, und endige den Fluch, den ich Thörin, auf mein Haupt herabgerufen! Wohl! so wißt! kein Verbrechen drückt mich, keine Unthat, kein mahnendes Gewissen quält mich, ein Fluch der Höheren liegt auf mir, ein Fluch, den ich selbst herabgerufen von den — unserer Heimath schon längst entschwundenen Göttern.

Wißt, ich bin Aala, die Walküre! wer mir naht, stirbt von meinem Rufe! Drei Helden hab ich schon zu Odins Mahl; allein ich bin nicht stark genug für diesen furchtbaren Auftrag, ich kann Eueru Sohn nicht den Vierten seyn lassen.

Jetzt entfloß sie, und ließ uns im höchsten Erstaunen zurück über ihre räthselhaften Worte. Endlich sprach der Vater: Auf das Mädchen zurück, man kann sie doch nicht draußen lassen; ist es auch Mai, so ist die Nacht doch kalt, auch könnte ihr in dem Walde leicht etwas Uebles begegnen.

Doch vergeblich war mein Rufen, vergeblich, daß wir alle drei nebst Knecht und Magd mit Laternen die ganze Gegend umher durchsuchten. Minona war nicht zu finden. Der Morgen brach an, und der folgende Tag sank nieder, die Sonne badete sich im Meer, aber wir hatten sie nicht gefunden. —

Herr! mir war es, da ich sie nicht mehr sah, so schmerzhaft leer in meiner Brust, als wäre mir das Herz herausgerissen, ich fand nirgends eine bleibende Stätte, ich strich vom Morgen

Bis zum Abend in den Kreisbänken umher, um sie zu erspähen, wo ich einen Schatten erblickte flatterte ich hin, ich glaubte, es müsse ihr weißes, flatterndes Gewand seyn, aber es war der Kalk auf welchem unser Haus steht, und Nela fand ich nicht!

X.

Wie berouete ich nun, sie verjagt, die einzige Ruhestatt ihr genommen zu haben, wie erwünschte ich mein Geschick das mir die Geliebte antriffen hatte; ich durfte sie doch sehen, ich durfte mich doch im Glanze ihres Auges sonnen, ich durfte sie doch lieben, wenn ich auch nie sie erreichen konnte. Jetzt war das Alles hin. Ich, mein Vater und meine Mutter trenneten sich von mir; wir waren zufrieden und glücklich ohne sie fern; nun war sie da gewesen, nun hatten sie eine Tochter in ihr geliebt, und eine geliebte Tochter in ihr verloren. Das

Dans war, ihrem zu the und zu weit, sie gingen weinend schlafen und standen klagernd auf, es war keine Winona mehr da welche der Mutter half, und keine Winona, welche den Vater pflegte.

Ein halbes Jahr verstrich so in Kummer und Schmerz, und als der Schnee unsere Hütte deckte, lag der Vater auf der Bahre, und sein letztes Wort war: ich will sie suchen! und als er dieß gesprochen hatte, sank sein Haupt zurück, er war nicht mehr!

Seht, da öffnete sich leise die Thüre und Abla schwebte herein; sie wand dem Vater einen Epheukranz um das graue Haupt, und sein ernstes Antlitz ward lächelnd verklärt, wie wenn ein Engel ihm die Pforte des Paradieses erschlossen hätte, Abla verschwand lautlos; wie sie gekommen war, was Allen war der Athem verfehlt, die Ersehnung hatte uns erschreckt, wir erholten uns erst später und ich wollte hinaus um ihr nachzuforschen, denn ich glaubte sie lebe noch; war der Epheukranz mir doch ein Zeichen ihres Dahyins. Alles meine Mutter hielt mich zurück indem sie sagte: du wirst nicht

an den ewigen Geistern! Wie hätte sie wissen können, daß der Vater in diesem Augenblick entschlummern würde, es ist ihr Geist gewesen, welcher den Vater willkommen hieß, und sie wird auch mich bald ihm nachziehen.

Jetzt drangen ihre zurückgehaltenen Thränen unaufhaltsam herauf und sie wollte vergehen in Schmerz um den Vater, so daß ich nur Mühe hatte sie aufrecht zu erhalten, und als ich endlich hinaus kam um ihre Spur zu suchen, da hatte der Wind und ein heftiges Schneegestöber jeden Fußtritt verweht.

Sie trugen den Vater hinaus, und es war noch leerer in dem Hause geworden, in welchem nun die Mutter und ich allein waren; den Winter ward uns lang, es erzählte der Vater nicht seine Abenteuer, die er auf großen Reisen ausgestanden, ich konnte der schönen Minona nicht mehr in die tief-dunkelblauen Augen schauen; der Winter dünkte mir zehn Jahre lang. Endlich leckte die höher steigende Sonne das Eis von den Ufern, die Schneedecke brach, mit ihr aber auch die letzte Kraft der Mutter; der Gram um den Vater und um Minona

hatte sie geschwächt und aufgezehrt. Als ich eines Abends vom Fischfang mit dem Knechte heimkehrte, war die Mutter entschlafen; aber auch ihr selbiges Lächeln und ein Kranz von Schneeglöckchen sagte mir, daß Asla hier gewesen. Jetzt ergriff mich ein Schauer vor dieser Todesbotin, und doch erwachte meine Sehnsucht nach ihr auf's Neue, als man meine Mutter, die Einzige, für welche ich noch lebte, begraben hatte. Da durchsuchte ich noch einmal jeden Schattwinkel, jede Höhle der ganzen Insel, ob ich sie nicht fände, und als ich nirgends eine Spur von ihr entdecken konnte, da trieb's mich fort in die weite Welt, ob ich nicht in ihrem Strudel mein Unglück vergessen könne. —

XI.

Herr! ich kam nach Deutschland, nach England, ich kam nach Indien und sah seinen blühenden Himmel, seine Palmen, seine Schätze und seine Schönheiten, und ich hätte wohl, was die Leute so nennen, mein Glück machen können, denn die Tochter des Herrn in Calcutta, auf dessen Schiff ich drei Jahre Matrose, und dann Bootsmann und endlich Officier war, liebte mich, und der Vater hätte mir sein einziges Kind nicht versagt; aber ich hatte nur Asla im Herzen und wanderte lieber weiter, um nicht Andere unglücklich zu machen.

So kam ich nach Panama, und von dort nach Veracruz, wo ich lange als Capitän eines Kauffahrers zwischen Nord- und Süd-Amerika schiffte. Nach zehnjähriger Abwesenheit wandten sich die Geschäfte meines Herrn, der ein reicher Pflanzer war, nach England. Als ich die weis-

sen Küsten von ferne sah, da erfaßte eine schmerzliche Sehnsucht nach meinen Kraidefelsen, deren Bild mir so lebhaft wieder vor Augen trat, mein Herz und es zog mich hin, ich konnte nicht widerstehen, ich nahm meinen Abschied und flog auf Rügen zu.

Da fand ich mein elterliches Haus; fast volle zehn Jahre war es leer gewesen, zehn Jahre lang hatten Sturm und Wetter daran gearbeitet, aber wie ich hinein trat, nun alle bekannten Gegenstände wieder auf mich einbrangen, ich den alten Lehnstuhl, Herr, in dem ich hier sitze und in welchem mein Vater sechzig Jahre gesessen hatte, wieder sah, und dort die Bank am Ofen, welcher der Mutter Platz war, und hier den Stuhl auf welchem Asla saß, wieder erblickte, und den steinernen Tisch um welchen wir des Abends zu sitzen pflegten, wenn der Winter uns nicht hinaus ließ, da wurde mir wieder wohl und weiter die Brust und ich dachte — hast du die Welt gesehen, wie nicht Viele sie sahen, und bist nirgends so glücklich gewesen als in der heimatlichen Hütte, so bleibe nun hier und suche hier dein Leben fried-

ich zu beschließen; und wie ich das so denke und halb laut auch wohl spreche, fällt mein Blick auf das Bett, in welchem ich sonst schlief; siehe, da lag zu den Häupten ein frischer Myrthenkranz.

Asla! rief ich aus, Asla! bist du noch hier? Wandelst du noch unter den Lebenden? Nein, es kann nicht sein, wie könntest du meine Zukunft wissen. Doch ihr Bild und der Wunsch sie möge noch leben, erwachte wieder in mir, so daß ich von Hoffnung getrieben und Ahnung, meine Wanderung durch die Insel von Neuem antrat; ich fand sie nicht. Wohl fand ich aber in dem Dorf dort unten am Fuße der Stubenkammer mein Weib.

Es war ein blühendes, achtzehnjähriges Mädchen, das mir in jenem Wirthshaus einen Bescher-Milch-reichte; und in deren Wuchs und in deren blauen Augen ich Asla wieder zu erkennen glaubte; nur war sie nicht so ernst wie jene, auch wohl nicht ganz so groß. Die Ähnlichkeit zog mich mächtig hin, ich unterhielt mich mit ihr und fand ein unschuldiges, reines Gemüth, und einen frommen Frieden in ihrem

Herzen, welcher mich hoffen ließ, wenn ich in Liebe gewinnen könnte, ein glücklich Loos gewählt zu haben. Ich kam öfter wieder und schien mir wohl geneigt. Kurz, Herr! wir erkannten, daß wir uns Beide gut waren. Liebe will ich nicht sagen, das ist doch ein anderes Gefühl.

Doch Abla hatte mich für sie gewählt, denn am Abend vor unserer Hochzeit, als wir in traulichen Kreise beisammen saßen, sagte mir meine Marie, sie habe gleich bei meinem ersten Erscheinen gewünscht, daß ich für sie bestimmt sey an jenem Morgen sey die Frau vom Berge zu ihr gekommen und habe ihr einen Myrthenkranz gebracht und gesagt, heute wird dein künftiger Gatte kommen — schmückte dich — bei einem Becher Milch von dir verlangt, der ist's seht, am Nachmittag kamt ihr, und da habe ich mir wohl gefallen, und es freute mich, euch bestimmt zu seyn, denn was die Frau vom Berge sagt, das trifft stets ein. Ich ahnete daß das Minona sey, doch fragte ich Maria nach ihr, und sie beschrieb sie mir, wie Minona uns vor eif Jahren verlassen hatte.

XII.

Der Hochzeitmorgen brach an, ich stand auf und mich hinab in's Dorf zu begeben, ein ungewohnter Druck am Finger lenkte meinen Blick darauf, siehe, es war dieser Ring, welchen ich einst an Asla's Hand gesehen, und meine Braut hatte den zweiten, und ein frischer Myrthenkranz war auf dem kleinen Hausaltare gesungen worden. Ich erkannte ihre liebende Fürsorge, ich erkannte, daß ich unter dem Schutze eines höheren Wesens stehe, das freundlich für mich wache, und führte mein Weib heim, welche mir nun erzählte, wie seit länger, als sie zurückdenken könne, schon in ihrem Dorf und unter den die Küste bewohnenden Fischern, die Sage von einem Geiße gehe, den man die „Frau vom Berge“ nenne, welche, weiß wie die Felsen umher, sich dann und wann den Fischern und allen Denen zeige, welche in Gefahr wären.

Wenn sie auf der hohen See mit ihrem Netze beschäftigt den nahenden Sturm nicht achten, so dürfen sie nur nach dem Königsstuhl oder nach einer andern Felspitze blicken, ließe sich die Frau dort sehen, so sey Gefahr vorhanden und Zeit zurück zu kehren, wenn sie aber nicht da wäre, so könnten sie dreist fortarbeiten, der Sturm werde nicht gefährlich und gehe bald vorüber.

Niemand könne aber sagen, wo dieser Geist sich aufhalte, Niemand hatte ihm noch zu seiner Wohnung folgen können, und nahe zeigte er sich den Männern selten oder nie; nur den Frauen und Mädchen erscheint er oft, fuhr sie fort, und warnt sie vor einem Unglück, welches auch stets eintrifft, wenn man die Warnung außer Acht läßt, oder sie macht auch auf ein freudiges Ereigniß aufmerksam, wie sie dich mir verkündigt hat; zu mir ist sie überhaupt seit meinem zehnten Jahr öfter gekommen, und hat mir durch freundliche Lehren alle kleine Unarten abgewöhnt, und mich würdig gemacht, einst eines braven Mannes Hausfrau zu werden, auch mir vom vierzehnten an gesagt, sie

erziehe mich für ihren Freund und werde ihn bald zu mir führen.

Wie, frug ich sie, sie war so oft bei dir und du glaubst es sey ein Geist, hast du sie denn nie berührt? Nein, erwiederte sie, ich hatte bei aller Liebe zu der bleichen Frau doch eine Scheu vor ihr; weil man immer von ihr als von einem Geiste sprach, so nahm ich dieß für gewiß, und wagte nie sie zu berühren, auch das bestärkte mich in meinem Glauben, daß weder ich noch sonst Jemand sie je hatte essen oder trinken gesehen, und daß Niemand ihre Wohnung erkunden konnte.

Seht Herr! so mußte ich nun wieder nicht wer sie war, und war zweifelhaft, ob ich sie für lebend oder für einen Geist halten sollte; auch erschien sie mir nur selten, es war mir als wolle sie mich vermeiden, denn ich bekam sie nirgends zu Gesicht, wie ich sie auch suchen mochte, nur wenn ich auf der See war, bei meinem alten Handwerk, das ich seit meiner Verheirathung wieder ergriff, erblickte ich sie zuweilen auf der fast unzugänglichen Felsspitze im weißen Gewand, wie mit dem Kreibefelsen

aus einer Masse gebildet und ihr Erscheinen dort war immer das Anzeichen eines gefährlichen Sturmes, wie ihr auch heute selbst einen solchen erlebt habt.

Oft aber war sie mir so ein rettender Engel, und viele Spuren habe ich von ihrer Allwissenheit. Mein Weib gebar mir drei blühende Buben und ein Mädchen, und es war im Herbst vor drei und sechzig Jahren, als ich mit ihr, damals fünf Jahre verheirathet, zum Besuch bei unserem Vater war. Wir hatten die Kinder mitgenommen und waren den Tag über gar fröhlich gewesen, so daß die Zeit uns entflohen war, wir wußten nicht wie; gegen Abend endlich machten wir uns auf den Weg, um unsere Wohnung noch vor Nacht zu erreichen. Es wehte ein scharfer Nordwind, der das Meer aufrührte; ihr kennt den Fußsteig welcher hier am Meer herauf führt; eine zeitlang geht er wohl hundert Fuß über der Meeresfläche an den weißen Felsen hinauf, ein Geländer schützt den Wanderer vor Unglück; dann senkt er sich wieder und geht eine Strecke von einer Stunde am Strande fort, bis er sich hier unter dem

Königsstuhl aufwärts schlängelt, und man so auf die Bergplatte gelangt, auf welcher unser Haus steht.

XIII.

Den Fußsteig, welcher zuerst vom Dorfe aufwärts führt, hatten wir schon überschritten, wir waren oben angelangt, als am Fuße des Berges Asta stand und auf das Meer hinaus schaute.

Mein Weib stieß mich an, sprechend: Sieh! da ist der Geist vom Berge! ich hatte sie schon erblickt und flog auf sie zu, auf das Geräusch kehrte sie sich um, streckte ihre Hand gegen mich aus und winkte mir zurück. Ich blieb einen Augenblick stehen, sie wich von der Stelle, ohne daß ich sehen konnte daß sie gegangen wäre, sie schien zurück zu schweben; ich nehme meinen Muth zusammen und folge ihr, des Winks nicht achtend, nach, meine Frau und Kinder folgten

mir. Der Wind heulte durch die gerissenen, ausgewaschenen Felsen und warf die Wellen an den Strand, allein ich achtete dessen nicht, ich eilte nur, sie zu erreichen. Bald mußte ich den Fußsteig verlassen, denn das Wasser drang, vom Sturme beflügelt, immer höher hinauf. Mein Weib rief mir zu, doch ich eilte vorwärts, der Erscheinung Asla's nach; da erscholl hinter mir ihre ernste Stimme: Du eilst in dein Verderben, kehre zurück! Jetzt suchte ich sie nicht mehr vor mir, ich eilte wieder dem Dorfe zu, so viel das andringende Wasser es gestattete; nun quälte mich auch die Angst um mein Weib und meine Kinder, welche ich aus böser Neugier allein gelassen hatte. Die Brandung schlug hohe und mächtige Wellen an das Gestade und bespülte die ganze Strecke von der See bis zu dem senkrecht ansteigenden Felsen, und nöthigte mich, an diesen angeklammert, mit Hilfe der hier und dort hervorspringenden schwarzen Feuersteine mir fortzuhelfen. Die Wogen spülten immer höher herauf, und wäre ich mehr als hundert Schritte von dem Felspfade gewesen, welcher mich aus dem Bereich

der Brandung brachte, wäre ich ein Opfer meiner Unbesonnenheit geworden, aber ich erreichte glücklich den Hügel, und wie ich den Fuß auf das Trockne gesetzt hatte, erbebte die Erde von einem fürchterlichen Donnerschlag, ein Blitz beleuchtete Alles um mich her und zeigte mir mein Weib auf der Höhe am Geländer stehend, mit den Kindern und bei ihnen Abla. Ich sprang mit raschen Schritten hinan, indessen war Alles wieder finster geworden und finstret als vorher, indem die blendende Helle mich kettenaher des Gesichtes für schwächeres Licht beraubt hatte. Als ich oben war, sagte meine Marie die Frau vom Berge sey, als ich unten fortgelaufen, plötzlich bei ihr gewesen und habe sie ermahnt, rasch zurück zu gehen, weil wir nicht mehr die Stunde Wegs überschreiten könnten, bevor die Brandung den ganzen Strand bedecke; dann habe sie gerufen: du eilst in dein Verderben, kehre zurück! und nun sey sie vorangeschritten und ihr weißes Gewand habe geleuchtet und den Weg ihr gezeigt, bis sie auf der Höhe und in Sicherheit gewesen: Bei dem heftigen Blitz sey sie nahe bei ihr

gestanden und habe auf mich gedentet, um ihre Angst um mich zu mildern, dann sey sie aber spurlos verschwunden gewesen.

So war sie nun auch dießmal, wo ich schon gewiß glaubte sie zu erreichen, entflohen, und ich mußte, ich mochte wollen oder nicht, von ihrer Verfolgung ablassen. Machte ich mir doch schon jetzt Vorwürfe darüber, Weib und Kind allein gelassen zu haben. Wir kamen zum Vater zurück, der sehr besorgt um uns war und uns schon Leute mit Seilen und Stangen nachgeschickt hatte, um bei einem Unglücksfall uns Hülfe zu leisten. Auch diese hatten Asla gesehen und sie hatte ihnen gesagt, sie sollten heim und heute Nacht wachen, es wäre eine gefährliche Nacht, wir aber seyen bereits gerettet. — Wir blieben bis gegen zehn Uhr wach; da legte sich der Sturm und das Gewitter. Es schien als sey ihre Warnung dießmal nicht nöthig gewesen, und so legten wir uns schlafen. Ich und mein Weib und meine Kinder waren in dem obern Stockwerk, in dem Fremdenzimmer.

XIV.

Um Witternacht erwachte ich von einem heftigen Beißen in den Augen, ich versuchte sie zu öffnen; der Schmerz wurde heftiger, Rauchgeruch versetzte mir den Athem, ich will aufspringen, taumle jedoch nieder, von einem Schwindel und einer unüberwindlichen Betäubung zu Boden gedrückt. Da erschallte der Schreckensruf: Feuer, Feuer! durch das Dorf. Ich schleppe mich mit dem Rest von Besinnung, den ich noch hatte zum Fenster, reiße dasselbe auf, stoße den Laden hinaus, da strömt der helle Schein herein und ich erkenne entsetzt, daß unser eigenes Haus brennt.

Die Nachtluft gibt mir wieder Leben, ich will mein Weib wecken, sie liegt kalt und todt im Bette; ein Schrei des Entsetzens entfährt mir, ich reiße sie heraus, sprengte die Thüre mit dem Fuß, die Flamme schlägt mir entge-

gen, doch ich springe hindurch zur Treppe und trage sie so vor das Haus, wo der Vater händerringend schon steht und Leitern anlegen läßt, welche jedoch nicht zum zweiten Stockwerk reichen; ich springe wieder in das brennende Haus um meine Kinder zu retten, nehme zwei derselben in meine Arme, der dritte Bube hängt sich an meinen Nacken, und so eile ich zum zweitenmal in's Freie, und bringe sie glücklich mit nur wenigen Brandflecken heraus. Aber noch ist mein jüngstes Kind, mein liebes Töchterlein in der Wiege, und ich will in das brennende Haus zum drittenmal, da tritt Asla mit dem lächelnden Kind, das die Hände nach den züngelnden Flammen ausstreckt, mir entgegen und legt es mir auf die Arme. In dem Augenblick stürzte die ganz verbrannte Treppe zusammen, Rauch, Qualm, Feuer, wälzt sich in dichter Masse aus allen Thüren und Fenstern, ich mußte fort von der Stelle, um nicht noch im Freien verbrannt zu werden, und als ich mich nach dem Engel umsah, der heute zum zweitenmal die Meinigen und das eigene Leben mir

erhalten hat, ist er verschwunden und Niemand weiß, wohin.

Mein Weib hatte sich in der frischen Luft wieder erholt und fragte nach ihren Kindern, welche Gott sey Dank Nichts gelitten, sondern nur durch den Dampf ein wenig betäubt worden waren. Das Haus zu retten ward vergeblich versucht, es brannte nieder bis auf die Mauern, und auch diese, aus Kreidefelsen gebaut, konnten nicht mehr gebraucht werden, weil sie gebrannt waren. Es war eine fürchterliche Nacht. Am Morgen führte ich meine Eltern für's Erste, bis in der Nähe des abgebrannten Hauses eine Hütte erbaut war, von welcher der Vater meines Weibes den Bau des neuen Hauses leiten konnte, zu mir, und als wir auf die Mitte des Weges kamen, welcher am Strande über den Felsen hinführt, sah ich den Fußsteig durch eine große Felsmasse versperrt, welche am vorigen Abend der Bliß herabgestürzt hatte. Seht, so wußte das wunderbare Wesen auf unbegreifliche Weise alles vorher, an diese Stelle wäre ich, der Länge des Wegs nach zu urtheilen, gekommen, wenn ihre Stimme

mich nicht zurück gerufen hätte. Der donnernde Fall der ungeheuren Kreidemasse war es, der die Erde erschütterte, als ich beim kalben Lichte des Blitzes meine Kinder und meine Gattin auf der Höhe erblickte.

XV.

Nun Herr! was soll ich euch lange und breit erzählen, wie das Haus des Vaters schöner aufgebaut wurde, als es früher da stand, wie mein gutes Weib mich mit ihrer Liebe beglückte, und mir noch der Kinder mehrere schenkte, bis ein Duzend beisammen war, wie sie mit ihrem jüngsten Kind auf dem Arme meiner ältesten Tochter entgegen ging, als diese sie mit ihrem Erstling besuchte, und wie eine Reihe der glücklichsten Jahre an ihrer Seite mir verfloß, ich will euch ja nicht meine Geschichte mittheilen, sondern die, jenes seltsamen Wesens, das mir noch immer ein Räthsel ist, von dem

ich nicht weiß, ob es ein Geist oder ein Mensch ist, und von mir selbst will ich euch nur das mittheilen, was in Beziehung auf sie steht, denn nur ihre Erscheinung ist wunderbar, und wird es mir immer mehr.

An einem Wintertag war einer meiner Buben mit seinen Schneeschuhen hinab zum Vater gelaufen, auf dem Rückweg hatte er sich verspätet, ich ging ihm entgegen, um ihn zu suchen, da fand ich ihn im Walde am Wege auf einem todten Wolf liegend, und schlafend. Ich entsetze mich, wecke den Knaben auf, da höre ich ein leichtes Rasseln, und siehe! es war Usla, welche zwischen den weißbereiften Bäumen kaum von meinem Blick entdeckt, auch schon wieder verschwand; ich frug den Knaben, was ihm begegnet sey, da sagte er, es habe ihn ein Wolf plötzlich gepackt, und sey mit ihm davon gesprungen, er habe sehr geschrien, da sey der Wolf auf dieser Stelle niedergestürzt, und habe ihn losgelassen; er habe sich nach dem Thiere umgesehen, und es so liegen gesehen, wie es noch liege, in seiner Seite aber habe es eine lange Stange stecken gehabt, die jedoch jetzt

hervorgegangen sey, dann sey eine weiße Frau auf ihn gekommen, habe ihm die Wange gestreichelt, und gefragt, ob er blute, was aber, außer ein paar Rippen an den Händen und am Gesicht beim Streifen durch die Buchen, nicht der Fall gewesen, dann habe sie ihm die Hände verbunden, und ihn auf das Thier gelegt, wo er bald entschlummert sey, sie sey aber so lange bei ihm geblieben.

Ein anderer meiner Barsche liegt eines Abends vor meiner Thüre, ganz mit Linnenbändern umwickelt, und schläft, ich erstarre über diesen Anblick, wecke ihn, er klagt über Schmerzen in allen Gliedern und sagt, er sey heute Nachmittag nach den Schwalbennestern in den Felsen umher geklettert, dabei plötzlich ausgeglitten, und von oben herab gefallen, bis eine Frau aus einem Felsen hervorgetreten und ihn aufgefangen habe, sie sey dann mit ihm in eine Höhle gegangen, habe ihn entkleidet, gewaschen, denn er sey an zwanzig Stellen blutig gewesen, und ihn dann verbunden, hierauf habe sie ihn auf ein Lager gelegt, wo er eingeschlafen

wärts; wie er vor die Thüre hieher gekommen wisse er nicht.

XVI.

Ich hoffte durch diesen Zufall auf ihre Spur zu kommen, und ließ mir beschreiben, wo er gewesen, das wußte er nun nicht, sagte mir zwar, wo er mit dem Suchen nach Nestern angefangen habe, und welche Richtung er genommen, allein in welcher Gegend der wild zerrissenen Schluchten er sich damals, als sein Sturz vorfiel, befunden, konnte er mir nicht angeben. Mit Beginn des andern Morgens fing ich schon meine Wanderung an, und wagte mich in die verstecktesten und entferntesten Werten der Wildbäche, doch ohne die Spur eines lebenden Wesens irgendwo zu entdecken; der brennende Strahl der Mittagssonne traf mich drückend. — Quellen sind in diesem trockenen Kalkboden nicht. — Mich quälte ein heftiger Durst, sehr,

wie ich um eine der Felsecken biege, steht vor mir ein silberner Becher mit Ziegenmilch und ein Stück Brod; verwundert seh' ich ringsumher, ich rufe den Namen des guten Genius so laut ich kann, so weit meine Stimme bringt, doch nur der Nachhall antwortet mir spottend, nur das Echo wiederholt den Namen. Nachdem ich mich durch das einfache Mahl, das ich so unerwartet gefunden, gestärkt hatte, setzte ich meine gefährliche und mühsame Wanderung fort, nur von dem brennenden Eifer getrieben, und nicht achtend der Gefahr, nicht sehend, ob mir noch ein Rückweg offen blieb; so mochte ich wohl ein paar Stunden noch fortgeklettert seyn, jede Höhlung untersuchend, die ein ausgefallener Feuerstein hinterlassen hatte, jeden Felspalt durchspähend — doch umsonst — endlich bemerkte ich sieben oder acht Fuß unter dem Standpunkt, auf welchem ich mich befand, einen schmalen Vorsprung, welcher mir betreten scheint, welcher mir wie ein Fußsteig vorkommt, ich lasse mich an den Händen nieder, und wage den Sprung, mit Gefahr rücklings herunterzustürzen. Doch hatte mich meine Hoffnung getäuscht, was

ich für einen Steg hielt, war nur ein Absatz der Felslagerung, er wandte sich um eine Ecke, und hörte dann plötzlich auf. — Allein nun war der Fall eingetreten, daß ich nicht zurück konnte, von beiden Seiten ein unabreichbarer Abgrund, über mir hundert Fuß erst der feste Boden, unter mir vierhundert fünfzig Fuß das Meer und die Feuerstein-Klippen. Auf den Absatz, von welchem ich mich niedergelassen, konnte ich nicht wieder kommen, er war nicht zu erreichen mit meinen Händen.

So stand ich da in einer schauerhaften Lage; endlich fiel mir ein Mittel ein, ich holte ein Taschenmesser heraus, und schnitt mir Stufen in die Kreide, so daß ich nun mit der Spitze des Fußes hinein konnte, und mit der linken Hand mich in einer andern hielt, die stieg ich dann hinan, und schnitt mit der Nothen von neuem zwei Böcher, mir so langsam und mühsam forthelfend, über dem Abgrund schwebend, wie ein Specht.

Eine Stunde mochte ich so in der entseßlichen Todesgefahr gehangen und fortgearbeitet haben, als ich einen zweiten Absatz, tiefer als

der erste, erreichte, und wieder hundert Schritt fortwandelnd, das Ende desselben fand, also meine Arbeit von Neuem beginnen wollte, als mir das Messer entfiel, und vierhundert Fuß tief unter mir auf den harten Kieseln zerschellte. — War zuerst meine Roth groß, so war sie es jetzt noch viel mehr. Der Himmel entzog mir jede Möglichkeit, mir weiter fortzuhelfen. Da schwebte ein dünnes Seil von der Höhe des Felsens hernieder, und mit den Worten: „Es ist fest, rette dich!“ bengte sich Asla von oben herab, war aber sogleich wieder verschwunden; ich ergriff das Seil, welches wohl stark genug war, um mich zu tragen, und, nun ihr wißt's, wir Fischer klettern an einem Bindfaden in den Mastkorb, und in fünf Secunden war ich oben, doch Asla war nicht zu sehen. — Das Seil aber war mit Sorgfalt um einen mächtigen, im Boden tief wurzelnden Feuerstein geschlungen und geknüpft.

So wie ich, so ist meiner Vaten und Mädchen keines, das ihr das Leben nicht mehrmals zu danken hätte, denn wo nur Gefahr ist, da erscheint Asla hülfreich, und läßt den Berwe-

genen nicht sinken, sie hat stets das einfachste, aber sicherste Rettungsmittel bei der Hand, sonst aber ist sie nirgends zu sehen und zu hören, noch weiß man wie und wovon sie lebt, und wenn sie lebt, wo sie ihre Nahrungsmittel her bekommt, so umschwebt sie, ein Schutzhengel, mein Haus, und macht, daß ich sie mehr und mehr liebe und verehere.

XVII.

So Herr, hat sie mich achtzig Jahre lang durch mein Leben begleitet, und kein Unfall stieß meinem Hause zu, wenn ich ihre Warnung hörte, und ich bin ein Greis von hundert Jahren, und danke diesem Engel allein alle meine Freuden, ich danke ihr selbst mein Weib und meine Kinder, zum zweiten und drittenmal. Allein jetzt möchte ich von der Erde Abschied nehmen, und wünschte wohl, daß sie mich abriefe, wie die Walküren das ja thun sollen, denn ich bin

müde, und möchte mich gerne schlafen legen, ehe meine Kräfte ganz verschwinden.

So schloß der alte Mann seine Erzählung, welche Nordenskiöld ergriffen und in das höchste Erstaunen gesetzt hatte. Eben wollte er den armen Leuten gute Nacht wünschend, sich auf sein Zimmer begeben, als die Thüre, welche in's Freie führte, sich langsam öffnete. Hinein schwebte eine weiße Gestalt, mit einem Epheu-Kranz auf dem Haupt und einen zweiten in der Hand; — ein Schauer durchwehte ihn, und er wie alle traten leise zurück. Lautlos schwebte sie auf den entschlummerten Greis zu, setzte ihm den Epheu-Kranz auf die Silberlocken, und beugte sich über ihn, hauchte einen leisen Kuß auf seine Lippen und sprach: „Ich lade dich nach Walhalla zu Odins Mahl!“ Der erwachende Alte richtete sich halb auf, sah die Frau zu seinen Füßen niedersinken, er rief: „Bist du endlich da, Asla! um mich zu dir zu nehmen? Habe Dank! du hast mich lange warten lassen, nun lasse ich dich nicht.“ Er umfaßte ihre Hand und sank zurück und Beide waren nicht mehr!

Am Morgen versammelten sich um den Verblichenen seine Kinder und Enkel und Urenkel. Eine Schaar ächter blonder Söhne des Nordens, gleich ihm tannenhoch aufgewachsen, gleich ihm, ein solches rüstiges Alter versprechend. — Nils ließ durch den Pfarrer des Orts näher nachforschen, wer jene Asla war, welche so lange der gute Genius der Gegend gewesen, und doch ihre Sterblichkeit gezeigt hatte; auch diese Nachforschung war vergeblich, bis am dritten Tage, bei Bestattung der Leiche, ein alter Ziegenhirt in tiefem Schmerz weinend, an dem Sarge bei der geöffneten Grube niedersank und laut schluchzend sie seine Mutter nannte. Dieser sagte aus, sie habe in einer Höhle des Kreidegebirgs, welches ganz unzugänglich sey, gewohnt, sie sey von seinem Vater mit Ziegenmilch und Brod versehen worden, ohne daß irgend Jemand es gewußt, selbst seine rechte Mutter nicht, als diese gestorben, sey er vier Jahr alt gewesen, da habe die Frau ihn zu sich genommen, ihn erzogen, und ihn zum guten, frommen Menschen gemacht. Als nach die-

ten Jahren der Vater auch gestórben, habe er sie nun mit dem Nöthigen versehen und geglaubt, sie sey unsterblich, weil sie ihm gesagt sie sey eine Walküre, bis vor drei Tagen sie verschwunden und nicht wiederkehrte sey, da habe er sie rings um in den Bergen und Klüften gesucht, bis er erfahren, daß sie so eben begraben würde. Er führte nun den Pfarrer und Nils nebst einigen der Jüngsten unter Thorson's Nachkommen zur Wohnung der Walküre, welche allerdings nicht leicht zu entdecken war.

In einer der wildesten Schluchten, durch die Waldbäche zerrissen und ausgespült, durch, von Stürmen und der Wuth der Wasser gebrochene Säume, war sie von oben, so wie von unten her, allen Blicken entzogen, und selbst wenn man den Weg kannte, war es nicht möglich, dahin zu gelangen; man mußte sich an einem Seil herab lassen, um eine kleine Felsplatte zu erreichen, welche vor dem Eingang befaßlich war; von hier zurück zu gelangen war nur auf dieselbe Art möglich, indem

man sich wieder von der Felsplatte um dreißig Fuß etwa, herab ließ, dann kam man an einen wenig, nur von ihr und dem Ziegenhirten betretenen Pfad, der nach mannigfaltigen Krümmungen aus diesen Schluchten führte.

Die Höhle enthielt ein Lager von Seetang (*Fucus*) und wenige Geräthschaften, welche zur Befriedigung ihrer geringen Bedürfnisse dienten, aber in einer Vertiefung des Felsens, von ihren Händen ausgeschnitten, fanden sich mehrere Pergamentblätter mit Blei beschrieben, und ein Medaillon mit dem fast ganz verblichenen Bild eines Mannes, in dessen Zügen, wie verwischt sie auch waren, die größte Aehnlichkeit mit Nordenskiöld nicht zu verkennen war. Auf der Rückseite stand der Name „Nils Nordenskiöld, gestorben den 12ten März 1750.“

Die Blätter enthielten eine Art Tagebuch, welches außer Zweifel setzte, daß sie *Usla*, des *Jarls Tolstenoi* von *Gryphenholm* Tochter sey, welche im Jahr 1750 verschwunden war, und von welcher man nie wieder eine Spur erhal-

ten hatte, bis durch einen Urentel des Bruders jenes, von Wölfen zerrissenen Nils Nordenskiöld, das unglückliche Opfer ihrer eigenen Einbildung gefunden wurde.

Asia's Nachlass.

In ihrer Wohnung vorgefunden.



I.

Hier bin ich, auf dem südlichsten Theil Schwedens — auf Rügen. Hierhin hat der Sturm den verwegenen Flüchtling geworfen, der sich den Beschlüssen der Götter entziehen will. O, vermöchte ich durch diese meine Flucht, mein Verhängniß abzuwenden! Armer Vater! arme Mutter! Ihr habt euer einzig Kind verloren. Wehe mir, daß ich euch die Schmerzen machen mußte! — mußte, denn es war nicht mein Wille, nicht meine Wahl. Doch ach! es war so! ich wünschte eine Walküre zu seyn — Was murre ich jetzt gegen mein Geschick? — ich bin es! — und der Fluch es zu seyn, trifft mich selbst mit fürchterlicher Schwere, der Eltern Schmerz und drei Menschenleben liegen auf meiner Seele und lassen mich nicht Ruhe finden! doch vergeblich ist's zu klagen; es war so beschlossen in Odin's Rath!

II.

Odin verzeiht mir nicht meinen frevelhaften Wunsch, er verfolgt mich bis hieher! sein Fluch ruht auf mir und läßt mich keinen Frieden

finden. Selbst in der Hütte dieser armen Fischer muß ich den Kummer stiller, unerwiederter Liebe erwecken, muß den Jammer zweier Eltern um den langsam dahin welkenden Sohn gewahren, ohne helfen zu können, ich darf ja nicht die Seine werden! — die Walküre darf ja mit ihrem Fuß nur zu Odin's Mahl einladen! —

III.

Der Götter heiliger Wille ist ein dunkles Räthsel, zu dem nur wenige den Schlüssel haben, in unentzifferter Hieroglyphenschrift haben sie uns den Lauf der künftigen Tage vorgezeichnet, und die Rolle, welche unser Schicksal enthält, wird uns nur von Augenblick zu Augenblick aufgerollt, nur der Gegenwart sind wir Meister, nur da sind diese Zeichen uns verständlich! Warum durfte das Meer mich nicht verschlingen? Warum mußte es mich an diese Küste werfen? — Ach, die Walküre darf nicht sterben. Auch ohne deine Hülfe, Thorson, hätten meine Füße diesen Boden betreten, denn die Tiefe der See durfte mich nicht aufnehmen, noch ein Herz mußte ich unglücklich machen, auch dieses muß ich zu Odins Tafel rufen.

IV.

Nicht länger kann ich's tragen, ich muß den Aufenthalt verlassen, welcher mich vor der übrigen Welt, im Schooße der ländlichen Einsamkeit verborgen halten sollte; ich muß die stille Hütte fliehen, ich darf keinen Menschen mehr sehen, dem dieser unglückselige Reiz mit dem die Götter mich gestraft haben, gefährlich werden könnte. Lebe wohl, du freundliches Haus, welches mir jahrelang ein Obdach gewährte. — Lebe wohl, du guter Vater, du treue Mutter! vergeßt eine Ruhelose und flucht ihr nicht, daß sie euch auch die Ruhe nahm. Und du, Armer! der die Walküre liebt, der nicht weiß, daß ihr Kuß — ein vergifteter Pfeil — des Lebens Linie rasch durchschneidet, lebe wohl, und vergiß, in dem Arme eines Weibes das deiner werth, den Traum deiner Jugend, vergiß daß Verirrung dich auf einen Weg führte der nicht der deine war.

V.

Ich habe einen alten Hirten gefunden, dem ich das Leben erhalten konnte. Allmächtiger

Obin! du habst auf mir zu zürnen, du hast mir einen Freund gewährt, du hast mein gequältes Herz wieder geöffnet dem Gefühle des Glücks. Für drei Leben, welche deinem Befehle geopfert wurden, welche deine Priesterin dir zuführte, hast du mir gestattet, einen Vater seinem Weibe und seinen Kindern zu erhalten! — — Dank dir, Dank!

VI.

Wie ist mir so wohl in der Liebe eines Menschen, dem ich das Leben erhielt. Der, uneigennützig, nicht wieder Liebe von mir verlangt, und der seinem Worte, meinen Missethaten nicht zu verrathen; getreu, nur in den ersten Strahlen der Sonne mich sucht, um mir die Nahrung zu bringen, deren mein irdischer Leib bedarf. Die Höhle, welche ich gefunden, indem ich ihn, dem vom Gipfel des Berges Herabgestürzten nachsetzte, und zu der ich nur mittelst eines kühnen Sprunges gelangen konnte, ist so verborgen, daß kein Späherauge sie entdeckt, kein Fuß sie erreicht; wohl mir, daß ich geschützt bin vor jeder Verfolgung, und wenn es auch die der Liebe wäre. Ich, ist diese mir

doch das Furchterlichste, weil sie mich an meinen entsetzlichen Auftrag erinnert, über welchen ich nicht einmal murren darf, wenn ich Odin's Zorn nicht herab rufen will auf mein Haupt. Odin's! der mich nicht sterben ließe, wenn ich mir auch, frevelnd an seinem Befehle, selbst ein Leid anthun wollte.

VII.

Die Jahre fliehen an mir vorüber und lassen keine Spur zurück, die Quelle der Thränen ist verstopft, ihr Balsam heilt meine Wunden nicht; in ewiger Jugend und Frische stehen alle Bilder jener längst entschwundenen Zeit vor mir, wie ein Trunk aus der Nornen Zauberkeffel, so hebt die Erinnerung alle Freuden der verflissenen Jahre in einem Zauberspiegel vor mein inneres Auge, und läßt sie mit allem Glanz des Lebens an mir vorüber wandeln, Stunde an Stunde entrinnt, und ihre Zahl häuft sich zu Monden und Jahren, aber jene Gestalten treten nicht in größere Ferne vor mir zurück, sie umschweben meinen Geist, wo ich auch seye, im Wachen wie im Schlaf, und meine Liebe und mein Verlangen wächst mit

dem Raume und der Zeit, welche sich zwischen uns legen, statt von ihr verwischt oder vertilgt zu werden. — O, all ihr Himmlischen! gebt mir nur den Schatten eines Rauchs von dem Glanz meiner Kinderjahre!

VIII.

Welle auf Welle entrinnt, Tag auf Tag ver-
schwindet, und reißt sich zu den abgeschiedenen,
reißt sich zu den entflohenen Jahren und Jahr-
zehnden, und die unsterblichen Götter wollen die
Walküre noch nicht zu sich berufen. Schon leb'
ich ein volles Jahrhundert, und noch sind meine
Kräfte wie sie in meiner Jugend waren, noch
nehmen sie nicht ab, noch zeigen sie mir nicht
das Alter an, welches meinen Nacken nicht beu-
gen, welches der Unsterblichen nichts anhaben
kann. Allmächtiger Odin! warum beriefst du
mich, Zeugin deines Reichs auf Erden zu wer-
den, warum gabst du mir eine führende Brust,
warum umhülltest du mich nicht mit dem Pan-
zer der Unempfindlichkeit, warum gabst du mir
nicht ein, unter Thor's Hammer gehärtetes Herz.
Mein Auge ist noch scharf genug den Zug der
Seevögel zu erspähen und den tiefen Flug der

Obve, wenn sie mit dem Weiß des Himmels, Sturm verkündend, fast verschwimmt, leisen Flügelschläges dahin schwebend auf den Fluthen des Meeres, zu unterscheiden. Meine Arme sind noch kräftig, um mich am Seile schwebend zu erhalten, wenn ich meine Wohnung verlasse, den Menschen das nahende Unwetter anzuzeigen, oder wenn ich heimkehre von meinem Weg, um mich hernieder zu lassen zu meiner Höhle, mein Fuß wankt noch nicht, wenn ich die gefährlichsten Stellen der Berge überschreite, und doch sind schon hundert Jahre über dieses Haupt hingegangen, mit all' ihren Stürmen, mit all' ihrer Noth. Odin, mächtigster der Asen! rufe mich zu dir, und vergönne mir die Helden zu bedienen, welche ich zu deiner Tafel rief.

IX.

Wohl mir, er ist erfüllt, mein Wunsch! erhört hat Odin mein Flehen. Sein Geist verläßt heute diese Hülle und ich darf ihn rufen vor Odins Thron und darf seinen Weg mit ihm theilen. Leb' wohl, du stilles Haus, das achtzig Jahre mich geborgen, das eine Zuflucht mir gewährt, von dem Zorne der Götter und

dem Unglück, den Menschen unheilbringend zu erscheinen! Lebe wohl, du stilles Meer; über das die Seufzer meiner schwer gedrückten Brust so oft gestogen sind, nach der lieben Heimath, nach den Meinigen, — ach nur nach ihren Gräbern; über das meine sehnennden Augen streiften, suchend die Werge des Vaterlandes, bis im thranenden Blick Land und Meer verschwammen! — Die Wanderung ist vollbracht, so hat die holde Freia mir verkündet; und sehen soll ich noch einmal jene Züge, welche mich, die Gottgeweihte, einst zu frevelhafter, irdischer Liebe entzündeten; sehen und schützen soll ich einen Enkel des einst Geliebten, des Geliebten aus jener Zeit, da ich noch nicht meinen Ruf erkannte, da ich mich noch für ein irdisch Weib und nicht für der Walküren eine gehalten. Odin! du bist groß und gut, vergib der Sünderin, die oft in ihrer Ungebild gemurrt und an deiner Güte gezweifelt. Du hast ihr ja verziehen; denn du gibst ihren Leib dem Staube wieder, und nimmst dein unsterblich Theil zu dir!

II

This book should be returned to
the Library on or before the last date
stamped below.

A fine of five cents a day is incurred
by retaining it beyond the specified
time.

Please return promptly.

